Aus der Geschichte von Stadt und Stift Buchau am Federsee

Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz

Joseph Mohn

Herstellung: Vereinigte Buchdruckereien A. Sandmaier & Sohn, 7952 Bad Buchau

Joseph Mohn · **Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz**

Herausgegeben von der Stadt Bad Buchau

zu Ehren

der Toten und Verfolgten

des nationalsozialistischen Regimes

von Bad Buchau und Kappel

Digitized by Project Zikaron
Touro University-NY Libraries
www.zikaron.tourolib.org
2023

Zum Geleit

Es fällt mir schwer, ein Geleitwort zu diesem Buch

„Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz"

zu schreiben. Zu schrecklich und zu ernst sind einfach die Einzelschicksale unserer früheren jüdischen Mitbürger, die dieses Buch wiedergibt, und man wird es heute kaum mehr glauben wollen, daß all das Furchtbare geschah und geschehen konnte.

Diese Dokumentation ist zweifellos auch ein Beitrag, der mithelfen will, die unglückliche Zeit der Jahre 1933–1945, in der Unrecht zu Recht gemacht wurde, aufzuklären.

Die Stadt Buchau gibt dieses Buch heraus, um es einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen und als ein Aufruf an die ältere Generation und für die Jugend mit der Bitte, sich stets für das Recht „leben zu dürfen" einzusetzen.

Gleichzeitig soll diese Chronik eine Dankesbezeugung an die Gefallenen und Vermißten von Bad Buchau und Kappel sein. Sie ist weiter eine wertvolle Bereicherung unserer Heimatgeschichte.

Die Stadt dankt Herrn Notar Mohn für die unengeltliche Überlassung des Originals seines umfangreichen Gedenkbuches, das er in jahrelanger Arbeit zusammengestellt hat.

Dem Landkreis Saulgau dankt die Stadt für seinen Beitrag, der es möglich machte, daß diese Dokumentation in Druck gegeben werden konnte.

Bad Buchau, im Juli 1970

Knittel
Bürgermeister

Inhaltsübersicht

Einleitung 7

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau von 1382–1873 9

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde im Dorfe Kappel 1793–1873 35

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau nach der Vereinigung mit der israelitischen Gemeinde Kappel von 1874 bis 1945 47

Der Leidensweg der Juden in Buchau

Das Schicksal der 200 Buchauer Juden 65
Das Schicksal der 57 nach Buchau eingewiesenen Juden . . . 109
Die Zerstörung der Synagoge 116
Die Auflösung der israelitischen Religionsgemeinde 129
Die jüdischen Gewerbebetrieb und Handelsgesellschaften . . 130

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die christlichen Konfessionen 132

Der Leidensweg der gläubigen Katholiken 134
Der Leidensweg der gläubigen Protestanten 150
Der Leidensweg der Opfer der Euthanasie 151
Der Leidensweg der Zigeuner 155

Der zweite Weltkrieg und Hitlers Ende 156

Der Leidensweg der Gefallenen und Vermißten
Die Gefallenen der Stadt Bad Buchau 159
Die Vermißten der Stadt Bad Buchau 175
Die Gefallenen der Gemeinde Kappel 177
Die Vermißten der Gemeinde Kappel 183

Ende 184

Quellenangaben 186
Anlagen 187

Einleitung

„Der Leidensweg unter dem Hakenkreuz" ist der Titel dieses Buches. Diesen bitteren, grausamen Weg will ich nach bestem Wissen und Gewissen beschreiben. Ihn gingen in unserer Stadt in erster Linie die Juden, dann aber auch die gläubigen Christen, die Opfer der Euthanasie, die Zigeuner, die im guten Glauben für die Heimat und das Vaterland Gefallenen, die Vermißten und andere.

Dieses Buch soll sein ein Mal ehrenden Gedenkens aller, die diesen Weg gegangen, aber auch ein Mal der Warnung, der Besinnung und der inneren Einkehr.

Das Buch ist bestimmt für das Archiv unserer Stadt. Es ist keine wissenschaftliche Arbeit, jedoch ein abschließender Bericht über die Geschichte der israelitischen Gemeinden Buchau und Kappel sowie eine Teilchronik der furchtbaren Geschehnisse in unserer Stadt während der Zeit von 1933 bis zum Zusammenbruch des Dritten Reichs im Frühjahr 1945.

Wer sich jedoch über den Nationalsozialismus, vor allem über seine Entstehung, seine anfänglichen Erfolge, seine brutale Herrschaft, sein Verhältnis zu anderen Nationen, Rassen und Religionen und über seinen kläglichen Untergang orientieren will, den verweise ich auf die reichlich vorhandene Literatur des In- und Auslands. Soweit ich in diesem Buch von Hitler schreibe, meine ich fast immer auch das ganze NS-System.

Die Namen und Daten der auf S. 65—115 genannten Juden sind sowohl von dem verstorbenen Rechtskonsulenten Siegbert Einstein, hier, als auch von mir persönlich an Hand der Standesamts- und Nachlaßakten überprüft worden. Sie wurden in gekürztem Umfang im Jahre 1962 über das hiesige Bürgermeisteramt der Archivdirektion Stuttgart für die dort errichtete Dokumentationsstelle zur Aufhellung des Schicksals jüdischer Bürger übersandt und dürften authentischen Charakter haben. Auch die Namen und Daten der Opfer der Euthanasie, der Gefallenen und Vermißten sind von mir überprüft.

Zur Abfassung des Buches standen mir die Akten der Standesämter Bad Buchau und Kappel, des Einwohnermeldeamts Bad Buchau, des Archivs der Stadt Bad Buchau sowie die Grund- und Nachlaßakten der Grundbuchämter und Nachlaßgerichte Bad Buchau und Kappel, ferner die Akten der Staatsanwaltschaft Ravensburg über den Synagogenbrand zur Verfügung. Den Leitern dieser Behörden möchte ich für ihr Entgegenkommen herzlich danken. Von den Einwohnern unserer Stadt konnte ich über die Tragödie der Jahre 1933 bis 1945 fast keinerlei konkrete Angaben erhalten; denn nach so langer Zeit, d. h. nach mehr als

30 Jahren, gibt das Gedächtnis Vergangenes nur noch bei wenigen exakt wieder!
Der größte Teil meiner Recherchen stammt aus meiner Tätigkeit als Bürgermeister der beiden Gemeinden Buchau und Kappel im Jahre 1946 sowie aus meiner danach folgenden 22jährigen Tätigkeit als Bezirksnotar in Bad Buchau, während der die Wiedergutmachung nationalsozialistischen Unrechts durchgeführt wurde.
In den Gemeinderegistraturen von Bad Buchau und Kappel mußte ich feststellen, daß eine Reihe wertvoller Aktenstücke, die Aufschluß über die Juden der beiden Gemeinden geben könnten, während des Dritten Reichs an Parteidienststellen gesandt wurden; eine Rückgabe erfolgte nicht mehr.
Ich habe schweren Herzens dieses Buch geschrieben, denn vernarbte Wunden werden wieder aufgerissen. Doch ich gehe mit dem Stadtrat der Stadt Buchau einig, der am 18. Oktober 1946 unter Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Karl Staudacher nach einem Vortrag des stellvertretenden Bürgermeisters Siegbert Einstein über die Opfer der braunen Diktatur folgenden Beschluß einstimmig gefaßt hat:
„Wir haben alle die moralische Verpflichtung, von den skandalösen Geschehnissen der Vergangenheit Kenntnis zu nehmen. Erst dann, wenn wir das an den Juden begangene Unrecht beim Namen nennen und registrieren, ist der Boden zur Aussöhnung bereitet, und erst dann werden wir das dunkelste Kapitel unserer jüngsten Vergangenheit mit einem Schlußstrich versehen können."
Dieser Beschluß gilt sinngemäß auch für die übrigen Opfer.
Mögen unter diesem Schlußstrich Friede und Versöhnung stehen!

Bad Buchau, im Herbst 1969

Joseph Mohn

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau von 1382–1873

Die Geschichte der israelitischen Gemeinden Buchau und Kappel hat der verstorbene Heimatforscher Pfarrer Joh. Evangelist Schöttle, Seekirch, vor bald 100 Jahren erforscht und die Ergebnisse seiner Forschung in dem von ihm verfaßten, im Jahre 1884 herausgegebenen Buch „Die Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt dem stiftschen Dorfe Kappel" veröffentlicht. Dieses Buch umfaßt 2 Bände und befindet sich im Archiv der Stadtgemeinde Bad Buchau. In ihm sind eingehend behandelt

Band I Abschnitt IV:
die Juden in und um Buchau in ihrem Verhältnis zum Reich und zur Landvogtei in Oberschwaben;
die Aufnahme der Juden in Buchau, ihre soziale Stellung;
der Gemeindehaushalt;
das Rabbinat und die Synagoge;
die israelitische Kirchengemeinde;
der Begräbnisplatz;
die wohltätigen Fonds und Anstalten;
die Schule;
die Namen derjenigen Israeliten, welche im 18. Jahrhundert sich in Buchau aufhielten;
einzelne Vorkommnisse.

Band II Abschnitt IV § 6:
die Geschichte der israelitischen Gemeinde zu Kappel;
die erste Niederlassung im Stiftschen Dorf Kappel;
die Synagoge;
die Schule;
der Schutzbrief der Fürstin Maximiliane;
die Vereinigung der beiden israelitischen Gemeinden Buchau und Kappel.

Auch die Beschreibung des Oberamts Riedlingen vom Jahre 1923 enthält eingehende Berichte über die Juden von Buchau und Kappel.

Ich versuche, diese Nachforschungen in chronologischer Reihenfolge zu ergänzen und bis zum Jahre 1945 fortzuführen.

wohnten nach einer von Rabbiner Dr. Wallach, Göppingen, im Jahre 1937 im Archiv Obermarchtal – heute wohl Archiv Sigmaringen – aufgefundenen Urkunde bereits einige Juden*) in der ehemaligen Freien Reichsstadt Buchau. Buchau war damals schon Mittelpunkt des Federseegebiets. Der Inhalt der eben genannten Urkunde ist glaubhaft; denn zur selben Zeit haben sich auch in dem nur 5 Stunden zu Fuß von Buchau entfernten Altheim bei Riedlingen Judenfamilien niedergelassen. Um 1349 gab es dort schon eine „Judengasse".
Damals hatte Riedlingen schon Marktrecht (1334 von Ludwig dem Bayer verliehen und 1492 von Kaiser Maximilian I. erneut bestätigt), und es ist anzunehmen, daß auf dem Markt zu Riedlingen die Buchauer und Altheimer Juden zusammentrafen, denn schon bald finden wir auch in der Gemeinde Dürmentingen einen „Judenweg", der an der Peripherie des Ortes vorbeiführte und für die Juden als Durchgang zum Riedlinger Markt bestimmt war. Woher die ersten Juden nach Buchau gezogen sind, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

1401

Nach dem Buch „Jüdische Gotteshäuser", herausgegeben vom Oberrat der israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg, Seite 13, zahlte die Judengemeinde Buchau am 1. 9. 1401 an König Ruprecht I. (1400 bis 1410) die sog. Judensteuer.

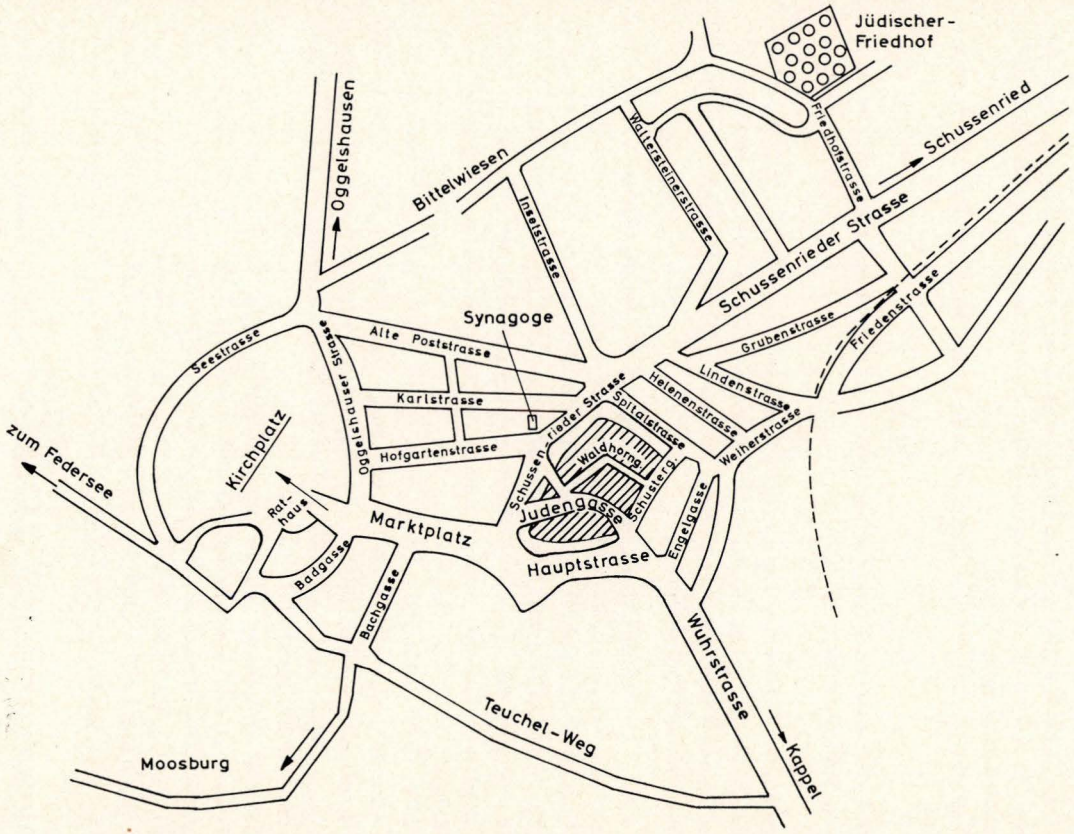
Um 1517

mußten Juden, die in Riedlingen handeln wollten, sich mit einem gelben Ring kenntlich machen; hiervon wurden auch die Buchauer Juden betroffen.

1570

finden die Juden in der Stadt Buchau unter den beiden Bürgermeistern Lang und Eggart eine dauernde Heimat. Der Reichsstadt Buchau stand nach damaligem Recht bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts die Befugnis zu, „auf eine gewisse Anzahl von Jahren Juden aufzunehmen und wieder auszuweisen". Im übrigen unterstanden die Juden dem seit der Stauferzeit geltenden „Judenregal", das ihnen den Schutz des Herrschers gegen besondere Abgaben gewährte. Sie unterstanden aber auch der damaligen Kirchengesetzgebung (Judenrecht). Diese gewährte

*) Die Bezeichnung „Juden" statt „Israeliten" dürfte richtig sein. Vgl. auch „Der Große Herder" unter dem Abschnitt „Juden".



Das Judenviertel um die Judengasse = Ghetto bis zum Jahre 1822 (Schraffiert eingetragen in den Stadtplan von Buchau von 1933).

einerseits Schutz (Glaubensfreiheit, Sicherheit von Leben und Eigentum), andererseits brachte es teilweise erhebliche Einschränkungen (Verbot engen Verkehrs mit Nichtjuden, der Bekleidung öffentlicher Ämter, der Ausübung eines Handwerks usw.). Den Juden war aber gestattet, Handel zu treiben und Zinsen zu verlangen; sie durften nur im Ghetto zusammenleben.
Das Stift Buchau verbot jedoch seinen Untertanen, mit Juden zu „schaffen".

1571

wohnten auch in Oggelshausen Juden, und zwar auf einem Korneliergut des Stifts Buchau.

1577

gewährte Erzherzog Ferdinand Riedlingen das Recht, daß Kontrakte mit Juden ohne Vorwissen von Bürgermeister und Rat ungültig sein sollen. Dieses Recht war auch eine Belastung für die Buchauer Juden, die in Riedlingen handelten.

Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts

war die hiesige Judengemeinde durch Zuzug aus Grundsheim und Aulendorf so angewachsen, daß sie über die jüdischen Nachbargemeinden in Mittelbiberach und Aulendorf ein Übergewicht erreichte.
Die Namen der aus Grundsheim zugezogenen Juden hat der in Riedlingen verstorbene Heimatforscher, Pfarrer Th. Selig, festgestellt; sie lauten:
1575–1578 Lemli Jud – 1576 Aron Jud – 1578–1580 Hirschlin Jud, die Judendoktorin – 1579 der alte Leo Jud – 1587 Hiersch Jud – 1600–1608 Hirsch Jud – 1600–1624 Gumper auch Gumpfer Jud – 1603 der lange Jud – 1623 Hänlin Jud – 1689–1703 Mosis Einstein – 1712 Lämmle Mändtle und Lehmann.
Bei der Aufnahme wurde bestimmt, daß jeder Jude eine Aufnahmegebühr zu bezahlen hatte und nicht mehr als 1 Roß, 1 Kuh und 1 Geiß gegen Weidegeld auf die Weide treiben durfte (Riedlinger Zeitung 1929, Bl. 224 ff.). Ähnliche, ja teilweise noch härtere Bestimmungen (z. B. Vermögensnachweis, Stellung von Bürgen usw.) galten für die Aufnahme von Schutzjuden in die Stadt bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Bis 1675

war der Begräbnisplatz – „der gute Ort" – für die Juden im Stiftschen Dorf Kappel an der Straße nach Kanzach etwa in der Nähe der heutigen Ruhe-Christi-Kapelle. Das Grundstück wurde bis vor einigen Jahren noch „Judenbuckel" genannt. Es führt heute die katastermäßige Be-



Der Eingang zum israelitischen Friedhof in Bad Buchau.



Ein Blick in das Innere des Friedhofs auf die mit Efeu eingewachsenen Gräber.

zeichnung „Hennenberg". Um auf den Begräbnisplatz zu gelangen, mußte der Leichenzug von Buchau aus durch den Ort Kappel, was immer zu Unzuträglichkeiten führte; auch mußte eine besondere Gebühr an das Stift bezahlt werden, was wieder Reibereien zwischen Stadt und Stift mit sich brachte.

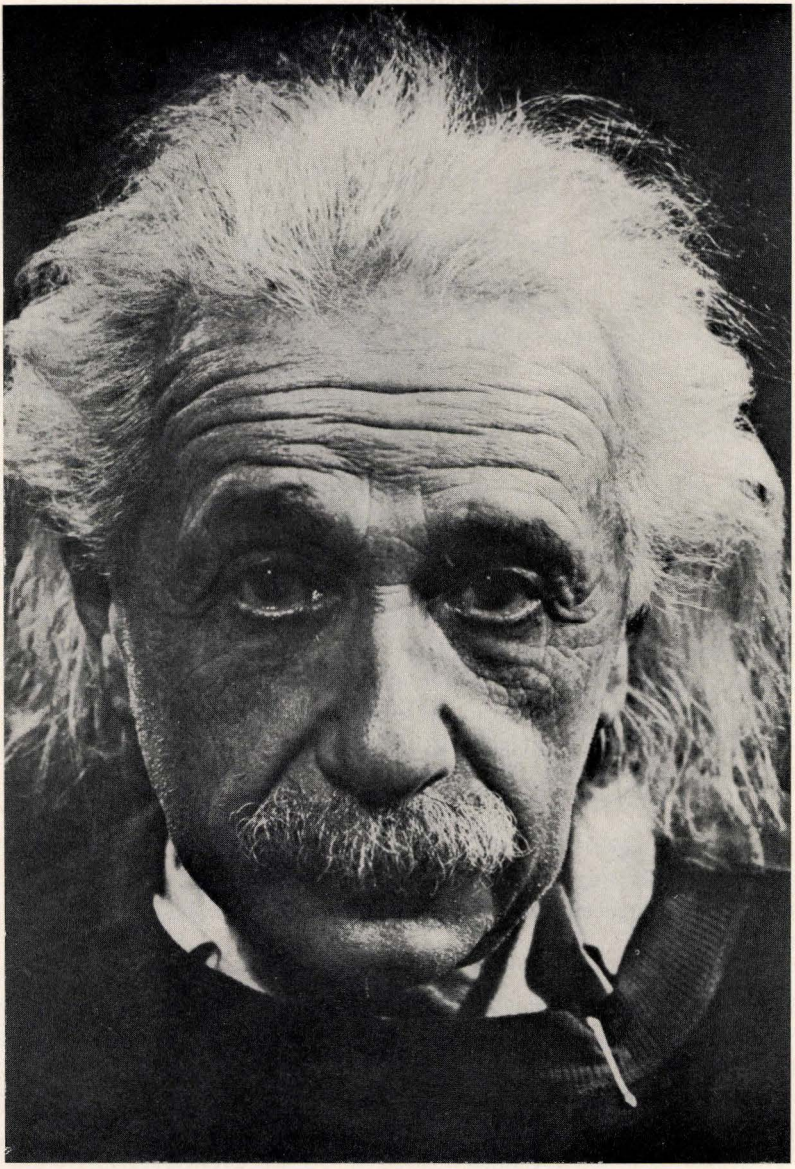
1650–1659

wurde unter der inzwischen stark angewachsenen Gemeinde der Wunsch nach einem Begräbnisplatz innerhalb der Gemarkung Buchau laut. In recht schwierigen Verhandlungen, die zunächst geheimgehalten wurden, erwarben einzelne Juden Grundstücke auf der Insel, die als gemeinsamer Friedhof für die Juden Buchaus und der Gemeinden Mittelbiberach und Aulendorf benützt werden sollten. Auf diesem Friedhof ruhen fast 1000 Personen, die in einer besonderen Liste*) namentlich bezeichnet sind. Das älteste Grabdenkmal ist für Abraham Günzburg (gest. 1675) aus Aulendorf und das jüngste für Siegbert Einstein (gest. 1968) errichtet. Der Friedhof besteht heute noch, er führt die katastermäßige Bezeichnung Flst. Nr. 464 und hat eine Fläche von 66 a 98 qm. Eigentümer des Friedhofs, auf dem 6 Rabbiner der hiesigen Gemeinde beerdigt sind, ist heute die israelitische Religionsgemeinschaft Württembergs in Stuttgart**).

1665

wurde zum erstenmal nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder ein Schutzjude in die Stadt aufgenommen. Er hieß Baruch Mosis und war aus Wangen am Untersee. Nach A. Endrich „Die Zunft und ihre Zeit in Buchau am freien Federsee" dürfte es sich um die Familie des Baruch Mosis Ainstein handeln, die bis zum heutigen Tage in Buchau fortlebt und aus der vermutlich der am 14. 3. 1879 in Ulm geborene und 1955 in USA verstorbene weltbekannte Physiker Albert Einstein stammte. (Prof. Albert Einstein emigrierte aus politischen Gründen 1933, er war 1914–1934 Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften und Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physik. 1934 wurde ihm durch das Naziregime die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen.) Die Eltern von Albert Einstein wohnten in Buchau in der Hofgartenstraße und zogen Ende 1878 nach Ulm. Ihre Namen waren: Hermann Einstein, geb. 30. 8. 1847 in Buchau, und Pauline Einstein geb. Koch, geb. 8. 2. 1850 in Cannstatt.

*) Duplikat der Liste befand sich auch in der Hand des verst. S. Einstein.
**) Bei dem jetzt im Federseemuseum aufgestellten Grabstein aus dem jüdischen Friedhof dürfte es sich um das Grabmal (Barock) des im Jahre 1769 verstorbenen Juden Josua, Jakobs Sohn, handeln.



Professor Albert Einstein.

1675

befand sich die Stadt Buchau infolge der ungeheuren Kriegslasten in großer finanzieller Bedrängnis. Da bot der Buchauer Jude Maier der Stadt zur Bezahlung dringender Kriegskontributionen an, Silbergeschirr im Werte von 100 fl. zu verkaufen und weitere 100 fl. gegen Sicherheit zu leihen.

Die erste Synagoge 1730/1731

Die fast durchweg tiefgläubigen Juden hielten bis zum Jahre 1730 ihre Gottesdienste in Betsälen im Judenviertel, vor allem in der Judengasse. Der älteste Betsaal – vermutlich aus dem 15. Jahrhundert – befand sich im heutigen Gebäude Nr. 6 in der Schustergasse. Der Thoraschrein stand an der Ostwand zwischen einem nördlichen und südlichen Schmalfenster.

Der letzte Betsaal war im Gebäude Nr. 6 der Judengasse (jetzt Freigasse, Schuhhaus Konrad). Dort ist heute noch ein Zimmer zu sehen, das eine mit Blumen bemalte Decke mit beweglichen Feldern hat. Ein weiterer Betsaal war auch im heutigen Gebäude Nr. 6 der Schussenrieder Straße (früher Haus Kemmerle). Auf einstimmigen Wunsch der Judengemeinde wurde nun 1731 am Eingang der Judengasse, von der jetzigen Schussenrieder Straße aus gesehen, etwa beim heutigen Parkplatz der Fa. Götzburg Gebr. Götz, die erste Synagoge erstellt. Sie hatte eine Frauengalerie und war heizbar. Der erste Rabbiner hieß Hirsch und kam aus Deggingen. Er übte sein Amt von 1731–1754 aus.

1732

gründete Rabbiner Hirsch in der Judengasse eine Schule für „Hebräisch". Er durfte jedoch in profanen Fächern nicht unterrichten. Die Judenkinder besuchten daher bis zum Jahre 1803 die katholische Stiftsschule.

1737

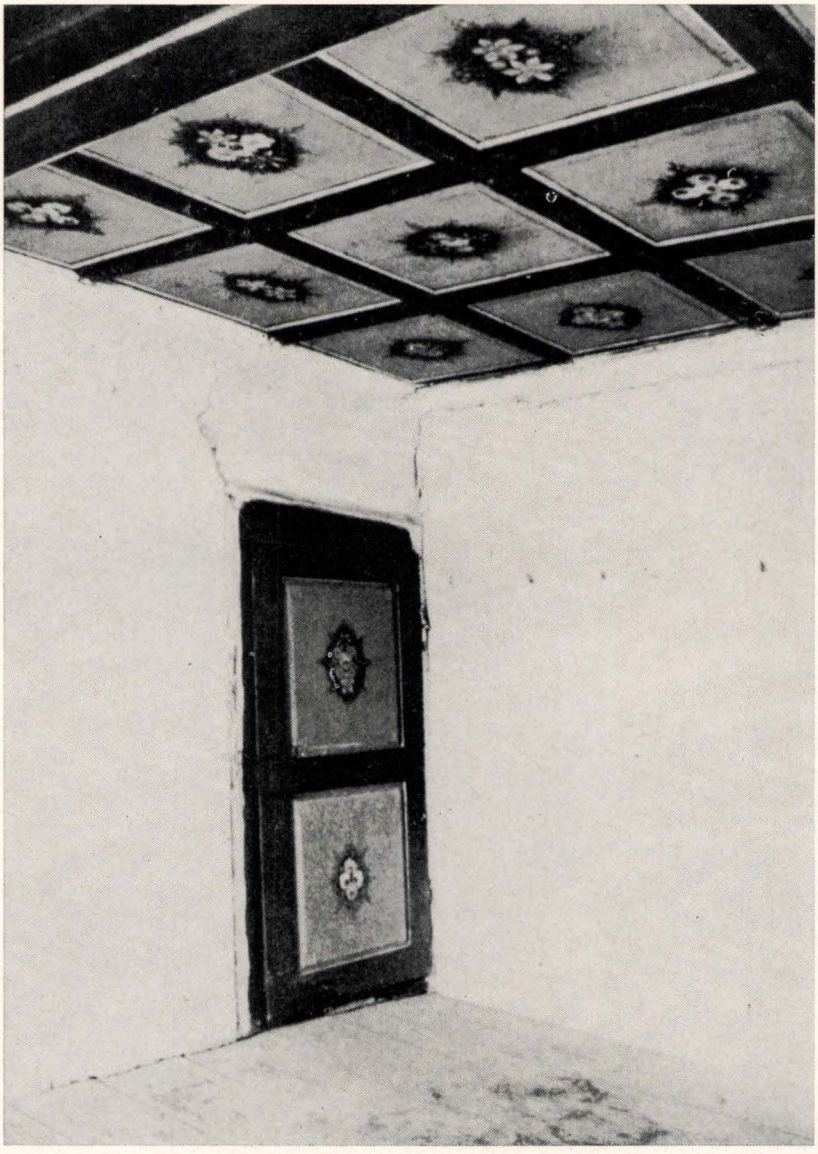
Die 1737 für Rabbiner Hirsch ausgefertigte, in hebräischer Sprache abgefaßte, von Lehrer Zodick in die deutsche Sprache übersetzte Urkunde lautet:

„Anstellungsurkunde des Rabbiners Hirsch aus Deggingen aus dem Jahre 1737

Als sich versammelten in Eilfertigkeit, wir die Endesunterzeichneten, die Stämme der redlichen Gemeinde hier zu Buchau und hielten eine Ver-



Gebäude Schustergasse Nr. 6 – Hier befand sich der älteste Betsaal, angeblich aus dem 15. Jahrhundert.



Der letzte Betsaal in dem Gebäude Judengasse 6, jetzt Freigasse, Schuhhaus Konrad.

sammlung, die zur Würdigung des himmlischen Namens und beschlossen zusammen – einmütig – und mit ganzem Herzen und mit williger Seele – nicht durch Zwang und allen Druck, alle in einem Bunde – zu mieten

Rabbiner Hirsch, Sohn des Herrn Samuel, den autorisierten Rabbiner, der ist Vorsteher und Lehrer in Deggingen, daß er bei uns sei Vorbeter, Lehrer und Schächter, der sich verpflichtet Erlaubnis zu bringen und Lehrbefähigung nachzuweisen von dem Gaon Aw Bes Din der Landschaft Oettingen, zu belehren über Verbote, Trauungen zu vollziehen nach der Ordnung. Küsterdienst hat er nicht zu tun, weder zur Synagoge klopfen, noch Zettel anzufordern. Es verpflichten sich die Unterzeichneten ihm Lohn zu geben wie unten verzeichnet, einzeln aufgeführt. Das ist der Lohn für den Vorsängerdienst und die Rabbinertätigkeit Jahr für Jahr 48 Gulden. Auch verpflichten wir uns ihm Knaben zu geben, um mit ihnen zu lernen, und der Lohn hierfür erreicht mindestens 25 Gulden das Halbjahr von 8 Knaben den ganzen Tag und das erreicht jährlich von den 8 Knaben 50 Gulden. Die ganze Summe ist 98 Gulden und sollten es weniger Kinder sein, verpflichten wir uns von der Gemeinde aus den Unterschied zu zahlen, daß die Summe von 98 Gulden bleibt. Diese zahlen wir solange, bis wieder Kinder geboren werden.

Wir verpflichten uns das Rabbinergehalt je vierteljährlich – jedesmal ein Viertel – das sind 24 Gulden, zu bringen. Der Vorstand wird das Geld durch den Schammes vierteljährlich schicken ohne jede Verzögerung. Außerdem wird die Gemeinde für alle Lebensbedürfnisse sorgen.

Nach den Gesetzen unserer Gemeinde bestehen noch folgende Nebeneinkünfte: Für Kidduschin (Trauungen) gebührt dem Chassen vom ersten Hundert des Vermögens 1/2 Reichstaler, vom zweiten Hundert 1 Reichstaler, vom dritten Hundert und vom vierten Hundert und weiter – von jedem Hundert der Mitgift – 4 Gulden zusammen. So ist es an unserem Orte. An andern Orten ist man verpflichtet, dem Chassen Geld zu geben für die Trauung das eine und andere Mal. Für die Chalizo-Urkunde oder Trauungsurkunde oder irgend eine andere Urkunde 1 Kopfstück, für die Trauungsurkunde 2 Kopfstücke, das ist gemeint, die man in unserer Kehilla ausstellt. Bei anderen Urkunden, die man will zweimal schreiben lassen, besitzt er die Erlaubnis dazu, und es gebührt ihm auch ein Kopfstück.

Von der Schechita gebührt dem Chassen von Großvieh – ob es koscher oder trefo sei – 1 Batzen und von Kleinvieh, einerlei ob koscher oder trefo, 1 Kreuzer und von Geflügel 1 Pfennig. Und wenn einer für sich selber schächtet – sei es hier in unserer Kehilla oder im Dorfe Kappel,

das nahe ist – gibt er dem Chassen den Lohn der Schechita. Wenn er bei den Kezinin schächtet, gebührt ihm das Herz und der Magen.
Von Gelübden ist kein Maß nach oben. Der Reiche gibt nicht mehr und der Arme nicht weniger, also er gelobt – wie sein Herz ihm eingibt – und der Segen Gottes sei über ihm.
Vom „Semechin", „Bezesson", „Malchuscho", „w'echod jochid" von jedem einzelnen 1/2 Kopfstück. Von Bar Wizwo 1/2 Kopfstück. Am Simchat Thora ist der Chassen Segan, und er hat die Erlaubnis zu lesen dem Aufzurufenden, wie er will. Vom Lesen der Megillo bekommt der Chassen die Hälfte des Machazit Haschekel – von Frauen, die das Reinigungsbad aufsuchen – von jeder einzelnen 1 Batzen und von jeder Wöchnerin 2 Batzen und von einer Kallo 1 Batzen.
Wenn eine Frau eine andere Frau als die des Chassen in Anspruch nimmt, muß sie doch die Frau des Chassen bezahlen.
Wir Endesunterzeichneten schließen diesen Vertrag auf 3 Jahre mit dem Chassen mit Beginn des Purim 497 als zusammen stand die ganze Gemeinde am ersten Tag der Woche, dem 11. Schewath der kleinen Zeitrechnung hier in Buchau am Federsee.
gez. Jehuda Löb, Sohn des Herrn Rabbi Mosche von Buchau
gez. Rabbi Jechiel, Sohn des Herrn Benjamin Wolf von Buchau."

1752

Der Rat der Stadt traf die Bestimmung, daß nicht mehr als 45 Ehen aufgenommen werden dürfen.

1754

Die Herrschaft des Reichsstifts Schussenried verbot den Juden im gesamten Territorium, zu welchem auch die Nachbargemeinden Steinhausen und Reichenbach gehörten, aller Handel und Wandel**). Das Verbot wurde erlassen wegen eines am 25. 3. 1754 im Gasthof „Zum Löwen" in Steinhausen angeblich von Buchauer Juden begangenen Verbrechens.

1792

12 Judenfamilien erhielten von der Fürstäbtissin des Stifts Buchau das Recht, sich im Stiftschen Dorf Kappel niederzulassen. Dort gründeten sie eine eigene israelitische Gemeinde (s. S. 35).

1806

Die Juden wurden militärdienstpflichtig und konnten ihren Wehrdienst nach dem Konskriptionsgesetz ableisten oder sich freikaufen.

*) Heimatbuch von Schussenried, 2. Aufl., S. 35 ff. und 59.

1807

Den Juden wurde der Gütererwerb in Württemberg gestattet.

1809

Die Juden erhielten das Recht, bürgerliche Gewerbe zu betreiben und in Zünfte einzutreten. In die Buchauer Zunftrolle wurden aufgenommen: Die Metzger: Wallensteiner Abraham Jakob, Einstein, Jako Essinger. – Die Bäcker: Baruch Vierfelder, Isac Bernheim. – Die Schuhmacher: Heinrich Max Erlanger, Heinrich Levi, Gabriel Dannhauser, Isac Kahn. – Der Schneider: David Wolf Bernheim. – Der Buchbinder: H. Einstein.

1814

78 Schutzjuden von Buchau wurden 90 Morgen Torfwiesen in den Allmanden zugeteilt unter der Bedingung, daß nur aus 1/4 der Wiesen Torf entnommen werden darf und daß die Grundstücke nur an hiesige Schutzjuden veräußert werden dürfen.

1819

Den Juden wurde das Universitätsstudium freigegeben. Als einer der ersten Buchauer Juden studierte Martin Einstein Medizin.

1822

2 Judenfamilien erhielten gegen den Widerstand des größten Teils der Bevölkerung das Recht, an der Hauptstraße Wohnungen zu beziehen.

1824/1825

Wohl auch im Hinblick auf die kommenden Emanzipationsgesetze ordneten die Vorsteher der jüdischen Gemeinde, Benedikt Einstein und Israel Borger, das jüdische Gemeindewesen und organisierten es neu. Schriftführer des Barnas war Max Mändle.

Diesen Männern gelang es auch, mit großem Geschick Verhandlungen mit den fürstlich thurn und taxisschen Behörden sowie dem Rat der Stadt wegen Überlassung von Baugelände mit Erfolg zu führen.

Die Schulen

1803–1825 besuchten die Kinder der Juden die katholische Volksschule am Marktplatz.

1825 wurde für die jüdischen Kinder im Alter von 6–14 Jahren die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Dabei wurde den Kindern erlaubt, jüdische Schulen zu besuchen, wenn dort staatlich geprüfte Lehrer angestellt werden.

Da die Zahl der jüdischen Kinder in Buchau sich immer vergrößerte, wünschten die Eltern eine eigene Schule in Buchau. Nach Erlangung der notwendigen Genehmigungen wurde die jüdische Schule am Johannisberg auf dem Grundstück Gebäude Nr. 10 (heute Spitalgasse, früher Haus Diesch) und daneben auf dem jetzigen Grundstück Gebäude Nr. 11 (heute Schustergasse) ein Gemeindehaus, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach der Rabbiner gewohnt hatte, erbaut. Die Schule wurde am 8. März 1825 eröffnet.

Die an der Schule angestellten Lehrer waren gleichzeitig Vorsänger. Sie wurden ausgebildet von 1825–1928 am evangelischen Seminar in Esslingen und von 1928–1933 in Heilbronn. Sie hatten neben den beiden Schuldienstprüfungen auch zwei Vorsängerprüfungen abzulegen. Seit 1828 unterstand die Schule in Buchau der staatlichen Oberschulbehörde, zuständig war der katholische Kirchenrat. Die unmittelbare Aufsicht war dem katholischen Stadtpfarrer in Buchau (Pfarrer der Mehrheitskonfession) übertragen. Dieser hatte auch den Religionsunterricht zu beaufsichtigen und Prüfungen abzuhalten.

Seit 1851 durfte dann aber neben dem Stadtpfarrer auch der Rabbiner selbständig Prüfungen vornehmen. Dies galt bis zum Erlaß des Volksschulgesetzes vom 17. 8. 1909. Von da ab wurden alle israelitischen Schulen im Lande dem evangelischen Oberschulrat unterstellt.

1879 wurde die israelitische Schule im Langen Bau untergebracht. Die seitherige Schule nebst Gemeindehaus wurden verkauft.

Am 3. 6. 1933 wurde die israelitische Schule dem Oberrat der israelitischen Gemeinde zugeteilt und jeder Staatszuschuß gestrichen.

1938 wurde die Schule aus dem Langen Bau verwiesen auf Grund der rassepolitischen Maßnahmen anläßlich des 9. 11. 1938 (s. unten). Der Unterricht wurde im Rabbinatsgebäude in der Hofgartenstraße fortgesetzt.

1942 wurde vom Reichssicherungshauptamt jede Beschulung jüdischer Kinder durch besoldete oder unbesoldete Lehrer verboten. Die Lehrer und ihre Familien wurden abgeschoben (s. unten: Zodick). Als Lehrer an der israelitischen Schule in Buchau fungierten:

Leopold Lammfromm aus Oberdorf ab 1826
Samuel Rödelsheimer aus Unterschwandorf ab 1836
Isac Löwenthal aus Nordstetten ab 1859
Leopold Hofheimer aus Laupheim ab 1860
Jacob Levi aus Mühlen ab 1866
Lazarus Bernheim aus Laupheim ab 1867
Samuel Rödelsheimer kam wieder nach Buchau (s. oben) ab 1881

Max Neckarsulmer aus Rexingen 1881–1882
Baruch Straßburger aus Rexingen 1882–1906
Max Marx aus Hohebach 1906–1933
Hierauf folgten während der Zeit des Dritten Reiches:
Moritz Warscher aus Stuttgart, Josef Herbst aus Düsseldorf, Hermann Einstein aus Buchau, Heinz Säbel aus Ludwigsburg, Sigmund Zodick aus Laubach.

Etwa 1841 soll Rabbiner Dr. Michael Güldenstein aus Sontheim in Buchau eine Realschule gegründet haben, so behauptet Moritz Vierfelder in einer Abhandlung „200 Jahre Rabbinat Buchau 1737–1937". Meine Nachforschungen ergaben jedoch, daß 1843 eine Realschule, die zunächst im Volksschulgebäude am Marktplatz und ab 1879 im Langen Bau untergebracht war, vom Staat errichtet wurde und daß an dieser Schule als erster Lehrer seit 26. 8. 1844 definitiv angestellt war Franz Xaver Stehle aus Biberach/R. Diese Schule sowie die ebenfalls im Langen Bau untergebrachte Lateinschule stand allen jüdischen Kindern offen und wurde von diesen auch besonders zahlreich besucht.

Alte Buchauer behaupten allerdings, daß etwa um das Jahr 1840 in der heutigen Inselstraße, im sogenannten Möhrleschen Haus neben der Gärtnerei Weißburger-Frisch, einmal eine jüdische Schule gewesen sei. Vielleicht die Schule von Dr. Güldenstein? Hier sei noch festgestellt, daß das Verhältnis zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Kindern bis zum Jahre 1938 recht gut war.

1828

Das Glücksjahr aller Juden in Württemberg war 1828, denn es brachte das langersehnte Emanzipationsgesetz. Dieses königliche Gesetz „im Betreff der öffentlichen Verhältnisse der israelitischen Glaubensgenossen" vom 25. 4. 1828 hat im wesentlichen folgenden Inhalt:

1. Aus den seitherigen Schutzjuden werden württembergische Staatsbürger, die allen bürgerlichen Gesetzen unterworfen und alle Pflichten und Leistungen der übrigen Untertanen zu erfüllen haben.
2. Juden sollen einen Familiennamen annehmen und mit diesem Rechtsgeschäfte unterzeichnen sowie bei allen Rechtsgeschäften die deutsche Sprache gebrauchen.
3. Bei Eiden ist auf ihre Religion Rücksicht zu nehmen.
4. Fremde Juden erhalten nur dann Niederlassungsrecht, wenn ihnen eine Gemeinde Ortsbürgerrecht einräumt.
5. Württembergische Juden müssen einer bestimmten Gemeinde als Bürger angehören, sie können auch beanspruchen, von einer anderen Gemeinde aufgenommen zu werden, wenn sie sich ihren Lebens-

unterhalt als Landwirte oder Handwerker verdienen und sich wenigstens 10 Jahre lang darin berufsmäßig ausgebildet haben. Bei Metzgern, Bäckern und Schneidern kann die Aufnahme davon abhängig gemacht werden, daß diese Berufe in den betreffenden Gemeinden noch nicht überbesetzt sind.

6. Ein Jude, der nach seiner Übersiedlung wieder zum Schacherhandel zurückkehrt, verliert unbeschadet einer sonstigen Bestrafung auch das Bürgerrecht.

In Buchau erwarben nunmehr fast alle Juden das Bürgerrecht. Die Schranken des Ghettos waren mit diesem Gesetz gefallen. Aus den Schacher- und Betteljuden gingen nunmehr versierte Kaufleute, Mäkler, Unternehmer, Fabrikanten, Bankiers und Ärzte hervor (s. unten).

1832. Buchau wurde Rabbinatsbezirk.

1834 regelte die VO vom 31. 1. die Besetzung der Rabbinate. Als Rabbiner wurde nur zugelassen, wer 2 Dienstprüfungen bestanden hatte. Diese Voraussetzungen lagen bei dem Rabbiner von Buchau vor.

1835 kaufte der Vorsteher Israel Borger auf dem Marktplatz die Wirtschaft „Zur Krone" und richtete sie als Weinstube ein, die vor allem von jüdischer Kundschaft besucht wurde. Später übernahmen diese Wirtschaft 1855: Heinrich Bernheim, Kaufmann; 1906: Emma und Albert ~~Einstein~~; 1908: Max, Martin und Emil Dreifuß. Die Wirtschaft wurde weiter umgetrieben von Emma und Albert Bernheim (genannt Bommel). Heute befindet sich in der aufgelassenen Wirtschaft das Schuhgeschäft Frankenhauser (Gebäude Nr. 18 am Marktplatz).

1834/35 eröffnete die Firma Hirsch Neuburger eine Baumwollfabrik und Tobias Neuburger eine Tuchfabrik – vermutlich in den Gebäuden Nr. 159 und 170 an der Schussenrieder Straße, die heute abgerissen sind. Bei beiden Firmen fanden Weber und Zettler aus Buchau und Umgebung Brotverdienst. Hirsch Neuburger zog 1874 nach Stuttgart.

1835 verkaufte der Fürst von Thurn und Taxis, der durch den Reichsdeputationshauptschluß vom Jahre 1803 Eigentümer des Damenstifts Buchau geworden war, den großen, schönen Hofgarten hinter dem Langen Bau. Einen Teil dieses Geländes kauften die Juden zur Erstellung von Wohn- und Geschäftshäusern. Auf diesem Gelände wurden die Hofgartenstraße und die Karlstraße angelegt.

Die zweite Synagoge 1837/1839

Um 1838 wohnten in Buchau 736 Juden*), das war ein Drittel der damaligen Gesamtbevölkerung der Stadt. Die erst 1731 erbaute Synagoge war zu klein geworden, zumal noch außerhalb Buchaus wohnende Juden hieher zum Gottesdienst kamen. Auf dem Grundstück Flst. 179/6 an der Hofgartenstraße, wo Hofgartenstraße und Schussenrieder Straße zusammenstoßen, wurde daher nach den Plänen des Buchauer Werkmeisters Alex Bauer eine größere Synagoge erstellt. Die alte Synagoge wurde abgebrochen und der Platz veräußert. Die neue Synagoge soll nach M. Vierfelder die schönste in ganz Württemberg gewesen sein. Die Einweihung fand am 30. August 1839 in Gegenwart des Königs von Württemberg durch Rabbiner Bloch aus Buchau statt. Juden und Christen nahmen an der Feier teil. Die neue Synagoge erhielt zunächst ein Glokkenspiel, das das Schulklopfen ersetzen sollte; es bewährte sich aber nicht. Aus diesem Grunde wurde im Jahre 1854 in Biberach eine Glocke gegossen und diese, altjüdischem Brauch zuwider, in den Synagogenturm gehängt. Die Glocke trug die Inschrift des 122. Psalms in hebräischer Sprache. Die Übersetzung lautete: „Ich freue mich, wenn man mir kündet, wir sollen ins Gotteshaus gehen."

Ein ausführlicher Bericht über die Einweihungsfeierlichkeiten wurde im „Schwäbischen Merkur" vom 9. 11. 1839 veröffentlicht. Auch die „Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung" vom 29. 10. 1839 berichtete über das Ereignis unter der Überschrift „Synagogen-Einweihung in Buchau". Es heißt dort u. a.: „Durch allgemeine Mitwirkung, durch harmonische Vereinigung gar mancher Kräfte, sehen wir nun den Bau in seiner Vollendung dastehen und sein Anblick erwecket in uns der Betrachtung Fülle. Denn wahrlich! Wir sehen in ihm und in seinen freundlich ansprechenden Formen, der Erscheinung des alten Tempels gegenüber, das Bild von Israels besseren Zuständen in der jetzigen Zeit. Denn wie es bisher als ein Teil von Israels traurigem Geschick zu betrachten war, daß während die Tempel zur christlichen Gottesverehrung, ihrer Bestimmung würdig, majestätisch ihr Haupt in die Wolken erhoben, die Synagoge, in einen verborgenen Winkel verwiesen, einer Witwe gleich, die mit ihren verwaisten Kindern des Geschickes Härte beweint, ihr Ange-

*) Nach M. Vierfelder betrug die Zahl der Juden 736. Nach der Meinung des verst. S. Einstein sind in dieser Zahl die Juden von Kappel inbegriffen. Die Juden wohnten im Ghetto an der Judengasse. Dieses ging über die Judengasse hinaus und umfaßte auch die heutige Schuster- und Waldhorngasse. In der Judengasse selbst wohnten etwa 180 Juden. Siehe Abb. S. 11.

sicht demütig zur Erde senken mußte; so ist jetzt, nachdem man angefangen hat, in dem Israeliten den sittlichen Menschen wieder zu erkennen, auch dem Gotte Israels Ehre geworden und seiner Anbetung Herrlichkeit. Und frei und heiter steht er nun da, unser Tempel, an der Mündung der Straßen der Stadt, und verkündet laut: Lobet den Herrn in seinem Heiligtume! O! daß sie aufstünden unsre Väter, aus ihren Gräbern, daß sie es mit eigenen Augen sähen, wie würden sie sich dieses Anblicks freuen, sie, die da heimgegangen in der Schreckenszeit mitternächtiger Unduldsamkeit; die nur immer die Namen „Juden" und „Christen" und niemals das Wort „Mensch" oder „Ebenbild Gottes" vernahmen – sie, deren Los immer nur die Furcht war und nie der Friede, daß sie aufstünden aus ihren Gräbern, unsre Väter, und die Väter unsrer christlichen Brüder, und Zeugen wären der Liebe ihrer Kinder, die sie darlegen, am heutigen Tage, im Angesichte des himmlischen Vaters aller Menschenkinder."

Einen weiteren Bericht finden wir noch im „Buchauer Wochenblatt" vom 15. 9. 1839.

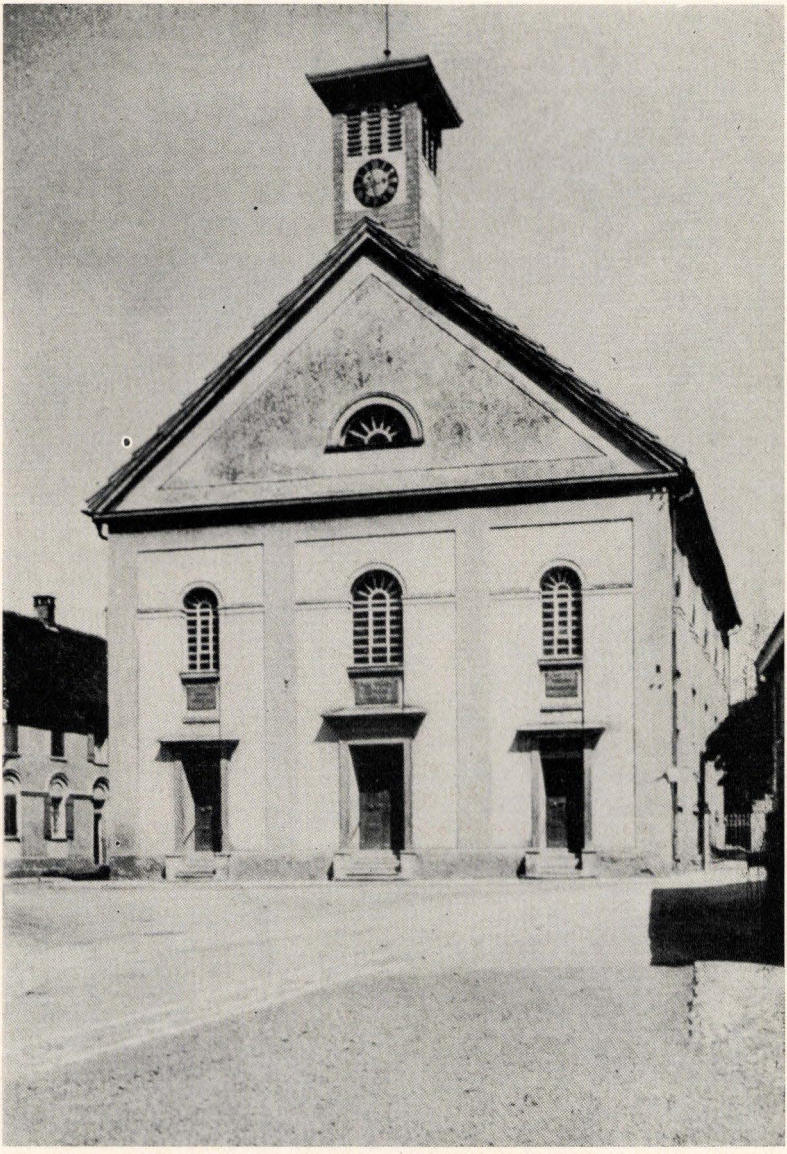
In der damaligen Zeit waren die Juden in Buchau fast durchweg noch tiefgläubig, sie hielten fest an den mosaischen Gesetzen. Die Synagoge war für sie das für den öffentlichen Gottesdienst bestimmte Haus, sie bildete seit 70 nach Christus den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens. Über dieses Gotteshaus schreibt Thomas Baumann in seinem Buch „Buchau am Federsee und die Federseelandschaft" auf Seite 39:

„Es war ein würdiges Gotteshaus. Die Emporen ruhten auf Säulen, die Thoralade hatte Giebelform mit 2 Säulenpaaren. Die ganze innere Ausstattung war reich und vornehm. Eine Eigenart hatte sie, und das war die Glocke im Türmchen, während sonst in der ganzen Welt die Synagogen keine Glocken haben. Das kam so: Der König Wilhelm stiftete neben einem Geldbetrag auch noch eine Glocke. Er oder seine Ratgeber wußten nicht, daß Synagogen keine Glocken haben. Da der König aber zur Einweihung selbst kommen wollte, so mußte man sie wohl oder übel aufhängen."

Nach meinen obigen Ausführungen wurde jedoch die Glocke erst 1854 gegossen. Die Kosten für die Synagoge betrugen insgesamt 23092 fl. 16 kr. Zur Begleichung der Schuld wurde ein Darlehen von 10000 fl. aufgenommen; auch wurden zahlreiche Stiftungen gemacht *).

Ich persönlich war als Schüler mit meinem Kameraden Martin Kahn

*) Unter den Stiftern befand sich auch der damalige katholische Stadtpfarrer. Siehe auch Ehrendenkmal der Stifter zum Synagogenbau im Federseemuseum.



Die Synagoge in Buchau vor ihrer Zerstörung 1938.



Das Innere der Synagoge in Buchau.

öfters in dieser Synagoge. In Ehrfurcht betrat ich dieses Gotteshaus, dessen Inneres mich an vieles in meiner (katholischen) Kirche erinnerte. Als ich das erste Mal die Synagoge betrat, wollte ich meine Kopfbedekkung abnehmen. Da sagte mir Martin Kahn, der seinen Hut nicht abnahm: Juden dürfen barhäuptig, d. h. ohne Kopfbedeckung nicht vor Gott treten.

Der ganze Bau war nach Osten gerichtet. Dem Eingang gegenüber befand sich die heilige Lade mit den Thorarollen, davor ein ewiges Licht und etwas erhöht das Vorsteherpult. Die Thorarollen enthielten die in hebräischer Sprache auf Pergament geschriebenen jüdischen Gesetze (5 Bücher Moses-Pentateuch). Wie mir Martin Kahn versicherte, befanden sich diese Rollen in einem kostbar gestickten Mäntelchen im Thoraschrein verwahrt. Mir fiel dabei immer in meiner Kirche das Ciborium im Tabernakel ein. Aus der Thorarolle wurde vor allem am Sabbath und an den jüdischen Feiertagen vorgelesen. Martin Kahn erzählte mir weiter, daß am Bar Mizwa der mit 13 Jahren religiös volljährig gewordene Jude in der Synagoge selbst aus der Thorarolle vorlesen dürfe und daß eine unbrauchbar gewordene Thorarolle „bestattet" werde.

Am Bar-Mizwa-Tag erhielten in Buchau nichtjüdische Schulkameraden des religiös volljährig gewordenen Juden von diesem als Geschenk Tüten gefüllt mit einer Orange und verschiedenen Süßigkeiten. Martin Kahn erläuterte mir auch die wichtigsten jüdischen Festtage des Jahres, an denen übrigens nicht nur die Buchauer Juden, sondern auch diejenigen aus Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen und Saulgau die Synagoge in Buchau, die auch ihr Gotteshaus war, besuchten.

Er sagte mir dem Sinne nach u. a. weiter:

Wir Juden anerkennen nicht die Lehre der Christen von der hl. Dreifaltigkeit Gottes. Wir glauben nur an den einen wahren Gott, wie er uns im Alten Testament gelehrt und dargestellt wird.

Wir glauben auch nicht an Christus als den verheißenen Messias. Der von uns Juden erwartete Messias, der einmal kommen wird, stirbt nicht am Kreuze als Erlöser unserer Sünden, er wird vielmehr die ganze Menschheit zum Berge Sion und zum jüdischen Glauben führen.

Wir Juden leugnen die Erbsünde, nicht aber die Tatsache, daß nach dem Tode jeder einzelne vor Gott Rechenschaft ablegen muß über seine guten und bösen Taten, die er nach seinem freien Willen begangen hat.

Wir anerkennen nicht die christlichen Sakramente und halten sie auch nicht für nötig, weil der wahre Gott sich des Sünders erbarmt, wenn er seine bösen Taten wahrhaft bereut, gute Werke tut und sich bekehrt. Siehe unten „Versöhnungstag".

Jeder Jude ist stolz auf seinen Glauben; denn er weiß, daß er durch seine Kenntnis der jüdischen Lehre geheiligt und erleuchtet und deshalb bei Befolgung dieser Lehre das ewige Heil erlangen wird.
Wir kennen auch das mosaische Gebot der Nächstenliebe, das besagt: Du sollst den einen Gott ungeteilt lieben und den Fremden.
Wir glauben außerdem, daß nicht nur die Juden, sondern die Gerechten aller Völker das ewige Leben erlangen werden.

Von den jüdischen Festtagen sind mir noch in besonderer Erinnerung:

Der Versöhnungstag. Die Buchauer Juden nannten ihn den „Langen Tag". Er ist der höchste jüdische Feiertag des Jahres und wird jährlich gefeiert im September/Oktober, kurz nach dem jüdischen Neujahr. Der Versöhnungstag ist ein Fest der Buße, der Sühne und der Versöhnung und durch Gebete, strikte Sabbatruhe, mindestens 24stündiges strenges Fasten und mehrfaches Sündenbekenntnis ausgezeichnet. Der „Lange Tag" umfaßt etwa 10 Tage. Vom Fasten befreit sind lediglich Kinder und alte Leute. (Vgl. AT 3 Mos 16 ff. und 4 Mos 29, 7.)

Das Passahfest. Dieses Fest wurde „Osterfest" genannt. Es wird gefeiert jedes Jahr im Frühjahr, verbunden mit dem „Fest der ungesäuerten Brote" zur Erinnerung der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft. Im Hause des Martin Kahn und vermutlich auch in den anderen jüdischen Familien geschah die Feier durch 4maliges Reichen eines Bechers, wobei der dritte Becher derjenige des besonderen Segens war. Beim Becherreichen erzählte der Hausvater die Geschichte der Erlösung der Juden aus der Knechtschaft Ägyptens und er erläuterte auch die mit dem Passahfest verbundenen Bräuche. Zum Schluß stimmte er einen Lobgesang an. (Vgl. auch AT 2 Mos 12, 5 Mos 16. Zwischen Passah-Anfang und -Ende liegen rund 8 Tage.)

Das Laubhüttenfest, von den Buchauer Juden „das Erntedankfest" genannt, wird jährlich im Herbst gefeiert zur Erinnerung an die Wanderung der Juden durch die Wüste. In der Synagoge fand an diesem Tage eine Prozession statt, wobei jeder Teilnehmer einen Palm- oder Bachweidenzweig in der Hand trug. (Vgl. AT 3 Mos 23, 42 ff., 4 Mos 29, 12.)
Vor mehr als 200 Jahren, als die Juden in Buchau noch keine Synagoge hatten, feierten sie dieses Fest in den Betsälen unter einem mit Laub bedeckten Dache.

Die Channuka. Dieses Fest wird jährlich im November/Dezember begangen. Es erinnert an den Sieg der Makkabäer über Antiochus, der den Tempel in Jerusalem verwüsten, den Altar schänden und die Tore ver-

brennen ließ. Das Fest dauert etwa 8 Tage. An jedem Festtag wird ein Licht mehr angezündet. (Vgl. AT Makk 4, 52–59.)

Das Purimfest. Dieses Fest wird im Frühjahr gefeiert. Es ist ein Fest des Jubels und der Freude und erinnert an die Zeit, in welcher sich Betrübnis zur Freude und die Trauer zu einem Festtag umwandelte (Fürbitte Esters usw.). Diesen Tag sollen die Juden begehen als Tag fröhlicher Gelage, gegenseitigen Beschenkens und der Gabenverteilung an die Armen. (Vgl. AT Ester 9, 20.)

Weiter ist mir noch aus dem religiösen Leben der jüdischen Bevölkerung Buchaus in Erinnerung:

Die Hochzeit (kirchliche Trauung). Die Eheschließung eines jüdischen Brautpaares fand in der Synagoge statt. Unter einem Baldachin (Traghimmel) wurde die Trauung vollzogen. Der Rabbiner betete dabei in hebräischer Sprache. Der Synagogenchor sang: „Blicke sie in Gnaden an, ohne sie ist nichts getan". Gen 1, 28; 2, 24; Dt 20, 7; 24, 5; Neh 13, 23ff.; Tob 8, 6ff. – Eine Judenhochzeit war immer ein Ereignis für die Buchauer Frauenwelt. Bei diesem Anlaß wurde die neueste Mode vorgeführt.

Die Beschneidung und der Übertritt zum jüdischen Glauben. Im Alter von 8 Tagen wurde jeder männliche Angehörige einer jüdischen Familie als Zeichen des Bundes zwischen Gott und Israel beschnitten. Knaben aus Mischehen wurden nicht beschnitten, wenn die Mutter Nichtjüdin war. Kinder aus solchen Ehen galten nicht als Juden.
Die Beschneidung fand im Hause der Eltern und nicht in der Synagoge statt; sie wurde vorgenommen durch den „Mul", also nicht durch den Rabbiner. Mul war in Buchau zuletzt Moritz Vierfelder und zuvor Dr. med. Nördlinger. Mit der Beschneidung fand auch die Namenserteilung statt. Der Übertritt zum jüdischen Glauben war sehr erschwert. Der Rabbiner war verpflichtet, den Antragsteller, der den Übertritt zum Judentum vollziehen wollte, 3mal abzuweisen und ihm erst dann nach oft jahrelanger Prüfung und Vorbereitung die Annahme des jüdischen Glaubens zu ermöglichen. In Buchau ist mir kein Übertritt zum jüdischen Glauben bekanntgeworden.
Altes Testament: Gen 17, 10ff.; Ex 4, 25f.; Lev 12, 3; Dt 10, 16; Jos 5, 2f.; Jer 4, 4.

Die Beerdigung. Die Buchauer Juden wurden in der Regel auf dem jüdischen Friedhof (dem „guten Ort") begraben. Das Erdbegräbnis war eine Selbstverständlichkeit, die Einäscherung war den Juden fremd. Der

Sarg eines Verstorbenen glich einer viereckigen, langgestreckten Kiste, deren Bretter roh, ungehobelt und frei von Verzierungen sein mußten. Die Kulthandlungen am Grabe nahmen in der Regel der Rabbiner und der Vorsänger vor, beide in hebräischer Sprache. Sämtliche Personen, die bei der Beerdigung zugegen waren, nahmen die Kopfbedeckung nicht ab. Bei der Beerdigung wurde mit lauter Stimme das Totengebet, „Kaddisch" genannt, gesprochen.
In früheren Jahren ordneten viele Juden in ihren Testamenten für den Fall ihres Todes sog. Jahrtagsstiftungen an.
Am Versöhnungstag (Langer Tag) wurden in der Synagoge in besonderer Feier die Namen der Toten und die Jahrtagsstiftungen verlesen; dabei wurde für die Verstorbenen gebetet.
In vielen jüdischen Familien wurde für die Verstorbenen zu Hause ein Licht angezündet, das die ganze Nacht brannte, dabei wurde gebetet.
Die gläubigen Juden glauben an eine Auferstehung der Toten zum ewigen Leben und an eine Hilfe für die Verstorbenen durch das Gebet. Das obengenannte Totengebet, „Kaddisch", wurde übrigens auch am Sterbejahrtag gesprochen, wenn mindestens 10 Männer anwesend waren. Im Notfall wurden diese Männer von der Religionsgemeinschaft zur Verfügung gestellt.
Nicht selten hörte man vor allem alte Juden sagen, wenn man zum Tode eines jüdischen Angehörigen sein Beileid aussprach: „Es ist ihm gut gegangen, er ruht nun in Abrahams Schoß."
Altes Testament: Gen 23, 4ff.; 25, 10; 50, 13; 2 Sam 2, 4f.; Tob 2, 7f.; 12, 12f.; Job 21, 32; Sir 38, 16.

Die Gebetsriemen. Fast jeder männliche Buchauer Jude hatte einen sog. Gebetsriemen. In diesen waren Pergamentstreifen mit Gebeten vor allem aus dem Alten Testament eingefügt. Die Gebetsriemen wurden beim Beten getragen am Arm, dem Herzen gegenüber, und an der Stirn. Viele Juden hatten Gebetsriemen auch in der Synagoge an ihrem angestammten Platze verwahrt.
Wie ich unten ausgeführt habe, so waren auch an den rechten Türpfosten der jüdischen Wohnungen in Buchau kleine Kapseln angebracht mit Textrollen aus dem Alten Testament.
Altes Testament: Dt 6, 4–9; 11, 13–21; Ex. 13, 1–16.

Der Davidstern (Judenstern). Der Davidstern, auch Davidschild oder Judenstern genannt, war in vielen jüdischen Familien zu finden. Er bestand aus zwei ineinandergeschobenen gleichseitigen Dreiecken und sollte besonders vor dämonischen Mächten schützen.

Die Speisegesetze und das Schächten. Die frommen Juden in Buchau achteten darauf, daß sie nur die durch ihre Glaubensgesetze als tauglich und rein bezeichneten Speisen zu sich nahmen. Sie nannten diese Speisen „koscher"; die zum Genuß nicht zugelassenen Speisen (z. B. Schweinefleisch) nannten sie „treife".
Damit Fleisch „koscher" war, mußten nach den rituellen Vorschriften der Juden gewisse Tiere (z. B. Rinder usw.) auf besondere Art geschlachtet werden, d. h. sie mußten „geschächtet" werden. Als Schächter fungierte zuletzt in Buchau Josef Einstein.
Das Schächten größerer Tiere fand in Buchau im städtischen Schlachthaus – in früheren Zeiten in einem besonderen Raum im Hause des Schächters – statt. Dabei wurde mit einem breiten, langen, scharf geschliffenen Messer der Hals des gefesselten, niedergebundenen Tieres bis zur Wirbelsäule durchschnitten.
Altes Testament: Lev 11, 1 ff.

Die Namen der nach Rabbiner Hirsch aus Deggingen in der jüdischen Gemeinde amtierenden Rabbiner waren:

Jacob ben Issachar aus Fellheim 1754–1785
Maier Wolf von Kleinnördlingen 1785–1808
Amsel Levi von Rosenheim aus Endingen-Lenglau (Medina-Schweiz) 1808–1818
Jakob Berlinger aus Berlingen 1818–1829
Jokab Kaufmann aus Archshofen 1829–1834
Moses Bloch aus Gailingen 1834–1841
Dr. Michael Güldenstein aus Sontheim 1841–1861
Elkan Weimann aus Trauchtlingen 1862–1886
Jonas Laupheimer aus Laupheim 1887–1914
Dr. Ferdinand Straßburger aus Ulm 1915–1916
Dr. Abraham Schlesinger 1917–1938

Die Rabbiner in Buchau waren die Lehrer der jüdischen Tradition, sie waren hochgebildet und der hebräischen Sprache mächtig.
Sie leiteten die jüdischen Gottesdienste und besaßen in religiösen Dingen Jurisdiktion, sie waren das von allen Gemeindemitgliedern anerkannte und hochgeschätzte Oberhaupt in Glaubenssachen. Der akademisch gebildete Rabbiner besaß neben dem seminaristisch ausgebildeten Lehrer und Vorsänger in der Gemeinde einen großen Einfluß auch in weltlichen Dingen, wenn er auch anfangs nach außen die Interessen der Gemeinde nicht vertrat. Vom Jahre 1835 an aber war in Buchau der Rabbiner auch Vorsitzender des Vorsteheramts.

1838 organisierte Lehrer Lammfromm den Synagogenchor.
1864/65 wurde in die Synagoge dem liberalen Ritus der kommenden Zeit nachgebend eine Orgel mit 20 Registern eingebaut. Kosten 2200 fl. Der Staat gab einen Zuschuß von 250 fl.
1841/42 erbaute die jüdische Gemeinde neben der Synagoge an der Hofgartenstraße auf einem Platz von 568 qm das Rabbinatsgebäude – Gebäude Nr. 45 mit A–G.

1838–1938

Hermann Moos eröffnete im Jahre 1838 in der heutigen Schussenrieder Straße (Gebäude Nr. 134) ein Waren- und Handelsgeschäft. Daraus entwickelte sich die erste mechanische Fabrik für Berufsbekleidung und Wäsche mit zunächst unterschiedlichem Erfolg.
1848 kam die Firma in Konkurs, in welchen eine Reihe Buchauer Nichtjuden hineingezogen wurden. Durch geschickte Verhandlungen wurde die Firma etwa 1850 unter dem Namen „Hermann Moos, Trikotweberei, Hemden- und Blusenfabrik in Buchau a. F." fortgeführt. Gesellschafter waren: Alfred, Richard und Franz Moos. Durch Verträge vom 8. 4. 1922 und 28. 2. 1923 ging das Unternehmen durch Erwerb auf die Firma „Trikotagenfabriken Hermann Moos, Aktiengesellschaft, Buchau a. F." über. Die „Moossche Fabrik", wie sie im Volksmund geheißen hat, war das weitaus größte Wirtschaftsunternehmen in der Stadt Buchau, sie beschäftigte einige hundert Arbeiter und Arbeiterinnen aus Buchau und Umgebung *). Sie war die größte Steuerzahlerin. Daraus ergab sich von selbst ein großer Einfluß auf die Wirtschafts- und Gemeindepolitik der Stadtgemeinde mit entsprechender Vertretung in den öffentlichen Gremien (Gemeinderat usw.). In den Notzeiten der Stadt, vor allem in der Zeit der großen Arbeitslosigkeit vor 1933, anerkannte jeder Gutwillige den Nutzen dieses Unternehmens. Heute noch erzählen die alten Buchauer, die in diesem Betrieb gearbeitet haben, von dem guten sozialen Betriebsklima.
Im Rahmen der nationalsozialistischen Arisierung ging die „Moossche Fabrik" durch Kauf vom 24. 8. 1938 auf die Firma Götzwerke, Gebr. Götz, Buchau a. F., über.

*) Die „Moossche Fabrik" hat zum Synagogenbau im Jahre 1839 einen größeren Betrag in Geld sowie Sachwerte gestiftet. Sie steht deshalb auch auf dem Ehrendenkmal der Stifter zum Synagogenbau. Nach den angestellten Erhebungen sind in der „Moosschen Fabrik" in Buchau etwa 450 Personen aus Buchau und Umgebung und in der Zweigniederlassung in Schussenried etwa 200 Personen aus Schussenried und Umgebung beschäftigt gewesen.

1848/49
(Erfolglose Revolution zur Einführung der Demokratie)

An den Wirren der Jahre 1848/49 beteiligten sich die Juden in Buchau klugerweise nicht. Sie waren der Obrigkeit untertan.
Damals wurden 24 nichtjüdische Bürger aus Buchau und ein nichtjüdischer Bürger aus Kappel wegen Aufruhr, Majestätsbeleidigung usw. vor Gericht gestellt.
1862. Dr. Martin Einstein, geb. am 4. 11. 1820 in Buchau, verheiratet mit Magdalena geb. Moos, geb. 29. 4. 1828, ließ sich hier als praktizierender Arzt nieder. Er starb in Buchau am 3. 11. 1887.
1864 (13. 8.) brachte den Juden die endgültige Gleichstellung mit allen übrigen Staatsangehörigen. In Art. 1 dieses Gesetzes ist bestimmt: „Die im Königreich einheimischen Juden sind in allen bürgerlichen Verhältnissen den gleichen Gesetzen unterworfen, welche für die übrigen Staatsangehörigen maßgebend sind. Sie genießen die gleichen Rechte und haben die gleichen Pflichten und Leistungen zu erfüllen."
1867. Die Gebrüder Bernheim errichteten eine Schäftefabrik, sie verkauften Leder und Schuhwaren.
1873. Die beiden jüdischen Gemeinden Buchau und Kappel beschlossen am 25. 2. 1873 die Vereinigung zu einer Gemeinde. Der Rabbiner von Buchau versah bisher schon die Rabbinatsstelle in Kappel. Näheres siehe im folgenden Abschnitt unter „Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde im Dorfe Kappel".

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde im Dorfe Kappel 1793–1873

Die Freie Reichsstadt Buchau hielt an der damals üblichen Rechtsauffassung fest, daß von „ihren" israelitischen Familien nur das älteste Glied sich häuslich in der Stadt niederlassen dürfe, d. h. „Judenschutz" erhalten könne. Diese harte Bestimmung veranlaßte Israeliten von Buchau, die Äbtissin des Damenstifts Buchau, die Reichsfürstin Maximiliane, zu bitten, ihnen in dem Stiftschen Dorfe Kappel Niederlassung zu gewähren.
1793 gewährte hierauf die Äbtissin 12 Familien diese Bitte. Im gleichen Jahr, am 18. 9., erhielten die Bittsteller den von Maximiliana, Gräfin von Stadion-Warthausen, unterzeichneten Schutzbrief, der, in blauen Samt

gebunden, vom Rabbinat Buchau verwahrt wurde. Er lautet nach Joh. Evang. Schöttle im wesentlichen:

„Um ihnen, d. h. den Juden, zur sittlichen und politischen Besserung einer bereits in allen christlichen Ländern mehr als jemals tolerierten Nation auch in unserer Gegend mitzuwirken, entschlossen sich die Fürstin, Kapitulardamen und Chorherren zur Aufnahme von 12 Familien nach Kappel. In 45 Artikeln sind die näheren Bedingnisse und Verordnungen festgesetzt, insbesondere werden die Schutzjuden nur solange geduldet, als sie im heiligen römischen Reich bleiben dürfen und sich nicht durch Vergehen oder Nichthalten der gegebenen Bestimmungen des Schutzes unwürdig werden. Wer im Territorium ein Vergehen sich zuschulden kommen läßt, wird nach den im römischen Reiche bestehenden Strafgesetzen behandelt. Wer in anderen Landen ein Verbrechen begeht, darf nicht mehr ins Buchauer Territorium zurück, und sein Vermögen wird konfisziert. Wird er aber dort begnadigt, so hat er im Buchauer Territorium nochmals seine Strafe zu bestehen.

Die Kinder der 12 Schutzjuden dürfen sich verheiraten, müssen aber 600 fl. rd. aufweisen. Stirbt ein in Schutz befohlenes Kind, so darf der Vater an dessen Stelle ein anderes setzen und dieses tritt nach dem Tode des Vaters an dessen Stelle. Auf das Schutzprivileg der Großeltern hin dürfen keine Enkel mehr aufgenommen werden, wenn Vater und Mutter sich wegbegeben haben.

Waisen müssen durch ihre Vormünder und das Schutzprivileg bei dem Stift über Jahr und Tag einkommen. Die Erstgeburt hat kein Recht auf die Nachfolge der Eltern. Das würdigste Kind kommt in den Schutz. Witwen, wenn sie sich gut halten, dürfen sich wieder verehelichen. Außer um des Handels willen, darf kein Schutzjude über 1 Jahr abwesend sein. Die Kinder verstorbener oder in Zerfall geratener Juden werden unter ihren Vormündern geduldet. Wenn eines 25 Jahre alt ist, hat der Vormünder anzuzeigen, wieviel Vermögen es besitzt, und hat es zum Handel hinreichendes Vermögen, so darf es ein Warengeschäft führen; die übrigen Kinder haben der Judengemeinde in Kappel zu dienen oder ihr Glück anderswo zu suchen. Domestiken dürfen nur dann heiraten, wenn sie das festgesetzte Vermögen besitzen, und durch ihre Verheiratung werden sie unter die Zahl der Stamm- und Schutzjuden aufgenommen. Zum Hausieren darf eine Familie nur 1 Knecht halten, jedoch im Hause nach Erfordernis des Gewerbes aber auch mehrere; doch dürfen sie sogenannte Sabbatmägde und christliche Taglöhner halten.

Keine andere Professionisten sollen sie gebrauchen, als nur herrschaft-

liche Untertanen. In Ausnahmefällen muß zuerst die Herrschaft die Erlaubnis erteilen. Sie dürfen das ganze Jahr Vieh schächten lassen, ausgenommen 14 Tage vor jedem christlichen Hauptfest. Jedes Stück muß zuvor durch die geschworenen Fleischschauer besichtigt werden, wofür diese 2 Pfund oder 8 kr. erhalten.
Eine Judenwirtschaft darf errichtet werden, das Umgeld ist aber an die Herrschaft zu bezahlen, das Bier aus der herrschaftlichen Brauerei, der Branntwein von den herrschaftlichen Untertanen zu beziehen. Um ihr Brot zu finden, dürfen sie mit Leder, Kupfer, Wollzeug, Seidenwaren usw. handeln, nur nicht mit Salz und Eisen. Spezereihandel kann nur durch ein besonderes Privilegium betrieben werden.
Den 12 Stamm- und Schutzjuden wird eine eigene gottesdienstliche Einrichtung gestattet. Sie dürfen daher eine eigene Synagoge bauen und ihre Feste ungehindert feiern, auf ihre Kosten das nötige Personal und Lehrer anstellen, ihre Leichen an dem ihnen eigens bestimmten Ort beerdigen, eine Schule für ihre Kinder errichten, indessen aber sie in die christliche Schule schicken, und der Schuldirektor darf sie nicht eher entlassen, als bis sie das Deutsche lesen, schreiben und Rechnen gehörig erlernt haben. Zwar werden sie unentgeltlich geschult, doch sollen sie dem Lehrer auf die Prüfung ein kleines Honorar geben.
In Zivil- und Kriminalsachen sind sie der Regierung des Stiftes unterworfen und dürfen auswärts keinen Schutz suchen; nur die inneren jüdischen Angelegenheiten mag der Rabbi oder Barnas entscheiden. In Sachen, welche auf die Herrschaft keinen Bezug haben, können die Gemeindevorsteher bis auf 5 fl. bestrafen. Die Hälfte des Strafgeldes fällt an das fürstliche Kameralamt, die andere Hälfte an die Synagoge.
Mit der Gemeinde Kappel sollen sie heben und legen, namentlich auch im Betreff der Nachtwache, Feuersocietät, Kaminkehren, Hirtengelder etc., auf die Fasnacht der Gemeinde 12 fl. geben, dagegen sind sie dann frei von allen Gemeindefrohndiensten.
Zur Landschaft zahlen sie jährlich auf Weihnachten 30 fl.; in Kriegszeiten ein angemessenes Don gratuit (freiwillige Gabe), dafür dürfen sie keine Rekruten stellen, keine Einquartierungen und Vorspänne tragen. Von den Plätzen, wo ihre Häuser stehen, haben sie jährlich auf Martini Grund- und Bodenzins zu entrichten.
Als jährliches Schutzgeld werden ihnen 12 fl. angesetzt; die Witwe zahlt 1 fl., wenn sie das Geschäft ihres verstorbenen Mannes nicht mehr fortbetreibt; für die Aufnahme in Schutz 6 Dukaten, für die Aufnahmeurkunde 1 fl. 30 kr., Abzug beim Fortzug eines Schutzbefohlenen 30 fl., bei einer Witwe 15 fl.

Von dem Vermögen, welches auswärtige Juden von hiesigen Schutzjuden erben, zahlen sie 10 Prozent Abzug. Stirbt ein auswärtiger Jude in Kappel, so zahlt man Begräbnisgeld 2 fl. Wegen des Schutzgeldes, Bodenzinsen usw. stehen alle füreinander summarisch ein.
Der Schutzbrief ist gegeben den 18. Weinmonats 1793 und unterzeichnet von Maximiliana."

Die Namen der ersten in Kappel ansässigen Juden lauten:

Josef Kohn und Rebekka Simon von Laupheim
Kusel Einstein und Julie Heilbronner von Fellheim
Abraham Kohn und Caroline Simon von Laupheim
Sam. Wallersteiner und Helene Essinger von Laupheim
Elias Einstein und Caroline Leopold von Laupheim
Abraham Levi und Veronika Kohn von Buchau
Salomon Kohn und Madel Kohn von Illereichen
Elias Einstein und Caroline Leopold von Lauchheim
Max Dreifuß von Altbreisach und Hefele Herz von Hechingen
Moses Moos von Hechingen und Helene Schmal von Buchau
Hayum Moos von Hechingen und Fanny Schmal von Buchau

Abraham Weil von Laupheim und Veronika Einstein von Laupheim.
Nur wenige der obengenannten Juden kamen aus Buchau; denn die Mehrzahl der Schutzjuden des Stifts Buchau hatten ihre Schutzrechte nicht selber ausgeübt, sie verblieben vielmehr in Buchau und traten ihre Rechte aus dem Schutzbrief ab an die obengenannten Personen, was vom Stift Buchau genehmigt wurde.

Bis 1824 folgten weitere Familien nach:
Bernhard Maier und Kaul Hechinger von Buchau
Leopold Einstein und Marie Levi von Buchau
Simon und Caroline Einstein von Buchau
Isak Erlanger und Regine Dreifuß von Buchau
Bened. Bernheim und Babette Moos von Buchau
Hirsch Bernheim und Judith Frei von Fischach
Veit Kuhn und Les Landauer von Buchau
Gabriel Schmal und Fanny Moos von Hechingen.

1795

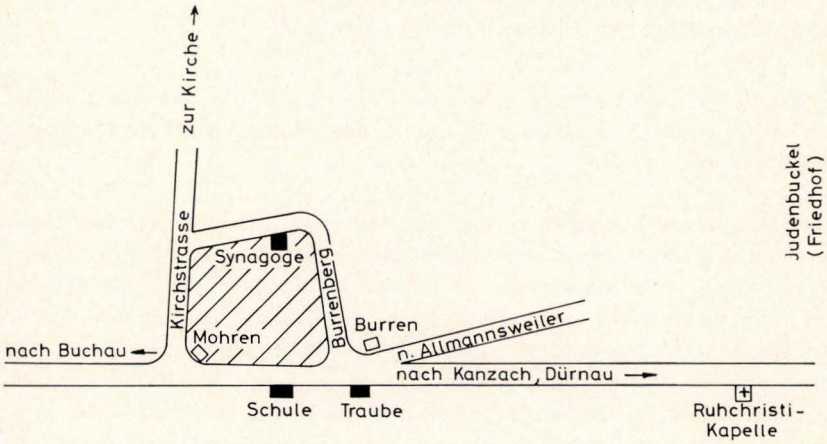
Bereits 2 Jahre nach der Niederlassung einzelner Juden in Kappel wurde unter diesen der Wunsch nach einer eigenen Synagoge laut. Es wurde daher mit Unterstützung der Stiftschen Regierung in Buchau ein

Fond zum Synagogenbau gegründet. In vielen Judengemeinden Süddeutschlands wurden unter Leitung des Juden Borger aus Buchau Haussammlungen durchgeführt. Ein Teil der Beiträge wurde über das Bank- und Handelshaus Kaulla, Hechingen, einbezahlt, deren führende Gesellschafterin „Madame Kaulla" eine Buchauerin war (204 fl. 16 kr.). Das jüdische Bankhaus Kaulla war übrigens Hoffaktor der Kaiserlichen Majestät und fürstlichen Häuser.

1796

wurden den 12 nach Kappel ziehenden Stammjuden Bauplätze zu niedrigem Preis zugewiesen, auf denen sie ihre Wohnungen, meist verbunden mit Scheuer und Stall, erstellten.

Die Juden wohnten in Kappel in dem Viereck zwischen Kirchstraße, dem Metzger- und Burrenberg und der Kanzacher Straße (hinter dem „Mohren"). Die Wohnungen waren durchweg am rechten Türpfosten oben gekennzeichnet durch eine 2 cm breite und 10 cm lange Blechhülse, in der sich ein in hebräischer Sprache verfaßtes Segensgebet befand.



Das Judenviertel 1793 (schraffiert) in dem Stiftschen Dorf Kappel.

1801

wurden Maurermeister Bader und Zimmermeister Kleinheinz, beide in Kappel, mit dem Bau einer Synagoge beauftragt.

1802

wurde die Synagoge in Anwesenheit der Fürstäbtissin Maximiliana von Rabbiner Wolf aus Buchau eingeweiht.

Die Synagoge soll klein und primitiv gebaut gewesen sein. Sie stand nach Osten gerichtet auf dem heutigen Grundstück des Bäckers und Landwirts Xaver Sauter (Gebäude Nr. 73), sie hatte weder Turm noch Orgel noch Uhr.
Im gleichen Jahr wurde zum Vorsänger und Lehrer im Hebräischen Elias Landauer (geb. 1758 zu Hohenems, gest. 1836 in Buchau) bestellt. Demselben wurde ein einstöckiges Wohnhaus als Schule zur Verfügung gestellt (1804).

Bis 1835 *)

besuchten die jüdischen Kinder von Kappel die katholische Schule in Buchau (s. Schutzbrief). In diesem Jahr eröffnete die jüdische Gemeinde in Kappel in dem 1802 erbauten Schulhaus, das aufgestockt wurde, eine eigene Schule für profanes Wissen und für das „Hebräische".
Als Lehrer und Vorsänger fungierten in Kappel:
1835 zunächst provisorisch und 1840 definitiv Leopold Hofheimer aus Laupheim,
1865–1866 provisorisch I. Levi aus Mühlen,
1867 provisorisch Forchheimer aus Niederstetten.

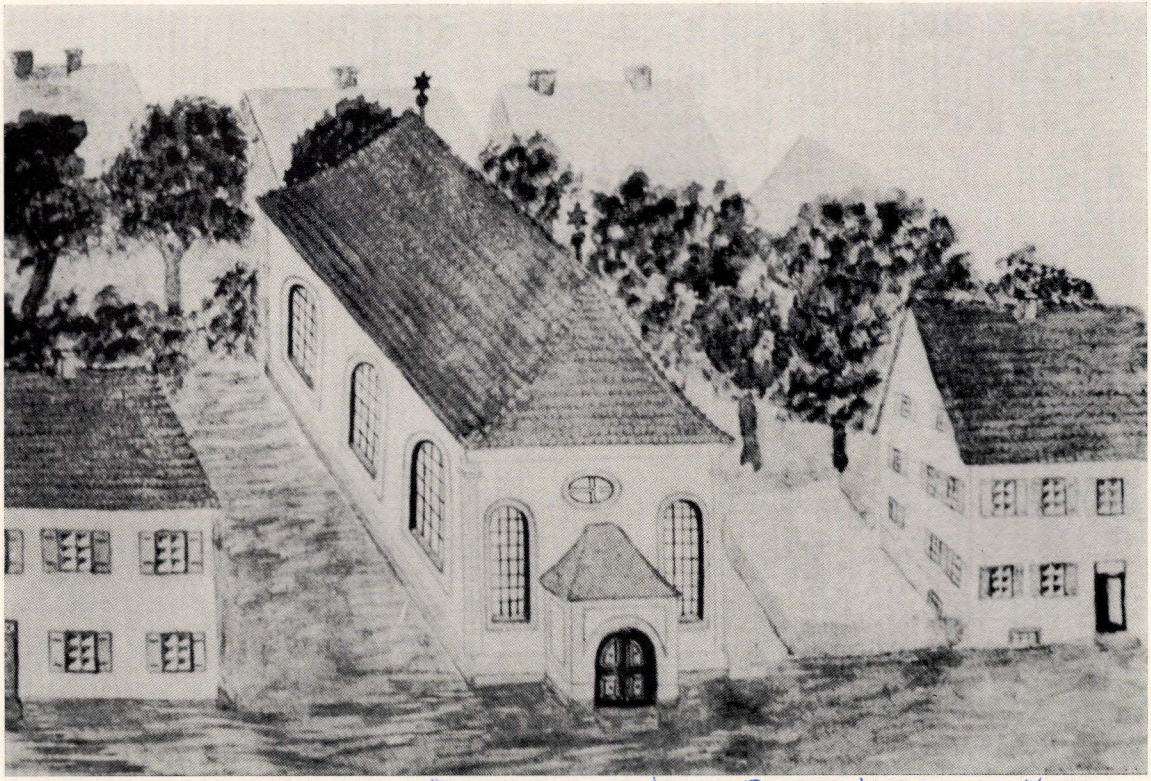
1843

Die israelitische Gemeinde stellte über das Kirchenvorsteheramt Buchau an die Oberkirchenbehörde Stuttgart den Antrag auf Genehmigung eines Glockenspiels.

1845

erstellte Benedikt Bernheim aus Kappel an der Straße nach Kanzach, etwa gegenüber der heutigen Wirtschaft „Zum Burren", ein größeres Gebäude nebst Scheuer und Stallungen. In diesem Gebäude eröffnete er im gleichen Jahr noch die Wirtschaft „Zur Traube". Das Bier mußte er im herrschaftlichen Bräuhaus – in der heutigen Hofbrauerei Götz – in Buchau und den Branntwein von den ehemaligen Stiftsuntertanen in Kappel beziehen. Die Wirtschaft wurde vor allem von den Juden aus Buchau besucht, die dort ihre Versammlungen und Veranstaltungen abhielten.
Mit dieser Wirtschaft wurde 1865 eine Postexpedition und 1866 eine Posthalterei verbunden. Die Wirtschaft „Zur Traube" blieb im Eigentum der Familie Bernheim bis Ende des 19. Jahrhunderts, sie war eine der renommiertesten Wirtschaften im gesamten Federseegebiet.

*) Auch die nichtjüdischen Kinder in Kappel besuchten bis 1834 die Schule in Buchau. Kappel erhielt erst 1834 eine eigene (katholische) Schule. Der erste Lehrer in Kappel war Josef Knittel aus dem Oberamt Leutkirch.



Die Synagoge in Kappel 1802–1882.

ZEIGNUNG VON DAVID WALLERSTEINER
GEB. 1854 IN KAPPEL GEST. 1938 IN BNAI B'RAK
ISRAEL)

1859/60

zählte die jüdische Bevölkerung in Kappel 161 Personen, das war fast ein Drittel der Gesamtbevölkerung. In diesen Jahren begann eine Abwanderung vor allem der jüngeren jüdischen Familien, denn seit dem Erlaß der Emanzipationsgesetze stand den Juden ganz Deutschland offen. Kappel, das kleine Bauerndorf, wurde ihnen zu eng. Viele dieser Familien ließen sich nun in den größeren Städten des In- und Auslandes nieder, vor allem in Amerika, das keine Beengung der Judenrechte kannte. Verschiedene Familien zogen auch nach Buchau, so die Familien E. Weil, Hirsch Weil, Laz. Moos, Neh. Einstein, Joseph Hechinger u. a.

1867

wurde die Schule infolge Wegzugs vieler Familien in Kappel aufgelöst. Die Kinder wurden nunmehr der israelitischen Schule in Buchau zugeteilt. Der Gottesdienst in der Synagoge wurde nur noch am Sabbat und an Feiertagen von dem Vorsänger und Lehrer Bernheim aus Buchau abgehalten. Das seitherige Schulgebäude wurde abgerissen. Es stand angeblich an der Straße nach Kanzach auf dem Platz des heutigen Gebäudes Nr. 102 *).

1873

am 10. 5. wurde der letzte Gottesdienst in der Synagoge zu Kappel abgehalten, nachdem zuvor am 25. 2. 1873 die Vereinigung mit der israelitischen Gemeinde Buchau vollzogen worden war. Kappel war bisher eine Filialgemeinde der jüdischen Gemeinde Buchau derart, daß es eigene Synagoge, Schule und Gemeinderechnung, aber gemeinschaftlich mit Buchau Kirchenvorsteheramt, Rabbiner und Begräbnisplatz hatte. Die Vereinigung erfolgte unter Leitung des königl. Oberamts Riedlingen. Sie wurde von der königl. Oberkirchenbehörde in Stuttgart genehmigt.

Die Schlußpredigt beim letzten Gottesdienst am 10. 5. hielt Rabbiner Weimann aus Buchau. Sie hatte folgenden Wortlaut:

„Gesegnet seist Du bei Deinem Kommen,
gesegnet bei Deinem Gehen" (5. B. M. 28, 6.)

Gesegnet seid mir bei eurem Kommen, andächtige Zuhörer, so rufe ich vor allem euch zu, die ihr euch eingefunden vor Gottes Angesicht. Gesegnet seid uns, so rufen wir im Leben beim Kommen wie beim Scheiden, bei einer Verbindung wie bei einer Trennung. Heute empfangen wir euch, Israeliten Kappels, mit dem

*) Nach Meinung des verst. Siegbert Einstein stand die Schule neben der Synagoge.

Gotteswort: Seid gesegnet bei eurem Gehen, denn es gilt dem Weggehen, der Trennung von diesem Gotteshause.

Als Israel noch hinaufwallfahrte nach Jerusalem, um die Pracht und Herrlichkeit des Zionstempels anzustaunen, um sich in heiliger Festversammlung niederzuwerfen vor des Herrn Antlitz, da empfing der Levitenchor die Erscheinenden mit dem Rufe: O seid uns gesegnet bei eurem Kommen, gesegnet im Hause des Herrn (Ps. 118). Und als der babylonische Eroberer Hand legte an das Heiligtum, als Israels Zierde und Stolz in Flammen aufging, seine Nationalität und Selbständigkeit vernichtet war und seine Jünglinge in die Gefangenschaft wandern mußten, da tönte als Abschiedslied schauerlich der Sängerchor ihnen nach: O seid gesegnet bei eurem Weggehen, auch in das ferne, unbekannte Land geleite euch des Himmels Segen und Gnade, daß er euch nicht verlasse, daß er euch schütze, wie er es (3. B. M. 26) verheißen hat. Auch wir, meine Freunde, scheiden heute aus einem Tempel, der vor 70 Jahren unter Tränen und Opfern der Väter erbaut und geweiht worden ist, so daß von diesem Tempel das Wort des Psalmisten (90, 10) gilt: Seine Lebenszeit währt 70 Jahre. 70 Jahre! Für das menschliche Leben eine lange, für das Bestehen eines Gotteshauses eine kurze Zeit, eine Periode von kaum mehr als 2 Menschengeschlechtern und doch wie viele und große Ereignisse im Leben der hier Erschienenen umfaßt dieser Zeitraum! Oh, daß sie reden könnten diese Mauern, daß sie uns erzählen könnten von den Freudenfesten, die hier gefeiert worden, aber auch von den Tränen, die hier vergossen, von den Seufzern, die hier gehört, wie von dem Troste und der Linderung, die hier gespendet worden. Denn es stehen vor unseren Blicken die ersten Gründer dieser Gemeinde, welche unter Mühen und Sorgen, mit fast unerschwinglichen Opfern diese Stätte ihrem Gott erbauten, der sie schützte in einer Zeit, die das Licht der Aufklärung und die Sonne der Humanität noch gescheut hat, wo ein Bekenntnis wie das unsrige in schwindender Minorität ausgeschlossen war von allen Rechten und Vorzügen, die ihm ob seiner reinen Gotteslehre geziemte, wo dies Bekenntnis nur froh sein durfte, wenn es sprechen könnte (Ps. 132). Hier darf ich ruhen, ruhen von dem Kampfe, dem ich draußen entgegengehe, von dem Hohne und der Anfeindung, die draußen meiner warten. O schauet nieder, verklärte Ahnengeister, schauet zum letzten Male hier auf uns nieder, auf uns, eure Kinder, denen durch des Himmels Gnade ein besseres Los geworden, die, auferstanden von dem politischen Tode, aufgenommen sind in den großen Völkerbund, eingetreten in den geschlungenen Bruderkreis, umhüllt vom Purpurgewande der Menschenwürde, eingesetzt in das uns gebührende Menschenrecht! Ja, meine Freunde, es erscheinen vor uns die Gestalten all der Väter und Mütter, der Greise und Kinder, welche zur Anbetung Gottes hier gestanden und seitdem in die Wohnungen der ewigen Seligkeit eingegangen sind. Hierher wurde gebracht die erste Elternfreude, das neugeborene Kind, und ward bei seinem Eintritt ins Leben empfangen mit dem Zurufe: sei gesegnet bei deinem Kommen. Hier wurden blühende Knaben und Mädchen in den Bund Gottes eingeführt, konfirmiert mit dem Gruße: Seid gesegnet bei eurem Kommen! Hier erschienen die Verlobten, um an diesem Altar den Bund der Liebe und Treue zu schließen.

Hierher eilte der sorgenbelastete Familienvater, ehe er sein hartes Tagewerk begann und flehte innig und warm: Segne, o Gott, mein Ausgehen nach Nahrung, segne meine Heimkehr zu den Meinigen.

Hier flehten die Reichen um Erhaltung der ihnen verbliebenen Himmelsgnade, die Armen um tägliches Brot und Gewand für ihre Kinder.
Hier suchte der Gedrückte Trost, der Gebeugte Linderung, der Verfolgte Ruhe; hier flehten Kranke und Sieche: Ach Gott gib Genesung (4. B. M.).
Hier bat die sündige Menschheit um Vergebung und söhnte sich aus mit ihrem Vater im Himmel. Hier wurde manches Freudenfest, manches Nationalfest gefeiert – ach, und hier wurde auch der Seligen gedacht und für ihr ewiges Seelenheil gebetet.
Alles das, meine Freunde, zieht beim heutigen letzten Gottesdienst an unserem Geiste vorüber, und erkennend die Flüchtigkeit des menschlichen Lebens rufen wir mit dem Prediger (Sal. 1. 4): „Ein Geschlecht geht, ein anderes kommt, und die Erde besteht fort", fort aber unter wechselnden und sich ändernden Verhältnissen! Gewiß, meine Freunde, war man bei Gründung dieses Tempels von der frohen Hoffnung beseelt, daß die Gemeinde an Zahl wachsen und gedeihen und das Gotteshaus dann die Betenden nicht fassen werde. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt!
Er, der die Zeiten ändert und die Ereignisse wechseln läßt, er, der den Tag geschaffen und die Nacht, das Licht und die Finsternis, er ließ nach seinem unergründlichen Willen Zeiten und Umstände eintreten, welche die größten Gemeinden auf dem platten Land allmählich entvölkern und auflösen und ihre Bewohner den großen Markt- und Geschäftsplätzen der Staaten zuführen. Ob dies Verhältnis ewig so sein, ewig so bleiben wird? Die verhüllte Zukunft ist bloß dem Allmächtigen und Allwissenden bekannt, nur was offen ist (5. B. M. 29), die klare Vergangenheit, liegt vor unseren Blicken, ist unserer menschlichen Beurteilung unterworfen. Und so sehen wir allmählich den Zeitpunkt herannahen, der wirklich erschienen ist und welcher der hiesigen mit allen religiösen und kirchlichen Anstalten und Institutionen musterhaft geordneten israelitischen Gemeinde die Auflösung und als Folge deren Einverleibung in die nächstgelegene gebracht hat, ein Ereignis, das zum letzten Gottesdienst in diesem Hause heute uns versammelt hat. Und wahrlich, ein wehmütiges Gefühl beschleicht uns bei dem Gedanken, aus einem Tempel scheiden zu müssen, der uns so viele Seelengenüsse gebracht hat. Denn wenn wir keine Wohnung, in der wir nur wenige Jahre gelebt, gleichgültigen Gemütes verlassen, um wie viel weniger ein Haus, in welchem wir dem würdigsten Geschäft oblagen, das Menschen auf Erden verrichten können. Fragen wir uns aber, mit welchen Gefühlen und Gedanken sollen wir solch ein Haus verlassen, so müssen wir antworten:

1. Zuerst mit dem Gefühl der Dankbarkeit! Danken wollen wir dem Schöpfer, daß er einst in trüben Zeiten unseren Vätern seinen Beistand zur Erbauung dieses Tempels verliehen hat, danken wollen wir aber auch, daß er uns glücklich darin erhalten und uns heitere und lichtvolle Zeiten darin hat schauen lassen. Mit dem Gefühle der Dankbarkeit wollen wir aber auch verbinden

2. das Gefühl der Ergebung. Wenn der Übel größtes die eigene Verschuldung ist, so scheiden wir mit dem frohen Bewußtsein, daß wir ohne unser Verschulden den Gottesdienst in diesem Hause aufgeben und sprechen mit Eli (1 Sam. 3): Er ist Gott, er tue wie es ihm wohlgefällt. Es beseele uns aber dabei der tröstliche Gedanke, daß

3. wenn wir auch das Gotteshaus verlieren, wir deshalb nicht Gott verlieren. Wo wir sind und wo wir uns befinden, in der Familie, im Beruf, im Gewühle des

Lebens – mit einem frommen Herzen und höheren Bestreben haben wir überall Gott und ist sein Tempel und sein Altar in unserem Herzen. Denn an jedem Ort, wo wir des heiligen Namens Gottes gedenken, kommt er zu uns und segnet uns (2. B. M. 20). Freilich muß

4. uns überall der feste Vorsatz begleiten, der in uns im Gotteshause angeregt und erweckt wird, auch im Leben auszuführen: Menschen zu beglücken und Menschen zu erfreuen. Als einst Rabbi Josua beim Anblick des zerstörten Tempels zu Jerusalem in den Klageruf ausbrach: „Wehe uns, daß die Stätte, auf welcher Israel sich mit seinem Vater im Himmel aussöhnte, in Trümmern liegt", erwiderte ihm Rabbi Jochanan: „Beruhige dich, mein Sohn, wir haben ein anderes Mittel der Sühne – die Betätigung und Ausübung der Menschenliebe, und so lange es Israel an milden und guten Werken nicht fehlt, kann es überall vor seinen Gott hintreten, sich überall mit ihm aussöhnen." Endlich, meine Freunde, begleitet uns beim heutigen Abschied der Trost, daß wir aus diesem in ein anderes, größeres Gotteshaus eintreten, und größer wird sein die Herrlichkeit des zweiten Hauses als des ersten (Chaggai 2, 9).

Und so rufen wir dem Gotteshaus beim Abschied zu: Sei uns gesegnet bei unserem Gehen, sei gesegnet, geliebte Stätte, die du so lange Zeugin unserer steten Gefühle und Empfindungen gewesen bist, in dem wir so selige Stunden verlebt haben! Sei gesegnet im Namen der Gemeinde, die so lange das Heilige in dir gepflegt, sei gesegnet auch von mir zum letzten Male, du heilige Redestätte, von der aus ich begnadigt war, Worte der frommen Mahnung und der Liebe zu sprechen. Dir aber, geliebte Gemeinde Kappel, die du so manches für den Gottesdienst und Tempel geopfert, dir rufe ich aus ganzem Herzen zum letzten Male von dieser Stelle aus zu:

Gott segne deinen Auszug aus diesem Hause, dein Kommen und dein künftiges Gotteshaus von jetzt an und in Ewigkeit. Amen, Amen.

1882

wurde die Synagoge abgerissen, der Platz verkauft, nachdem Verhandlungen, die Synagoge an die evangelischen Christen von Buchau und Kappel als Betsaal zu verkaufen, gescheitert waren.

1873–1912

Die Namen der letzten Juden, die nach der Vereinigung mit Buchau bis zu ihrem Tode ihren Wohnsitz in Kappel hatten und auf dem Friedhof in Buchau beerdigt wurden, sind:

Herrmann Bernheim, Handelsmann, gest. 71 Jahre alt am 22. 10. 1876

Babette Kohn geb. Einstein, gest. 60 Jahre alt am 29. 10. 1876

Jakob Kuhn, Handelsmann, Ehemann der Magda geb. Maier, gest. am 28. 4. 1879

Simon Kohn, Handelsmann, gest. 75 Jahre alt am 5. 5. 1881

David Levi, Handelsmann, gest. 90 Jahre alt am 7. 5. 1881

Kreszenz Levi, led. Haustochter, gest. 78 Jahre alt am 25. 5. 1883

Fanny Levi geb. Löwenthal, Jakobs Wwe., gest. 73 Jahre alt am 21. 5. 1881

Frieda Guggenheim, led., Heinrichs Tochter, gest. am 13. 11. 1885
Mathilde Guggenheim geb. Einstein, gest. 43 Jahre alt am 28. 1. 1886
Salomon Levi, Handelsmann, gest. 77 Jahre alt am 21. 11. 1886
Judith Neuburger geb. Wallersteiner, gest. am 27. 10. 1895, 84 Jahre alt, am 21. 1. 1892
Heinrich Moos, Privatier, gest. 93 Jahre alt am 10. 10. 1893, gewesener Ehemann der Fanny geb. Maier, Sohn des Moses Moos und der Helene geb. Schmal
Judith Neuburger geb. Wallersteiner, gest. 27. 10. 1895, 84 Jahre alt, Witwe des Leopold Neuburger, Tochter des Samuel Wallersteiner und der Helene geb. Essinger
Josue Mayer, Handelsmann, gest. 78 Jahre alt am 22. 6. 1898, gewesener Ehemann der Rebbeka Mayer geb. Lämmle, Sohn des Herm. Löwenthal und der Katharina geb. Hechinger (vermutlich adoptiert)
Leopold Bernheim, Handelsmann, gest. 82 Jahre alt am 2. 8. 1902, gewesener Ehemann der Jette geb. Lindauer, Sohn des Hm. Hirsch Bernheim und der Judith geb. Frei
Josef Levi, led. Händler, gest. 59 Jahre alt in der Heilanstalt Schussenried am 22. 6. 1903, Sohn des Abraham Levi und der Franziska geb. Kohn
Karl Levi, led. Händler, gest. am 8. 11. 1912 in der Heil- und Pflegeanstalt Liebenau, Sohn des Abraham Levi und der Franziska geb. Kohn.

Alte Leute in Kappel, die noch mit den Juden zusammenlebten, erzählen: Die Juden in Kappel lebten mit wenigen Ausnahmen in ärmlichen Verhältnissen und verdienten ihren Unterhalt hauptsächlich durch Handel. Trotz ihrer beschränkten Vermögensverhältnisse unterstützten sie die ortsansässigen Glaubensgenossen, vor allem die kränklichen und alten Leute aus einem Armenfonds, aus einem privaten Armenverein und aus einem Frauen- und Wohltätigkeitsverein. Viele erhielten auch laufende Unterstützung von ihren weggezogenen Kindern.
Die meisten der Juden waren streng gläubig und beachteten die mosaischen Gesetze vorbildlich.
Das Zusammenleben zwischen Juden und Christen war, von verschwindend kleinen Ausnahmen abgesehen, gut. Jahre nach dem Wegzug aus Kappel besuchten Juden noch christliche Familien und den Platz, auf dem die Synagoge gestanden hatte.

Aus der Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau nach der Vereinigung mit der israelitischen Gemeinde Kappel von 1874–1945

1874

Hermann Vierfelder wurde Eigentümer des Gebäudes Nr. 3 an der Hofgartenstraße; er eröffnete dort eine Konditorei und später ein Café. Sein Sohn Moritz Vierfelder, Konditor, erwarb am 22. 9. 1904 das Geschäft seines Vaters und baute es weiter aus zum weitbekannten „Café Vierfelder".

1875

Am 7. 12. 1875 kaufte die Stadtgemeinde Buchau vom Fürsten v. Thurn und Taxis neben anderem Grundbesitz den sog. „Langen Bau" an der heutigen Oggelshauser Straße, früher Biberacher Straße, um den anteiligen Preis von 14000 Mark. Mit einem Kostenaufwand von 33000 Mark wurde dieses Gebäude zur Schule umgebaut. Die Schule war bisher, wie oben schon erwähnt, am Marktplatz im Gebäude Nr. 21 untergebracht.

1881

kaufte Simon Bernheim, Traubenwirt in Kappel, von der Stadtgemeinde Buchau das seitherige Schulhaus am Marktplatz und richtete darin die Wirtschaft „Zum Württemberger Hof" ein. Die Wirtschaft ging nach Jahren ein, nachdem zuvor noch eine Metzgerei (Branz/Liegel) mit ihr verbunden wurde. Heute: Zigarrengeschäft Manz.

1882

übernahmen die Gebrüder Moses und Leopold Weil aus Buchau aus dem Nachlaß ihrer Mutter das Gebäude Nr. 12 an der jetzigen Schussenrieder Straße zum gemeinschaftlichen Eigentum. Am 3. 6. 1905 erwarb Moses Weil den Anteil seines Bruders Leopold. In dem Gebäude wurde ein gutgehendes Herren- und Damenbekleidungsgeschäft eingerichtet. Es führte den Firmennamen „Hirsch Weil". Am 18. 5. 1922 übernahm dieses Geschäft der Sohn Karl Weil und führte es fort unter der Firma „Karl Weil, Manufakturwaren, Handel en detail".

1887

Am 15. 4. übernahm Dr. Simon Nördlinger die Praxis des verst. ERKRANKTEN Dr. Martin Einstein als Arzt in Buchau. Er spielte im öffentlichen Leben der jüdischen Gemeinde eine große Rolle. Er war Vorstand des israelitischen Privatarmenvereins und des ausschließlich jüdische Mitglieder

umfassenden Vereins „Harmonie". Am 16. 10. 1932 starb Dr. Nördlinger in Ulm, wohin er nach 43jähriger Tätigkeit in Buchau verzogen war. Ein ehrender Nachruf steht in der „Buchauer Zeitung" vom 17. 10. 1932. Dr. Nördlinger, der den Titel eines Sanitätsrats verliehen erhielt, war der Verfasser des Buchauer Heimatliedes „O Buchau mein", das vor allem am Kinderfest gesungen wurde.

1894

kauften die Brüder Dannhauser das Gebäude Hauptstraße Nr. 6 mit a — früher Gebäude Nr. 278 — und eröffneten ein Posamentier- und Weißwarengeschäft, vor allem für Herren- und Damenwäsche. Das gut florierende Geschäft, das bis zu 50 Angestellte und Arbeiter beschäftigte, wurde am 31. 10. 1913 von den beiden Brüdern Ludwig und Gustav Dannhauser, Fabrikanten in Buchau, übernommen und weiter ausgebaut. Am 24. 3. 1930 wurde das Gebäude verkauft an Josef Butscher, Erben, in Buchau. Die Gebrüder Dannhauser verlegten ihren Betrieb nach Ulm/Donau.

1895

erwarb Louis Einstein, Kaufmann in Buchau, von Jakob Abraham Einstein in Buchau das Gebäude Nr. 62 an der Schussenrieder Straße und eröffnete darin die Firma „Südd. Trikotweberei Buchau". Die Firma nahm zunächst einen erfolgversprechenden Aufstieg. Es wurde an etwa 175 Rundwebstühlen gearbeitet. Daneben fand eine große Anzahl Heimarbeiterinnen Arbeit und Brot. Nach einigen Jahren stellte sich jedoch heraus, daß das für den aufstrebenden Betrieb erforderliche Kapital fehlte, auch der Aufwand des Betriebsinhabers für seine Familie und für sich soll zu kostspielig gewesen sein. Alte Buchauer erzählen noch, daß „die Einsteins" im Winter in geheizten Schlitten vierspännig ausgefahren seien. Kurzum, die Firma kam in Konkurs. Die festgestellten Passiva betrugen mehr als 1 800 000 Mark. Für die damalige Zeit eine ungeheure Summe. Die Auswirkungen für die Stadt waren katastrophal. Eine große Zahl von Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen verloren ihre Stellungen. Mehrere Geldgeber*), auch von Buchau, vor allem aber die Ulmer Vereinsbank, verloren Geld. Nach dem Konkurs ging der Firmeninhaber mit Familie nach Stuttgart.

Durch Zuschlag im Zwangsversteigerungsverfahren erwarb sodann am 26. 8. 1913 den Fabrikbetrieb die Firma Kopp & Siegel. Diese veräußerte ihn im Jahre 1925 an die Herren Karl, Reinhold und Eugen

*) Auch der damalige Ratschreiber der Stadt hatte einige 1000 Mark aus eigener Tasche zu bezahlen.

Ammann aus Tailfingen. Am 27. 8. 1932 ging das Eigentum am gesamten Fabrikbetrieb über auf die Firma Jakob Dannhauser, OHG in Buchau a. F. Unter den äußerst versierten Gesellschaftern Siegfried Dannhauser und Siegfried Einstein, beide in Buchau, nahm das zur modernen Strickwarenfabrik umgestaltete Unternehmen einen erfolgversprechenden Aufstieg.

1900

Zur Zeit der Jahrhundertwende besaßen die Juden in Buchau die wirtschaftliche Macht und einen entscheidenden Einfluß auf die Gemeindepolitik. Ihr Einfluß richtete sich nunmehr auch auf das kulturelle Gebiet. Hier kurz ein Rückblick.

A. Endrich schreibt in ihrem Buch „Die Zunft und ihre Zeit in Buchau am freien Federsee" u. a.:

„1822 durften die Juden ihr Ghetto in der Judengasse verlassen und sich beliebig in der Stadt niederlassen und Häuser bauen. Von 1828 an konnten sie auch das Bürgerrecht erwerben. Und die Juden sind es auch, die hellhörig für die neue Entwicklung waren und sich bei ihrem Schacherhandel (das hebräische Wort „Sachar" = handelnd umherziehen) auf die Fabrikwaren verlegten und diese handelnd auch in die Stadt brachten. Sie sind mit ihren Pferdewagen auf die Märkte gefahren, aber am Freitagabend, als der Sabbat*) einging, waren sie wieder in Buchau. Ihre billigen Waren beeinträchtigten wohl das Handwerk, es ist jedoch nicht abzuleugnen, daß sie durch ihre rege Gewerbetätigkeit und die daraus fließende Steuer die Schulden der Stadt schon frühzeitig verringern halfen. So hatten die jüdischen Gewerbetreibenden 1811 insgesamt 20050 fl. Umsatz zu versteuern, während die christlichen nur 13250 fl. versteuerten. Damals wohnten sie noch im Ghetto, es war ihnen aber schon immer erlaubt, zu handeln."

Die Juden handelten vor allem nach 1828 mit Grundstücken, Wertpapieren, Vieh, Pferden, Leder, Tuchwaren und Haushaltsartikeln. Einzelne Geschäfte verkauften Kruzifixe, Rosenkränze und Weihwasserkessel.

Auf den Vieh- und Pferdemärkten „mauschelten" die Buchauer Juden in der ihnen allen, aber auch manchen Nichtjuden (z. B. Metzgern, Gastwirten) geläufigen jiddischen Umgangssprache. Handelsgeschäfte auf

*) Der Sabbat wird wöchentlich am Samstag gefeiert. Er beginnt bereits am Freitag $^3/_4$ Stunden vor Nacht mit Lichtanzünden und völligem Arbeitsverbot. Er ist der Tag der Ruhe und Heiligung zur Erinnerung an die Weltschöpfung und an Israels Befreiung aus Ägypten. In der Synagoge wird aus den heiligen Büchern vorgelesen. (Vgl. AT 1 Mos 2 ff., 2 Mos 20, 11, 5 Mos 5, 1 20, 10 ff., 3 Mos 23, 1.)

dem Markt und teilweise auch in jüdischen Geschäftslokalen wurden zwischen den Parteien mit Handschlag besiegelt.
Die Steuereinnahmen steigerten sich in Buchau dank des jüdischen Umsatzes so, daß die Stadtgemeinde im Jahre 1886 schuldenfrei war.
A. Endrich schreibt weiter:
„Man kann durchweg sagen, daß im 19. Jahrhundert die Initiative des Gewerbelebens von den israelitischen Händlern und Unternehmern herrührte und daß die andere Bevölkerung vielfach durch sie ihre Existenz hatte. Viele konnten nicht einmal Vieh kaufen und hatten eine oder zwei Kühe von den israelitischen Händlern ‚geliehen' im Stall stehen."
In der Zeit von 1822 bis 1900 erstellten die Juden in Buchau rund 60 Wohnhäuser, in der Hauptsache Geschäftshäuser, und 3 Fabriken sowie einige Stallungen mit Scheuern.
Etwa 1839 wohnten in der Judengasse noch 180 Juden – siehe oben –, im Jahre 1900 waren es aber nur noch zwei Familien. Alle übrigen Wohnungen in dem früheren Ghetto (Judengasse) waren jetzt von Nichtjuden belegt. Die jüdischen Familien aber wohnten nunmehr fast durchweg in eigenen Häusern an den wichtigsten und renommiertesten Straßen der Stadt, und zwar
in der Wuhrstraße: die Geschwister Schmal, die Familien Kohn-Ullmann, Erlanger, Guggenheim, Josef Berliner, Alfred Berliner, Hermann Kahn, Einstein Fanny und Neuburger Hedwig, Norbert Kahn, Sara Einstein, Dreifuß Mayer, Kahn Emil, Dreifuß Emil, Einstein Martin, Hayum Adolf;
in der Hauptstraße: Dreifuß Max, Gebrüder Dannhauser;
am Marktplatz: Max Weil, Abraham Moos, Geschwister Bernheim, Julius Bernheim;
am Kirchplatz: Hermann Moos;
in der Bachgasse: Alfred Weil;
in der Schussenrieder Straße: Ignaz Bernheim, Mayer-Essinger, Leopold Bernheim, Hirsch Weil, Leonhard Bernheim, Dr. Nördlinger, Franz Moos, Einstein, Erlanger, Schmal, Levi, Louis Einstein;
in der Hofgartenstraße: Felix Moos, Erlanger, Weil, Einstein, Vierfelder, Dr. Schlesinger, früher Dr. Straßburger und Laupheimer;
in der Karlstraße: Erlanger (Stadttierarzt), Rich. Moos, Michaelis (Bäcker);
in der Alten-Post-Straße: Weil;
in der Inselstraße: Einstein;
in der Engelgasse: Moritz Kahn;
in der Helenenstraße: Heimbach, Moos, Sara Mayer;
in der Waldhorngasse: Beer, Einstein, Marx, Weißberger;
in der Schustergasse: Betty Einstein.

REGIERUNGSBAUMEISTER
* MAIR WALLERSTEINER WÜRDE AUS NÜRNBER GEHOLT UM DIE GEMEINDE ZU UNTERSTÜTZEN. ER MACHTE EINE AUSFÜHRLICHE STUDIE, WELCHE IM BUCH: DAS "BUCHAUER ZÜGLE" DOKUMENTIERT IST.

Nachdem 1851 die Post auf den Württ. Staat übergegangen war, drängten die jüdischen Unternehmer immer mehr auf die Herstellung einer Bahnverbindung von Buchau nach Schussenried. Dieses Ziel wurde am 13. 10. 1896 erreicht (Eröffnung der Bahnlinie). Die Stadtgemeinde mußte für den Bau dieser Bahnlinie insgesamt 79242 Mark und 20 Pfennig an die Königl. Württ. Staatseisenbahn bezahlen (35000 Mark Zuschuß und 44242 Mark und 20 Pfennig für den Grunderwerb).

Gleich nach 1896 wurden die jüdischen Unternehmer wieder vorstellig, daß auch eine Bahnverbindung nach Riedlingen geschaffen werde. Dieser Plan wurde nach fast 20 Jahren in zähen Kämpfen unter Leitung des Mühlebesitzers Blank in Kanzach (Seelenwald) verwirklicht*).

In der Beschreibung des Oberamts Riedlingen, herausgegeben vom Württ. Statistischen Landesamt 1923, ist auf Seite 163 gesagt:

„Die vielerlei Handelshäuser und der ziemlich modisch gekleidete israelitische Bevölkerungsteil geben dem Städtchen (gemeint ist Buchau) ein ganz anderes Gepräge als Riedlingen es hat. Früher, außer dem Stift, doch in der Hauptsache bäuerliche Siedlung, hat es späterhin, besonders seit der Aufnahme der Israeliten, mehr und mehr den Charakter eines Handelsmittelpunkts für die Umgebung angenommen, und neuerdings erfreut es sich auch einiger Gewerbetätigkeit."

Was hier in der OA-Beschreibung von 1923 gesagt ist, galt auch schon für die Jahrhundertwende. Um diese Zeit waren die Juden zum größten Teil noch sehr religiös. Es gab noch keine Mischehen (d. h. Ehen zwischen Juden und Christen).

Die Juden unterhielten damals 3 koschere Metzgereien, 1 Mazzoth-Bäckerei (Michaelis-Bäcker in der Karlstraße), 2 rituelle Gastwirtschaften, 1 rituelles Tauchbad (Mikwa) im Haus Wölfle in der Schustergasse, ferner 1 israelitischen Armenverein unter Aufsicht des Stadtschultheißen sowie den Heiligen-Verein.

Zur Zeit der Jahrhundertwende waren die Juden unserer Stadt fast durchweg monarchistisch eingestellt; sie waren kaiser- und königstreu und immer wieder betonten sie aus Dankbarkeit und mit Stolz, daß der alte König Wilhelm von Württemberg eigens zur Einweihung der Synagoge nach Buchau gekommen sei und einen Beitrag zur Synagogenglocke gegeben habe. Sie wiesen auch mit Stolz und Dankbarkeit darauf hin, daß Kaiser Friedrich III. in einem Erlaß an den Fürsten von Bismarck

*) Die Strecke Buchau—Dürmentingen wurde am 15. 11. 1915 und die Strecke Dürmentingen—Riedlingen am 27. 11. 1916 eröffnet. Eine Wasserleitung bekam Buchau erstmals 1900/1901 und elektrisches Licht 1905.

die Gleichberechtigung aller Religionsgemeinschaften in Deutschland zum Ausdruck gebracht habe. Der Erlaß lautete: „Ich will, daß der seit Jahrhunderten in meinem Hause heilig gehaltene Grundsatz der religiösen Duldung auch fernerhin allen meinen Untertanen, welcher Religionsgemeinschaft, und welchem Bekenntnis sie auch angehören, zum Schutze gereiche. Ein jeder unter ihnen steht meinem Herzen gleich nahe. Haben doch alle gleichmäßig in den Tagen der Gefahr ihre volle Hingabe bewährt." Dieser Erlaß wurde auf einem Kunstblatt*) gedruckt in verschiedenen Judenhäusern verwahrt.

1909

Am 31. 5. nahmen die Juden gleichberechtigt mit den Nichtjuden am „1000jährigen Jubiläum von Buchau a. F." und an dem mit diesem Fest verbundenen historischen Festzug teil. Einer der Juden – Alfred Weil – trug die Fahne des Turnvereins.

1914–1918

Die wehrfähigen jüdischen Männer „eilten", wie man damals in heller Begeisterung sagte, wie die Nichtjuden zu den Waffen. Viele kämpften an den Fronten des Krieges und wurden für ihre Heldentaten ausgezeichnet. Not und Elend wurde in Buchau von Juden und Nichtjuden gleich getragen.

Nach dem Gedenkbuch für die im Weltkrieg 1914–1918 Gefallenen, Vermißten und im Kriegsdienst Gestorbenen der Stadt Buchau a. F. und der Gemeinde Kappel, verfaßt von Apotheker Adolf Bauer im Herbst 1933, starben folgende Juden aus Buchau den Heldentod:

Fritz Bäck, geb. 1884 in Preßburg, 32 Jahre alt, verh.; Eugen Dreifuß, geb. 10. 8. 1874 in Buchau, 41 Jahre alt, verh.; August Einstein, geb. 10. 6. 1893 in Buchau, 25 Jahre alt, led.; Max Kohn, geb. 12. 2. 1880 in Buchau, 35 Jahre alt, led.; Martin Mayer, geb. 4. 6. 1897 in Buchau, 19 Jahre alt, led.

Gleich zu Kriegsbeginn wurde im Schloß Buchau ein Reservelazarett**) eingerichtet, das unter Leitung von Dr. med. Nördlinger stand. Neben Nichtjuden stellten sich gleichberechtigt und freiwillig auch die Töchter

*) Nach Meinung von S. Einstein befand sich ein solcher Kunstdruck auch im Archiv der Synagoge. Unter „Tagen der Gefahr" ist der Krieg 1870/71 zu verstehen, an dem allerdings Buchauer Juden nach den von mir angestellten Erhebungen nicht teilgenommen haben, wohl aber solche aus anderen Städten.

**) Das Reservelazarett wurde durch Dr. med. W. Ladenburger gegründet. Er leitete dieses auch zunächst, bis er dann als Sanitätsoffizier zu einer anderen Verwendung abberufen wurde.

aus jüdischen Familien dem Roten Kreuz als Krankenschwestern zur Verfügung. Dr. med. Nördlinger wurde bei einem Besuch der Württ. Königin im Lazarett Buchau für seine Verdienste mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet. Der Zusammenbruch 1918 (Weltkrieg) schmerzte die Juden in Buchau, die durchweg deutsch fühlten, genauso wie die Nichtjuden.

Bube · Siegbert Einstein 1920

Ein Sproß aus den Buchauer Stammjuden ging mit einer evangelischen Christin, Schweizer Nationalität, zum Schmerz der strenggläubigen Juden eine Mischehe ein und ließ die Kinder evangelisch taufen und erziehen.

1922

Seit Mitte dieses Jahres saßen am Vorsabbat (d. i. Freitagabend) auf den Stufen der Synagoge immer wieder bärtige Männer, jeder bekleidet mit knöchellangem schwarzen Kaftan und breitrandigem, tief im Nacken sitzenden schwarzen Hut, unter dem Schläfenlocken hervorschauten, und warteten auf die Eröffnung des Gottesdienstes und den Einlaß in die Synagoge. Es waren Ostjuden aus Polen und Galizien auf der Durchreise.

1923

Die nur Geld besitzenden Juden in Buchau traf die im Jahre 1923 ihren Höhepunkt erreichende Inflation genauso hart wie die Nichtjuden. Wer aber Rohstoffe, Warenbestände und sonstige Sachwerte hatte, brachte es bald wieder zu Wohlstand und erheblichem Vermögen. Die Firma Trikotagen Hermann Moos AG., bei der ein großer Teil der Buchauer in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1938 in Arbeit stand, führte am 17. 9. 1923 Notgeld in Scheinen zu 5, 20 und 100 Millionen Mark ein mit einer Beschränkungsdauer bis 31. 12. 1923 *).

1929

Der 24. Oktober brachte mit dem Zusammenbruch der New Yorker Börse die Weltwirtschaftskrise und damit eine schwere Erschütterung des Wirtschaftslebens auf der ganzen Welt. Zu dieser Krise kamen in Deutschland noch die katastrophalen Folgen des verlorenen Weltkriegs (Vermögensverlust durch Inflation, Kriegsschulden und sonstige Verpflichtungen aus dem Vertrag von Versailles).

---

*) Notgeld ist eine Verfallserscheinung der Währungseinheit. Es wurde in der sog. Inflationszeit von vielen öffentlichen Körperschaften und vielen Betrieben für eigene Rechnung mit begrenzter Geltungsdauer herausgegeben. Auch die Stadt Buchau hatte Notgeld in Druck gegeben, aber nicht in Umlauf gebracht.

Auch in Buchau trat, wenn zunächst noch in mäßigen Grenzen, die Arbeitslosigkeit ein*). Der Rückgang in Handel und Gewerbe machte sich auch in jüdischen Betrieben bemerkbar.

1931

Am 21. 2. wurde in Buchau eine Ortsgruppe der judenfeindlichen NSDAP gegründet**). Anhänger dieser Partei waren einige Intellektuelle, dann vor allem junge Leute, die keine Aussicht auf Gründung einer Existenz hatten und solche, die bereits an der Existenzgründung scheiterten, woran bei vielen die Weltwirtschaftskrise mitschuldig war. Die eingetretene Verschuldung der Landwirtschaft brachte der Ortsgruppe Zuläufer. Auch der damalige Staat trägt am Zustrom der jungen Leute zur NSDAP ein gerüttelt Maß an Schuld, denn er hatte, verglichen mit heute, gerade für die jungen Leute wenig Verständnis. So mußten z. B. Lehrer nach ihrem Examen bis zu 6 Jahren warten, bis sie endlich eine Anstellung fanden. Wie bei den Lehrern war es auch in vielen anderen Berufen (Handwerkern und Geistesarbeitern).
Am 6. 12. wurde das Mitglied der NSDAP J. H. mit 828 Stimmen in den Gemeinderat der Stadt Buchau gewählt.

1932

hielt bei der Einäscherung des am 16. 10. 1932 in Ulm verstorbenen Dr. med. Nördlinger, des langjährigen verdienten Arztes im Federseegebiet, der Bürgermeister der Stadt Buchau eine Gedenkrede.
Am 17. 7. 1932 hielt J. H. die erste öffentliche Versammlung der NSDAP mit Angriffen gegen die Juden auf dem Marktplatz ab.

1932—1934

Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP, zu der vor allem auch Personen aus den umliegenden Ortschaften gehörten, entwickelte eine rege Tätigkeit. Sie verbreitete die weltanschaulichen und wirtschaftlichen Ideen des Nationalsozialismus durch Zustellung von Zeitungen, Zeitschriften und Flugblättern, durch öffentliche Diskussionen in Versammlungen und durch kleinere Aufmärsche. Sie störten Versammlungen Andersdenkender, so die große Versammlung des Zentrums, in der der württ. Staatspräsident Bolz***) zur Reichspräsidentenwahl im April 1932 sprach. Ein

*) Zahl der Arbeitslosen im gesamten Reich am 23. 11. 1932: 5,26 Millionen.

**) Am 21. 2. 1931 wurde im Gasthof „Zum Adler" die NSDAP gegründet. Ortsgruppenleiter war H. W. Kaufmann in Buchau. Mitgliederzahl: 27. Dieser stellte einige Wochen darauf einen SA-Sturm auf mit 21 Mann. SA-Lokal war die Wirtschaft „Zum Bären".

***) Eugen Bolz wurde am 23. 1. 1945 von den Nazis hingerichtet.



Der Staatspräsident von Württemberg, Dr. Eugen Bolz, hingerichtet am 23. Januar 1945.

jeder mußte nunmehr erkennen, daß der Nationalsozialismus auch in Buchau Fuß gefaßt hatte. Alle Schuld am bestehenden Wirtschaftselend wurde der Reichsregierung von Weimar (November-Verbrecher!), vor allem aber den Juden und Ultramontanen*) zugeschrieben. Die nationalen Gefühle wurden im Volk aufgepeitscht, die Gefahr des Weltbolschewismus wurde in drastischer Form an die Wand gemalt. Die verwerflichen, dauernden Streitigkeiten unter den politischen Parteien**) wurden ausgenützt, um das Volk mißtrauisch zu machen.

So kam es, daß in Buchau, das bisher eine Hochburg des Zentrums gewesen war, das Resultat der Reichstagswahlen den politischen Umschwung anzeigte.

In Buchau wählten zum Reichstag:

am 6. 11. 1932 von 1567 Stimmberechtigten bei 1084 abgegebenen Stimmen: 273 NSDAP, 93 SPD, 541 Zentrum, 58 KPD, Rest: Sonstige.

Am 5. 3. 1933 von 1537 Stimmberechtigten bei 1329 abgegebenen Stimmen: 500 NSDAP, 90 SPD, 625 Zentrum, 33 KPD, Rest: Sonstige.

Am 30. 1. 1933 ernannte Reichspräsident von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler.

Nach dem Wahlsieg vom März 1933 und dem Ermächtigungsgesetz vom 24. 3. 1933 ging Hitler und der Nationalsozialismus gegen alle Gegner des neuen Regimes mit brutaler Gewalt vor und beseitigte unter dem Deckmantel der Legalität die demokratischen Staatsformen. Die Rechtsprechung und die Polizei stellte er in den Dienst seiner Politik („Recht ist, was dem Staate nützt"). Den nationalsozialistischen Kampforganisationen (SA, SS usw.) erteilte er Polizeifunktionen. In jeder Gemeinde wurden nun, soweit noch nicht geschehen, nationalsozialistische Organisationen gegründet. Hitler hatte jetzt alle Macht in der Hand. Lediglich die Wehrmacht war noch frei.

Kurz nach der Machtergreifung Hitlers begann der Kampf gegen die Juden mit verschärften Mitteln. Ihnen wurde zunächst jedes Deutschtum abgesprochen, sie wurden offiziell als Feinde des deutschen Volkes und Vaterlandes bezeichnet.

Der Kampf gegen die Juden wurde im ganzen Reich eröffnet mit

1. dem Boykott der jüdischen Geschäfte am 1. 4. 1933, dem aber in Buchau nur ein ganz kleiner Teil der Bevölkerung Folge leistete. Die Bauern der Umgebung kümmerten sich überhaupt nicht um diese

*) ultramontan = nach jenseits der Berge orientiert, d. h. streng päpstlich gesinnt. Eine herabsetzende Wertung der Einstellung der Katholiken.

**) Der Wahlzettel für Württemberg und Reg.-Bez. Sigmaringen zur Reichstagswahl vom 6. 11. 1932 enthielt allein 25 Parteirubriken.

Parteimaßnahme. Sie kauften weiter in jüdischen Geschäften ein, und die jüdischen Viehhändler handelten nach wie vor auf den Märkten,

2. dem Mißbrauch der polizeilichen Schutzhaft, die schon am 1. 4. 1933 gegen eine Reihe jüdischer Mitbürger verhängt wurde (s. unten).

Am 20. 4. 1933 wurde im ganzen Land zur „Adolf-Hitler-Spende" aufgerufen. Der Aufruf richtete sich auch an juristische Personen. Die politische Gemeinde gab einen Beitrag von sage und schreibe 20 Mark. SA-Leute führten eine öffentliche Sammlung durch; sie sammelten auch bei den Juden, die in ihrer Angst mit ihren Spenden nicht hinter der nichtjüdischen Bevölkerung zurückstehen wollten. Bei einer nach Schluß der Versammlung durchgeführten Sammlung auf dem Marktplatz warf der Kreisleiter der NSDAP die bei den Juden gesammelten Beträge auf die Straße und rief, das Judengeld sei eine Beleidigung des Führers.

Am 5. 5. 1933 beschloß der Gemeinderat auf Antrag des Fraktionsführers der NSDAP, Ortsgruppe Buchau, den seitherigen Marktplatz umzubenennen in „Adolf-Hitler-Platz" (heute wieder Marktplatz). Die jahrhundertealte Judengasse wurde umbenannt in „Freigasse". Diesen Namen führt sie heute noch.

Am 22. 5. 1933 erhielt die nach einem verdienten Juden benannte „Wallersteinstraße" den Namen „Leo-Schlageter-Straße". Sie hat heute den Namen „Gartenstraße".

Wie an allen Orten, so wurden in Buchau die Juden aus dem Kriegerverein und 1934 auch aus dem Kriegsopferverband ausgeschlossen. Dieser Ausschluß wurde von „oben" befohlen.

Es folgten nun eine Reihe von Gesetzen und Anordnungen, die sich auch in Buchau für die jüdische Bevölkerung besonders gravierend auswirkten.

1935 wurden verkündet:

1. Die Nürnberger Rassengesetze vom 15. 9. 1935, die unter anderem bestimmten:

   § 1. Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig.

   § 2. Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen. Eine Reihe von Dienstmädchen, die seit Jahren in jüdischen Familien der Stadt beschäftigt waren, mußten nunmehr entlassen werden.

2. Das Reichsbürgergesetz vom 15. 9. 1935, das u. a. bestimmte: Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen und artverwandten Blutes.

4. 2. 1936: Der 27jährige Medizinstudent D. Frankfurter erschoß in Davos den NS-Landesgruppenleiter in der Schweiz, Wilhelm Gustloff, aus Protest gegen die Judenverfolgung. Die Buchauer Juden, die viele Verwandte in der Schweiz hatten, befürchteten Pogrome als Folge dieser Tat.

1938—1945

Am 9. 11. 1938 wurde der deutsche Botschaftssekretär Ernst vom Rath in Paris von dem 17jährigen polnischen Juden Herschel Grünspan ermordet. In der Nacht vom 10./11. 11. 1938 wurde sodann die Synagoge in Buchau durch Brand zerstört (s. unten Seite 116 ff). Die Ermordung des Botschaftssekretärs war für den Nationalsozialismus das Fanal zur Peinigung der Juden, die bis zu deren Vernichtung führte.

Vor dem 9. 11. 1938, also vom 31. 1. 1933 an, war die Lage der Buchauer Juden noch erträglich*). Die christliche Bevölkerung ließ sich, von wenigen Ausnahmen abgesehen, von den Nazis wenig einschüchtern. Wenn auch einige Christen die Juden innerlich ablehnten, so gebot ihnen doch die Religion, den Juden als Mitbruder zu behandeln und ihn nicht zu quälen und zu schädigen. Diese Einstellung blieb der Parteiführung nicht verborgen. Die passive Haltung der Bevölkerung beim Synagogenbrand war eine Warnung an die Partei. Auch der Zuzug verschiedener jüdischer Familien, die Verwandte in Buchau hatten, nach Buchau, war den führenden Nazis am Platze aufgefallen. So wurde Ende 1938 die Stelle des Ortsgruppenleiters der NSDAP einem weltanschaulich zuverlässigen, mit dem goldenen Parteiabzeichen ausgezeichneten ortsfremden Parteigenossen, P. Sch., übertragen, der brutal gegen die Juden und gläubigen Christen vorging. Er war Verwalter des NSV-Kindergärtnerinnenseminars im Schloß Buchau**).

Dieser Ortsgruppenleiter achtete vor allem darauf, daß außer Gesetzen und Verordnungen auch die parteiinternen Anordnungen bis ins kleinste

*) Der Gemeinderat hatte z. B. mit den Stimmen der NSDAP einer Reihe von jüdischen Betrieben noch am 1. 6. 1933 die Gebäudeentschuldungssteuer teilweise bis zu 50 % nachgelassen. In anderen Gemeinden ein kaum denkbarer Vorgang.

**) Im Entnazifizierungsverfahren hat ein Zeuge vor der Spruchkammer über den Ortsgruppenleiter folgendes ausgesagt: Von dem Zeitpunkt der Übernahme der Ortsgruppenleitung durch den Ortsgruppenleiter sei es mit dem Frieden in Buchau vorbeigewesen. Jeder Block- und Zellenleiter und jede Blockfrau sei unter Druck gesetzt worden und die Stänkereien hätten sich gesteigert. Er sei der Drahtzieher bei allen Ausschreitungen gegen die Juden gewesen (zahlreiche Fenstereinwürfe an jüdischen Häusern, Synagogenbrand, Affäre mit dem Film „Jud Süß"). Ortsregister Nr. 5422.

befolgt wurden. So wachte er mit seinen Zuträgern darüber, daß die Juden
den Judenstern in Brusthöhe trugen;
ihre Personenwagen ablieferten und ihre Führerscheine konfisziert wurden. Entschädigungen für die Pkw wurden nicht bezahlt;
kein Kino betraten;
die Rundfunkgeräte entschädigungslos ablieferten;
kein Telefon mehr hatten;
ohne Genehmigung der Polizeibehörde ihren Wohnort nicht verließen und keine öffentlichen Verkehrsmittel benutzten;
die Invalidenausweise abgaben, auch die Schwerkriegsbeschädigten;
alle Pelz- und Wollsachen an die Wehrmacht ablieferten;
nicht nur den Judenstern trugen, sondern auch ihre Wohnungen mit dem Judenstern kenntlich machten (der Judenstern mußte aus weißem Papier hergestellt mit schwarzem Aufdruck neben dem Namensschild angebracht werden);
kein Haustier (z. B. Hund, Katze usw.) hielten;
alle entbehrlichen Kleidungsstücke und elektrischen Geräte ablieferten;
keine Beerdigung mit Leichenzug durch die Stadt veranlaßten und daß kein Nichtjude an einer solchen Beerdigung teilnahm (Verstoß des Nichtjuden wurde geahndet durch Vorladung auf die Ortsgruppe der NSDAP und nicht selten durch Bekanntgabe des sog. Verbrechens im „Stürmer" oder in den „Flammenzeichen" unter Beifügung eines Lichtbildes des Delinquenten);
nur in den für sie bestimmten Geschäften und zu den für sie bestimmten Zeiten einkauften.

Weiter wurde seitens der Parteileitung darauf geachtet, daß kein Beamter oder Parteigenosse mit einem Juden sprach oder gar bei ihm einkaufte. (Ein Verstoß wurde mit einem Disziplinarverfahren gegen den Beamten und mit dem Parteiausschluß des Parteigenossen geahndet.) Die nichtjüdischen Geschäfte mußten als „Deutsches Geschäft" mit dem Vermerk „Juden unerwünscht" bezeichnet werden. Gegen diese Anordnung setzten sich lediglich der Besitzer der Weinstube Böck und ein Friseur durch. Beide wurden aber hierauf durch die NSDAP boykottiert. Am 21. 10. 1941 verließ der berüchtigte Ortsgrupenleiter der NSDAP Buchau. Er eröffnete als „Alter Kämpfer" der Partei ein Kino in Altkirch im besetzten Elsaß.
Vor 1938 sind nur wenige Juden aus Buchau ausgewandert, vor allem, weil sie nicht glauben konnten, daß sie in Deutschland heimat- und

rechtlos sein sollten. Juden, die bis zu diesem Zeitpunkt auswanderten, konnten noch große Teile ihres Vermögens retten, sie konnten vielfach noch selber den Käufer ihres Geschäfts- und Grundvermögens aussuchen. Wer aber nach 1938 auswanderte, hatte nach Abzug der vielen Sonderausgaben wie Reichsfluchtsteuer usw. mit dem völligen Verlust seines Vermögens zu rechnen. Mit 10 Reichsmark in der Tasche mußte er seine Heimat verlassen.
Ab 1. 10. 1941 (Eintritt der USA in den Krieg) war eine Auswanderung nicht mehr möglich.
Bankguthaben und sonstige Vermögenswerte, die der Ausgewanderte noch in Deutschland hatte, wurden während des Krieges zugunsten des Reichs eingezogen.
Für die Deportierten fand die 11. VO zum Reichsbürgergesetz vom 25. 11. 1941 Anwendung. Danach verfiel das Vermögen des Deportierten mit dem Überschreiten der deutschen Grenze dem Reich. Dem Zwangsverschleppten wurde die deutsche Staatsangehörigkeit aberkannt. Die Verwaltung und Verwertung dieses jüdischen Vermögens oblag dem Finanzamt.
Die zu Parias gestempelten Juden hatten zur Kennzeichnung ihrer Rasse und ihres Glaubens in allen deutschen Ausweispapieren (Reisepaß usw.) und auf den Lebensmittelkarten, die während des Krieges in beschränktem Umfang an sie ausgegeben wurden, ein großes, gut sichtbares „J" aufgedruckt. Der Inhalt ihres Lebens war seit der Machtübernahme Hitlers nur noch Angst und Verzweiflung.
Am 20. 9. 1941 erhielt das Bürgermeisteramt Buchau über das Landratsamt Saulgau einen Erlaß über die Aussiedlung von Juden nach Buchau. Darin heißt es:
„Nach der am 19. d. M. mündlich verfügten wohnungsmäßigen Zusammenlegung von Juden innerhalb der Stadt Buchau können noch insgesamt 50 Juden aus Stuttgart nach Buchau umgesiedelt werden. Deren Unterbringung ist wie folgt vorgesehen*):
Haus Nr. 44 der Hofgartenstraße, Eigentümer Ernst Israel Einstein, 6 Personen;
Haus Nr. 45 der Hofgartenstraße, Rabbinatsgebäude, Eigentümer israelitische Gemeinde Buchau, 14 Personen:
Haus Nr. 130 der Schussenrieder Straße, Eigentümer Franz Israel Moos, 2 Personen;

*) Die Wohnungen waren bereits mit Familien belegt, so daß die Juden nunmehr eng zusammengepfercht leben mußten.

Haus Nr. 130/1 der Helenenstraße, Eigentümer Franz Israel Moos, 3 Personen;
Haus Nr. 174 der Schussenrieder Straße, Eigentümer Leopold Israel Bernheim, 8 Personen;
Haus Nr. 269 der Wuhrstraße, Eigentümer Sara Einstein, 1 Person, die sich zur Pflege der Hauseigentümerin eignet;
Haus Nr. 122 Helenenstraße, Eigentümer Fanny Sara Mayer, 2 Personen;
Haus Nr. 262 Wuhrstraße, Eigentümer Siegfried Ullmann, 2 Personen;
Haus Nr. 265 Wuhrstraße, Eigentümer Josef Israel Berliner, 10 Personen;
Haus Nr. 263 Wuhrstraße, Eigentümer Adolf Israel Erlanger Wwe., 2 Personen.
Die Umsiedlung aus Stuttgart war vorgesehen für den 1. Oktober 1941, sie wurde aber erst im Frühjahr 1942 durchgeführt. Die Namen der umgesiedelten Personen, unter denen sich auch solche aus anderen Städten (z. B. Ulm) befanden, ergeben sich aus dem Abschnitt S. 109.
In den Jahren 1941 und 1942 erfolgte die Zwangsverschleppung der Juden aus Buchau in 4 Gruppen:
am 20. 11. 1941 etwa 23 Personen nach Riga,
am 28. 11. 1941 etwa 4 Personen in sogenannte jüdische Altersheime nach Oberstotzingen usw.,
am 26. 4. 1942 etwa 10 Personen nach Isbiza in Polen,
am 18. 8. 1942 etwa 54 Personen nach Theresienstadt.
Insgesamt wurden aus Buchau zwangsdeportiert: 122 Personen, ausgewandert sind 90 Personen, in der Heimat gestorben sind 45 Personen.
Am 1. 7. 1943 wurde die 13. VO zum Reichsbürgergesetz erlassen. Sie bestimmte, daß strafbare Handlungen der Juden künftig durch die Polizei geahndet würden. Die Geheime Staatspolizei (Gestapo) konnte nunmehr die Juden ohne förmliches Gerichtsverfahren ums Leben bringen. Schon am 20. 11. 1941 wurde vom Reichsminister der Justiz bestimmt, daß jüdische Strafgefangene 6 Wochen vor der Entlassung der Gestapo zu melden sind. Diese holten dann die Gefangenen ab und lieferten sie in Konzentrationslager ein. Kurz vor Erlaß der 13. VO zum Reichsbürgergesetz, nämlich am 11. 3. 1943, ordnete das Reichssicherungshauptamt an, daß Juden ohne Rücksicht auf die Höhe ihrer Strafe, die sie verbüßt haben, den Konzentrationslagern Auschwitz und Lublin zuzuführen sind. Dort wurden sie ermordet.
Am 21. 2. 1945 wurden Siegbert Einstein und Frau Lina Schmal nach Theresienstadt deportiert. Von diesem Tage an gab es bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches in Buchau keine Juden mehr.

Nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes kamen von allen zwangsdeportierten Juden nur noch 4 Personen zurück, und zwar:
Siegbert Einstein, Frieda Ullmann, Jenny Moos und Lina Schmal.
Frau Jenny Moos nahm ihren künftigen Wohnsitz in Stuttgart.
Wie abgrundtief der Haß Hitlers gegen die Juden war, geht aus seinem Testament, das er am 29. 4. 1945, also einen Tag vor seinem Selbstmord, errichtet hatte, hervor. Dort heißt es am Schluß: „Vor allem verpflichte ich die Führung der Nation und die Gefolgschaft zur peinlichen Einhaltung der Rassengesetze und zum unbarmherzigen Widerstand gegen den Weltvergifter, das internationale Judentum."

Rückblickend auf die Zeit von 1900–1945 möchte ich noch folgendes feststellen:
Wie oben schon erwähnt, hatten zu Beginn dieses Jahrhunderts die Juden in unserer Stadt die wirtschaftliche Macht und einen wesentlichen Einfluß auf die Gemeindepolitik erlangt. Sie saßen als die größten Steuerzahler im früheren Bürgerausschuß und später im Gemeinderat und seinen Ausschüssen. Sie waren auch Vorstände verschiedener Vereine. Dies blieb so bis zum Jahre 1933.
Die Juden waren in unserer Gemeinde im Durchschnitt nicht intelligenter als ihre nichtjüdischen Mitbürger, aber sie waren ungleich geschäftsgewandter als diese. Der Umgang mit Geld und der Handel lag ihnen im Blut. Sie hatten vielfach einen untrüglichen Blick „fürs Geschäft" und sehr viel Verständnis für die Ausbildung ihrer Kinder. Eine Kluft zwischen Juden und Nichtjuden bildete die Religion. Doch die tolerante und noble Haltung der Geistlichen der verschiedenen Konfessionen überbrückte auch diese Kluft. Schlimmer als diese Kluft waren aber Neid und Mißgunst. Rassenkonflikte gab es jedoch bis 1933 nicht.
Auch auf kulturellem Gebiet arbeiteten Juden und Nichtjuden zusammen. An Veranstaltungen jeder Art, soweit sie nicht religiösen Charakter hatten, nahmen Juden und Nichtjuden gleichberechtigt teil (z. B. Kinderfeste, nationale Feiern usw.).
Sie unterhielten in der Stadt folgende rein jüdische Vereine:
Israel. Frauenverein, Israel. Armenverein, Israel. Wohltätigkeitsverein, Gesangverein „Harmonie". Daneben gab es noch den „Musikverein", dessen Mitglieder fast durchweg Juden waren.
Auf karitativem Gebiet waren die Juden vorbildlich. Dies zeigte sich besonders während der Zeit ihrer Verfolgung von 1933–1945. Die in der Gemeinde befindlichen, nun fast völlig verarmten Juden gaben sich gegenseitig, was sie nur geben konnten. Die Juden Alfred Moos und

Moritz Vierfelder gaben für ihre Leidensgenossen nicht nur Teile ihres noch verbliebenen Vermögens, sie setzten auch ihre Freiheit und ihr Leben für sie ein.

In der Beachtung des 4. Gebots (Du sollst Vater und Mutter ehren) waren die Juden den Nichtjuden leuchtendes Vorbild. Einen betrunkenen Juden sah man in der Öffentlichkeit in unserer Gemeinde nie, Streitigkeiten untereinander wurden in den eigenen vier Wänden ausgetragen.

Seit dem ersten Weltkrieg war einem großen Teil, vor allem den jüngeren Juden, die Religion zu einer ehrwürdigen Tradition geworden. Aber auch diese Juden besuchten die Synagoge, hielten die Feiertage und ließen sich auf dem hiesigen jüdischen Friedhof beerdigen, von wenigen Ausnahmen abgesehen. Politisch standen die Juden fast durchweg der Demokratischen Partei, teilweise auch der Sozialdemokratischen Partei, nahe. Bis zum Jahre 1933 waren die Juden Inhaber von 38 fast durchweg gut fundierten Firmen. Darunter befanden sich:

1 Trikotagenfabrik, 1 Strickwarenfabrik, 3 Hemdenfabriken, verschiedene Großhandelsgeschäfte, 1 Bank usw. (s. den Abschnitt auf S. 130).

Sämtliche Firmen wurden in den Jahren 1936—1940 liquidiert, teils durch freien Verkauf, teils durch Zwang der NSDAP im Rahmen der Arisierung jüdischer Betriebe.

Fast die gesamte Bevölkerung der Stadt und des Federseegebiets stand mit den Juden in Geschäftsverbindung, und eine große Zahl von Angestellten, Arbeitern und vor allem Arbeiterinnen waren in jüdischen Betrieben beschäftigt. Daneben hatte noch jede jüdische Haushaltung ein christliches Dienstmädchen.

Dabei ist interessant festzustellen, daß in der hiesigen Gemeinde nie ein Jude Knecht oder Angestellter eines Christen und nie eine Jüdin Magd oder Angestellte eines Christen bzw. einer Christin gewesen ist. Es kann auch als festgestellt gelten, daß nie ein Jude weder in Buchau noch in Kappel Ackerbau betrieben hat.

Die Arbeitnehmer in jüdischen Betrieben waren so gut bezahlt wie die in nichtjüdischen. Die Dienstboten der Juden erhielten bei guter Führung reichlich Geschenke, die großenteils in ganzer Bekleidung bestanden. Viele der christlichen Arbeiterkinder erhielten zur Kommunion Schuhe, Hemden und sonstige Bekleidungsstücke. Auch war es Regel, daß die Juden ihren weiblichen Dienstboten den ganzen Krankenkassenbeitrag bezahlten und bei der Verheiratung wesentlich zur Aussteuer beitrugen. Dies wird heute noch von vielen ehemaligen Dienstboten anerkannt.

In der Buchauer Bevölkerung kannte niemand – mit Ausnahme der ganz wenigen, die den Mut hatten, die verbotenen Auslandssender abzuhören*) – das Schicksal, dem die 122 zwangsdeportierten Juden entgegengingen. Viele der alten Juden, die nach Theresienstadt verschickt wurden, glaubten an eine sorgenfreie Unterbringung in einem Altersheim. Um so erschütternder waren dann die Nachrichten, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches über den Tod der Juden in den Konzentrationslagern verbreitet wurden und leider Tatsache sind.

Die furchtbare Tragödie, die unsere jüdischen Mitbürger betroffen hat, ist kaum faßbar. Selbst überzeugte Nationalsozialisten in unserer Stadt klopften an ihre Brust und sagten: So etwas haben wir nicht gewollt!

Ich schließe die Geschichte der jüdischen Gemeinden Buchau und Kappel mit dem Hochgebet der Juden, dem „Schemah", das von den frommen Buchauer Juden, in ihren Gebetsmantel gehüllt, täglich zweimal, ferner auch bei und von den Sterbenden gebetet wurde. Es lautet:
„Schemah, Yisrael, Adonai elchénu Adonai echod!"
Auf deutsch: „Höre, Israel der Herr ist unser Gott, der Herr allein!"
AT: 5 Mos 6, 4–9, 11, 13–21; 4 Mos 15, 37–41.

*) Das Abhören von Auslandssendern und die Weiterverbreitung des Gehörten während des Krieges wurde mit härtesten Strafen, zum Teil mit der Todesstrafe, geahndet.

Der Leidensweg der Juden in Buchau

Das Schicksal der 200 Buchauer Juden

Den Leidensweg unter dem Hakenkreuz gingen folgende 200 in Buchau beheimatet gewesene Juden:

1. B ä c k , Julie, geb. Bernheim
Witwe des am 17. 7. 1916 als Tiroler-Kaiserjäger am Cosmagon (Pasubio) – Rovereto – gefallenen Fritz Bäck, gewesenen Inhabers der Württ. Papiermanufaktur Stuttgart. Sie ist geboren am 28. 4. 1885 in Buchau und dort gestorben am 13. 6. 1941. Aus der Ehe mit Fritz Bäck gingen zwei Kinder hervor:
1. Max Bäck, geb. 20. 12. 1910 in Stuttgart
2. Lisa Ruth Bäck.
Der Sohn Max Bäck wanderte nach 1933 aus nach Kolumbien, er war von Beruf Kaufmann und ist am 24. 6. 1949 in Bogota ledig gestorben. Über die Tochter Lisa Ruth s. unten Ziffer 2.
Frau Julie Bäck war die Tochter des Leopold Bernheim, Immobilienhändler, und seiner Ehefrau Mathilde geb. Moos, beide in Buchau a. F. Sie lebte bis 1933 in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen, war jedoch bei ihrem Tode durch die Maßnahmen des Nationalsozialismus völlig vermögenslos.

2. B ä c k , Lisa Ruth
Tochter des Fritz Bäck und seiner Ehefrau Julie Vera geb. Bernheim, ist geboren zu Buchau a. F. am 15. 9.1914 und am 12. 5. 1939 ausgewandert nach Amsterdam (Holland). Nach den Akten des Nachlaßgerichts Bad Buchau haben die auch vom Amtsgericht Riedlingen – Gesch. Reg. II Nr. 14–44 – angestellten Ermittlungen ergeben, daß Lisa Ruth Bäck in den Jahren 1941/42 aus rassisch-politischen Gründen in ein Konzentrationslager nach dem Osten abtransportiert wurde. Über das Schicksal ist nichts bekanntgeworden.
Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 wurde sie für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt. Lisa Ruth Bäck besuchte in Buchau die Schule. Sie war ledig und wohnte bei ihrer Mutter. Einen Beruf durfte sie nicht ausüben. Die letzte bekannte Adresse war: Amsterdam I, Helmerstraat 67/II. Von dort aus sollte sie im August 1942 in das „Altreich“ zum Arbeitseinsatz gebracht werden.

3. B e e r , Rosalie, geb. Günzburger
Witwe des Adolf Beer, gewesenen Kaufmanns in Buchau a. F., ist geboren am 31. 10. 1888 in Emmendingen. Sie verheiratete sich vor dem Standesamt Emmendingen mit dem eben genannten Ehemann. Aus dieser Ehe gingen 2 Kinder hervor:
1. die Tochter Frida Beer, geb. am 13. 6. 1912 in Buchau
2. die Tochter Käthe Beer.
Frau Rosalie Beer wurde zusammen mit ihrer Tochter Käthe am 1. 12. 1941 nach Riga deportiert und ist dort vermutlich ums Leben gekommen. Sie wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt. Eine Nachricht über das Schicksal der Verschollenen blieb aus. Die Tochter Frida Beer erlernte den Beruf einer Kinderschwester, ihr gelang die Ausreise nach USA. Sie wohnte in New York, wo sie eine Beschäftigung als Säuglingsschwester fand. Die in guten Vermögensverhältnissen lebende Rosalie Beer durfte bei ihrem Abtransport nur das Notwendigste mitnehmen. Das Eigentum an einem Haus in Emmendingen und das Miteigentum am Haus in Buchau wurden ihr genommen.

4. B e e r , Käthe
Tochter des Adolf und der Rosalie Beer, ist geboren zu Buchau am 12. 6. 1918 und lebte nach dem Tode ihres Vaters zusammen mit der Mutter. Einen Beruf durfte sie infolge der Maßnahmen des Nationalsozialismus nicht erlernen. Am 1. 12. 1941 wurde sie zusammen mit ihrer Mutter in ein Konzentrationslager im Osten, sehr wahrscheinlich nach Riga, deportiert. Über ihr Schicksal wurde nichts mehr bekannt. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 wurde sie für tot erklärt. Auch bei ihr wurde als Zeitpunkt des Todes der 31. 3. 1943 festgestellt.

5. B e e r , Adolf
Kaufmann, Ehemann der Rosalie Beer geb. Günzburger – oben Ziffer 3 und Vater zu Ziffer 4 – ist geboren am 25. 2. 1879 in Buchau a. F. als Sohn des Kaufmanns Jakob Beer und der Sofie geb. Oettinger und gestorben in Buchau a. F. am 7. 6. 1933. Noch vor seinem Tode mußte er die Boykottmaßnahmen gegen seinen Zigarrenbetrieb erleben und mit ansehen, wie sein in vielen Jahren aufgebautes Geschäft zugrunde ging. Sein Grundbesitz in der Waldhornstraße 161 wurde im Rahmen der nationalsozialistischen Maßnahmen 1940 verkauft. Adolf Beer war der Inhaber der Firma Adolf Beer.

6. B e e r , Hermann
lediger Kaufmann in Buchau a. F., ist geboren zu Buchau a. F. am 9. 7. 1876 und gestorben in Buchau am 8. 1. 1941, kurz bevor seine Schwägerin Rosalie Beer geb. Günzburger mit seiner Nichte Käthe in den Osten deportiert wurde. Seine Eltern waren Jakob Beer und Sofie geb. Oettinger. Er war ein Bruder von oben Ziffer 5 und wußte, daß er jeden Tag in die Konzentrationslager des Ostens abtransportiert werden sollte. Hermann Beer war früher in Ulm/Do. kaufm. Direktor und Gesellschafter der Wach- und Schließgesellschaft GmbH, Ulm-Neu-Ulm.

7. B e r l i n e r , Josef
Kaufmann, ist geboren am 14. 3. 1858 in Buchau als Sohn des Jac. A. Berliner und dessen Ehefrau Jette geb. Bernheim. Er war verheiratet seit 16. 8. 1886 mit Julie geb. Erlanger aus Buchau. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Alfred
2. die Tochter Helene
3. die Tochter Pauline.
Am 20. 8. 1942 wurde er zusammen mit seiner Ehefrau in den Osten deportiert; er ist im Konzentrationslager Theresienstadt gestorben am 2. 11. 1942. Todesanzeige s. Nachlaßakten des Verstorbenen beim Nachlaßgericht Buchau.
Josef Berliner war in Buchau und in weiter Umgebung eine sehr angesehene Persönlichkeit. Er betrieb ein gutgehendes Manufakturwarengeschäft, das er unter dem Druck der nationalsozialistischen Maßnahmen im November 1938 aufgeben mußte. Als Bettler mußte er, der vielen armen Leuten vor 1933 Darlehen geben konnte, aus seiner Heimatstadt in die Deportation. Er wohnte in der Wuhrstraße, dort hatte er auch sein Geschäft. Josef Berliner war persönlich haftender Gesellschafter der Firma J. & A. Berliner oHG.

8. B e r l i n e r , Julie, geb. Erlanger
Ehefrau von Ziffer 7 Josef Berliner, ist geboren am 19. 2. 1864 zu Buchau als Tochter des Isac Erlanger und dessen Ehefrau Helene geb. Bernheim und gestorben am 5. 9. 1942, also kurze Zeit vor ihrem Ehemann, im Konzentrationslager in Theresienstadt. — Näheres s. Ziffer 7 —. Todesanzeige befindet sich bei den Nachlaßakten s. oben.

9. B e r l i n e r , Helena
led. Haustochter, ist geboren am 4. 4. 1889 als Tochter des Josef Berliner und seiner Ehefrau Julie geb. Erlanger in Buchau. Sie wurde aus

Buchau deportiert in den Osten am 10. 7. 1942. Eine Nachricht über ihr weiteres Schicksal ging, soweit sich feststellen läßt, bei keiner Stelle ein. Das Amtsgericht Riedlingen hat die Verschollene durch Beschluß vom 16. 11. 1950 für tot erklärt und als Zeitpunkt des Todes den 31. 3. 1943 festgestellt. Helene Berliner lebte in Buchau mit ihren Eltern (Ziffer 7 und 8) zusammen.

10. Berliner, Alfred
Kaufmann, ist geboren zu Buchau am 30. 5. 1887 als Sohn der Eheleute Josef und Julie Berliner (oben Ziffer 7 und 8). Er war verheiratet seit 4. 9. 1922 mit Frieda geb. Guggenheim. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Ilse
2. der Sohn Heinz Sigmund.
Alfred Berliner war Frontkämpfer des ersten Weltkrieges. Er war im Manufakturwarengeschäft seines Vaters tätig.
Anläßlich des Synagogenbrandes im Jahre 1938 wurde er mit anderen Glaubensgenossen aus Buchau in das Konzentrationslager Dachau verbracht. Nach seiner Entlassung befand er sich in bitterster Not mit seiner Familie, da das Geschäft seines Vaters, in dem er sein Brot verdient hatte, aufgegeben wurde.
Am 28. 11. 1941 wurde er zusammen mit seiner Frau und Tochter Ilse in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Über sein Schicksal ist nie etwas bekanntgeworden. Er wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt. A. Berliner war persönlich haftender Gesellschafter der Fa. J. & A. Berliner oHG.

11. Berliner, Frieda, geb. Guggenheim
Ehefrau des Alfred Berliner (oben Ziffer 10), Tochter des Sigmund Guggenheim, Handelsmann, und dessen Ehefrau Jeanette geb. Erlanger, ist am 25. 11. 1886 in Tiengen geboren. Sie erlitt im wesentlichen das gleiche Schicksal wie ihr Mann und ihre Tochter Ilse und wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde ebenfalls der 31. 3. 1943 festgestellt. Frau Berliner war im Manufakturwarengeschäft ihres Schwiegervaters mittätig.

12. Berliner, Ilse
ist geboren am 11. 1. 1924 in Buchau a. F. Sie wohnte mit ihren Eltern (Ziffer 10 und 11) zusammen und wurde mit diesen am 28. 11. 1941 in ein

Konzentrationslager im Osten deportiert. Auch sie wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt. Ein Schulbesuch und eine Berufsausbildung waren durch die NS-Maßnahmen nach 1938 unmöglich gemacht.

13. B e r l i n e r , Heinz
ist geboren zu Buchau am 14. 5. 1927. Er lebte mit seinen Eltern (Ziffer 10 und 11) und seiner Schwester Ilse (Ziffer 12) zusammen. Er kam durch Vermittlung des Schweizerischen Hilfswerks für Emigrantenkinder am 28. 4. 1939 nach Herrliberg bei Zürich, zunächst vorübergehend, verblieb aber dort bis 1946 und konnte so als einziges Kind aus der Familie Alfred und Frieda Berliner überleben. Er hatte Eltern und Schwester am 28. 4. 1939 das letzte Mal gesehen. 1946 wanderte H. Berliner in die USA aus. (New York 71, 6601 Broadway.)

14. B e r n h e i m , Leopold
Güterhändler, ist geboren am 29. 8. 1853 in Buchau als Sohn des Isac Hirsch Bernheim und dessen Ehefrau Sara geb. Einstein. Er war verheiratet seit 21. 7. 1884 mit Mathilde geb. Moos. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Julie (oben Ziffer 1)
2. die Tochter Thekla
3. die Tochter Frieda
4. die Tochter Selma.

Nach dem Tode seiner Ehefrau (7. 1. 1933 in Buchau) lebte Bernheim mit seiner Tochter Julie und seiner Nichte Lisa Bäck zusammen. Er handelte vor 1933 außer mit Immobilien auch mit Pferden und gelegentlich auch mit Vieh. Bereits 1937 erhielt er Berufsverbot und mußte durch den Druck des Nationalsozialismus seinen Grundbesitz in Buchau verkaufen. Am 28. 11. 1941 wurde er von seiner Heimatstadt in das angeblich jüdische Altersheim nach Oberstotzingen, Kreis Heidenheim, auf Grund nationalsozialistischer Anordnung abgeschoben. Dort ist er bald darauf am 6. 7. 1942 bettelarm verstorben. Er hatte seinen Grundbesitz in der Schussenrieder Straße 174 und war Inhaber der gleichnamigen Firma.

15. B e r n h e i m , Thekla
ledige Haustochter, ist geboren am 4. 10. 1887 in Buchau als Tochter des Leopold und der Mathilde Bernheim (oben Ziffer 14). Sie lebte mit ihrem Vater in Buchau zusammen bis zu dessen Abschiebung nach Oberstotzingen. Am gleichen Tage (28. 11. 1941) wurde sie in ein Konzentra-

tionslager im Osten deportiert. Von dieser Zeit an fehlt jede Nachricht über ihr Schicksal. Vom Amtsgericht Riedlingen wurde sie mit Wirkung vom 31. 3. 1943 für tot erklärt. Nach einer Mitteilung des Rechtskonsulenten Ernst Moos aus Ulm vom 11. 8. 1942, die sich bei den Nachlaßakten der Erblasserin befindet, soll Thekla Bernheim am 1. 12. 1941 über das Sammellager Stuttgart nach Riga transportiert worden sein.

16. B e r n h e i m , Leonhard
Schuhkaufmann in Buchau, ist geboren daselbst am 23. 5. 1871. Er ist verheiratet mit Theresia geb. Bollag aus Endingen. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Emma
2. die Tochter Hedi
3. der Sohn Jacob.

In Buchau betrieb Bernheim ein gutgehendes Schuhwarengeschäft, das von den Einwohnern des gesamten Federseegebiets wegen der guten und reichhaltigen Ware und der entgegenkommenden Bedienung sehr gerne besucht wurde.
Im November 1938 mußte er dieses Geschäft, das in der Nähe der Synagoge an der Schussenrieder Straße etabliert war, verkaufen. Heute befindet sich in dem Geschäft die Stadtdrogerie. Am 20. 12. 1939 wanderte Bernheim nach Glarus (Schweiz) aus und übersiedelte von dort aus nach New York 68 N.Y./2390 Creston Ave.
Leonhard Bernheim war der Inhaber der Firma Bernheim Jacob Gabriel Söhne.

17. B e r n h e i m , Theresia, geb. Bollag
Ehefrau des Leonhard Bernheim in Buchau, ist geboren am 19. 12. 1882 in Endingen. Sie wanderte mit ihrem Ehemann am 20. 12. 1939 aus. (Näheres s. oben Ziffer 16.)

18. B e r n h e i m , Emma
led. Verkäuferin in Buchau, ist als Tochter des Leonhard und der Theresia Bernheim in Buchau geboren am 29. 5. 1907 (s. oben Ziffer 16 und 17). Sie war zunächst im Schuhgeschäft ihres Vaters tätig und wanderte am 23. 10. 1938 aus nach Chicago.

19. B e r n h e i m , Hedi
led. Verkäuferin in Buchau, ist als Tochter des Leonhard und der Theresia Bernheim in Buchau geboren am 14. 8. 1908 (s. oben Ziffer 16 und 17). Sie war, wie ihre Schwester Emma, im Schuhgeschäft des Vaters

tätig, wanderte jedoch schon am 11. 12. 1935 aus nach Glarus (Schweiz) und anschließend nach USA.

20. B e r n h e i m , Jakob
Sohn des Leonhard und der Theresia Bernheim (s. oben Ziffer 16 und 17), ist geboren zu Buchau am 7. 12. 1919. Er wanderte am 18. 9. 1937 aus nach Milwaukee 11, Wisc./USA.
Nach glaubhaften Angaben Buchauer Bürger hat er nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches seine alte Heimat als amerikanischer Besatzungsoffizier wieder besucht.

21. B e r n h e i m , Julius
Kaufmann und Händler, war verheiratet mit Karoline geb. Weil aus Randegg. Er ist geboren zu Buchau am 11. 2. 1869 und wurde zusammen mit seiner Ehefrau am 2. 10. 1939 zwangsweise untergebracht im sog. jüdischen Altersheim in Herrlingen bei Ulm. Von dort ist er gemeinsam mit seiner Ehefrau am 20. 8. 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert worden, wo er am 7. 9. 1942 gestorben ist.
Aus der Ehe mit Karoline geb. Weil ging ein Sohn hervor namens Manfred.
Bernheim war ein sehr fleißiger, harmloser Mann, der vor allem in den Landgemeinden des Federseegebiets Lumpen sammelte, diese sortierte und dann wieder weiterverkaufte. Am Marktplatz in Buchau führte seine Ehefrau ein Geschäft mit Haushaltsartikeln jeder Art. Diesen Grundbesitz mußte er unter dem Druck der politischen Verhältnisse im Jahre 1938 verkaufen. Als bettelarme Leute wurden die „Bernheims" nach Herrlingen abgeschoben.
Julius Bernheim war der Inhaber der Firma Julius Bernheim.

22. B e r n h e i m , Karoline, geb. Weil
war die Ehefrau von Ziffer 21 Julius Bernheim. Sie wurde geboren am 18. 1. 1877 in Randegg. Sie teilte das Schicksal ihres Ehemannes in Theresienstadt und starb dort. Näheres über den Zeitpunkt des Todes konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

23. B e r n h e i m , Manfred
ist geboren am 13. 4. 1917 in Buchau als Sohn des Julius und der Karoline Bernheim (oben Ziff. 21 und 22). Er ist 1939 nach USA ausgewandert und führt heute den Namen Fred H. Bern. Die zuletzt ermittelte Adresse lautet: New York 25, 49 West 96 Str. Auch er soll nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches seine Heimat Buchau besucht haben.

24. B e r n h e i m , Julie, geb. Stern
Witwe, ist geboren am 15. 7. 1868 und wanderte am 19. 4. 1939 nach Zürich aus. Weitere Ermittlungen nach ihrem Schicksal waren erfolglos. Frau Bernheim besaß die englische Staatsangehörigkeit. Sie wohnte in der Wirtschaft „Zur Krone", Hauptstraße 296 (heute Frankenhauser).

25. B e r n h e i m , Luise
ledige Privatiere in Buchau a. F., geboren zu Buchau am 19. 11. 1875 und daselbst am 28. 10. 1933 gestorben.

26. B e r n h e i m , Albert
lediger Kaufmann in Buchau, ist geboren zu Buchau am 30. 4. 1871 und in Ulm am 2. 3. 1939 gestorben. Er leitete in Buchau zusammen mit seiner Schwester Emma Bernheim die Weinwirtschaft „Zur Krone". Er führte im Volksmund den Namen „Bommel" und war bekannt auch wegen seiner oft beißenden Kritik an der Stadtverwaltung und an den Stadträten.

27. B e r n h e i m , Alfred
Privatier in Buchau, war verheiratet mit Sara geb. Lederer. Er ist geboren am 19. 10. 1871 in Buchau und wanderte am 28. 6. 1939 aus nach Frankreich (St. Dié) und später nach Israel. Seinen wertvollen Grundbesitz hatte er schon 1936 verkauft (Kaufhaus in Passau). Von Passau aus kam er vor seiner Auswanderung nach Buchau und kaufte hier ein Wohngebäude an der Oggelshauser Straße, das 1939 durch einen Wirtschaftstreuhänder veräußert wurde.

28. B e r n h e i m , Sara Berta, geb. Lederer
Ehefrau von Alfred Bernheim (Ziff. 27), ist mit diesem zunächst nach St. Dié (Frankreich) und sodann nach Israel ausgewandert.

29. B e r n h e i m , Mathilde
geb. am 21. 6. 1849 in Buchau, ist am 19. 3. 1939 nach Holland (Den Haag) ausgewandert. Über ihr weiteres Schicksal ist hier nichts bekanntgeworden.
Frau Mathilde Bernheim war die Witwe des Gabriel Bernheim, sie wohnte bei Franz Moos, Helenenstraße 130/1 und war die Tochter des Hermann Moos und der Sophie geb. Neuburger.

30. D a n n h a u s e r , Siegfried
Fabrikant in Buchau, verheiratet seit dem 14. 6. 1921 mit Helene geb.

Einstein, ist geboren zu Buchau am 7. 6. 1889. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Jakob
2. die Tochter Rosa
3. der Sohn Werner.

Dannhauser war persönlich haftender Gesellschafter der Firma Jakob Dannhauser oHG, Strickwarenfabrik in Buchau. Er mußte im Rahmen der „Arisierungsmaßnahmen" den Fabrikbetrieb, in dem etwa 100 Beschäftigte ihr Brot verdienten, im Jahre 1938 veräußern. Hierauf wanderte er mit seiner Familie am 19. 2. 1939 nach den USA, Cleveland, aus. Siegfried Dannhauser war der Sohn des in Buchau am 19. 7. 1918 verstorbenen Kaufmanns Jakob Dannhauser und dessen Ehefrau Fanny geb. Dreifuß. Er war Frontkämpfer im ersten Weltkrieg und Inhaber des EK II.

31. D a n n h a u s e r , Helene, geb. Einstein
Ehefrau des Siegfried Dannhauser (oben Ziff. 30) ist am 24. 3. 1897 in Buchau geboren als Tochter des Leopold und der Pauline Einstein (s. Ziff. 61).
Sie wanderte mit ihrem Ehemann und ihren Kindern am 19. 2. 1939 nach USA aus.

32. D a n n h a u s e r , Jakob
ist der Sohn der Eheleute Siegfried und Helene Dannhauser (oben Ziff. 30 u. 31). Er ist geboren am 5. 2. 1922 in Buchau, von da weggezogen nach Reutlingen am 2. 5. 1937 und sodann mit den Eltern am 19. 2. 1939 ausgewandert nach Cleveland.

33. D a n n h a u s e r , Rosa
ist die Tochter der Eheleute Siegfried und Helene Dannhauser (oben Ziff. 30 u. 31). Sie ist geboren am 28. 4. 1924 in Buchau und mit den Eltern am 19. 2. 1939 ausgewandert nach Cleveland.

34. D a n n h a u s e r , Werner
ist der Sohn der Eheleute Siegfried und Helene Dannhauser (oben Ziff. 30 u. 31). Er ist geboren am 1. 5. 1929 zu Buchau und mit den Eltern am 19. 2. 1939 ausgewandert nach Cleveland.

35. D a n n h a u s e r , Fanny, geb. Dreifuß
war seit 12. 8. 1886 verheiratet mit dem am 19. 7. 1918 verstorbenen Jakob Dannhauser. Sie ist geboren am 29. 12. 1863 in Buchau als Tochter des Abraham Dreifuß und dessen Ehefrau Wilhelmine geb. Erlanger.

Aus ihrer Ehe mit Jakob Dannhauser gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Siegfried
2. die Tochter Wilhelmine
3. der Sohn Alfred, geb. 10. 11. 1894, später Dr. med. in Stuttgart
4. die Tochter Anna, geb. 24. 7. 1897, später verheiratete Landauer.

Fanny Dannhauser ist am 30. 6. 1936 in Buchau gestorben. Sie war längere Zeit Mitinhaberin der Fa. Jakob Dannhauser (s. oben Ziff. 34) und lebte mit ihrer Tochter Wilhelmine Erlanger in Buchau zusammen.

36. D a n n h a u s e r , Betty
ledige Damenschneiderin in Buchau, ist daselbst am 30. 5. 1886 geboren als Tochter des Abraham Dannhauser und seiner Ehefrau Isabella geb. Bernheim, beide in Buchau. Sie wurde am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Über ihr weiteres Schicksal ist hier nichts bekanntgeworden.
Betty Dannhauser war die Inhaberin der gleichnamigen Firma.

37. D a n n h a u s e r , Isabella, geb. Bernheim
war seit 10. 6. 1873 verheiratet mit Abraham Dannhauser, gewesener Pferdehändler in Buchau (gest. 30. 11. 1908). Sie ist geboren zu Buchau am 6. 3. 1854. Aus der Ehe mit Abraham Dannhauser gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Sophie, geb. 18. 1. 1874
2. die Tochter Elise, geb. 29. 4. 1875
3. die Tochter Cilli, geb. 6. 4. 1877, spätere Ehefrau des Louis Erlanger, Pferdehändler
4. die Tochter Betty, geb. 30. 5. 1886.

Am 11. Februar 1937 ist Isabella Dannhauser in Buchau gestorben. Ihre Tochter Betty (oben Ziff. 36) hat am 19. 5. 1937 vor dem Nachlaßgericht angegeben: Meine Mutter hat außer alten Möbeln keinen Nachlaß hinterlassen. Die Beerdigungskosten erschöpfen den Wert dieser Möbel.
Isabella Dannhauser war die Tochter des Jacob Bernheim und seiner Ehefrau Charlotte geb. Heilbronner.

38. D e g g i n g e r , Regina, geb. Dreifuß
Kaufmannswitwe, ist geboren zu Buchau am 16. 11. 1868. Sie kam 1936 in ihre Heimatstadt Buchau zurück aus Rottweil/N. und wurde am 20. 8. 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie am 21. 9. 1942 gestorben ist.

39. D r e i f u ß , Peppi
ist in Buchau geboren am 13. 2. 1901 als Tochter des Kaufmanns Eugen Dreifuß und seiner Ehefrau Ida geb. Erlanger. Sie ging in Buchau in die

Volks- und Realschule. Am 6. 6. 1939 kam sie in das jüdische Altersheim nach Herrlingen bei Ulm/Do. und wanderte am 15. 5. 1940 aus nach USA-Brooklyn 19, NY, 5000-15 Ave. Aph. 4. Sie war die Hauptstütze ihrer Mutter, einer Kriegerwitwe des ersten Weltkriegs (s. unten Ziff. 41).

40. D r e i f u ß , Max
Kaufmann, ist geboren in Buchau am 3. 10. 1913 als Sohn des Eugen und der Ida Dreifuß (s. unten Ziff. 41). Er wanderte am 15. 1. 1934 aus nach Mailand (Italien) und ging von dort aus nach England. Er lebt heute unter dem Namen Max Davis, 80 Michol House, London 4.

41. D r e i f u ß , Ida, geb. Erlanger
war verheiratet mit dem im ersten Weltkrieg seit 9. 1. 1915 vermißten Kaufmann Eugen Dreifuß in Buchau. Sie ist geboren in Buchau am 13. 3. 1877 als Tochter des Heinrich Erlanger, Kaufmann in Buchau, und dessen Ehefrau Helene geb. Einstein.
Aus der Ehe mit Eugen Dreifuß gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Peppi
2. die Tochter Martha, geb. 29. 10. 1903, gest. 16. 1. 1922
3. der Sohn Jakob, geb. 17. 1. 1910, gest. 3. 7. 1923
4. der Sohn Max.

Ida Dreifuß ist am 15. September 1940, also wenige Monate nach der Auswanderung ihrer Tochter Peppi, in Buchau gestorben. Sie wohnte in der früheren „Judengasse".
Frau Einstein lebte bis zur Machtergreifung des Nationalsozialismus in geordneten wirtschaftlichen Verhältnissen und betrieb den Handel mit Manufakturwaren. Sie war Inhaberin der Firma „Dreifuß Ida, Eugens Witwe". Bei ihrem Tode war sie durch die eingetretenen politischen Verhältnisse so arm geworden, daß das Nachlaßgericht feststellen mußte: Mangels eines teilbaren Nachlasses unterbleibt ein weiteres amtliches Einschreiten.
Hier sei noch erwähnt, daß trotz aller Drohungen durch die Parteistellen in Buchau die katholische Christin Johanna Bücheler in Buchau Frau Ida Einstein bis zu deren Tod treu gedient hat und mit ihr Not und Elend teilte. Ein Wagnis in der damaligen Zeit!

42. D r e i f u ß, Hedwig, geb. Bernheim
Witwe des Moritz Dreifuß, gewesener Lederhändler, ist geboren in Buchau am 6. Oktober 1864. Sie starb daselbst am 5. 5. 1937 im städtischen Krankenhaus. Aus ihrer Ehe ging ein Kind hervor: Luise, geb. 17. 6. 1891 (unten Ziff. 59).

43. D r e i f u ß , Emil
Kaufmann, verheiratet seit 5. 11. 1900 mit Frieda geb. Erlanger, ist geboren in Buchau am 9. 11. 1872 als Sohn des Kaufmanns Abraham Dreifuß und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Erlanger. Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Wilhelmine
2. die Tochter Julie.
Emil Dreifuß hatte in der Wuhrstraße ein bedeutendes Manufakturwarengeschäft im eigenen Wohngebäude. Durch die politischen Maßnahmen wurde er 1938 zum Verkauf gezwungen. Als er in Buchau am 16. 4. 1942 starb, betrug sein Vermögen immerhin noch 27 000 RM. Seiner Witwe wurde bei der Testamentseröffnung am 28. 4. 1942 eröffnet, daß nach § 4 der 11. VO. zum Reichsbürgergesetz die beiden Kinder von ihrem Vater von Todes wegen nichts erwerben können.
Dreifuß war in Buchau ein hochangesehener, einflußreicher Kaufmann, er war der Inhaber der gleichnamigen Firma.

44. D r e i f u ß , Frieda, geb. Erlanger
ist in Buchau geboren am 10. 11. 1880 als Tochter des Kaufmanns Heinrich Erlanger und seiner Ehefrau Helene geb. Einstein. Sie war die Ehefrau von (Ziff. 42) Emil Dreifuß. Sie wußte, daß sie demnächst in den Osten deportiert werden sollte. Aus Angst und Verzweiflung verübte sie am 13. 7. 1942 in ihrer Wohnung Selbstmord durch Einnahme einer übergroßen Dosis Schlaftabletten. Dieser Tod verursachte damals in der ganzen Stadt Bestürzung und Trauer.
Das vorhandene Vermögen der Verstorbenen wurde durch Verfügung der Geheimen Staatspolizei vom 29. 8. 1942 (Reg.-Anz. vom 2. 9. 1942) zugunsten des Reichs „rechtskräftig" eingezogen; es war dem Reich verfallen.

45. D r e i f u ß , Julie
ist geboren in Buchau am 25. 11. 1907 als Tochter des Emil Dreifuß und seiner Ehefrau Frieda geb. Erlanger (oben Ziff. 43 u. 44). Sie besuchte in Buchau die Volks- und Realschule und war im elterlichen Geschäft tätig.
Am 17. 8. 1939 wanderte sie aus nach Magnolia Road, Vineland N.J./ USA.

46. D r e i f u ß , Max
Bankier, ist geboren in Buchau am 19. 5. 1861 als Sohn des Abraham Dreifuß, Kaufmann, und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Erlanger.

Er war verheiratet: seit 1. 8. 1895 in erster Ehe mit der am 14. 5. 1901 gestorbenen Anna geb. Dreifuß, Tochter des Lehmann Dreifuß, Kaufmann, und seiner Ehefrau Mathilde geb. Bernheim, beide von Buchau; seit 17. 7. 1902 in zweiter Ehe mit der am 21. 12. 1871 geborenen Bertha geb. Erlanger, Tochter des Isak Erlanger, Pferdehändler in Buchau, und seiner Ehefrau Helene geb. Bernheim.
An Kindern sind vorhanden:
Aus erster Ehe die Tochter Wilhelmine. Aus zweiter Ehe:
1. die Tochter Anna, geboren am 20. 12. 1903 in Buchau, spätere Ehefrau des Hermann Nathan, Kaufmann in Ulm/Do., jetzt in Mexiko
2. die Tochter Helene
3. die Tochter Rosa.

Max Dreifuß besaß in Buchau ein gutgehendes Bankgeschäft neben der jetzigen Metzgerei Bollinger an der Hauptstraße. Er besaß großes Ansehen und große Achtung.
Unter dem Druck der politischen Verhältnisse mußte er 1939 sein Geschäft verkaufen. Er wurde am 20. 8. 1942 nach Theresienstadt deportiert und ist dort am 31. 8. 1942 gestorben. Er war ab 1939 bettelarm. M. Dreifuß war der Inhaber der gleichnamigen Firma.

47. D r e i f u ß , Bertha, geb. Erlanger
war die zweite Ehefrau des Bankiers Max Dreifuß (s. oben Ziff. 46). Sie wurde mit ihrem Ehemann am 20. 8. 1942 nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 3. 9. 1942.

48. D r e i f u ß , Rosa
Tochter des Max und der Bertha Dreifuß (oben Ziff. 46 u. 47), ist in Buchau geboren am 19. 9. 1908 und am 25. 2. 1938 ausgewandert nach Woodmera/USA. Sie hat sich verheiratet und wohnt jetzt in Elmshurst, New York. Auch der Schwester Helene Dreifuß (oben Ziff. 45) gelang die Auswanderung nach Philadelphia.

49. D r e i f u ß , Wilhelmine
Tochter des Max und der Anna Dreifuß (oben Ziff. 46), ist in Buchau geboren am 17. 4. 1896. Sie verheiratete sich am 26. 10. 1921 mit dem Kaufmann Irwin Türkheimer in Düsseldorf. Die kinderlose Ehe wurde durch Urteil des Landgerichts Düsseldorf vom 6. 12. 1922 geschieden. Wilhelmine Dreifuß wohnte nach der Scheidung weiterhin bei ihren Eltern in Buchau; sie nahm auch ihren alten Familiennamen Dreifuß wieder an. Am 28. 11. 1941 wurde sie in ein Konzentrationslager im Osten (Riga) deportiert und als Verschollene durch Beschluß des Amtsgerichts

Riedlingen vom 30. 7. 1947 für tot erklärt. Todeszeitpunkt: 31. 12. 1942. Wilhelmine Dreifuß war die Inhaberin der gleichnamigen Firma.

50. Einstein, Siegbert
Kaufmann in Buchau, verheiratet mit Else geb. Schittler, ist geboren am 25. 10. 1889 in Buchau als Sohn des Kaufmanns Martin Einstein und seiner Ehefrau Sally geb. Dreifuß.
Aus seiner Ehe mit Else geb. Schittler sind folgende Kinder hervorgegangen:
1. der Sohn Kurt Einstein, geboren 1923
2. der Sohn Rolf, geboren 1929.
Siegbert Einstein war Frontkämpfer im ersten Weltkrieg und mit dem EK I und II sowie dem Friedrichsorden ausgezeichnet. Er war ein durch und durch deutsch denkender Offizier. In Buchau betrieb er ein Tuchgeschäft unter der Firma Einstein & Erlanger. Dieses Geschäft mußte er 1938 aufgeben.
Da Einstein in einer Mischehe lebte und Frontkämpfer war, hatte er zunächst die diesen Personen im Dritten Reich zustehenden Begünstigungen. Von 1939 an mußte er als Hilfsarbeiter u. a. beim Butterwerk in Riedlingen arbeiten, ständig gewärtig, in ein Konzentrationslager abgeschoben zu werden.
Im Februar 1945 wurde er in das KZ Theresienstadt abtransportiert. Ende Juni 1945 kehrte er dann nach Buchau zurück. Nach seiner Rückkehr entfaltete Einstein eine rege und ausgleichende Tätigkeit vor allem in der Wiedergutmachung des den Juden angetanen Unrechts. Er war sodann ab September 1946 einige Jahre Mitglied des Gemeinderats und stellvertretender Bürgermeister. Seine Bemühungen um die Stadtgemeinde und um die Wiedergutmachung begangenen Unrechts wurden im Jahre 1959 durch Verleihung des Bundesverdienstkreuzes I. Klasse von höchster Stelle gewürdigt.
Am 24. 12. 1968 ist Siegbert Einstein gestorben. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof in Bad Buchau beigesetzt. Mit ihm starb das letzte hier noch ansässig gewesene Mitglied der ehemals großen Judengemeinde.

51. Einstein, Martin
Kaufmann in Buchau, verheiratet mit Sally geb. Dreifuß, ist geboren in Buchau am 20. 2. 1859. Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Siegbert (s. oben Ziffer 50)
2. der Sohn August, geb. 10. 6. 1893 in Buchau.
Der Sohn August ist im ersten Weltkrieg am 11. 4. 1918 als Abteilungsarzt in Braches bei Amiens (Frankreich) gefallen und am 30. 5. 1918 auf

dem Friedhof in Buchau unter außerordentlich großer Beteiligung der Bevölkerung beigesetzt worden. Des hochdekorierten Sanitätsoffiziers wurde im Gedenkbuch der Gefallenen von Adolf Bauer ehrend gedacht. Martin Einstein ist in Buchau am 17. 7. 1933 gestorben.

52. Einstein, Sally, geb. Dreifuß
ist geboren in Buchau am 30. 11. 1864. Sie war die Ehefrau des Martin Einstein, gewesenen Kaufmanns (s. oben Ziff. 51) und ist gestorben in Buchau am 17. 4. 1938. Nach der vorliegenden Sterbeurkunde wurde sie tot im Bett liegend aufgefunden.

53. Einstein, Cilli, geb. Friedberger
Witwe, ist geboren in Laupheim am 24. 12. 1871 und gestorben im Städtischen Krankenhaus in Buchau am 16. 1. 1936. Nach den Feststellungen des Nachlaßgerichts war sie bei ihrem Tode vermögenslos.
Cilli Einstein war verheiratet mit Salomon Einstein, gewesener Pferdehändler in Buchau. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Blanda, geb. 29. 11. 1895
2. der Sohn Ernst
3. der Sohn Arthur.

54. Einstein, Simon
Kaufmann, ist geboren in Buchau am 7. 4. 1864 und verheiratet mit Sofie geb. Reis. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Jakob, geb. 19. 4. 1892
2. die Tochter Bertha
3. die Tochter Helene, geb. 22. 7. 1896
4. der Sohn Max, geb. 8. 2. 1894
5. die Tochter Selma, geb. 27. 7. 1900
6. die Tochter Ida.

Simon Einstein hat seinen Grundbesitz in Buchau im Jahre 1936 verkauft und ist am 23. 7. 1936 zusammen mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Bertha ausgewandert nach Woodeliff/USA.

55. Einstein, Sofie, geb. Reis
Ehefrau von Simon Einstein (Ziff. 54), ist geboren in Buchau am 19. 12. 1864 als Tochter des Callmann Reis und seiner Ehefrau Rosa geb. Erlanger. (Im übrigen s. oben Ziff. 54.)

56. Einstein, Bertha
ist geboren in Buchau am 14. 4. 1891 als Tochter des Simon Einstein und seiner Ehefrau Sofie geb. Reis. (Im übrigen s. oben Ziff. 54.)

57. Einstein, Ida
ist geboren am 7. 1. 1904 als Tochter des Simon Einstein und seiner Ehefrau Sofie geb. Reis. Sie wanderte am 3. 1. 1934 aus nach USA.

58. Einstein, Arthur
Kaufmann, ist geboren in Buchau am 21. 5. 1898 als Sohn des Salomon und der Cilli Einstein (s. oben Ziff. 53) und war verheiratet in erster Ehe mit Luise geb. Dreifuß (s. unten Ziff. 59). Er zog nach dem Tode seiner Ehefrau zunächst (17. 7. 1936) nach Ulm/Do., wo er sich zum zweiten Male verheiratet hatte. Von dort aus wanderte er aus nach USA – Newark 12.311 Fabian Place.
Arthur Einstein hatte in Buchau ein gutgehendes Zigarrengeschäft, er war der Inhaber der gleichnamigen Firma und ein fleißiger und bei der Kundschaft sehr beliebter Geschäftsmann.

59. Einstein, Luise, geb. Dreifuß
ist geboren in Buchau am 17. 6. 1891. Sie war verheiratet mit Arthur Einstein (oben Ziff. 58) und starb in Buchau am 14. 4. 1935.

60. Einstein, Ernst
Fabrikant, ist geboren am 25. 2. 1897 in Buchau, verheiratet seit 1. 3. 1928 mit Erna geb. Oppenheimer. Seine Eltern waren Salomon und Cilli Einstein (s. oben Ziff. 53).
Ernst Einstein hatte in Buchau u. a. eine Schürzenfabrik, die er infolge der politischen Verhältnisse 1938 verkaufen mußte. Er war Inhaber der Firma Einstein Ernst & Co.
Am 28. 11. 1941 wurde er in ein Konzentrationslager, vermutlich nach Riga, deportiert. Über sein weiteres Schicksal ist nichts Bestimmtes bekanntgeworden. In der Kristallnacht wurde er mißhandelt und in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert.

61. Einstein, Erna, geb. Oppenheimer
ist geboren am 23. 9. 1897 in Eßlingen. Sie war die Ehefrau von (oben Ziff. 60) Ernst Einstein und mit diesem am 28. 11. 1941 vermutlich nach Riga in ein Konzentrationslager deportiert worden. Schicksal unbekannt.

62. Einstein, Pauline, geb. Erlanger
ist geboren in Buchau am 5. 8. 1867. Sie war verheiratet mit Leopold Einstein, gewesener Handelsmann in Buchau seit 29. 10. 1894. Aus dieser Ehe (zweite Ehe des Ehemanns) gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Helene, verheiratet mit Siegfried Dannhauser (s. oben)

2. die Tochter Martha, verheiratet mit R. Gompertz (s. unten)
3. der Sohn Alfred, geb. 19. 4. 1903
4. der Sohn Siegfried.

Pauline Dannhauser wanderte am 18. 3. 1939 aus nach USA - Cleveland.

63. Einstein, Siegfried

Fabrikant, ist geboren in Buchau am 24. 9. 1905 als Sohn des Leopold Einstein und seiner Ehefrau Pauline geb. Erlanger (s. oben Ziff. 62). Er war persönlich haftender Gesellschafter der Firma Jakob Dannhauser oHG, Strickwarenfabrik, Handel mit Trikotagen.
Nach dem Verkauf der Firma wanderte er am 12. 2. 1939 aus nach Cleveland/USA. Letzte Adresse: Shaker Heights 20, Ohio, 3638 Pennington.
Siegfried Einstein wurde in der Kristallnacht verhaftet, nach Dachau gebracht und kurz vor Weihnachten von dort entlassen.

64. Einstein, Sara

geboren in Buchau am 1. 3. 1872, ledig. Sie wurde am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten transportiert. Sie starb im Lager Theresienstadt am 8. 9. 1942 (s. Sterbebuch I/57 Nr. 1721 Arolsen). Ohne Rücksicht auf Alter und Gebrechen wurde Sara Einstein schwer erkrankt aus Buchau in das Konzentrationslager abgeschoben; sie war beinamputiert. Nach Angaben vieler Buchauer war der Abtransport schlimmer als bei einem Tier, das in das Schlachthaus verbracht wird. Sara Einstein war Inhaberin der gleichnamigen Firma.

65. Einstein, Bertha

ledig, geboren in Buchau am 29. 8. 1859; sie wurde zusammen mit Sara Einstein (s. oben Ziff. 64) in den Osten deportiert. Auch sie starb nach dem Eintrag im Sterbebuch von Arolsen I/57 Nr. 1717 im Konzentrationslager Theresienstadt. Todestag: 27. 12. 1942. Bertha Einstein war früher eine bekannte Nähterin in Buchau und wohnte in der Schustergasse 149.

66. Einstein, Hermann

Lehrer, ist geboren in Buchau am 11. 2. 1902 als Sohn des Josef Einstein und seiner Ehefrau Sara geb. Beißinger. Er besuchte in Buchau die Realschule und hierauf das Lehrerseminar in Esslingen und wurde verwendet als Lehrer u. a. in Laupheim und auch in Buchau (s. oben: Die Geschichte der israelitischen Gemeinde Buchau). Am 17. 1. 1938 wanderte er aus nach Los Angeles/USA. (Siehe auch unter Ziff. 69.)

67. Einstein, Irma, geb. Levinger

ist geboren in Augsburg am 6. 12. 1882, wohnhaft in Buchau. Sie wan-

derte am 1. 5. 1935 aus nach New York. Sie war die Witwe des Martin Einstein, Pferdehändler in der Wuhrstraße. Aus der Ehe gingen 2 Kinder hervor:
1. der Sohn Max, geb. 17. 11. 1903,
2. die Tochter Frieda, geb. 21. 5. 1905, beide in USA.

68. Einstein, Isidor
Handelsmann in Buchau, ist geboren in Buchau am 24. 1. 1883, verheiratet seit 15. 10. 1912 mit Martha geb. Orthey (Mischehe!). Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Viktoria Lotti, geb. 20. 5. 1914
2. die Tochter Ilse, geb. 21. 6. 1915.
Isidor Einstein, bekannt unter dem Namen „Baron Isi", wurde das erste Mal bereits im April 1933 in das Konzentrationslager Dachau verbracht, sodann wieder freigelassen und später erneut nach Dachau deportiert, wo er am 14. 2. 1942 gestorben ist.
Nachrichten über den Verbleib seiner Angehörigen konnten nicht ermittelt werden.

69. Einstein, Josef
Kaufmann in Buchau, ist geboren in Buchau am 2. 2. 1863. Er war verheiratet mit Sara geb. Beissinger. Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Nelly
2. die Tochter Selma, geb. 3. 3. 1897
3. der Sohn Hermann
4. der Sohn Gustav.
Josef Einstein starb nach den Nachlaßakten des Nachlaßgerichts Buchau am 8. 5. 1938 in Buchau völlig vermögenslos.

70. Einstein, Sara, geb. Beissinger
ist geboren in Gundelsheim am 16. 12. 1865. Sie war verheiratet mit Josef Einstein (s. oben Ziff. 69) und ist gestorben in Buchau am 9. 11. 1937.

71. Einstein, Gustav
lediger Kaufmann, ist geboren in Buchau am 29. 11. 1904 als Sohn des Josef Einstein und seiner Ehefrau Sara geb. Beissinger. Er wanderte am 22. 7. 1939 aus nach New York.

72. Einstein, Nelly
ist geboren in Buchau am 7. 4. 1898 als Tochter des Josef und der Sara Einstein. Sie kam am 9. 1. 1936 von Oberdorf/Ipf nach Buchau zurück

und wurde am 1. 12. 1941 in ein Konzentrationslager bei Riga deportiert. Ihr weiteres Schicksal ist unbekannt.

73. Erlanger, Clementine, geb. Neuburger

war verheiratet mit dem am 28. 8. 1924 in Buchau verstorbenen Kaufmann Marx Josef Erlanger. Sie ist geboren am 29. 11. 1855 in Buchau als Tochter des Karl Neuburger und seiner Ehefrau Bertha geb. Bernheim. Aus ihrer Ehe mit Marx Joseph Erlanger gingen folgende Kinder hervor:

1. der Sohn Alfred
2. die Tochter Charlotte
3. die Tochter Irma, geb. 3. 1. 1889 in Buchau, später verheiratete Manz, München
4. die Tochter Lina
5. der Sohn Karl Gabriel.

Es war die zweite Ehe des Ehemanns. Aus seiner ersten Ehe mit der verstorbenen Emma geb. Neuburger gingen keine Kinder hervor.
Die kränkliche Frau Clementine Erlanger wurde, 86 Jahre alt, in das jüdische Altersheim Dellmensingen am 28. 11. 1941 eingeliefert und von dort am 22. 8. 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert.
Über ihr weiteres Schicksal ist hier nichts bekanntgeworden. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen wurde sie für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt. (Erbschein des Nachlaßgerichts Bad Buchau vom 14. 5. 1952).

74. Erlanger, Alfred

lediger Kaufmann in Buchau, ist geboren in Buchau am 9. 2. 1878 als Sohn des Josef Marx Erlanger, Kaufmann, und seiner Ehefrau Clementine geb. Neuburger. Er war als sehr seriöser und reeller Geschäftsmann bekannt; er hatte sein Geschäft in der Hofgartenstraße.
In der Kristallnacht 1938 wurde der Frontkämpfer des ersten Weltkrieges unter Mißhandlungen in das Konzentrationslager Dachau verbracht und dort nach einigen Wochen wieder entlassen. Am 28. 11. 1941 wurde er in ein Konzentrationslager im Osten (Riga) deportiert. Eine Nachricht über sein weiteres Schicksal traf nie ein. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen wurde er für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt.
Alfred Erlanger war Gesellschafter der Firma J. & A. Erlanger oHG, Tuch- und Baumwollwarenhandel, Hemdenfabrikation.

75. Erlanger, Charlotte
ledig, in Buchau, ist geboren am 6. 6. 1885 in Buchau als Tochter des Josef Marx Erlanger und seiner Ehefrau Clementine geb. Neuburger (s. oben Ziff. 73). Sie wurde zusammen mit ihrem Bruder Alfred am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten (Riga) deportiert. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekanntgeworden. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 wurde sie für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes 31. 3. 1943. Charlotte Erlanger lebte mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern in Buchau zusammen. Im Todeserklärungsbeschluß heißt es: Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Verschollene in den Jahren 1941/42 aus rassisch-politischen Gründen in ein Konzentrationslager nach dem Osten abtransportiert wurde.

76. Erlanger, Lina
ledig, in Buchau, ist geboren in Buchau am 14. 1. 1891 als Tochter des Josef Marx Erlanger und seiner Ehefrau Clementine geb. Neuburger (s. oben Ziff. 73). Sie wurde nach dem Todeserklärungsbeschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 in den Jahren 1941/42 aus rassisch-politischen Gründen in ein Konzentrationslager nach dem Osten transportiert. Über das Schicksal der Verschollenen, insbesondere über den Todeszeitpunkt usw., sind nur Vermutungen durchgesickert. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt.

77. Erlanger, Karl Gabriel
Kaufmann in Buchau, ist geboren in Buchau am 15. 8. 1895. Er war Soldat im ersten Weltkrieg und arbeitete zusammen mit seinem Bruder Alfred (s. oben Ziff. 74).
Am 17. 3. 1933 ging er nach Düsseldorf und wanderte aus nach England (Cardift, 52 Richard Street).

78. Erlanger, Luise, geb. Neuburger
ist geboren in Buchau am 12. 9. 1856. Sie war verheiratet mit dem Kaufmann Adolf Erlanger, gestorben in Buchau am 18. 10. 1922. Ihre Eltern waren Abraham Neuburger und seine Ehefrau Babette geb. Erlanger.
Aus der Ehe mit Adolf Erlanger ging ein Kind hervor:
der Sohn Hugo Erlanger, geb. 18. 12. 1879 in Buchau.
Luise Erlanger wurde am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist in Theresienstadt am 5. 9. 1942 gestorben (Sterbebuch Nr. 1713 I/57 Arolsen).

79. Erlanger, Elise
ledig, geboren in Buchau am 2. 12. 1873, wurde am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

80. E r l a n g e r , Hugo
Kaufmann in Buchau, verheiratet mit Anna Theresia geb. Dessauer aus Tübingen, ist in Ulm/Do. am 31. 1. 1937 gestorben. Er war der Sohn der Luise Erlanger (s. oben Ziff. 78) und des verstorbenen Adolf Erlanger. Aus seiner Ehe ging ein Kind hervor:

81. der Sohn Fritz Max Erlanger, geb. 31. 3. 1919 in Pfarrkirchen.

82. Frau Anna Theresia Erlanger und ihr Sohn Fritz Max Erlanger hatten zuletzt ihren Wohnsitz in Buchau. Beide wurden in den Jahren 1941/42 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 wurden beide für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde je der 31. 3. 1943 festgestellt.
Hugo Erlanger war Inhaber der Firma Hugo Erlanger: Agenturen, Textil- und Tabakwaren.

83. E r l a n g e r , Wilhelmine, geb. Dannhauser
geboren am 4. 3. 1892 in Buchau, ist am 6. 10. 1937 ausgewandert nach New York/USA, 771 West End Ave., N.Y. 25. Wilhelmine Erlanger war in Buchau verheiratet mit Berthold Erlanger, Stadttierarzt. Sie ist die Tochter von Fanny Dannhauser (Ziff. 35).

84. E r l a n g e r , Martin
ist geboren in Buchau am 19. 12. 1868. Er war verheiratet mit Fanny geb. Oppenheimer aus Buchen. Aus dieser Ehe ging hervor:
ein Sohn Helmut Erlanger.
Martin Erlanger betrieb einen bedeutenden Pferdehandel. Am 30. 8. 1933 zog er mit seiner Familie von Tübingen nach Buchau und wanderte mit seiner Familie am 28. 9. 1937 aus nach San Francisco – 3232 Balboa Str., Cal./USA, nachdem er unter dem Druck der politischen Verhältnisse sein Geschäft verkauft hatte.
Martin Erlanger war Inhaber der gleichnamigen Firma.

85. E r l a n g e r , Fanny, geb. Oppenheimer
Ehefrau des Martin Erlanger (s. oben Ziff. 84), ist geboren in Buchen in Baden am 25. 3. 1880. Sie wanderte mit ihrem Ehemann am 28. 9. 1937 aus nach San Francisco.

86. E r l a n g e r , Helmut
Sohn des Martin und der Fanny Erlanger (s. oben Ziff. 84 u. 85), ist geboren in Buchau am 9. 7. 1908. Er wanderte mit seinen Eltern am 28. 9. 1937 aus nach San Francisco.

87. F e i g e n h e i m e r , Sara, geb. Neuburger
Witwe des Kaufmanns Wolfgang Feigenheimer in Buchau, ist geboren in Buchau am 4. 8. 1857 und daselbst im Städtischen Krankenhaus gestorben am 13. 4. 1934.

88. G o m p e r t z , Richard
Kaufmann, geboren am 21. 8. 1892 in Emmerich und dessen Ehefrau

89. G o m p e r t z , Martha, geb. Einstein
geboren in Buchau am 5. 11. 1901 (s. Ziff. 62), sowie deren beider Tochter

90. G o m p e r t z , Hete
geboren am 8. 4. 1930
kamen am 10. 7. 1938 nach Buchau in die Heimat der Frau und wanderten von hier aus am 13. 2. 1939 nach USA.

91. G o l d s c h m i d t , Julie
ledig, geboren in Buchau am 11. 11. 1875, ist am 29. 7. 1937 nach Nordamerika ausgewandert. Sie ist die Tochter des Salomon und der Luise Goldschmidt, diese eine geb. Erlanger von Buchau.

92. G u g g e n h e i m , Sofie, geb. Dannhauser
verheiratet gewesen mit Heinrich Guggenheim, Kaufmann in Buchau, ist daselbst geboren am 24. 7. 1853 als Tochter des Emmanuel Dannhauser, Pferdehändler, und seiner Ehefrau M. Anna geb. Einstein. Sie starb in Buchau am 4. 6. 1941. Aus ihrer am 15. 8. 1886 in Kappel geschlossenen Ehe ging ein Sohn hervor
Emil G u g g e n h e i m , geb. 13. 3. 1889, der sich in Los Angeles (USA) befindet.

93. G u g g e n h e i m , Jeanette, geb. Erlanger
Witwe des Sigmund Guggenheim, Wirt, früher in Tiengen, zuletzt wohnhaft in Buchau, ist geboren in Buchau am 27. 4. 1852 als Tochter des Max Erlanger, Handelsmann, und seiner Ehefrau Mathilde geb. Moos. Sie ist gestorben in Buchau am 27. 2. 1939.

94. H a a s , Hedy, geb. Bernheim
ist geboren in Buchau am 13. 8. 1908 als Tochter von oben Ziff. 16/17 und ist am 22. 10. 1937 nach Zürich und von dort nach 2390 Creston Ave., New York, ausgewandert.

95. H a y u m , Adolf,
Handelsmann in Buchau, verheiratet mit Elis geb. Dorner (Mischehe mit Katholikin), ist geboren in Buchau am 28. 12. 1874 als Sohn des Salo-

mon Hayum, Handelsmann, und seiner Ehefrau Maria geb. Schmal. Am 8. 9. 1941 starb er in Buchau.
Adolf Hayum wohnte in der Wuhrstraße. Er war bekannt und beliebt in der bäuerlichen Bevölkerung des Federseegebiets, wo er vor allem mit Ziegen handelte.
Hayum war Inhaber der gleichnamigen Firma.

96. H e i m b a c h , Max
Metzger, verheiratet mit Ella geb. Dreifuß, ist geboren in Buchau am 26. 2. 1875. Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Frieda
2. der Sohn Ludwig.
Er hatte ein Geschäft in der Helenenstraße. Diesen Besitz verkaufte er im Jahre 1940 unter dem Druck der politischen Verhältnisse und wanderte dann am 8. 4. 1940 aus nach Brasilien (Sao Paulo).
Max Heimbach war Inhaber der gleichnamigen Firma.

97. H e i m b a c h , Ella, geb. Dreifuß
Ehefrau des Max Heimbach (s. oben Ziff. 92), ist geboren am 13. 9. 1893 in Randegg. Sie wanderte mit ihren beiden Kindern und dem Ehemann am 8. 4. 1940 aus nach Brasilien.

98. H e i m b a c h , Frieda
Tochter des Max und der Ella Heimbach, ist geboren in Buchau am 28. 4. 1911. Sie zog am 8. 4. 1937 zunächst nach Neu-Ulm und wanderte von dort aus dann, wie ihre Eltern, nach Brasilien aus.

99. H e i m b a c h , Ludwig
Sohn des Max und der Ella Heimbach, ist geboren in Buchau am 6. 4. 1915. Er wanderte am 6. 10. 1937 aus nach Detroit (USA) und hat als amerikanischer Oberfeldwebel 1945 Buchau besucht.

100. H i l b , Paula, geb. Berliner
Tochter des Josef und der Julie Berliner, verheiratet seit 22. 11. 1921 mit Max Hilb, Kaufmann, ist geboren in Buchau am 28. 5. 1897.
Aus ihrer Ehe ging ein Kind hervor namens Ruth.
Pauline Hilb ist am 18. 10. 1937 ausgewandert nach New York, 32 N.Y., 47 Fort Washington Ave. Sie ist das einzig überlebende Kind der Eheleute Berliner.
Paula Hilb hatte in Buchau ihren letzten inländischen Wohnsitz.

101. H i l b , Ruth
ist geboren am 8. 5. 1923 in Tübingen als Tochter des Max Hilb und sei-

ner Ehefrau Paula geb. Berliner. Sie wanderte mit ihren Eltern am 18. 10. 1937 nach USA aus.

102. H i r s c h , Bernhard
Händler, verheiratet gewesen mit Selma Hirsch geb. Heimbach in Buchau, ist geboren in Hockenheim Kreis Schwetzingen, am 8. 7. 1881. Aus seiner Ehe ging ein Sohn hervor:
Max Hirsch, geb. am 12. 12. 1912 in Stuttgart.
Bernhard Hirsch ist in Buchau am 8. 7. 1936 im Städtischen Krankenhaus gestorben.

103. H i r s c h , Selma, geb. Heimbach
Ehefrau des Bernhard Hirsch, ist geboren in Buchau am 3. 8. 1879. Sie wurde am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und blieb seither verschollen.
Selma Hirsch war Inhaberin der Firma Hirsch Selma.

104. H i r s c h , Max
Sohn des Bernhard und der Selma Hirsch in Buchau, ist geboren in Stuttgart am 12. 12. 1912. Er ging zunächst am 24. 10. 1938 von Buchau nach Frankfurt/M., kehrte von dort wieder nach Buchau zurück und wurde am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Weiteres Schicksal unbekannt.

105. K a h n , Emil
Viehkaufmann in Buchau, verheiratet seit 15. 8. 1901 mit Adele geb. Neuburger aus Gailingen, ist geboren in Buchau am 27. 6. 1873 als Sohn des Max Kahn, Viehhändler, und seiner Ehefrau Henriette geb. Einstein.
Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Martin
2. die Tochter Helene, geb. 19. 5. 1906 in Buchau, später verheiratete Singer in Hechingen
3. der Sohn Hermann, geb. 3. 1. 1910 in Buchau, vor 1933 ausgewandert nach USA (6100 Jefferson Street, West New York).

Emil Kahn galt als streng gläubiger Jude. Er war ein sehr geachteter und beliebter Viehhändler im Federseegebiet. Unter dem Druck der politischen Verhältnisse verkaufte er seinen Grundbesitz in der Wuhrstraße sowie seine zahlreichen Wiesengrundstücke. Am 8. 3. 1939 wanderte er aus nach Zürich, wo er am 7. 9. 1940 gestorben ist.
Emil Kahn war Mitinhaber der Firma Gebrüder Kahn.

Max Kahn, der Vater des Emil Kahn, wurde Generationen hindurch von Juden und Nichtjuden „der alte Vater Kahn" genannt.

106. K a h n , Adele, geb. Neuburger
Tochter des Moses Neuburger und seiner Ehefrau Sara geb. Rothschild, Ehefrau des Emil Kahn (s. oben Ziff. 105), ist geboren in Gailingen am 7. 3. 1880. Sie wanderte mit ihrem Ehemann am 8. 3. 1939 aus nach Zürich, nach dessen Tod ging sie zu ihrer Tochter Hella Singer, 20 Sickles St., New York, wo sie am 27. 2. 1952 gestorben ist.

107. K a h n , Martin
lediger Viehkaufmann, Sohn des Emil und der Adele Kahn (s. oben Ziff. 105 u. 106), ist geboren in Buchau am 24. 4. 1903. Er betrieb zusammen mit seinem Vater einen umfangreichen Viehhandel im ganzen württembergischen Oberland. Martin Kahn wurde streng nach mosaischem Gesetz erzogen und trat für seine religiöse Überzeugung vor allem beim Synagogenbrand 1938 ein. Deswegen wurde er unter schweren Mißhandlungen am 9. 11. 1938 in das Konzentrationslager nach Dachau gebracht. 1938 verkaufte er dann zusammen mit seinem Vater unter dem Druck der politischen Verhältnisse den gesamten Grundbesitz und wanderte am 6. 6. 1939 aus zunächst nach England (London) und von dort nach USA. Seine letzte Adresse war: 436 Fort Washington Ave., New York, City.
Martin Kahn sah, wie wenige der Buchauer Juden, die Entwicklung aus dem Nationalsozialismus, vor allem auch in weltanschaulicher Hinsicht, voraus. Er sagte zu mir bereits 1934, als die Angriffe im „Stürmer" und in den „Flammenzeichen" gegen den sog. politischen Katholizismus begannen, immer wieder „jetzt geht es gegen uns Juden, ihr Katholiken seid aber die Nächsten, die nach uns drankommen". Als ich ihn nach seiner Entlassung aus Dachau traf, da sagte er mir: „So wie die Nazis unsere Synagogen angezündet haben, werden sie einmal eure Kirchen niederbrennen".
Als ich 1946 Bürgermeister in Buchau war, bat ich Martin Kahn, wieder in seine Heimat zurückzukehren. Er schrieb mir darauf: Ich kann nicht, die Schmach, die mir angetan wurde, ist zu groß.
Martin Kahn war Mitinhaber der Firma Gebrüder Kahn.

108. K a h n , Moritz
Viehhändler, verheiratet mit Klothilde geb. Rothschild, ist geboren in Stollenberg am 1. 3. 1877. Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1. der Sohn Willi, geb. 8. 6. 1907, gest. im Mai 1963
2. die Tochter Else, geb. 24. 5. 1909, später verheiratete Büchler in Konstanz, Emmishoferstraße 16
3. die Tochter Hede, geb. 6. 8. 1912.

Moritz Kahn betrieb in Buchau den Viehhandel. 1939 verkaufte er seinen Grundbesitz in der Engelgasse und wanderte am 7. 12. 1939 aus nach Argentinien. Er war Frontkämpfer im ersten Weltkrieg.

109. K a h n , Klothilde, geb. Rothschild
Ehefrau des Moritz Kahn, ist geboren am 13. 10. 1879 in Stuttgart-Bad Cannstatt. Sie wanderte mit ihrem Ehemann am 7. 12. 1939 aus nach Argentinien.

110. K a h n , Hede
Tochter des Moritz und der Klothilde Kahn, ist geboren am 6. 8. 1912. Sie zog von Buchau weg am 22. 6. 1935 nach Braunsbach, Kreis Künzelsau. 1937 gelang ihr die Auswanderung. Sie ist heute eine verheiratete Schiller.

111. K a h n , Norbert
Viehkaufmann in Buchau, verheiratet seit 28. 5. 1928 mit Anni geb. Nördlinger, ist geboren in Buchau am 1. April 1898 als Sohn des Hermann Kahn, gewesener Viehkaufmann, und seiner Ehefrau Frieda geb. Thannhauser.
Aus der Ehe mit Anni geb. Nördlinger ging ein Kind hervor: Edith Kahn.
Norbert Kahn übernahm nach dem Tode seines Vaters (gest. 13. 9. 1931) das umfangreiche Viehhandelsgeschäft in Buchau. Anläßlich des Synagogenbrandes (9. 11. 1938) wurde er schwer mißhandelt und in das Konzentrationslager nach Dachau verbracht. Nach seiner Rückkehr verkaufte er seinen Grundbesitz an der Wuhrstraße und wanderte mit seiner Familie am 17. 3. 1939 aus nach Haifa (Israel). Dort ist er 1948 gestorben.
Norbert Kahn war Inhaber der gleichnamigen Firma.

112. K a h n , Anni, geb. Nördlinger
Ehefrau des Norbert Kahn, ist in Buchau geboren am 9. 9. 1901 als Tochter des Sanitätsrats Dr. S. Nördlinger und seiner Ehefrau Rosa geb. Dreifuß. Sie wanderte mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter Edith am 17. 3. 1939 aus nach Haifa.

113. K a h n , Edith
Tochter des Norbert und der Anni Kahn in Buchau, ist geboren in

Buchau am 19. 11. 1929. Sie wanderte mit ihren Eltern nach Israel aus und wohnt mit ihrer Mutter in Shave Zion.

110. K a h n , Frieda, geb. Thannhauser
Witwe des zu Buchau verstorbenen Hermann Kahn, ist zu Hürben, Kreis Krumbach, geboren als Tochter des Naphtali Thannhauser und seiner Ehefrau Bertha geb. Levinger. Aus ihrer Ehe mit Hermann Kahn (gest. 13. 9. 1931 in Buchau) gingen folgende Kinder hervor:

1. der Sohn Norbert Alfons
2. die Tochter Bertha, geb. 18. 3. 1900 in Buchau, verheiratet mit Gustav Dannhauser, Fabrikant in Buchau, dann in Ulm a. D., jetzt in Ramath-Gan bei Tel-Aviv/Israel
3. die Tochter Käthe, geb. 8. 12. 1903 in Buchau, verheiratet mit Max Grünbaum, Pferdehändler in Schlüchtern (Preußen), dann in Holland, jetzt in 4008 Graveland Ave, Baltimore 15 MD, USA.

Frieda Kahn ist am 25. 12. 1939 nach Dinxperlo, Gelderland (Holland) ausgewandert und dort am 2. 4. 1943 gestorben.

111. K l e i n , Selma, geb. Bernheim
verheiratet mit dem polnischen Staatsangehörigen Robert Klein, früher in Stuttgart, ist geboren in Buchau am 22. 9. 1899 (s. oben Ziff. 14). Sie wurde im Herbst 1938 mit ihrem Ehemann nach Litzmannstadt umgesiedelt. Letzte Adresse: Jacuba 12. Selma Klein hatte ihren letzten inländischen Wohnsitz in Buchau. Sie wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 21. 4. 1952 für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes: 1. 4. 1942. Sie ist vermutlich in einem Konzentrationslager im Osten ums Leben gekommen.

112. K o h n , Ignaz
Handelsmann, verheiratet mit Lina geb. Thannhauser, ist geboren in Wassertrüdingen, Kreis Dinkelsbühl am 27. 12. 1859. Er ist mit letztem Wohnsitz in Buchau gestorben am 20. 8. 1938. Die Ehe war kinderlos.

117. K o h n , Lina, geb. Thannhauser
Witwe des Ignaz Kohn (s. oben Ziffer 116), ist geboren am 4. 4. 1869 in Hürben, Kreis Krumbach. Sie verzog von hier am 5. 3. 1942 nach Buttenhausen, Kreis Münsingen, und wurde von dort aus nach Theresienstadt deportiert. Sie blieb verschollen.

118. L a u p h e i m e r , Bluma, geb. Hofheimer
Witwe des Rabbiners Jonas Laupheimer in Buchau, ist geboren in Buttenhausen am 16. 6. 1858 und gestorben in Buchau am 9. 8. 1937.

119. L e v i , Rösi
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 16. 7. 1857 und auch hier gestorben am 25. 7. 1936. Sie wohnte mit ihrer Schwester zusammen in der Schussenrieder Straße.

120. M a n z , Irma, geb. Erlanger
ist geboren in Buchau am 3. 1. 1889. Sie lebte in München in Mischehe mit Max Manz, Kaufmann, und ist dort gestorben (s. Ziff. 73). Während des Dritten Reiches war sie mit ihrem Mann in Frankreich untergetaucht.

121. M a r x , Max
Oberlehrer a. D. in Buchau, verheiratet seit 26. 11. 1900 mit Clara geb. Neuburger, ist geboren am 10. 5. 1872 in Hohebach, Kreis Künzelsau, als Sohn des Löw Marx, Handelsmann in Hohebach, und seiner Ehefrau Ida geb. Heumann.
Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Alfred, geb. 1. 10. 1901 in Buchau, gestorben als Dr. phil. mit preußischer Staatsangehörigkeit seit 11. 1. 1928, am 24. 7. 1932 in Buchau
2. der Sohn Lothar, geb. 20. 8. 1911 in Buchau. Heutige Adresse: Dr. Lothar Marx, Birmingham/England.

Max Marx war der Leiter der jüdischen Schule in Buchau von 1906–1933 (s. oben). Er besaß großes Ansehen bei Juden und Nichtjuden, ein integerer Charakter, der aber glaubte, innerhalb der jüdischen Gemeinde nicht genügend anerkannt zu werden, was er durch folgenden Satz in seinem Testament zum Ausdruck brachte: „Die Kämpfe innerhalb der Gemeinde, die Aufregungen über das mir zugefügte Unrecht, haben meine Gesundheit derart erschüttert, daß ich an mein Ende denken muß. Ich wünsche, daß sich mein Sohn Lothar einem Berufe zuwendet, der ihn nicht von der Gemeinde abhängig macht." Dies wurde geschrieben am 13. 6. 1923. Über diese Zerwürfnisse finden wir auch Berichte in der früheren „Buchauer Zeitung".
Max Marx war ein guter Lehrer, der seine Gesundheit der Erziehung der Schulkinder opferte, er war zugleich Vorsänger. Am 27. 10. 1933 starb er in Buchau.

122. M a r x , Clara, geb. Neuburger
war die Ehefrau des Max Marx (s. oben Ziff. 117). Sie ist geboren am 13. 10. 1879 in Buttenhausen als Tochter des Baruch Strassburger, Schullehrer in Buttenhausen, und seiner Ehefrau Fanny geb. Benedict. Nach dem Tode ihres Ehemanns verblieb sie weiterhin in Buchau. Am 28. 11. 1941 wurde sie nach Theresienstadt deportiert. Sie blieb ver-

schollen und wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 3. 7. 1951 für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes: 1. 12. 1941.

123. M a y e r , Babette
ledige Haustochter, ist geboren in Buchau am 4. 9. 1868 als Tochter des Samuel Mayer, gewesenen Handelsmanns in Buchau, und seiner Ehefrau Mina geb. Guggenheim. Sie hatte ihren letzten Wohnsitz in Buchau und wurde nach den Akten des Nachlaßgerichts am 22. 8. 1942 nach Theresienstadt und von dort am 20. 9. 1942 nach Polen deportiert, wo sie verschollen blieb. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 21. 3. 1950 wurde sie für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes: 1. 10. 1942.

124. M a y e r , Fanny
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 26. 7. 1871 als Tochter des Samuel und der Mina Mayer, diese eine geb. Guggenheim. Sie wurde zusammen mit ihrer Schwester Babette (s. oben Ziff. 123) am 20. 9. 1942 von Theresienstadt, wohin sie am 22. 8. 1942 deportiert wurde, nach Polen verschleppt. Sie wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 21. 3. 1950 für tot erklärt. Als Todeszeitpunkt wurde der 1. 10. 1942 festgestellt.

125. M a y e r , Fanny
ledig, geboren in Buchau am 22. 8. 1875, in Buchau zuletzt wohnhaft, ist am 25. 8. 1939 zusammen mit Ziff. 126 ausgewandert nach 243 Granada Ave Youngstown-Ohio (USA).

126. M a y e r , Ida
ledig, geboren in Buchau am 2. 1. 1877 und dort zuletzt wohnhaft, ist zusammen mit Ziff. 125 am 25. 8. 1939 ausgewandert nach 243 Granada Ave. Youngstown-Ohio (USA).

127. M a y e r , Julius
geboren am 21. 5. 1882 in Buchau und dort zuletzt wohnhaft, ist am 4. 1. 1940 ausgewandert nach Legenau (Schweiz) und dort gestorben. Die Geschwister Mayer (Ziff. 125—127) waren Inhaber der Firma Essinger Heinrich, Zigarrenhandel en detail, nebst Handel mit Altertürmern.

128. M o o s , Abraham
Kaufmann, Sohn des Bernhard Moos, Kaufmann, und seiner Ehefrau Fanny geb. Einstein, ist geboren in Buchau am 21. 4. 1886 und war verheiratet seit 15. 5. 1911 mit Toni Moos geb. Ullmann.

Aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Bernhard
2. die Tochter Ellen
3. die Tochter Ruth.

Abraham Moos wohnte mit seiner Familie im heutigen Gebäude der Kreissparkasse am Marktplatz in Buchau. Er war lange Jahre Gemeinderat in Buchau und vor allem in Arbeiterkreisen sehr beliebt. So kam es auch, daß er noch wenige Jahre vor der Machtergreifung Hitlers in Buchau mit der höchsten Stimmenzahl in den Gemeinderat gewählt wurde, aus dem er am 20. 5. 1932 auf eigenen Antrag hin ausschied. Kurze Zeit vor 1933 verzog er mit seiner Familie nach Stuttgart, kehrte aber mit dieser am 24. 6. 1933 wieder nach Buchau zurück. Moos war Mitglied der SPD und bekannte sich als solches öffentlich.
Am 30. 5. 1938 wanderte er mit seiner Familie aus nach USA – 877 East Mound, Columbus 5, Ohio.

129. M o o s , Toni, geb. Ullmann
ist geboren am 3. 5. 1887 in Haigerloch. Sie ist die Ehefrau von (Ziff. 128) Abraham Moos und wanderte mit diesem am 30. 5. 1938 aus.

130. M o o s , Bernhard
ist geboren am 15. 1. 1912 in Buchau als Sohn des Abraham und der Toni Moos. Er wanderte mit seinen Eltern am 30. 5. 1938 aus nach USA.

131. M o o s , Ellen
ist geboren am 9. 5. 1913 in Buchau als Tochter des Abraham und der Toni Moos. Sie wanderte mit ihren Eltern am 30. 5. 1938 aus nach USA.

132. M o o s , Ruth
ist geboren am 23. 9. 1919 in Buchau als Tochter des Abraham und der Toni Moos. Sie wanderte mit ihren Eltern am 30. 5. 1938 aus nach USA.

133. M o o s , Albert
Kaufmann in Buchau, geboren am 15. 5. 1876 in Buchau, verheiratet seit 26. 2. 1910 mit Rosa geb. Gottschalk, wurde nach verschiedenen Verhaftungen am 20. 8. 1942 in das Konzentrationslager nach Theresienstadt deportiert. Dort ist er am 4. 3. 1944 gestorben.
Albert Moos wurde auch in der Kristallnacht mißhandelt und dann in das Konzentrationslager Dachau verbracht, von wo er nach einigen Wochen wieder nach Buchau entlassen wurde.

134. M o o s , Rosa, geb. Gottschalk
Ehefrau des Albert Moos, ist geboren am 1. 2. 1872 in Gauspohl. Sie

wurde mit ihrem Ehemann am 20. 8. 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt eingeliefert und ist seither verschollen.

135. M o o s , Franz
Fabrikant in Buchau, ist geboren in Buchau am 12. 8. 1873 als Sohn des Kaufmanns Friedrich Moos und seiner Ehefrau Rosa geb. Neuburger. Er war verheiratet seit 14. 5. 1901 mit Ida geb. Einstein. Aus dieser Ehe gingen 2 Kinder hervor:
1. die Tochter Alice, genannt Anni
2. die Tochter Susi Sofie.
Franz Moos war einer der Hauptaktionäre der Firma Hermann Moos, Aktiengesellschaft in Buchau. Er war eine der geachtetsten Persönlichkeiten der Stadt und jahrelang Gemeinderat. Im ersten Weltkrieg wurde er eingezogen; er war Inhaber des EK II. Nach vorherigen verschiedenen Verhaftungen, bei denen er mißhandelt wurde, fand seine Deportation am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten statt. Am 22. 4. 1944 ist er in Theresienstadt gestorben.
Sein wertvoller Grundbesitz in Buchau wurde unter dem Druck der politischen Verhältnisse im Jahre 1938 verkauft. Der ehedem reiche Fabrikant, mit bekannt sozialer Einstellung, wurde zum Bettler gemacht.

136. M o o s , Ida, geb. Einstein
Ehefrau des Fabrikanten Franz Moos, ist geboren in Stuttgart am 14. 9. 1881 als Tochter des Heinrich Einstein, Kaufmann, und seiner Ehefrau Fanny geb. Dreifuß. Sie ist gestorben in Buchau am 7. 9. 1941.

137. M o o s , Alice
genannt Anni, Tochter des Franz und der Ida Moos, ist geboren in Buchau am 2. 3. 1902. Sie wanderte am 8. 10. 1937 zum zweiten Male nach Jerusalem aus und hatte die palästinische Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung erworben und damit die deutsche Staatsangehörigkeit gemäß § 25 Abs. 1 des Reichs- und Staatsangehörigen-Gesetzes vom 22. 7. 1913 verloren. Anni Moos arbeitete in Jerusalem Rechavia Meonoth Owdim B/25 als Sozialhelferin. Ihre letzte hier bekannte Adresse war: Alice Anni Wagner geb. Moos, 121 Franklin Road, Ponsonby Auckland (Neuseeland), wohin sie später von Palästina auswanderte.

138. M o o s , Susanne Sofie
Tochter des Fabrikanten Franz Moos und seiner Ehefrau Ida geb. Einstein in Buchau, ist geboren in Buchau am 8. 7. 1906. Sie verheiratete sich in Buchau am 30. 5. 1925 mit Walter Stern, Dipl.-Ingenieur, in Berlin. Diese Ehe wurde durch Urteil des Landgerichts Berlin vom 6. 10.

1933 rechtskräftig geschieden. Später verheiratete sie sich wieder mit Dr. Erich Löwenthal, Rabbiner, 43 Street, Leominster, Massach./USA.

139. M o o s , Jenny, geb. Karlsruher
Witwe des Fabrikanten Alfred Moos in Buchau, ist geboren in Buchau am 13. 1. 1871. Am 2. 4. 1941 zog sie von Buchau weg nach Stuttgart. Von dort wurde sie deportiert in das Konzentrationslager nach Theresienstadt, aus dem sie im Juli 1945 mit 2 Buchauer Jüdinnen gerettet werden konnte.

140. M o o s , Julie, geb. Hirsch
Kaufmannswitwe in Buchau, ist geboren am 13. 7. 1871 in Ulm/Do. Am 1. 12. 1938 zog sie nach Stuttgart und wurde von dort aus deportiert in das Konzentrationslager Theresienstadt, wo sie am 1. 6. 1943 gestorben ist.

141. M o o s , Hermann Richard
Fabrikant in Buchau, verheiratet seit 8. 5. 1921 mit Wilhelmine, genannt Minna, geb. Dreifuß, ist geboren zu München am 8. 6. 1893 als Sohn des Richard und der Julie Moos, diese eine geborene Hirsch (s. oben Ziff. 140).
Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Anneliese
2. der Sohn Richard
3. der Sohn Walter.
Hermann Moos war Frontkämpfer im ersten Weltkrieg. Als Leutnant erhielt er das EK I und II sowie sonstige Auszeichnungen.
Hermann Moos war mit Franz Moos (s. Ziff. 135) Hauptaktionär der Firma Hermann Moos AG. Nach der zwangsweisen Veräußerung des Betriebs durch politische Maßnahmen wanderte der in Buchau einflußreiche Geschäftsmann am 20. 10. 1939 aus nach New York.
Hermann Moos ist im Dritten Reich wiederholt verhaftet worden.

142. M o o s , Wilhelmine
genannt Minna, Ehefrau des Fabrikanten Hermann Moos, ist geboren in Buchau am 2. 10. 1901 als Tochter des Emil und der Frieda Dreifuß (s. oben Ziff. 43 u. 44). Sie wanderte mit ihrem Ehemann und den 3 Kindern am 20. 10. 1939 aus nach USA.

143. M o o s , Anneliese
geboren am 30. 1. 1922 in Buchau, ist die Tochter des Fabrikanten Her-

 LEBT IN NYC.

mann Moos und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Dreifuß. Sie wanderte mit ihren Eltern am 20. 10. 1939 aus nach USA.

144. M o o s , Richard
geboren am 6. 10. 1923 in Buchau, ist der Sohn des Fabrikanten Hermann Moos und seiner Ehefrau Wilhelmine geb. Dreifuß. Er wanderte mit seinen Eltern und seinen Geschwistern Anneliese und Walter am 20. 10. 1939 aus nach USA.

145. M o o s , Walter
geb. am 13. 11. 1924 in Buchau, ist ein weiterer Sohn von Hermann und Wilhelmine Moos. Er wanderte mit seinen Eltern und Geschwistern Anneliese und Richard Moos am 20. 10. 1939 aus nach USA.
Zu Ziff. 143–145: Die Moosschen Kinder besuchten in Buchau die Real- und Lateinschule. Heute noch erzählt deren Lehrer, ein pensionierter Gymnasialrat, wie gut erzogen, folgsam und äußerst fleißig die begabten Kinder in der Buchauer Schule gewesen sind und wie vorbildlich die Mutter, Frau Wilhelmine Moos, die Kinder erzogen hatte.

146. N e u b u r g e r , Emma
ledige Rentnerin in Buchau, ist geboren in Buchau am 5. 5. 1860 als Tochter des Emmanuel Neuburger, Händler, und seiner Ehefrau Karoline geb. Ullmann.
Sie lebte in den letzten Jahren vor ihrem Tode vor allem von Unterstützungen ihrer im Ausland wohnenden Verwandten. Emma Neuburger bewohnte zusammen mit ihrer Schwester Helene (s. unten Ziff. 147) ein Stockwerkseigentum in der Judengasse. Sie ist gestorben in Buchau am 27. 4. 1940.

147. N e u b u r g e r , Helene
genannt Lina, ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 10. 4. 1859 als Tochter des Emmanuel Neuburger und seiner Ehefrau Karoline geb. Ullmann. (Im übrigen s. oben Ziff. 146.) Sie ist verstorben in Buchau am 17. 12. 1940. In einem Testament vom 10. 10. 1940 bringt die 81jährige Frau ihre Sorge um die Erhaltung der Gräber ihrer Familienangehörigen auf dem Friedhof in Buchau zum Ausdruck und opfert ihre letzten Mittel zu diesem Zweck durch Anordnung eines Vermächtnisses.

148. S ä b e l , Heinz
Lehrer an der israelitischen Schule in Buchau, ist geboren in Oberdorf/Neresheim am 18. 12. 1912. Er kam am 10. 5. 1935 nach Buchau und be-

kleidete hier auch das Amt des Vorsängers an der Synagoge. Am 3. 6. 1939 ging er nach Stuttgart. Sein weiteres Schicksal ist unbekannt.

149. S c h l e s i n g e r , Dr. phil., Abraham
Rabbiner in Buchau, ist am 20. 3. 1882 in Mergentheim geboren als Sohn des Abraham Schlesinger, Lehrer, und seiner Ehefrau Karoline geb. Fränkel. Er verheiratete sich am 22. 10. 1918 in Buchau mit Grete Gresla geb. Berlinger. Die Ehe war kinderlos.
Dr. phil. Schlesinger übernahm nach Dr. Ferdinand Strassburger im ersten Weltkrieg das Rabbinat in Buchau. Er stand diesem Amte vor von Ende 1916 bis zum 24. 10. 1938. Der hochgebildete Rabbiner genoß in und außerhalb der jüdischen Gemeinde großes Ansehen. Zu dem Rabbinatsbezirk Buchau gehörten während seiner Amtszeit noch die Städte Saulgau, Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen, Wangen i. A. sowie die Heilanstalten Weißenau, Liebenau und Pfingstweide bei Tettnang. Im Jahre 1938 wurde Dr. Schlesinger von der Gestapo verhaftet, zur Bestürzung und Verbitterung der ganzen Judengemeinde. Nach Auffassung vieler Juden war Dr. Schlesinger Zionist. Er wurde nach seiner Verhaftung am 24. 10. 1938 nach Stuttgart abgeschoben, von dort aus kam er nach Welzheim. Hier ist nur noch bekanntgeworden, daß Dr. Schlesinger in Jerusalem am 27. 7. 1961 gestorben ist.
Moritz Vierfelder (unten Ziff. 162) widmete im Jahre 1937 Dr. Schlesinger eine Schrift: „200 Jahre Rabbinat Buchau a. F. 1737–1937".

150. S c h l e s i n g e r , Grete Cresla, geb. Berlinger
Ehefrau des Rabbiners Dr. phil. Abraham Schlesinger, ist geboren in Zell a. M. bei Würzburg am 1. 6. 1889 als Tochter des Bär Berlinger, Kaufmann, und seiner Ehefrau Zelchen geb. Rosenbaum. Sie teilte das Schicksal ihres Ehemanns. Sie ist gestorben 1960 in Jerusalem.

151. S c h m a l , Rösi, geb. Einstein
Witwe des am 4. 2. 1929 in Buchau verstorbenen Handelsmanns Ignaz Schmal, ist geboren in Buchau am 13. 6. 1853. Aus ihrer am 15. 6. 1874 geschlossenen Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1. die Tochter Klara
2. die Tochter Anna
3. die Tochter Elise
4. die Tochter Charlotte.

Rösi Schmal war die Tochter des Hermann Einstein und seiner Ehefrau Helene geb. Löwenthal.

Sie wohnte in der Schussenrieder Straße und starb völlig vermögenslos in Buchau am 21. 3. 1938.

152. S c h m a l , Elise
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 3. 9. 1877 als Tochter des Ignaz und der Rösi Schmal (s. oben Ziff. 151). Sie wurde am 24. 4. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen.

153. S c h m a l , Klara
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 30. 10. 1874 als Tochter des Ignaz und der Rösi Schmal (s. oben Ziff. 151). Sie wurde am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen.
Klara Schmal war Inhaberin der gleichnamigen Firma, sie betrieb in Buchau Handel mit Lebensmitteln und Spirituosen.

154. S c h m a l , Charlotte
Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 25. 8. 1880 als Tochter des Ignaz und der Rösi Schmal (s. oben Ziff. 151). Sie hatte eine Tochter namens Lina Schmal, geboren 15. 1. 1905, und starb in Buchau am 13. 12. 1938 völlig verarmt.

155. S c h m a l , Anna
ledige Heimarbeiterin in Buchau, ist geboren in Buchau am 3. 9. 1876 als Tochter des Ignaz und der Rösi Schmal (s. oben Ziff. 151). Sie starb völlig verarmt am 25. 1. 1939 in Buchau.

156. S c h m a l , Lina
Tochter der Charlotte Schmal (s. oben Ziff. 154), ist geboren in Buchau am 15. 1. 1905. Sie hatte einen Sohn namens Werner Kurt Schmal, geboren in Augustenfeld am 8. 9. 1930. Lina Schmal wurde im Februar 1945 nach Theresienstadt deportiert, sie kehrte zusammen mit 2 Buchauer Jüdinnen im Juli 1945 nach Buchau zurück. Sie verheiratete sich am 27. 10. 1945 mit Siegfried Moses. Aus dieser Ehe – einer Mischehe – gingen 2 Söhne hervor: Walter und Siegfried Moses.
Lina Moses starb, verwitwet, am 31. 5. 1968 in Saulgau; sie ist in Stuttgart beerdigt.

157. U l l m a n n , Rike
genannt Frieda, verheiratet gewesen seit 17. 3. 1912 mit Siegfried Ullmann, Dienstknecht bei Firma Emil Kahn, Viehhandlung in Buchau, ist geboren in Buchau am 28. 2. 1878 als Tochter des Moses Kohn, Metz-

ger, und seiner Ehefrau Mathilde geb. Erlanger. Sie hatten folgende Kinder:
1. die Tochter Elsa, geb. 2. 12. 1902 in Buchau, verh. Stoll
2. den Sohn Arthur
3. den Sohn Eugen Max
4. den Sohn Hellmuth.

Frieda Ullmann wohnte mit ihrer Familie in der Wuhrstraße. Sie wurde am 20. 8. 1942 in das Konzentrationslager nach Theresienstadt deportiert, wo sie als Krankenpflegerin zeitweise verwendet wurde. Sie kehrte von dort aus im Juli 1945 mit 2 Jüdinnen aus Buchau wieder in ihre Heimat nach Buchau zurück. Hier starb sie am 17. 9. 1967, sie wurde beerdigt auf dem Friedhof in Stuttgart.
Frieda Ullmann hatte durch die Gewaltmaßnahmen Hitlers ihren Ehemann und ihre 3 Söhne in den Konzentrationslagern im Osten verloren. Auch ihrer Tochter Elsa, die in Stuttgart verheiratet war und dort am 29. 1. 1966 gestorben ist, mußte sie ins Grab sehen.

158. U l l m a n n , Siegfried
verheiratet gewesen mit Frieda Ullmann, ist geboren in Rottweil/Neckar am 6. 5. 1875. Er war Frontkämpfer des ersten Weltkrieges.
Am 20. 8. 1942 wurde er zusammen mit seiner Ehefrau in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort ist er am 27. 6. 1944 nach Mitteilung des Sonderstandesamts Arolsen gestorben.

159. U l l m a n n , Arthur
ledig, Sohn des Siegfried und der Frieda Ullmann (s. oben Ziff. 157 u. 158), ist geboren in Buchau am 11. 5. 1914. Er wurde am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Seither fehlt jede Nachricht von ihm. Er wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 25. 11. 1950 für tot erklärt. Todeszeitpunkt: 31. 3. 1943.

160. U l l m a n n , Eugen Max
ledig, Sohn des Siegfried und der Frieda Ullmann, ist geboren in Buchau am 23. 10. 1916. Er wurde am 28. 11. 1941 in den Osten deportiert und ist seither verschollen. Vom Amtsgericht Riedlingen wurde er durch Beschluß vom 25. 11. 1950 für tot erklärt. Todeszeitpunkt: 31. 3. 1943.

161. U l l m a n n , Hellmuth
ledig, Sohn der Eheleute Siegfried und Frieda Ullmann, ist geboren in Buchau am 6. 4. 1923. Er wurde, wie seine beiden Brüder Arthur und Eugen Max, am 28. 11. 1941 in den Osten deportiert und unter Fest-

stellung des Todeszeitpunkts auf 31. 3. 1943 vom Amtsgericht Riedlingen für tot erklärt.

162. V i e r f e l d e r , Moritz
verheiratet seit 23. 5. 1904 mit Elsa geb. Laupheimer, ist geboren in Buchau am 13. 6. 1877 als Sohn des Hermann Vierfelder, Konditor, und seiner Ehefrau Sarah geb. Levi.
Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Frieda Klara
2. der Sohn Hermann, geboren 30. 3. 1905 in Buchau, vermutlich ausgewandert.

Moritz Vierfelder wurde bei den Ausschreitungen im Jahre 1938 schwer mißhandelt und verhaftet. Nach seiner Freilassung konnte er nur unter fortgesetzten Schikanen noch kurze Zeit seinem Beruf nachgehen. Er wanderte am 9. 12. 1940 mit seiner Frau nach Youngstown (USA) aus, nachdem er zuvor unter dem Druck der politischen Verhältnisse seinen Grundbesitz in Buchau veräußert hatte. Er war Inhaber der gleichnamigen Firma.
Vierfelder hatte in der Hofgartenstraße eine Konditorei mit Café, die Treffpunkt aller aus Buchau stammenden Juden und deren Verwandten war. Sie wurde auch von vielen Nichtjuden besucht. Dieses Geschäft, das er am 22. 9. 1904 aus der Erbengemeinschaft Hermann Vierfelder übernahm, mußte er ausdrücklich als „Judengeschäft" bezeichnen. Wer es im Dritten Reich als Nichtjude besuchte, mußte gewärtig sein, angepöbelt zu werden; sein Lichtbild wurde auch im „Stürmer" oder in den „Flammenzeichen" veröffentlicht.
Mit unglaublichem Fleiß und mit großer Sachkenntnis nahm sich Vierfelder als Vorsteher der jüdischen Gemeinde, insbesondere nach dem Weggang von Rabbiner Dr. Schlesinger, der Belange der fast durchweg bettelarm gewordenen alten Juden an. Mit dem Ehrenbürger der Stadt Buchau, Aug. Gröber, förderte er mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln vor 1933 die vorgeschichtlichen Ausgrabungen im Ried sowie den Altertumsverein. Bei jeder Veranstaltung der Stadtgemeinde half er mitzuorganisieren und stellte sich mit einer Gruppe des Roten Kreuzes, dessen Führer er jahrelang war, zur Verfügung. Er hat sich um die Stadt Buchau verdient gemacht. Moritz Vierfelder hat auch in verschiedenen Schriften die Geschichte der jüdischen Gemeinde Buchau festgehalten. Gestorben in Youngstown am 25. 2. 1961.

163. V i e r f e l d e r , Elsa, geb. Laupheimer
Ehefrau des Moritz Vierfelder (s. oben Ziff. 162), ist geboren in Laup-

heim am 3. 6. 1879 als Tochter des Jonas Laupheimer, Rabbiner, und der Bluma geb. Hofheimer. Sie wanderte mit ihrem Ehemann am 9. 12. 1940 aus nach USA.

164. V i e r f e l d e r , Hermann
Sohn des Moritz und der Elsa Vierfelder (s. oben Ziff. 162 u. 163), ist geboren in Buchau am 30. 3. 1905. Er ist ebenfalls ausgewandert und lebt heute in England.

165. V i e r f e l d e r , Frieda
Tochter des Moritz und der Elsa Vierfelder (s. oben Ziff. 162 u. 163), ist geboren in Buchau am 14. 10. 1909. Sie wanderte am 7. 8. 1934 aus nach 373 Elmersoon, Youngstown 4, Ohio/USA.

166. V i e r f e l d e r , Klara
ledig in Buchau, Schwester von Ziff. 162, ist geboren in Buchau am 27. 4. 1880. Sie war beschäftigt im Betrieb ihres Bruders (Café) und wanderte am 24. 4. 1940 aus nach 201 West, 28th Str. Willmington 2, Del./USA.

167. W e i l , Moses
Kaufmann in Buchau, verheiratet seit 8. 10. 1877 mit Anna geb. Bernheim, ist geboren in Kappel am 22. 3. 1849.
Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Fanny
2. die Tochter Lina
3. der Sohn Karl
4. die Tochter Bertha.

Seine Eltern waren Hirsch Weil und dessen Ehefrau Mina geb. Einstein. Moses Weil übernahm im Jahre 1882 zusammen mit seinem Bruder Leopold nach dem Tode seiner Mutter das Herrenbekleidungs- und Damenwäschegeschäft an der Schussenrieder Straße. Am 3. 6. 1905 erwarb er auch den Anteil seines Bruders Leopold. Unter der Firma „Hirsch Weil" führte er nunmehr das Geschäft zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern fort und erweiterte es erheblich. Am 18. 5. 1922 übergab er das Geschäft nebst Recht auf Fortführung der Firma seinem Sohn Karl Weil (s. unten). Der im ganzen Federseegebiet angesehene Geschäftsmann mußte in seinen alten Tagen die verschiedenen Boykotte seines Geschäftes, die Bezeichnung „Judengeschäft" usw. mitansehen und miterleben. Er starb in Buchau am 4. 7. 1940.

168. W e i l , Anna, geb. Bernheim
Ehefrau des Moses Weil (s. oben Ziff. 167), ist geboren in Buchau am

17. 3. 1858 als Tochter des Heinrich Bernheim und seiner Ehefrau Bertha geb. Mayer. Sie starb am 21. 10. 1935 in Buchau.

169. W e i l , Fanny
ledige Verkäuferin in Buchau, geboren in Buchau am 25. 9. 1878 als Tochter des Moses und der Anna Weil (s. oben Ziff. 167 u. 168), wurde am 24. 4. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Sie ist seither verschollen und wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes: 31. 3. 1943.

170. W e i l , Lina
ledige Verkäuferin in Buchau, ist geboren in Buchau am 21. 10. 1879 als Tochter des Moses und der Anna Weil (s. Ziff. 163 und 164).
Sie starb in Tübingen am 28. 1. 1937. In den standesamtlichen Registern wird sie geführt mit dem Vornamen „Ida".

171. W e i l , Bertha
verheiratet mit Julius Weil, früher Kaufmann in Saulgau, später ausgewandert nach Bombay (Indien), ist geboren in Buchau am 25. 4. 1898 als Tochter des Moses und der Anna Weil (s. Ziff. 163 und 164). Soviel hier festgestellt werden konnte, erfolgte die Auswanderung von Saulgau aus.

172. W e i l , Karl
lediger Kaufmann, Inhaber der von seinem Vater Moses Weil übernommenen Firma Hirsch Weil, Herren-, Damen- und Kinderbekleidung in Buchau, ist geboren am 2. 4. 1885 in Buchau als Sohn des Moses und der Anna Weil (s. oben Ziff. 163 und 164). Er erweiterte das Geschäft seines Vaters, in welchem auch seine ledigen Schwestern tätig waren, und beschäftigte rund 20 Personen. Im Jahre 1937 veräußerte er sein Geschäft an der Schussenrieder Straße (heute Firma Stocker) und baute sich in der Karlstraße neben dem Synagogenplatz ein Einfamilienhaus, in welchem er mit seinem Vater und seinen ledigen Geschwistern wohnte. Auch dieses Haus mußte er als Jude verkaufen.
Karl Weil, ein angesehener Geschäftsmann, wurde anläßlich des Synagogenbrandes (9. 11. 1938) unter Mißhandlung in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert und kurz vor Weihnachten 1938 wieder entlassen. Am 28. 11. 1941 wurde er in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen. Durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 16. 11. 1950 wurde er für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes wurde der 31. 3. 1943 festgestellt.

173. W e i l , Frieda, geb. Bernheim
Witwe des Sigmund Hermann Weil, ist geboren in Buchau am 9. 1. 1889. Sie war die Tochter des Leopold und der Mathilde Bernheim (s. oben Ziff. 14). Nach einem Bericht des Rechtskonsulenten Ernst Moos aus Ulm vom 11. 8. 1942, gerichtet an das Nachlaßgericht Buchau, wurde Frieda Weil am 28. 4. 1942 über das Sammellager Stuttgart nach Izbica (KZ) ausgeliefert. Sie ist seither verschollen und wurde durch Beschluß des Amtsgerichts Riedlingen vom 21. 4. 1952 für tot erklärt. Zeitpunkt des Todes: 1. 7. 1942.

174. W e i l , Babette, geb. Bernheim
Witwe des am 26. 1. 1913 in Buchau verstorbenen Handelsmanns Josef Weil, ist geboren am 18. 2. 1854 in Laupheim. Aus ihrer Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Alfred
2. der Sohn Theodor, geb. 20. 11. 1880. Schicksal unbekannt
3. die Tochter Selma, geb. 21. 4. 1885. Schicksal unbekannt.
Sie lebte zusammen mit ihrem Sohn Alfred und starb in Buchau am 23. 7. 1934 bettelarm.

175. W e i l , Alfred
Händler in Ölen und Fetten, verheiratet mit Gertrud geb. Kohn, ist geboren in Buchau am 20. 3. 1878 als Sohn des Josef und der Babette Weil (s. oben Ziff. 174). Seine Ehe war kinderlos. Alfred Weil war als reeller Händler im gesamten Federseegebiet sowie im Oberamtsbezirk Waldsee bekannt. Er war ein hilfsbereiter Mann, der vor allem engen Kontakt mit der Bauernbevölkerung hatte. Am 25. 8. 1938 starb er in Buchau in seinem Hause in der Bachgasse. Er war Inhaber der gleichnamigen Firma.

176. W e i l , Gertrud, geb. Kohn
Witwe des Alfred Weil (s. oben Ziff. 175), ist geboren in Altenstadt am 3. 2. 1878. Sie wurde am 28. 11. 1941 in den Osten deportiert und ist seither verschollen.

177. W e i l , Fanny, geb. Löwenthal
Kaufmannswitwe in Buchau, ist geboren in Laupheim am 1. 9. 1861. Sie ist gestorben im Städtischen Krankenhaus in Buchau am 28. 10. 1935. Sie war die Witwe des Leopold Weil (s. auch unten Ziff. 181 u. 182).

178. W e i l , Sofie, geb. Tannhauser
Witwe des Isak Weil, gewesenen Handelsmanns in Buchau, ist geboren

am 26. 7. 1854 als Tochter des Josef Tannhauser und seiner Ehefrau Sara geb. Marx in Buttenhausen.
Aus ihrer am 13. 12. 1875 in Buchau geschlossenen Ehe mit Isak Weil gingen folgende Kinder hervor:
1. der Sohn Hermann
2. der Sohn Albert, geb. 3. 4. 1882, gest. in Riedlingen am 19. 2. 1932
3. die Tochter Julie.
Sofie Weil wohnte mit ihren Kindern Hermann und Julie in Buchau im Gebäude Nr. 60, Alte Poststraße. Sie ist gestorben in Buchau am 19. 7. 1933.

179. W e i l , Hermann
lediger Viehhändler in Buchau, ist geboren in Buchau am 11. 1. 1880 als Sohn des Isak Weil, gewesenen Handelsmanns, und seiner Ehefrau Sofie geb. Tannhauser. Er betrieb ein gutgehendes Viehhandelsgeschäft, das er unter dem Druck der politischen Verhältnisse im Jahre 1938 verkaufen mußte.
Im Zusammenhang mit der Zerstörung der Synagoge wurde er mißhandelt, festgenommen, dann in das Konzentrationslager nach Dachau im November 1938 verbracht und später wieder nach Buchau entlassen. An den Folgen dieser Mißhandlungen ist er am 11. 3. 1940 in Buchau gestorben.
Hermann Weil war Frontkämpfer im ersten Weltkrieg. Er war Inhaber der gleichnamigen Firma.

180. W e i l , Julie
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 29. 3. 1889 als Tochter des Isak und der Sofie Weil. Sie führte nach dem Tode ihrer Mutter ihrem Bruder Hermann Weil den Haushalt und hatte in dessen Gebäude Nr. 60, Alte Poststraße, ein Wohnungsrecht auf die Dauer des ledigen Standes.
Am 28. 11. 1941 wurde sie in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen.

181. W e i l , Max
Fabrikant in Buchau, ist geboren in Buchau am 13. 1. 1894 als Sohn des Leopold Weil und seiner Ehefrau Fanny geb. Löwenthal. Er verheiratete sich am 20. 10. 1923 mit Klara geb. Dessauer.
Aus seiner Ehe ging ein Kind hervor:
die Tochter Lore.
Max Weil betrieb in Buchau eine Hemdenfabrik am Marktplatz. Er wurde in der Kristallnacht in das Konzentrationslager nach Dachau eingelie-

fert, von dort nach einigen Wochen wieder entlassen. Nach Veräußerung seines Geschäfts wanderte er am 27. 8. 1939 mit seiner Familie aus nach USA (47 Arden Str. New York).
M. Weil war Inhaber der Firma M. Weil & Cie.

182. W e i l , Klara, geb. Dessauer
Ehefrau des Max Weil (s. oben Ziff. 181), ist geboren in Tübingen am 15. 9. 1901 als Tochter des Jakob und der Amalie Dessauer, diese eine geborene Rosen. Sie wanderte am 27. 8. 1939 mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter nach USA aus.

183. W e i l , Lore
Tochter des Max und der Klara Weil (s. oben Ziff. 181 u. 182), ist geboren in Buchau am 3. 2. 1926. Sie wanderte mit ihren Eltern am 27. 8. 1939 aus.

184. W e i l , Rosa, geb. Marx
Witwe des am 19. 2. 1932 in Riedlingen gestorbenen Albert Weil, gewesenen Handelsmanns in Buchau, ist geboren am 8. 8. 1884 in Hohebach als Tochter des Löw Marx und der Ida geb. Neumann. Aus ihrer am 29. 3. 1914 in Buchau geschlossenen Ehe ging ein Kind hervor:
die Tochter Susi.
Frau Rosa Weil wurde am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert, sie ist seither verschollen.

185. W e i l , Susi
Tochter des Albert und der Rosa Weil (s. oben Ziff. 184), ist geboren in Buchau am 5. 2. 1917. Sie war Verkäuferin und wanderte am 10. 7. 1938 nach New York aus. Letzte Adresse: Susi Lewin, 680 West 204th Str., New York.

186. W e i l , Klara, geb. Levi
Kaufmannswitwe in Buchau, ist geboren am 1. 2. 1867 in Buttenhausen. Aus ihrer Ehe ging ein Kind hervor:
die Tochter Emma, mit der sie in Buchau in häuslicher Gemeinschaft lebte.
Klara Weil wurde am 20. 8. 1942 in das Konzentrationslager Theresienstadt deportiert, wo sie am 2. 9. 1942 gestorben ist.

187. W e i l , Emma
ledige Direktrice in Buchau, ist am 13. 3. 1893 in Buchau geboren. Sie wurde schon vor ihrer Mutter Klara Weil am 28. 11. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen.

188. W e i l , Eugenie, geb. Lang
Kaufmannswitwe in Buchau, ist geboren am 12. 7. 1875 in Buttenhausen. Aus ihrer Ehe ging 1 Kind hervor: der Sohn Ernst.
Eugenie Weil wurde am 20. 8. 1941 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert und ist seither verschollen.

189. W e i l , Ernst
Sohn von Ziff. 188, ist geboren am 15. 7. 1912 in Riedlingen. Er zog von Buchau am 27. 1. 1937 weg nach Stuttgart und wurde von dort aus im November 1941 in den Osten deportiert. Er ist seither verschollen.

190. W e i l , David
Kaufmann, Sohn des Leopold und der Fanny Weil, ist geboren in Buchau am 21. 4. 1902. Er verheiratete sich mit Rosa geb. Strauß nach Riedlingen. Aus der Ehe ist 1 Kind vorhanden: die Tochter Frieda. Von Buchau wanderte er mit seiner Familie am 20. 8. 1940 aus nach 2919 W 8 Str., Los Angeles 5, Cal./USA.
David Weil wohnte in Buchau in der Hofgartenstraße. Er wurde in der Kristallnacht in das KZ Dachau verbracht, nach etwa 4 Wochen wieder freigelassen. 1939 wurde er erneut festgenommen und in das KZ Welzheim eingeliefert, ohne jede Begründung.

191. W e i l , Rosa, geb. Strauß
Ehefrau des David Weil in Buchau, ist geboren am 22. 4. 1904 in Niederstetten. Sie wanderte mit ihrem Eheman und ihrer Tochter Frieda am 20. 8. 1940 aus nach USA.

192. W e i l , Frieda
Tochter des David und der Rosa Weil, ist geboren in Riedlingen am 29. 3. 1930. Sie wanderte mit ihren Eltern am 20. 8. 1940 aus nach USA.

193. W e i ß b e r g e r , Hermann
Handelsmann in Buchau, verheiratet gewesen mit der am 5. 4. 1925 in Buchau gestorbenen Mathilde Weißberger geb. Neuburger, ist geboren in Kolin am 2. 12. 1853. Aus seiner Ehe gingen folgende Kinder hervor:
1. die Tochter Selma
2. der Sohn Isidor, geb. 21. 10. 1879 in Buchau
3. der Sohn Alfred, geb. 25. 11. 1881 in Buchau
4. der Sohn Julius.

Hermann Weißberger hatte die tschechische Staatsangehörigkeit, er führte in der Waldhorngasse in Buchau ein kleines Kolonialwarengeschäft. Nach dem Tod seiner Ehefrau führte ihm die Tochter Selma den Haushalt und half im Geschäft mit.

Am 20. 6. 1936 starb er im Städtischen Krankenhaus in Buchau. Das Geschäft hatte er vor seinem Tode noch an seine Kinder Selma und Julius übergeben.

194. W e i ß b e r g e r , Selma
ledige Haustochter in Buchau, ist geboren in Buchau am 25. 7. 1878 als Tochter des Hermann und der Mathilde Weißberger. Sie führte zusammen mit ihrem Bruder Julius das Kolonialwarengeschäft in der Waldhorngasse. Am 28. 11. 1941 wurde Selma Weißberger, die ebenfalls die tschechische Staatsangehörigkeit besaß, in den Osten deportiert und ist seither verschollen. Der Grundbesitz wurde veräußert.

195. W e i ß b e r g e r , Julius
lediger Kaufmann in Buchau, ist geboren in Buchau am 8. 2. 1883 als Sohn des Hermann und der Mathilde Weißberger (s. oben Ziff. 193). Er besaß die tschechische Staatsangehörigkeit und wurde am 28. 11. 1941 in den Osten deportiert. Über sein Schicksal ist nichts bekanntgeworden.

196. Z o d i c k , Siegmund
Lehrer in Buchau, ist geboren in Laubach/Hessen am 5. 6. 1893. Er kam an die israelitische Schule nach Buchau am 6. 5. 1935 von St. Wendel. In der Kristallnacht wurde Zodick verhaftet, mißhandelt und in das Konzentrationslager nach Dachau verbracht. Vor Weihnachten 1938 wurde er von dort wieder entlassen. Am 28. 8. 1939 mußte er auf Grund polizeilicher Anordnung mit seiner ganzen Familie Buchau verlassen. Er zog zunächst nach Mergentheim.
Im November 1941 wurde Siegmund Zodick mit seiner Familie in ein Lager nach Riga deportiert. Seither fehlt jede Nachricht von ihm und seinen Familienangehörigen.
Zodick war in Buchau als Lehrer gleichzeitig Vorsänger in der Synagoge. Er übersetzte verschiedene Urkunden, die die Geschichte der israelitischen Gemeinden Buchau und Kappel betreffen, aus dem Hebräischen in das Deutsche.

197. Z o d i c k , Hedwig, geb. Oppenheimer
Ehefrau des Lehrers Siegmund Zodick (s. oben Ziff. 106), ist geboren in Essen am 12. 10. 1897. Sie teilte das Schicksal ihres Ehemanns.

198. Z o d i c k , Ruth
Tochter des Siegmund und der Hedwig Zodick, ist geboren am 25. 6. 1923 in Montabaur. Sie teilte das Schicksal ihrer Eltern.

199. Z o d i c k , Kurt
ist geboren am 11. 6. 1925 in Montabaur als Sohn des Siegmund und der Hedwig Zodick. Auch er teilte das Schicksal seiner Eltern.

200. Z o d i c k , Adolf Ernst
ist geboren am 1. 3. 1912 in Frankfurt a. M. Er kam mit Siegmund Zodick nach Buchau und teilte mit diesem sein Schicksal. Adolf Zodick war vermutlich ein Bruder oder Neffe von Siegmund Zodick.

Das Schicksal der 57 nach Buchau eingewiesenen Juden

Den Leidensweg unter dem Hakenkreuz gingen auch folgende 57 durch polizeiliche Anordnung nach Buchau eingewiesene Personen:

1. A d l e r , Max
Privatmann, geb. 14. 4. 1875 in Stuttgart, und dessen Ehefrau

2. A d l e r , Elisabeth, geb. Stern, geb. 17. 6. 1885 in Mainz.
Zu 1 und 2: Beide Ehegatten kamen am 10. 3. 1942 aus Stuttgart. Sie wurden am 24. 4. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

3. B e r n h e i m , Siegbert
Kaufmann, geb. am 20. 2. 1905 in Deggendorf, verheiratet gewesen mit Elsbeth geb. Steinach seit 18. 6. 1937. Er kam aus Passau und wanderte vermutlich mit seiner Ehefrau am 8. 7. 1937 aus nach Kfar Schmarjahu, Israel.

4. B l o c h , Rickchen
geb. 23. 11. 1868 in Diemerode, Kreis Rothenburg, kam am 6. 5. 1942 aus Stuttgart und wurde von hier aus am 20. 8. 1942 in ein Konzentrationslager im Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

5. C a h n , Hermann
Privatier, geb. 17. 4. 1872 in Frankfurt/M., evangelisch, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart und wurde von hier aus am 20. 8. 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 3. 9. 1942 gestorben ist.

6. C a h n , Flora, geb. Blum
geb. am 30. 1. 1873 in Freiburg i. Br., kam am 6. 5. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

7. E i n s t e i n , Josef
Privatier, geb. am 5. 5. 1867 in Buchau, kam am 17. 2. 1938 aus Hechin-

gen nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert Schicksal unbekannt.

8. F i n s t e r h ö l z l , Elsa, geb. Landauer
geb. am 5. 9. 1880 in Ravensburg, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 24. 4. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

9. F i s c h e r , Hilde
ledige Krankenschwester, geb. am 5. 12. 1892 in Karlsruhe, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

10. F i s c h e r , Minna, geb. Neu
geb. am 13. 7. 1872 in Weinheim/Baden, kam am 2. 3. 1942 zusammen mit Hilde Fischer aus Stuttgart nach Buchau und wurde mit dieser am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt. Minna Fischer war verwitwet und vermutlich die Mutter von Hilde Fischer (Ziff. 9).

11. F l e u r s h e i m e r , Siegfried
Kaufmann, geb. 26. 6. 1864 in Breisach/Baden, und dessen Ehefrau

12. F l e u r s h e i m e r , Hermine, geb. Heli
verw. Mayer, geb. am 7. 5. 1876 in Vallendar bei Koblenz.

Zu 11 und 12: Beide Ehegatten kamen am 2. 3. 1942 aus Stuttgart. Sie wurden am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

13. F r a n k , Simon
Kaufmann, geb. 27. 7. 1874 in Ichenhausen, und dessen Ehefrau

14. F r a n k , Mina, geb. Zeitlofs
geb. 18. 9. 1883.

Zu 13 und 14: Beide Ehegatten kamen am 3. 6. 1942 aus Ulm/Do. Sie wurden zusammen am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

15. F r a n k , Salomon
Handelsvertreter, geb. 27. 8. 1866 in Elberfeld, und dessen Ehefrau

16. F r a n k , Berta, geb. Weißenburger
geb. 2. 8. 1873 in Bretten.

Zu 15 und 16: Beide Ehegatten kamen am 27. 2. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden zusammen am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

17. H e i l b o r n , Lydia, geb. Landauer
geb. am 31. 10. 1875 in Ravensburg, kam am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

18. H e n l e , Luise, geb. Kahn
geb. 23. 9. 1857 in Ulm/Do., kam am 28. 2. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 nachTheresienstadt deportiert, wo sie am 13. 12. 1942 verstorben ist.

19. H e l i , Johanna
geb. 20. 1. 1891 in Vallendar/Koblenz, ledig, kam am 17. 5. 1935 von Stuttgart nach Buchau und kehrte am 1. 8. 1936 wieder nach Stuttgart zurück. Schicksal unbekannt.

20. H e u m a n n , Ruth Sara
geb. am 27. 12. 1921 in Schwäb. Hall, kam am 22. 1. 1939 aus Braunsbach nach Buchau. Sie wanderte am 5. 4. 1939 aus nach USA und ist dort heute verheiratet (Adresse: Ruth Schiff, RR 2 Dekatur, Mich.).

21. J e i t e l e s , Wilhelm
Kaufmann, geb. am 24. 9. 1868 in Esslingen, und dessen Ehefrau

22. J e i t e l e s , Hortense
geb. 25. 6. 1879 in Heidelberg.

Zu 21 und 22: Beide kamen am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden zusammen deportiert am 20. 8. 1942 in den Osten. Schicksal unbekannt.

23. J o s e p h , Manfred
Kaufmann, geb. am 7. 8. 1914 in Brandoberndorf/Wetzlar, ledig, kam am 15. 2. 1937 aus Brandoberndorf, kehrte aber bereits am 8. 4. 1937 wieder dorthin zurück. Weiteres Schicksal unbekannt.

24. K a h n , Albert
Kaufmann, geb. 11. 7. 1876 in Stuttgart, kam am 3. 3. 1942 von Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

25. K a h n , Elise
verwitwet, geb. 1. 9. 1896 in Pflaumloch/Aalen, kam am 3. 3. 1942 von Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Schicksal unbekannt.

26. K a h n , Paul
Fabrikant, geb. 1. 3. 1869 in Stuttgart, verwitwet, kam am 2. 3. 1942 nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 deportiert in den Osten. Er ist am 3. 10. 1942 in Theresienstadt gestorben.

27. K a r p e , Franz
Kaufmann, geb. 8. 9. 1871 in Fürth/Bayern, kam am 5. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau zusammen mit seiner Ehefrau

28. K a r p e , Frieda, geb. Ordenstein
geb. 15. 8. 1881 in Nürnberg.
Beide wurden am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal von beiden unbekannt.

29. K a u f m a n n , Benedikt
verwitwet, geb. 23. 10. 1880 in Affaltrach, kam am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 24. 4. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

30. K o r o n c z y k , Charlotte
geb. 1. 2. 1908 in München, ledige Kindergärtnerin – polnische Jüdin –, kam am 2. 5. 1938 aus München nach Buchau und kehrte am 26. 6. 1938 wieder nach München zurück. Schicksal unbekannt.

31. L e p m a n n , Luise, geb. Kahn
geb. 28. 7. 1878 in Stuttgart, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau. Sie wurde am 24. 4. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

32. L e v y , Klara, geb. Lang
verwitwet, geb. am 28. 10. 1869 in Nürnberg, kam am 6. 5. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Sie ist am 3. 1. 1943 in Theresienstadt gestorben.

33. L i n d a u e r , Julius
geb. 22. 10. 1876 in Eßlingen, und dessen Ehefrau

34. L i n d a u e r , Minna, geb. Basnizki
geb. 23. 6. 1887 in Odenheim/Bruchsal,
kamen am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden am 24. 4. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal von beiden unbekannt.

35. L i s s b e r g e r , Emil
Kaufmann, geb. 19. 2. 1873 in Creglingen, und dessen Ehefrau

36. L i s s b e r g e r , Klara
geb. 25. 5. 1875 in Sugenheim,
kamen zusammen am 6. 5. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal beider unbekannt.

37. L o r i g , Thea
geb. am 8. 9. 1902 in Butzweiler/Trier, kam am 1. 9. 1936 aus Butzweiler nach Buchau und ging am 6. 3. 1937 nach Stuttgart. Weiteres Schicksal unbekannt.

38. M a n n h e i m e r , Jakob
Kaufmann, geb. 8. 4. 1870 in Birkenau, und dessen Ehefrau

39. M a n n h e i m e r , Klothilde
geb. 7. 5. 1872 in Büdingen/Hessen,
kamen zusammen am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert.
Es sind gestorben: Jakob Mannheimer am 10. 7. 1943 und Klothilde Mannheimer am 19. 9. 1942, je in Theresienstadt. Stb. 1659 I 57 Arolsen.

40. M i c h a e l i s , Max
Kaufmann, geb. 6. 12. 1878 in Dirschau, und dessen Ehefrau

41. M i c h a e l i s , Jenny, geb. Bernstein
geb. 19. 12. 1886 in Salwetz sowie deren beider Sohn

42. M i c h a e l i s , Jürgen
geb. 10. 1. 1925 in Biberach,
kamen zusammen am 28. 3. 1938 aus Biberach/Riß nach Buchau und sind zusammen ausgewandert am 31. 12. 1938 nach USA.

43. M o d e l , Ilse
geb. 11. 11. 1910 in Freiburg i. Br., kam am 5. 4. 1937 aus Freiburg nach Buchau und ging am 2. 3. 1939 weiter nach Ulm/Do. Schicksal unbekannt.

44. N a t h a n , Paul
Wirtschaftsprüfer, geb. 30. 12. 1880 in Ulm, kam am 3. 6. 1942 nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

45. N e u , Heinrich
Kaufmann, geb. am 26. 5. 1876 in Weinheim, kam am 2. 3. 1942 von Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

46. Rothschild, Aaron
Chemiekaufmann, geb. 27. 7. 1869 in Gemmingen, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

47. Rothschild, Max
Privatier, geb. 11. 9. 1865 in Gemmingen, und dessen Ehefrau

48. Rothschild, Ida
geb. 23. 2. 1876 in Laupheim,
kamen zusammen am 4. 3. 1942 aus Stuttgart-Bad Cannstatt und wurden am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Sckicksal bei beiden unbekannt.

49. Rothschild, Sarah
Witwe, geb. am 15. 6. 1871 in Gemmingen/Baden, kam am 2. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

50. Salomon, Julius
Kaufmann, geb. am 31. 1. 1867 in Gerabronn, kam am 3. 6. 1942 aus Ulm/Do. und wurde am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

51. Strauß, Isak
Kaufmann, geb. 31. 12. 1872 in Niederstetten/Gerabronn, kam am 1. 7. 1937 aus Riedlingen nach Buchau. Er wurde am 3. 6. 1942 in das Altersheim Dellmensingen bei Ulm verbracht und starb dort im Jahre 1942.

52. Strassburger, Fanny, geb. Vierfelder
Witwe, geb. am 23. 12. 1878 in Buchau, kam am 6. 3. 1938 aus Berlin nach Buchau und wanderte aus nach USA, vermutlich zusammen mit Ziff. 53 am 24. 4. 1940.

53. Strassburger, Hermann
ledig, geb. 7. 4. 1910 in Rottweil, kam am 28. 4. 1938 aus Berlin nach Buchau, kehrte am 13. 5. 1938 dorthin zurück und wanderte von dort nach USA aus.

54. Thalmessinger, Otto
Rechtsanwalt, geb. 3. 1. 1872 in Ulm/Do., kam zusammen mit seiner Ehefrau

55. Thalmessinger, Elsa, geb. Henle
geb. 24. 1. 1879 in Ulm,
am 28. 2. 1942 aus Stuttgart nach Buchau.

Am 21. 7. 1942 nahm sich Otto Thalmessinger aus Verzweiflung das Leben. Am 20. 8. 1942 wurde seine Ehefrau in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

56. W e r t h h e i m e r , Emanuel
Kaufmann, geb. 13. 9. 1871 in Neustadt/Schwarzw., und seine Ehefrau

57. W e r t h h e i m e r , Berta, geb. Haas
geb. 6. 1. 1890 in Neustadt, kamen am 3. 3. 1942 aus Stuttgart nach Buchau und wurden am 20. 8. 1942 in den Osten deportiert. Schicksal unbekannt.

Anmerkung:

Von den vorgenannten 257 Personen (200 + 57) sind 122 in Konzentrationslager im Osten deportiert worden. Vom größten Teil dieser unglücklichen Opfer kennt niemand mit Bestimmtheit den Ort, die Zeit und die Art ihres Todes.
Der aus dem Konzentrationslager Theresienstadt zurückgekehrte Siegbert Einstein behauptete mir gegenüber wiederholt, daß eingeliefert wurden in das Konzentrationslager

Riga: die Personen Ziffer 3, 4, 10, 11, 12, 15, 36, 49, 60, 61, 74, 75, 103, 122, 161, 172, 176, 180, 184, 187, 194 und 195.

Isbica (Polen): die Personen Ziffer 9, 152, 173 und 177, ferner die eingewiesenen Personen Ziffer 1, 2, 8, 29 und 31.

Theresienstadt: die Personen Ziffer 7, 8, 38, 46, 47, 64, 65, 69, 78, 79, 123, 124, 133, 134, 135, 139, 153, 157, 158, 182 und 188, ferner die eingewiesenen Personen Ziffer 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 21, 22, 24, 25, 27, 28, 32, 35, 36, 38, 39, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 55, 56, 57.

Die Zerstörung der Synagoge

Hitler verlangte in seinem satanischen Haß gegen die Juden nicht nur deren Vermögen, deren Ausweisung oder deren Tod, sondern auch die Vernichtung ihrer Gotteshäuser, der Synagogen.
Äußeren Anlaß zur Erreichung dieses Ziels gab die Ermordung des deutschen Botschaftssekretärs Ernst vom Rath in Paris am 9. 11. 1938 durch den 17jährigen polnischen Juden Herschel Grünspan, der sich für die ungerechte Behandlung seiner Eltern durch die Nationalsozialisten rächen wollte. Sofort nach diesem Attentat gab Reichspropagandaleiter Goebbels den Befehl an die Parteiorganisationen, noch in der gleichen Nacht gegen die Juden Gewaltmaßnahmen einzuleiten und sämtliche Synagogen zu zerstören. Dieses Schicksal traf auch die Synagoge in Buchau a. F. Über den Hergang hat mir Siegbert Einstein, der im sog. Synagogenbrandprozeß vor dem Landgericht in Ravensburg im Jahre 1948 auszusagen hatte, folgendes berichtet:
Am 9. 11. 1938 erteilte der Führer der SA-Brigade 56 in Ulm (Name steht in den Gerichtsakten) an die SA-Standarte Ochsenhausen (Name des Standartenführers ist ebenfalls in den Gerichtsakten festgestellt) den Befehl, die Synagoge in Buchau anzuzünden. Hierauf begab sich am 9. 11. der Standartenführer mit einigen seiner Unterführer und einer Rotte von ergebenen SA-Leuten in Zivilkleidung nach Buchau.
Kurz vor Mitternacht vom 9./10. 11. drangen die Führer der SA mit einigen ihrer Leute in die Synagoge ein, gossen Benzin über das Kirchengestühl und zündeten das Benzin an. Die hierauf erschienene Polizei und die Feuerwehr durften nur Nachbarhäuser schützen. Sie sowie die Bewohner der benachbarten Häuser sahen aus der Synagoge eine Stichflamme emporschießen und hörten darauf einen explosionsartigen Knall. Die Stichflamme erlosch sofort wieder. Dann war es plötzlich still, das verbrecherische Unternehmen war gescheitert.
Darauf zogen die SA-Leute durch die Stadt und bewarfen Judenhäuser mit Steinen, zertrümmerten Fensterscheiben und drangen auch in jüdische Wohnungen ein; dabei schlugen sie den Viehhändler Martin Kahn, der sich zur Wehr setzte, blutig und mißhandelten ihn schwer. Am 10. 11. 1938 wurden fast sämtliche männlichen Juden in Buchau verhaftet und 12 davon in das Konzentrationslager nach Dachau verbracht. Die Namen dieser 12 sind:
Alfred Berliner, Ernst Einstein, Alfred Erlanger, Siegfried Einstein, Martin Kahn, Norbert Kahn, Albert Moos, David Weil, Hermann Weil, Karl Weil, Max Weil, Siegmund Zodick.



Die Ruine der Buchauer Synagoge nach dem Brand am 11. November 1938.

Dem Brigadeführer wurde am 10. 11. das Mißlingen des Unternehmens gemeldet. Er kam nun am gleichen Tage nach Buchau und erklärte dem Bürgermeister, dem die Zerstörung der Synagoge angeblich nicht angenehm war, es bestehe der Befehl, die Synagoge in Buchau anzuzünden. Er ließ nach einer Besichtigung derselben die Thorarolle und die wertvollen Kunstgegenstände wegschaffen. Hierauf gab er den Befehl, obwohl zum gleichen Zeitpunkt Goebbels unter dem Druck der großen Mehrheit des Volkes, das eine ablehnende Haltung gezeigt hatte, und unter dem Druck der Stimmung im Ausland die sog. spontane Demonstration für beendigt erklärt hatte, die Synagoge dennoch anzuzünden. Am 11. 11., morgens zwischen 3 und 4 Uhr, brannte die Synagoge lichterloh! Der Brigadeführer überwachte den Brand. Polizei und Feuerwehr durften nicht eingreifen, sie hatten nur die Nachbarhäuser zu schützen. Aber auch diesmal blieben die Umfassungsmauern stehen, bis sie am 18. 11. 1938 Pioniere einer Ulmer Wehrmachtseinheit sprengten.
Die heiligen Thorarollen und die wertvollen Kultgeräte sind jedoch bis heute verschollen.
Die Zerstörung des jüdischen Gotteshauses ist eines der größten Verbrechen, die bis jetzt in den Mauern der Stadt begangen wurden, eine zum Himmel schreiende Sünde, eine ungeheure Blasphemie!
Die Juden gingen fortan wie Irre, mit verglasten, stieren Augen durch die Stadt. Sie konnten das Geschehen nicht fassen. Den Juden in Jerusalem verblieb nach der Zerstörung der Stadt wenigstens noch die Klagemauer, den Buchauer Juden verblieb nichts mehr!
Im Ausland wurden die Pogrome gegen die Juden in der Kristallnacht schärfstens verurteilt. Dabei blieb es, nur der amerikanische Präsident Roosevelt berief den amerikanischen Botschafter aus Deutschland ab. Es muß bei diesem Anlaß festgestellt werden, daß auswärtige Formationen die Zerstörung der Synagoge vornehmen mußten. Der überwiegende Teil der Bevölkerung, auch der in Buchau ansässigen Nationalsozialisten, haben diesen Frevel abgelehnt. Dies wußten der Brigadeführer und der Standartenführer der SA. In einem Artikel in der „Adelindis-Glocke", das sind die kirchenamtlichen Mitteilungen für die Stadtpfarrei Buchau-Kappel und die Federseegemeinden, steht unter dem 23. 11. 1958 zum Buchauer Synagogenbrand 1938 u. a. geschrieben: „Ein Buchauer Israelite wurde schwer mißhandelt. Auch die Autos der Buchauer Israeliten wurden beschlagnahmt und verkauft. Außerdem mußten die Buchauer Israeliten sofort eine Geldbuße von 10 000 RM bezahlen. Bald kam ein Kommando von Wehrmachtspionieren aus Ulm, um die sehr starken, noch stehengebliebenen Mauern der Synagoge

in die Luft zu sprengen. Dabei sahen die Kinder zu und nahmen erheblich seelischen und religiösen Schaden. Die Gutgesinnten wußten, daß diese religiösen Freveltaten zu einer furchtbaren Katastrophe führen mußten. Der Nationalsozialismus hatte am 9. 11. 1938 seine Maske fallen lassen und beschritt von da an den Weg der absoluten Barbarei. Brandstiftung, Plünderung und Mord wurden sanktioniert, legalisiert und schließlich zur Staatsräson. Der Untergang Deutschlands war besiegelt."

Die Vertreter der jüdischen Gemeinde Buchau haben am 15. 11. 1938 den verbliebenen Synagogenplatz der Stadtgemeinde Buchau geschenkt. Der Bürgermeister von Buchau erbat in einem Gesuch vom 12. 12. 1938 die Genehmigung des Landrats von Saulgau zur Annahme der Schenkung. Er führte am Schluß seines Schreibens aus: „Als Bürgermeister war ich und bin ich der Meinung, diese Schenkung im Interesse der Stadt unbedingt annehmen zu müssen."

Der hierauf ergangene Erlaß des Innenministeriums an den Landrat in Saulgau vom 2. 1. 1939 Nr. IV 5104/38 lautet: „Ich verweise auf den Erlaß des Reichsministers des Innern vom 1. 10. 1938 (vgl. meinen Runderlaß vom 24. 10. 1938 Nr. IV 4411), durch den eindeutig darauf hingewiesen ist, daß es mit den rassischen Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates nicht vereinbar ist, wenn Gemeinden Schenkungen von Juden annehmen. Die Annahme der Schenkung des Synagogenplatzes durch die Gemeinde Buchau ist ein nicht zulässiger Verstoß gegen diesen Erlaß. Soweit eine Überführung des jüdischen Vermögens auf die Volksgemeinschaft in Betracht kommt, hat sie sich nach den bestehenden oder noch bestehenden Bestimmungen des Reichs und nach keinerlei anderen Grundsätzen abzuwickeln. Hiernach ist das Erforderliche zu veranlassen, insbesondere der Schenkungsvertrag aufzuheben oder in einen Kaufvertrag umzuwandeln."

Der württembergische Innenminister (Nr. IV 181/1 Buchau vom 7. 3. 1940) erließ noch folgenden Erlaß an den Landrat in Saulgau zur gleichen Sache:

„Schon aus meinem Erlaß vom 6. 12. 1938 Nr. IV 4919 war meine Einstellung zu der Schenkung des Synagogenplatzes eindeutig zu ersehen. Trotzdem ist die Eigentumseintragung der Gemeinde nachträglich vorgenommen worden. Es ist unerheblich, ob mein 2. Erlaß vom 2. 1. 1939 Nr. IV 5104/38 damals schon in den Händen der Gemeinde war. Ich muß feststellen, daß die Gemeinde in dieser Angelegenheit, die Mißfallen bis tief in die Kreise der Bewegung hinein hervorgerufen hat, formell gegen einen grundlegenden Erlaß des Herrn Reichsministers des In-

nern sowie gegen 2 ausdrücklich von mir erteilte Weisungen und sachlich gegen die rassischen Grundsätze des Nationalsozialismus und die Forderung nach Sauberkeit in der Verwaltung verstoßen hat. Weiterhin muß ich beanstanden, daß Sie mir erst nach Verfluß von über einem Jahr über die Nichtbefolgung meiner Anordnung berichtet haben. Ich gehe davon aus, daß die Angelegenheit im Sinne meines Erlasses vom 2. 1. 1939 Nr. IV 510 nunmehr unverzüglich bereinigt wird."

Der Synagogenplatz verblieb weiterhin im Grundbuch der Stadt. Heute befindet sich der Synagogenplatz mit einer Fläche von 713 qm im Eigentum der Erben des Siegbert Einstein. Da wo früher die Lade mit der Thora gestanden, wächst heute eine Trauerweide. Um Klarheit über die Zerstörung der Synagoge zu erhalten, habe ich die Akten des Landgerichts Ravensburg eingesehen, die bei der Durchführung des Strafverfahrens betreffend den Synagogenbrand Buchau im Jahre 1948 entstanden sind.

In dem Urteil des Landgerichts Ravensburg – Az. Kls. 126 – 142/47 – ist auf Grund der Verhandlungen vom 3., 4., 9., 10. und 13. 2. 1948 folgender Sachverhalt festgestellt:

„Am 7. 11. 1938 wurde auf den Legationssekretär Ernst vom Rath bei der deutschen Botschaft in Paris von dem Juden Grünspan ein Anschlag verübt, an dessen Folgen vom Rath am Mittwoch, dem 9. 11. 1938, verstarb. Dies gab der obersten Leitung der NSDAP Anlaß zu einer planmäßigen Aktion gegen die Juden in ganz Deutschland, obwohl diese mit dem Mordanschlag nichts zu tun hatten. Im Mittelpunkt dieser Aktion stand die Niederbrennung der sämtlichen jüdischen Synagogen in Deutschland, die fast ausnahmslos in der Nacht vom 9./10. 11. 1938 erfolgte. In nachträglichen Verlautbarungen in Presse und Rundfunk wurde diese Zerstörung der Synagogen als spontaner Ausdruck des Volkszorns dargestellt. In Wahrheit war sie von der obersten Parteileitung einheitlich für das ganze Reich befohlen und wurde fast durchweg von Angehörigen der SA durchgeführt.

Am Abend des 9. 11. 1938 erhielt der Brigadeführer der SA-Brigade 56 in Ulm, H., fernmündlich von dem Stabsführer der ihm übergeordneten SA-Gruppe Südwest in Stuttgart den Befehl, sämtliche Synagogen in seinem Befehlsbereich in Brand zu setzen. H. gab den Befehl alsbald an die ihm unterstellten SA-Standarten, darunter die Standarten Ulm und Ochsenhausen, fernmündlich weiter. Die Standarte 120 Ulm wurde damals von dem Standartenführer W., die Standarte Ochsenhausen von dem Standartenführer D. geführt. Beide Standartenführer sind nicht mehr am Leben. W. ist 1942 an der Ostfront gefallen, während D., im

Zivilberuf Bürgermeister der Gemeinde O., bei der Besetzung der Gemeinde im April 1945 erschossen wurde. Im Bereich der Standarte 246 befand sich als einzige jüdische Synagoge diejenige in Buchau, Kreis Saulgau. Auf den Anruf des Brigadeführers H. in Ochsenhausen meldete sich der damals im Rathaus wohnende Angeklagte B., der sodann den Befehl des H. dem Standartenführer D. ausrichtete, er solle die Brigade 56 anrufen. Ob und was H. und D. fernmündlich miteinander gesprochen haben, läßt sich nicht mehr feststellen. Tatsache ist jedoch, daß D. einige Zeit, nachdem ihm B. den Anruf der Brigade gemeldet hatte, mit seinem Wagen nach Buchau fuhr. In seiner Begleitung befanden sich der inzwischen verstorbene Ortsgruppenleiter R., ferner die Angeklagten Sch. und B. sowie weitere nicht ermittelte SA-Angehörige von Ochsenhausen. Die Fahrt wurde in mindestens 2 Pkw durchgeführt.

Vor der Abfahrt hatte Standartenführer D. seinem Adjutanten Sch. erklärt, es sei ein Befehl von der Brigade da, daß die Synagoge in Buchau angezündet werden müsse. Zu dem damaligen Sturmbannführer B. hatte, nach dessen Angaben, D. nur geäußert, den Juden in Buchau sollte ein Denkzettel verabreicht werden.

Nachdem D. weggefahren war, kam ein zweiter Anruf von der Brigade 56 in Ulm, den der Angeklagte B. im Rathaus entgegennahm. Der Anrufende gab B. den Befehl, dem Standartenführer D., falls er schon nach Buchau weggefahren sei, alsbald nachzufahren und ihm auszurichten, er habe den ihm von der Brigade erteilten Befehl unbedingt durchzuführen.

Der Angeklagte B. fuhr daraufhin mit dem vom Angeklagten K. gelenkten Standartenwagen nach Buchau, wo er D. im Gespräch mit Ortsgruppenleiter R. und B. antraf und ihm den ihm aufgetragenen Befehl übermittelte.

Der Angeklagte K., der an diesem Abend Telefondienst bei der Standarte hatte, war nach seiner nicht widerlegten Angabe gleichfalls – entweder von der Brigade oder der Gruppe Südwest – angerufen worden und hatte den Befehl erhalten, sofort nach Buchau zu fahren und dem Standartenführer den Befehl zu überbringen, er solle den roten Hahn auf die Synagoge setzen. Nach der Ankunft in Buchau, die wegen einer Reifenpanne erst etwa gegen 1/2 2 Uhr früh erfolgte, richtete K. den Befehl an Standartenführer D. aus. D. erteilte ihm daraufhin eine Rüge wegen verspäteter Überbringung des Befehls, worauf K. sich zu dem Fahrzeug zurückbegab und dort auf D. wartete.

Standartenführer D. war mit seinen Begleitern, darunter den Angeklagten Sch. und B. zur Synagoge gegangen, während die Fahrzeuge am

Ortsrand stehen blieben. Im Beisein der Angeklagten Sch. und B. wurde an einer Tankstelle nahe der Synagoge von nicht ermittelten Teilnehmern an der Fahrt Benzin geholt, in einem Eimer in das Innere der Synagoge geschafft, dort in das Gestühl und auf den Gang geleert und entzündet. Dabei gab es einen explosionsartigen Knall und eine große Flamme. Der Angeklagte Sch., der mit dem Standartenführer D. das Innere der Synagoge betreten hatte, wurde durch den Luftdruck zurückgeschleudert. Das Feuer ging jedoch rasch wieder zurück und schließlich ganz aus.

Nach dem Mißlingen der Brandstiftung holte D. mit seinem Kraftwagen den damals in Kappel wohnhaften Angeklagten M., Führer des SA-Sturms in Buchau, herbei und erteilte ihm den Befehl, ihm die Judenhäuser zu zeigen, da eine Aktion gegen die Juden zu machen sei. Sodann zogen D. und seine Begleiter – etwa 5 Mann, darunter der Angeklagte Sch. – durch verschiedene Straßen von Buchau. Dabei wurden an einer großen Anzahl von jüdischen Häusern, die jeweils zuvor vom Angeklagten M. gezeigt worden waren, mit Steinen die Fensterscheiben eingeworfen. Der Angeklagte Sch. hat sich daran beteiligt, indem er mindestens 2 Steine warf.

Anschließend fuhren die Beteiligten nach Ochsenhausen zurück, und zwar D. in dem vom Angeklagten K. gesteuerten Standartenwagen.

Am Donnerstag, dem 10. 11. 1938 vormittags, wurde dem Brigadeführer H. von dem Standartenführer W. gemeldet, daß die Inbrandsetzung der Synagoge in Buchau mißglückt sei. Daraufhin fuhr H. im Laufe des Tages mit dem von dem Zeugen A. Sch. gesteuerten Kraftwagen der Brigade Ulm nach Buchau. Hier suchte er zunächst den Bürgermeister Ö. auf dem Rathaus auf und erklärte ihm, daß die Synagoge abgebrannt werden müsse, der Befehl hierzu liege vor. Sodann besichtigte H. die Synagoge, wobei er nach seiner unwiderlegten Behauptung die Anordnung traf, daß die wertvollen Kultgegenstände aus der Synagoge wegzuschaffen und zu bergen seien. Diese Gegenstände wurden dann von dem Zeugen K. auf Weisung des Angeklagten Bürgermeister Ö. aus der Synagoge in das Schloß geschafft.

Der Angeklagte Ortsgruppenleiter Sch. in Buchau besichtigte gleichfalls am Vormittag des 10. 11. 1938 zusammen mit dem Bürgermeister das Innere der Synagoge. Dabei schlug er mit seinem Spazierstock von einem vor dem Altar stehenden, zum Schmuck des Gotteshauses dienenden Kandelaber einige elektrische Birnen herunter, wobei er äußerte: „Steht das Glump auch noch!".

Am späten Nachmittag oder in den Abendstunden des 10. 11. 1938 fand

sodann auf Veranlassung des Brigadeführers H. eine Besprechung in der Wohnung des Kreisleiters Dr. W. in Saulgau statt. Anwesend waren hierbei außer dem Kreisleiter und dem Brigadeführer die Angeklagten Ö. und Sch. – als Bürgermeister und Ortsgruppenleiter von Buchau –, ferner der inzwischen verstorbene Kreisrichter A. und Standartenführer W. Bei dieser Besprechung erklärte zunächst der Brigadeführer, daß die Synagoge in Buchau nicht stehen bleiben dürfe, sondern in der kommenden Nacht angezündet werden müsse. Der Kreisrichter A. aus Buchau trat demgegenüber für die Erhaltung der Synagoge als Bauwerk ein und machte den Vorschlag, sie zu einem Kino oder Versammlungsraum umzubauen; Ö. und Sch. unterstützten den Vorschlag. Daraufhin setzte der Brigadeführer den Anwesenden in energischen Worten auseinander, daß die Synagoge nicht bestehen bleiben dürfe, daß ein Umbau nicht in Frage komme und daß er die volle Verantwortung für die Niederbrennung übernehme. Dadurch ließ sich der Ortsgruppenleiter Sch. umstimmen und erklärte gleichfalls, daß ein Umbau der Synagoge für die von A. erwähnten Zwecke ein Ding der Unmöglichkeit sei. Schließlich erklärte Kreisleiter Dr. W., der zunächst keinen klaren Standpunkt eingenommen hatte: „Macht, was ihr wollt." Darauf äußerte der Brigadeführer: „Gut! Die Synagoge wird heute Nacht angezündet."

Nunmehr wurde von den Anwesenden die Ausführung der Brandlegung näher besprochen. Ob bei dieser Besprechung der Brigadeführer und der Angeklagte W. zugegen waren, ließ sich nicht sicher feststellen. Im Verlauf der Erörterung wurde an den Angeklagten Ö. das Ansinnen gestellt, die Straßenbeleuchtung auszuschalten, was er jedoch ablehnte. Auch wurde als Kennwort für die Beteiligten das Wort „Regen" vereinbart. Schließlich wurde dem zuletzt noch herbeigeholten Angeklagten M., damaliger NSKK-Führer in Saulgau, von Kreisleiter Dr. W. der Befehl erteilt, mit zu der Brandlegung nach Buchau zu fahren und dort die Absperrung zu übernehmen.

Nach der Besprechung erteilte Brigadeführer H. den beiden Standartenführern W. und D. – der letztere hatte sich auf fernmündliche Weisung des H. gleichfalls in Buchau eingefunden – nochmals den ausdrücklichen und eindeutigen Befehl, im Laufe der kommenden Nacht die Synagoge anzuzünden.

Diesem Befehl gemäß wurden von den Standartenführern W. und D. alsbald die für die Inbrandsetzung erforderlichen Vorbereitungen getroffen. Auf Anordnung von D. wurde der Lastkraftwagen der Firma E. und B. vom Angeklagten E. zur Fahrt nach Buchau bereitgestellt. Vor der Abfahrt, die in den Abendstunden erfolgte, wurde der Wagen auf Befehl

des D. mit Brandmitteln – nämlich einer Anzahl Reisbüscheln und mindestens einem Sack Holzwolle – beladen und von 8 bis 10 Angehörigen des SA-Sturms Ochsenhausen, darunter den Angeklagten Sch., Z. und B., besetzt. Außerdem nahm der Angeklagte E. neben dem Angeklagten H., der den Wagen führte, im Führersitz Platz. D. selbst fuhr in seinem eigenen Pkw dem Lastwagen voraus.
Unterwegs, am Stadteingang von Biberach, wurden die beiden Ochsenhausener Fahrzeuge von zwei aus Ulm kommenden Personenwagen erwartet, unter deren Insassen sich Brigadeführer H. sowie Standartenführer W. und der Angeklagte U. befanden. Gemeinsam wurde dann die Fahrt nach Buchau fortgesetzt, wobei die Personenwagen vorausfuhren, während der Lkw von Ochsenhausen in einigem Abstand nachfolgte. Nach der Ankunft in Buchau wurden die Wagen am Ortsrand abgestellt, und die Insassen begaben sich zur Synagoge. Die eigentliche Leitung der Brandstiftung übernahm nunmehr Standartenführer W., während D. sich etwas zurückhielt. Auf Befehl von W. wurde zunächst der Absperrdienst in der Weise eingerichtet, daß um die Synagoge herum eine Postenkette von SA-Männern aufgestellt wurde, welche jeden Unbeteiligten zum Weitergehen aufforderten und niemand durchließen. Brigadeführer H. befand sich in der Nähe der Synagoge auf der Straße, um die Durchführung der Aktion zu überwachen.
Die auf dem Lastkraftwagen von Ochsenhausen befindlichen Brandmittel wurden von den Fahrtteilnehmern abgeladen und in die Synagoge geschafft. Entsprechend den Anordnungen von W. wurde sodann durch nicht ermittelte SA-Männer im Innern der Synagoge ein Brandherd gelegt und angezündet. Zunächst breitete sich das Feuer nicht richtig aus, sondern ging nach kurzem wieder zurück. Daraufhin rief W. von der Seitentreppe der Synagoge herab: „Hierher das Material, wo sind die Ochsenhauser." Kurz darauf stand die Synagoge in hellen Flammen und brannte in den ersten Morgenstunden des 11. 11. 1938 bis auf die Grundmauern nieder. Die Feuerwehr von Buchau erschien erst am Brandplatz, als die Synagoge bereits vollständig vom Feuer ergriffen war, sie beschränkte sich darauf, die benachbarten Häuser zu schützen.
Während der Vorbereitung zur Inbrandsetzung war der Angeklagte M. aus Saulgau mit den Angeklagten K. u. W. und dem inzwischen verstorbenen NSKK-Mann A., sämtliche aus Saulgau, in seinem Kraftwagen in Buchau eingetroffen, um befehlsgemäß bei der Absperrung mitzuwirken. M., der angetrunken war, trug sein Diana-Luftgewehr unter dem Rock bei sich, er war wie seine Begleiter in Zivil. Während W. und A. bei der Apotheke zurückblieben, stellte sich M. u. K. auf dem Platz vor der

Synagoge auf. Nach einigen Minuten geriet M. in einen Wortwechsel mit Standartenführer W., der den M. ebensowenig kannte wie dieser ihn. Im Verlauf der Auseinandersetzung versetzte W. dem M. mehrere Schläge ins Genick und stellte sodann den M. und den ihm zu Hilfe eilenden K. mit vorgehaltener Pistole an die Wand. Sodann ließ W. durch den in seiner Nähe sich aufhaltenden Angeklagten U. den M. bewachen. Dem U. erklärte der Angeklagte M. dem Sinne nach, er habe den Befehl zum Ausschießen der Straßenlampen. Nach etwa einer Viertelstunde schlichen sich M. und K. davon, wobei M. eine Straßenlampe auf dem Platz vor der Synagoge mit seinem Luftgewehr herabschoß. Auf dem Weg zu seinem Kraftwagen schoß M. in etwa 500 m Entfernung von der Synagoge 2 weitere Straßenlampen herunter."

Von Interesse sind hier noch die folgenden 2 Vernehmungen der Landeskriminalpolizei Ravensburg vom 5. und 6. 3. 1947:

Landeskriminalpolizei
– Kriminalkommissariat –
Ravensburg

Buchau a. F., den 5. März 1947

Betreff: Synagogenbrand Buchau
Der Zeuge A. B. in Buchau wurde zu den Vorgängen des Synagogenbrandes vernommen. Er gibt an:
Am Abend vor der ersten Brandnacht wurde ich benachrichtigt, daß in Buchau Ausschreitungen gegen Juden vorgenommen werden. Ich begab mich von meiner Wohnung in Richtung Synagoge, auf welchem Platz der damalige Gend.-Meister S. und J. B., ebenfalls Gend.-Meister, anwesend waren. Bei meinem Eintreffen waren verschiedene Leute eben dabei, Fensterscheiben bei Juden einzuwerfen. Nach dem Einwerfen der Scheiben gingen die Leute auf die Synagoge zu und schmissen auch die Scheiben der Synagoge ein. Auch die Türen schlugen dieselben gewaltsam ein, so daß sie in das Innere gelangen konnten. Wir versuchten, die Leute festzuhalten, um deren Personalien festzustellen. Dies gelang uns aber nicht, weil andere wieder den Festgehaltenen zu Hilfe eilten und dieselben wieder befreiten. Es waren insgesamt etwa 30 bis 35 Personen. Wir konnten aber feststellen, daß es sich um keine Buchauer, sondern um Auswärtige handelte. Infolgedessen konnten wir auch diese Leute namentlich nicht festhalten. Wir konnten nicht verhindern, daß es einigen gelang, in das Innere der Synagoge zu kommen und den Brand zu legen. Der Brand wurde aber immer wieder beim Entstehen gelöscht, und zwar durch Buchauer Juden. Es ist mir nicht be-

kannt, daß der ehemalige Bürgermeister Ö. sich am Löschen beteiligt hätte. Vielmehr mußte ich feststellen, daß in der ersten Brandnacht Buchauer überhaupt nicht zu sehen waren. Hätte der ehemalige Bürgermeister sich am Löschen beteiligt, so müßte ich diesen erkannt und gesehen haben. Bei der Synagoge blieben wir bis etwa 5 Uhr. Um diese Zeit kam von der Gestapo Sigmaringen die fernmündliche Mitteilung, daß gegen die Synagogenaktion nicht einzuschreiten sei. Es müßte nun sein, daß Ö. nach unserem Weggang in der Synagoge zu löschen half. Meines Wissens hat es aber in der Frühe um 5 oder 6 Uhr nicht mehr gebrannt.

In der zweiten Brandnacht wurde ich von meiner Wohnung aus durch einen großen Feuerschein aufmerksam. Auf den ersten Vorgang war es mir sofort klar, daß die Synagoge brennt, wußte aber zuvor von dem Vorhaben der nochmaligen Inbrandsetzung nichts. Ich ging sofort zur Brandstelle, dort war aber nur die Feuerwehr anwesend. Die Brandstifter waren am Brandplatz nicht mehr zu sehen. Die Bevölkerung war größtenteils nicht anzutreffen, weil sich dieselbe der Brandstiftung gegenüber ablehnend verhielt. Ob Bürgermeister Ö. an der Brandstelle war, könnte ich heute nicht mehr sagen. Ermittlungen über die Entstehung des Brandes habe ich nicht angestellt, und zwar wegen des durchgegebenen Befehls der Gestapo Sigmaringen, daß gegen die Aktion nicht einzuschreiten sei. Ich begab mich deshalb vor Erlöschen des Brandes wieder nach Hause.

Ergänzend zur ersten Brandnacht muß ich noch hinzufügen, daß bei dem Versuch der Brandlegung Gend.-Meister S. den Standartenführer D. zur Rede stellte und nach Herkunft und Namen befragte. D. gab S. zu verstehen, daß er Standartenführer von Ochsenhausen sei und daß es sich bei den übrigen Männern um seine Leute handle. Er sagte noch wörtlich zu S.: „Das muß Ihnen genügen, jetzt haben Sie ja meinen Namen."

A. B.: Wie ich schon sagte, kann ich namentlich Leute von Buchau der ersten und zweiten Brandnacht nicht bezeichnen. Ich kann mich auch nicht erinnern, ob der Ortsgruppenleiter Sch., W., M. oder sonst führende Persönlichkeiten der Partei an der Brandstelle zugegen waren.

A. w. B.: Wer in der ersten Brandnacht die Fensterscheiben einwarf, konnte nicht festgestellt werden. Es ist aber zu vermuten, daß dies ebenfalls durch die Brandstifter mit Anhang geschah. In der zweiten Brandnacht wurden keine Fensterscheiben eingeworfen.

V. g. u. u.

gez.: B., Polizeimeister

gez.: K., Kriminalkommissar

Landeskriminalpolizei
– Kriminalkommissariat –
Ravensburg

Ravensburg, 6. März 1947

Betreff: Ermittlungsverfahren Synagogenbrand Buchau
Der Zeuge
Siegbert Einstein, verh., stellv. Bürgermeister, geb. 25. 10. 1889 in Buchau, wohnhaft in Buchau, Karlstraße 3,
vernommen, gibt an:
Ich möchte vorweg klarstellen, daß ich während der Zeit der ersten versuchten Brandlegung und am zweiten Abend der Brandlegung nicht in Buchau anwesend war. Zu dieser Zeit war ich in Saulgau bei der Firma Weil & Co., ebenfalls einer jüdischen Firma, aushilfsweise beschäftigt. Nach der ersten Brandnacht erfuhr ich durch die Verhaftung meines Chefs, Herrn Julius Weil, daß vermutlich auch in Buchau Verhaftungen vorgenommen wurden. Um mich zu vergewissern, was in Buchau vorging, fuhr ich mit dem Auto nach Buchau. Gleich im ersten Gebäude, wo ich mich nach den Verhältnissen erkundigte, wurde ich durch einen Gendarmeriemeister festgenommen und aufs Rathaus gebracht, wo bereits der größte Teil der männlichen Glaubensgenossen von Buchau anwesend war. Erst von diesen erfuhr ich, daß in der vergangenen Nacht der Versuch gemacht wurde, die Synagoge in Brand zu setzen. Meine Glaubensgenossen sagten mir, daß die Täter von auswärts kamen und sie dieselben nicht gekannt hätten. Es wurde mir weiter gesagt, daß Bürgermeister Ö. den ersten Brand durch Alarmierung der Feuerwehr löschen ließ. Ö. hat auch geduldet, daß die in der Nähe wohnenden Juden sich an der Brandlöschung beteiligten. Gegen Mittag des gleichen Tages wurde ich aus der Haft entlassen und fuhr auf dem raschesten Weg wieder nach Saulgau zurück. Im Laufe des Mittags sagte mir Frau Weil, daß sie erfahren habe, bei der Kreisleitung sei ein reger Verkehr, vermutlich handle es sich um das Nichtbrennen der Synagoge. Am anderen Morgen ging in Saulgau das Gerücht, die Synagoge wäre nun doch niedergebrannt. Telefonische Verbindung mit Verwandten oder Bekannten konnten wir nicht erhalten. Um die Angelegenheit zu klären, fuhr ich gegen Abend wiederum nach Buchau und sah dort sofort, daß die Synagoge ausgebrannt war. Ich suchte meine Familie auf und konnte von den übrigen Juden nur einen sprechen; denn die anderen befanden sich in Haft. Ich konnte durch meine Familienangehörigen und dem inzwischen verstorbenen Franz Moos in Erfahrung bringen, daß die Synagoge planmäßig durch vermutlich von auswärts kommende Leute im

Beisein von Angehörigen der Kreisleitung Saulgau in Brand gesetzt wurde. Der damalige Bürgermeister Ö. hat im Laufe des Nachmittags veranlaßt, daß das in der Synagoge befindliche wertvolle jüdische Museum, einschließlich der wertvollen jüdischen Kultgegenstände, ins Schloß in Sicherheit gebracht wird. Ob er dies von sich aus oder auf Befehl gemacht hat, entzieht sich meiner Kenntnis. Dagegen weiß ich mit Sicherheit, daß er einige der nicht in Haft gewesenen männlichen Juden beauftragt hatte, Gebetbücher oder sonstige Sachen mit nach Hause zu nehmen. Allgemein mißbilligt wurde, daß der damalige Lehrer N. sich im Beisein meines Sohnes damit brüstete, die Orgel solange gespielt zu haben, bis die Flammen emporschlugen. Dies erzählte N. als evangelischer Lehrer seinen Schülern. Ich konnte bis zum heutigen Tage nicht einwandfrei in Erfahrung bringen, ob Buchauer selbst an der Brandlegung beteiligt waren. Dagegen müssen es Buchauer gewesen sein, welche in jüdischen Häusern während der beiden Brandlegungen Fensterscheiben eingeworfen haben; denn nur diesen waren die Wohnungen der Juden bekannt. Zu Mißhandlungen der jüdischen Bewohner kam es nur in einem Fall vor der ersten Brandlegung. Der Mißhandelte, Martin Kahn, der als Viehhändler die ganze Umgebung kannte, sagte mir seinerzeit persönlich, daß er von den bei ihm in die Wohnung eingedrungenen Tätern keinen erkannt habe, aber wiederum müssen es Buchauer gewesen sein, welche die Täter in die Wohnung des Kahn führten.

A. V.: Der oben erwähnte Lehrer N. soll vermißt sein. Seine Angehörigen befinden sich angeblich in der Ulmer Gegend.

A. w. V.: Es ist richtig, die Kosten für die Abtragung der Ruinen der Synagoge wurden durch Beschlagnahme von 10000 RM jüdischer Gelder gedeckt, und zwar auf Veranlassung des Bürgermeisters Ö. In diesem Zusammenhang wurden bedeutend größere Summen erpreßt*) und unter einem Konto „Rathausneubaufond" bei der Sparkasse Buchau geführt. Im Zusammenhang mit einer Verschönerungsanlage des Synagogenplatzes und den Abbrucharbeiten wurde dieses Konto nachweisbar durch Funktionäre der Partei restlos abgehoben.

*) Wie aus einer Zeugenvernehmung des früheren Bürgermeisters Ö. in der öffentlichen Sitzung des AG. Saulgau-Wiedergutmachungsausschusses vom 6. 11. 1951 – Az. 6 (WG) 13/51 – zu entnehmen ist, hat Kreisleiter Dr. W. in Saulgau von diesen Geldern 4 oder 5 DKW-Wagen gekauft und diese leihweise auch Parteifunktionären in Buchau zur Verfügung gestellt. Die Wagen wurden später dann an die Benützer verkauft, der Kaufpreis an die NSV bezahlt. Siehe Ortsreg. Buchau 5422/13.

Ich bin heute stellvertretender Bürgermeister von Buchau und bekam Einsicht durch die noch vorhandenen Unterlagen, daß sich die abgenommenen Beträge ins Ungeheure steigerten. Ich bin im Besitz dieser Unterlagen und werde dieselben zu gegebener Zeit oder wunschgemäß der Staatsanwaltschaft unterbreiten. Ich führe dies deshalb an, weil es sich herausstellte, daß Ö. als damaliger Bürgermeister nach den vorhandenen Unterlagen über mindestens 30000 RM keinen Nachweis erbringen konnte bzw. kann.
Inwieweit der damalige Bürgermeister Ö., der Parteigerichtsvorsitzende A., Ortsgruppenleiter Sch., Verw.-Prakt. R. sich am Synagogenbrand aktiv oder passiv beteiligten, entzieht sich meiner genauen Kenntnis. Die Feuerwehr wurde auf jeden Fall erst nach der Brandlegung alarmiert. Der Zeitpunkt der Brandlegung soll von der damaligen Kreisleitung Saulgau genauestens festgelegt worden sein.

v. g. u. u.: gez. Siegbert Einstein – gez. Kotz, Krim.-Komm.

Die Auflösung der israelitischen Religionsgemeinde

Nachdem die Synagoge in Buchau zerstört, der Rabbiner in das Konzentrationslager verbracht war und ein größerer Teil der Juden ausgewandert war, hat der Oberrat der israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg durch Beschluß vom 19. 7. 1939 Nr. Dr. G/K mit Genehmigung des württembergischen Innenministeriums vom 30. 8. 1939 Nr. II 471 die Religionsgemeinde Buchau aufgelöst.
In der Folge wurde sodann der jüdische Lehrer Zodick in Buchau vom israelitischen Oberrat beauftragt, die Seelsorge bei den bisher zur jüdischen Religionsgemeinde Buchau gehörigen Insassen der Heil- und Pflegeanstalten in Zwiefalten, Schussenried, Liebenau, Weißenau und Pfingstweide auszuüben. Diesen Auftrag konnte Zodick nicht mehr erfüllen, da er bereits am 28. 8. 1939 aus Buchau ausgewiesen wurde (s. oben). Hier möchte ich noch feststellen, daß von 1933 bis 1942 ein Jude und eine Jüdin aus der israelitischen Religionsgemeinde ausgetreten sind, wohl in dem irrigen Glauben, sich dadurch der nationalsozialistischen Verfolgung entziehen zu können. Beide wurden dennoch in Konzentrationslager verbracht.

Die jüdischen Gewerbebetriebe und Handelsgesellschaften

nach dem Stande vom 31. 1. 1933

Beer, Adolf, Waldhorngasse – Zigarrenhandel en gros & en detail und Zuckerwaren

Bernheim, Jacob Gabriel Söhne, Inhaber: Leonhard Bernheim, Schussenrieder Straße – Ledergeschäft, Lager in rohen Wildhäuten und Schuhmacherartikeln

Bernheim, Julius, Marktplatz – Haushaltgeräte und Porzellanhandlung, Aufkauf von Kleintierfellen, Tierhaaren, Flachs, Lumpen, Knochen und Altmetall

Bernheim, Leopold, Schussenrieder Straße – Kommissionshandel, Immobilien

Dannhauser, Betty – Kleidernäherin

Dreifuß, Emil, Wuhrstraße – Handel mit Tuchwaren

Dreifuß, Ida (Eugens Witwe), Judengasse – Handel mit Manufakturwaren

Dreifuß, Max, Hauptstraße – Bankgeschäft

Dreifuß, Wilhelmine, Hauptstraße – Handel mit Trikotagen, Strickwaren, Wäsche

Einstein, Arthur, Hofgartenstraße – Vertretungen, Handel mit Tabakfabrikaten en gros

Einstein, Ernst, & Co., Inhaber: Ernst Einstein – Trikotwarengroßhandel, Wäsche und Schürzenfabrikation

Einstein, Isidor, Schussenrieder Straße – Hausierhandel mit Kleintieren und kommissionsweise Vermittlung von Grundstücksverkäufen

Einstein, Martin, Wuhrstraße – Pferdehandel

Einstein, Sara, Wuhrstraße – Handel mit Kurzwaren und Strickgarn

Einstein, Sigmund – Viehhandel

Erlanger, Alfred – Vertretungen

Erlanger, Hugo – Agenturen, Textil- und Tabakwaren

Erlanger, Martin – Pferdehandel

Essinger, Heinrich, Inhaber: Geschw. Mayer, Schussenrieder Straße – Zigarrenhandel en detail nebst Handel mit Altertümern

Hayum, Adolf, Wuhrstraße – Viehhandel und Geflügel

Heimbach, Max, Helenenstraße – Metzgerei

Hirsch, Bernhards Ehefrau – Handel mit koscheren Würsten und Mazzen

Marx, Max, Oberlehrer a. D., Waldhorngasse – Agenturen

Moos, Abraham, Inhaber: Bernhard Moos, Marktplatz – Vertretungen in Trikotagen und Strumpfwaren

Schmal, Klara, Schussenrieder Straße – Handel mit Lebensmitteln und Spiritus

Vierfelder, Moritz, Hofgartenstraße – Café, Weinwirtschaft, Handel mit Konditorei- und Spezereiwaren, Agentur, Vertretungen in Textilwaren und Bettfedern

Weil, Alfred, Badgasse – Öl- und Fettwaren, Vertretungen

Weil, Hermann, mit Filiale Riedlingen – Pferde- und Viehhandel

Weil, Karl – Manufakturwaren, Handel en detail

Weil, Max, Inhaber der Fa. M. Weil & Cie. – Wäschefabrikation

Berliner, J. & A. oHG, Gesellschafter: Josef und Alfred Berliner, Wuhrstraße – Manufakturwaren und Detailgeschäft in Baumwollzeugen, Leinentuch sowie Porzellan- und Glashandel

Dannhauser, Jacob oHG, Gesellschafter: Siegfried Einstein und Fanny Dannhauser, nach deren Tod: Siegfried Dannhauser, Schussenrieder Straße – Mechanische Strickerei und Handel mit Trikotagen

Einstein und Erlanger, Inhaber: Siegbert Einstein, Hofgartenstraße – Tuchwaren en gros

Erlanger, J. & A. oHG, Gesellschafter: Alfred Erlanger, Karl Erlanger, Hofgartenstraße – Tuch- und Baumwollwarenhandel, Hemdenfabrikation

Kahn, Gebrüder, Inhaber: Emil und Martin Kahn, Filiale in Waldsee – Handel mit Vieh, Pferden und Schafen

Kahn, Norbert, Wuhrstraße – Viehhandel

Weissberger, Geschwister, Inhaber: Julius und Selma Weissberger, Waldhorngasse – Lebensmittelgeschäft

Moos, Hermann, Aktiengesellschaft, Schussenrieder Straße – Trikotfabriken mit Filialen in Schussenried und Weingarten

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die christlichen Konfessionen

Den Leidensweg unter dem Hakenkreuz gingen in Buchau auch die gläubigen Christen.

Am 23. 3. 1933 erklärte Hitler in Potsdam vor dem Reichstag in Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg feierlich: „Die nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen wichtige Faktoren der Erhaltung des Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren, ihre Rechte sollen nicht angetastet werden."
Diese Proklamation hörte die ganze Welt, und die Christen in Deutschland glaubten dem Wort „des Führers". Selbst hochgestellte Würdenträger beider Konfessionen, die bisher der NSDAP gegenüber äußerst mißtrauisch, ja feindlich gegenüberstanden und vor ihr warnten, begannen ihre Meinung zu revidieren. Man meinte mitarbeiten zu sollen, dann könnten die bösen Kräfte, die gewiß da seien, nicht zum Zuge kommen, ja dann könne auch für die Kirche kein Schaden entstehen. Auf einer Tagung des Katholischen Akademikerverbandes in Maria Laach wurde mit entscheidender Mehrheit im Juli 1933 diese Meinung ebenfalls vertreten. Einer der Zuhörer hatte sich damals jedoch energisch gegen diese Meinung gestellt. Es war Konrad Adenauer, der spätere Bundeskanzler. Als damals ein prominenter Redner sagte, man müsse das Dritte Reich taufen, meinte Adenauer*): „Wenn man eine Flasche Weihwasser in den schmutzigen Rhein schüttet, wird er davon nicht sauber."
Auf Adenauer wurde nicht gehört. Und so kam es, daß auch viele Christen, auch viele junge Katholiken, die sich innerlich nie zur Weltanschauung des Nationalsozialismus durchringen konnten, nach dem 23. 3. 1933 der NSDAP beigetreten sind und sich dadurch mitschuldig machten. Für viele, auch in unserer Stadt**), war es eine unfaßbare Tragik, in die sie in bester Absicht geraten sind. Ja, ich möchte jedem, der über diese Personen urteilt, sagen: Menschen, die nie unter einer Diktatur leben mußten, sind selten fähig, diejenigen zu verstehen, die mit den Wölfen heulten, um Schlimmeres zu verhüten!
Am 20. 7. 1933 schloß die Reichsregierung, vertreten durch Vizekanzler Franz von Papen, mit dem Hl. Stuhl, vertreten durch den damaligen

*) Dt. Tagespost 1969 Nr. 61, S. 15.
**) Lehrer und sonstige Beamte.

Kardinalstaatssekretär Pacelli – nachmaliger Papst Pius XII. – das sog. Reichskonkordat. In ihm ist bestimmt u. a.:
Art. 1: Das Deutsche Reich gewährleistet die Freiheit des Bekenntnisses und der öffentlichen Ausübung der katholischen Religion.
Art. 23: Die Beibehaltung und die Neueinrichtung katholischer Bekenntnisschulen bleibt gewährleistet.
Art. 31: Diejenigen katholischen Organisationen und Verbände, die ausschließlich religiösen und karitativen Zwecken dienen und als solche der kirchlichen Behörde unterstellt sind, werden in ihren Einrichtungen und in ihrer Tätigkeit unterstützt.
Durch dieses Konkordat waren sonach geschützt: die konfessionelle Lehrerausbildung, die Konfessionsschule, die freie Betätigung der katholischen Vereine einschließlich der Jugendorganisationen.
Die Tinte unter dem Konkordat war kaum trocken, da setzte in der weltanschaulichen Schulung des Nationalsozialismus der radikale Kampf gegen das Christentum, vor allem gegen den Katholizismus, ein und überall konnte man die nationalsozialistischen Kampflieder hören mit Sätzen wie: „Hängt die Juden, stellt die Pfaffen an die Wand" – oder „Nein, wir haben nicht geblutet namenlos und ohne Ruhm, daß der Deutschen Art verjudet weiter durch das Christentum. Juden raus, Papst hinaus, aus dem deutschen Vaterhaus" – oder „Papst und Rabbi sollen weichen. Heiden wollen wir wieder sein, nicht mehr in die Kirche schleichen. Sonnenrad fährt uns allein. Juden raus, Papst hinaus" usw. – oder „Solange noch die Pfarrer von Beichtstuhl und Altar die deutschen Seelen raffen als Papstes Streiterschar, solang die Christenlehre des Nordens Art verrät, solang wird deutsche Ehre vom Judentum geschmäht."
Hitler fiel es nicht ein, das Konkordat einzuhalten, er wollte mit seinem Abschluß nur das Vertrauen des Auslands. Dieses Ziel hat er auch erreicht. In Deutschland begann in verstärktem Maße der Kampf gegen das Christentum. Der Papst in Rom hat später den Abschluß des Konkordates bedauert. Er soll zu seiner Umgebung gesagt haben: „Papen Papam fefellit", d. h. „Papen hat den Papst betrogen."
Es ist kein Zweifel, nach der Liquidierung des Judentums sollte das Christentum folgen. Der deutsche Mensch sollte „gottgläubig" im Sinne des Mythos des 20. Jahrhunderts Alfred Rosenbergs werden. Als weltanschaulich zuverlässiger Nationalsozialist wurde in Parteikreisen nur anerkannt, wer das Christentum schmähte, bekämpfte und aus der Kirche austrat. Dabei war es gleichgültig, ob jemand Parteimitglied war oder nicht. Bereits 1936 forderten Parteiführer von Parteigenossen und Beamten in einflußreichen Stellen den Kirchenaustritt. Der praktizie-

rende Katholik wurde offen als „Schwarzer, Römling, Jesuit" usw. bezeichnet; sein Deutschtum wurde angezweifelt, selbst dann noch, als im zweiten Weltkrieg katholische Soldaten wegen Tapferkeit mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet wurden.

Der Leidensweg der gläubigen Katholiken

Buchau hatte 1933 insgesamt 2292 Einwohner. Davon waren 1954 römisch-katholisch, einige wenige auch nur dem Namen nach.

1934

Am 31. 5. 1934 wurde wie seit Jahrhunderten in Buchau in feierlicher Weise das Fronleichnamsfest mit Prozession durch die Stadt gefeiert. An der Prozession nahmen auch die katholischen Jugendverbände Buchaus teil. Nach Beendigung der religiösen Feierlichkeiten wurden die in einer Kolonne abmarschierenden Jugendlichen von einem Stoßtrupp der HJ und von Mitgliedern der SA blutig zusammengeschlagen. Über den Hergang berichtet eine Anzeige der Eltern der mißhandelten Jungen an die Staatsanwaltschaft Ulm vom 3. 6. 1934. Es heißt darin wörtlich:
„Am Fronleichnamstag, Donnerstag, dem 31. Mai 1934, überfielen planmäßig und in Vorbereitung ein Stoßtrupp der Hitlerjugend mit Unterstützung einiger SA-Männer und deren Führer, insgesamt ca. 25 Personen, auf dem Adolf-Hitler-Platz die katholischen Jugendverbände, etwa 40 bis 50 noch schulpflichtige Kinder und ihre sie begleitenden Führer. Endesunterzeichnete Eltern erheben somit gegen alle daran beteiligten K l a g e, wegen Mißhandlung, Körperverletzung, vorbereitetem Überfall bzw. Landesfriedensbruch, und zwar gegen: (es folgen nun die Namen von 4 SA-Führern, 4 SA-Männern, 1 HJ-Führer, 14 HJ-Mitgliedern).

Der Tatbestand

Nach Beendigung der kirchlichen Prozession marschierte die katholische Jugend zu ihrem Auflösungsort zurück. Die für den Auf- und Abmarsch erforderliche amtliche Erlaubnis der höchsten Landesbehörde, der politischen Polizei, Stuttgart, lag bestätigend vor.
Etwa 50 bis 60 Meter vor dem Auflösungsort überfiel ohne jedwede Aufforderung zur Auflösung ein Stoßtrupp der HJ mit Unterstützung von SA-Leuten und deren Führer die noch marschierende katholische Jugend. Der Führer der katholischen Jugend ließ dem Sturmbannführer die ihm ausgestellte amtliche Erlaubnis zur Einsicht unterbreiten. Von seiten des Sturmbannführers wurde dies mit einem Schlag ins Gesicht

beantwortet. Es besteht allgemein die wohl berechtigte Anschauung, daß zumindest der Sturmbannführer von der erteilten Erlaubnis der höchsten Landesbehörde hätte Einsicht nehmen können und kein Anlaß zu Mißhandlungen bestand.
Eine allgemeine Mißhandlung der katholischen Jugend setzte jedoch ein, an welcher sich die NS-Führer gegenüber den noch schulpflichtigen wehrlosen Kindern besonders beteiligten. Nach den gemachten Wahrnehmungen konnte festgestellt werden, daß weitere Verstärkung unterhalb des Überfallorts in Bereitschaft war. Jedenfalls sollte der katholischen Jugend der Rückweg dadurch abgeschnitten werden, so daß ein Entkommen ohne Mißhandlung von vornherein ausgeschlossen war.
Der Stoßtrupp der HJ und SA mißhandelte die wehrlosen Kinder der katholischen Jugendverbände mit den vorher bereits gelösten Schulterriemen und Koppeln. HJ und SA zerfetzten teilweise die Kleidungsstücke, schlugen Kinder zu Boden, zogen sie im Schmutz herum und mißhandelten diese in nicht wiederzugebender Weise.
Der vom Führer und Reichskanzler Adolf Hitler mittels Abschluß des Konkordats anerkannte konfessionelle Friede ist lediglich hier durch örtliche Anmaßung gegenüber der erteilten Erlaubnis der höchsten Landesbehörde auf das gröblichste nicht nur verletzt, sondern völlig mißachtet worden.
An einem Fronleichnamstag einen Stoßtrupp der nationalen Verbände gegen die wehrlose katholische Jugend einzusetzen, um diese zu mißhandeln, erregte in der Mehrzahl der Bevölkerung und bei den Mitgliedern der NSDAP allgemeine Empörung.
Wir endesunterzeichnete Eltern verwahren uns ganz entschieden dagegen, fernerhin unsere Kinder beim Heimgang vom Gottesdienst weiteren Mißhandlungen durch die nationalen Verbände auszusetzen.
Im berechtigten Interesse und im Ansehen der Würde des nationalen Staates wird dringend ersucht, daß unserem Ersuchen gemäß eine örtliche Untersuchung beschleunigt und mit anschließender Klage gegen alle Beteiligten als durchaus berechtigte Forderung alsbald eingeleitet wird.

Mit deutschem Gruß!"
(es folgen die Unterschriften der Eltern)

Die Staatsanwaltschaft Ulm eröffnete kein Verfahren, sie gab den Eltern nicht einmal eine Antwort!
Unter den Personen, die ihrer Empörung über die Mißhandlung der katholischen Jugendverbände Ausdruck gaben, war auch der Bürgermei-

ster Vinzenz Gnann. Deshalb mußte er als Bürgermeister beseitigt werden!

Am 3. 6. 1934 fand als „Nachspiel zu den Vorgängen am Fronleichnamstag" auf dem Adolf-Hitler-Platz (heute Marktplatz) eine öffentliche Kundgebung der NSDAP gegen Meckerer und Reaktionäre statt. Besucher dieser Versammlung waren vor allem nach Buchau befohlene SA-Leute und Mitglieder der Parteigliederungen. In dieser Versammlung wurde u. a. zum Ausdruck gebracht:

„Mit der Religion wollen gewisse Leute wieder verlorene Macht zurückgewinnen."

Einer der Redner wandte sich scharf gegen Beamte, die dem Staat die Treue gelobt und diese nicht gehalten hätten. Er rief aus: „Wir wollen niemals dulden, daß Beamte zu unseren Gegnern stehen." Plötzlich wurde aus den Zuhörern eine Stimme laut, der sich dann einige andere anschlossen: „Heraus mit ihm, schlagt ihn tot, hängt ihn auf, den Schwarzen" usw. Die Rufe und Rufer waren offensichtlich organisiert. Nach diesen Rufen holten einige SA-Männer Bürgermeister Gnann aus einem Privathaus am Marktplatz, von wo er der Versammlung zuhörte, und führten ihn „angeblich zu seinem Schutz" in das Gefängnis im Rathausturm ab. Kein Mensch getraute sich, den Bürgermeister in Schutz zu nehmen *).

Am 4. 6. 1934 fand im Rathaus eine Sitzung des Gemeinderats statt. Über diese Sitzung berichtete die hiesige Presse am 5. 6. 1934:

„In der gestrigen Gemeinderatssitzung teilte der stellvertretende Bürgermeister als Vorsitzender zu Beginn mit, daß er zufolge fernmündlicher Anweisung des Kreises die Geschäfte der Bürgermeisterei Buchau-Kappel übernommen habe. Weiter trägt der stellvertretende Vorsitzende dem Gemeinderat aus eigener Wahrnehmung folgendes vor:

Am Sonntag, dem 3. Juni 1934, fand auf dem Adolf-Hitler-Platz eine öffentliche Kundgebung der NSDAP gegen Miesmacher statt, und zwar unter Mitwirkung des Gauinspektors Maier aus Ulm, des Kreisleiters H. aus Buchau und des Standartenführers aus Saulgau. Aus diesem

*) Gnann wurde nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches zunächst Bürgermeister der Stadt Ehingen, sodann 1946, nachdem er zuvor die angebotene Stelle des Bürgermeisters der Stadt Buchau und der Gemeinde Kappel ausgeschlagen hatte, Landrat in Ehingen. Die Stadt Buchau hat ihm im Jahre 1959 anläßlich seines 70. Geburtstags für seine Verdienste um die Stadt (1924–1934) gedankt und das Ehrenbürgerrecht verliehen. Damit sollte auch symbolisch das Unrecht von 1934, mit dem die Bevölkerung nichts zu tun haben wollte, wieder gutgemacht werden (s. „Schwäb. Zeitung" vom 5. 4. 1959).

Anlaß wurden von den genannten Führern Reden gehalten, in deren Verlauf die Vorwürfe auf die Vorfälle am Fronleichnamstag eingegangen wurde. Darauf entstand unter der Bevölkerung eine ungeheure Empörung, wobei diese in Ausrufe ausbrach, wie: heraus mit ihm, holt ihn, schlagt ihn tot, hängt ihn auf u. a. m. Infolge dieser entstandenen Empörung und Unruhe wurden zu ihrem eigenen Schutze verschiedene Personen in Schutzhaft genommen, u. a. auch Bürgermeister Gnann in Buchau (Bem. d. Verf.: In Haft genommen wurden weiter: die Bauern Dyonis Geray und Josef Roth sowie der Postschaffner Karl Schilling, sämtliche aus Buchau).

Der Gemeinderat nimmt von diesem Bericht des Vorsitzenden Kenntnis und faßt einstimmig den Beschluß, seine Auffassung dahin auszusprechen, daß Bürgermeister Gnann nach diesem Vorfall unmöglich noch das zur Führung seines Amtes erforderliche Vertrauen und die Achtung genießt und deshalb eine sofortige Suspendierung von seinem Amte absolut nötig erscheint." Des weiteren gab der Vorsitzende bekannt, daß bei dieser Kundgebung die Menge auch gegen die beiden katholischen Geistlichen, Stadtpfarrverweser Endrich und Kaplan Müller, in drohende Rufe ausbrach.

Der Gemeinderat stellte dann fest, daß ein weiteres Verbleiben der beiden Geistlichen, denen die Schuld an den Vorgängen am Fronleichnamstag zugeschoben wurde, in Buchau unmöglich erscheint. Der Gemeinderat ist daher gezwungen, heißt es in dem Gemeinderatsbeschluß weiter, das Bischöfliche Ordinariat Rottenburg um so rasch wie mögliche Versetzung der beiden Geistlichen zu ersuchen. Die Schuld der Geistlichen soll darin bestanden haben, daß sie den Auf- und Abmarsch der Jugendlichen, der ja von der Landespolizeistelle Stuttgart genehmigt war (s. oben), nicht verhindert hätten.

Bei den hierauf angestellten Untersuchungen konnte eine Schuld der Geistlichen nicht festgestellt werden; sie verblieben daher weiterhin im Amt in Buchau.

Anders erging es jedoch Bürgermeister Gnann. Er, ein überzeugter Katholik und Zentrumsmann, durfte, obwohl er sich nichts zuschulden kommen ließ, nicht mehr in sein Amt zurückkehren. Er wurde, nachdem er wieder in Freiheit gesetzt war, zunächst suspendiert, kam dann auf 1. 7. 1934 auf eine untergeordnete Stelle an das Landratsamt Ravensburg, wurde auf 1. 1. 1935 Verwaltungsaktuar in Ehingen und am 1. 1. 1938 Steueroberinspektor beim Finanzamt Ehingen/Donau.

Im Juli 1934 wurde nach Bürgermeister Gnann auch dessen Schwägerin Agnes Sieber, die als Volksschullehrerin definitiv in Buchau angestellt

war, auf Verlangen der NSDAP wegen ihrer weltanschaulichen Einstellung (gläubige Katholikin) versetzt. Sie kam auf eine Lehrerinnenstelle nach Laupheim.

*

30. 6. bis 2. 7. 1934: Mit tiefer Empörung erfahren die Katholiken Einzelheiten über den Röhm-Putsch und im Zusammenhang damit die Ermordung verschiedener Katholikenführer (Klausner usw.). Sie erfahren auch die Flucht des hochgeachteten früheren Reichskanzlers Brüning *).

1936

Der Nationalsozialismus strebte die zentralistische, totalitäre Beherrschung des Erziehungs- und Bildungswesens an. So begann nunmehr der Kampf um die durch das Reichskonkordat von 1934 geschützte katholische Volksschule. Der ganze Parteiapparat wurde in diesen Kampf eingesetzt. Die Eltern der Schulkinder mußten Erklärungen unterzeichnen, daß sie anstelle der katholischen Volksschule nunmehr die deutsche Schule verlangen. Dabei wurde ihnen versprochen, daß sich an der religiösen Erziehung der Kinder in der neuen Schule gegen seither nichts ändere. Die Lehrer am Platze mußten vielfach gegen ihre eigene Überzeugung die Eltern zur Unterzeichnung überreden.
Am 3. 3. 1936 fand eine Ortsschulratssitzung in Anwesenheit des Schulrats statt. Dabei wurde festgestellt:
„Der Ortsschulrat nimmt Kenntnis von den Willensäußerungen der Erziehungsberechtigten und beantragt, daß die beiden hiesigen Volksschulen (katholische und evangelische) zusammengelegt werden. Er sieht darin eine Förderung der Volksgemeinschaft und eine Verbesserung der Schulorganisation. Der aus 10 Mitgliedern bestehende Ortsschulrat stimmte der Einführung der deutschen Schule mit 6 Stimmen zu. Gegen den Antrag stimmten der katholische Stadtpfarrer E. Endrich und der katholische Bauer Franz Depenhart. Der evangelische Pfarrer Leube aus Schussenried enthielt sich der Stimme, 1 Mitglied hatte sich entschuldigt.
Mit diesem Beschluß war das Schicksal der katholischen und evangelischen Schule besiegelt**)."

*) Brüning wurde von Professor Hermann Muckermann mit dem Auto an die holländische Grenze gebracht.

**) Die Gemeinschaftsschule (Deutsche Schule) wurde nicht auf Grund eines Gesetzes eingeführt, um nicht expressiv verbis gegen Art. 23 Reichskonkordat zu verstoßen, sondern in „echt revolutionärer Weise", also getragen vom Volkswillen, wie es damals so schön hieß (s. Synagogenbrand), durch die NSDAP und ihre Gliederungen, vor allem durch den NS-Lehrerbund.

Nunmehr wurden die Lehrer weltanschaulich in sogenannten Schulungslagern der NSDAP geschult. In der Schule durfte nichts mehr positiv an Christus erinnern. Die Lehrer wurden gezwungen, kirchliche Ämter niederzulegen. So gab auch der Leiter des Kirchenchors seine Stelle auf, die er seit Jahren innehatte. Katholischen Beamten wurde die Teilnahme an religiösen Prozessionen (Fronleichnams- und Herz-Jesu-Prozession) erschwert. Wer teilnahm, mußte damit rechnen, daß er fotografiert wurde und daß sein Bild mit einer hämischen und beleidigenden Bemerkung in der NS-Presse („Flammenzeichen") erschien; er mußte weiter damit rechnen, daß er nicht mehr befördert wurde, weil er weltanschaulich unzuverlässig war.
Das Kruzifix, das seit unvordenklichen Zeiten einen Ehrenplatz im Sitzungssaal des Rathauses hatte, wurde entfernt.

1937

Die gesamte Presse berichtete jeweils an auffallender Stelle über Sittlichkeits- und Devisenprozesse gegen katholische Geistliche und Ordensleute. Dabei wurden Papst und Bischöfe oft schamlos angegriffen. Eine Möglichkeit der Nachprüfung der aufgestellten Behauptungen auf ihre Richtigkeit gab es für den einzelnen Katholiken nicht. Die Methoden des Kampfes gegen die Katholische Kirche ähnelten denjengen, die gegen die Juden angewandt wurden.
Am 23. 5. 1937 fand in Buchau der „große Bischofstag" statt. Etwa 15 000 Katholiken von nah und fern besuchten diese Veranstaltung, die in der Presse nicht angekündigt werden durfte. Auf der Tagung sprach der Diözesanbischof Dr. Joannes Baptista Sproll aus Rottenburg. Spitzel der NSDAP, vor allem der Gestapo, hörten die Predigt des Bischofs mit an und sie begriffen sehr bald, daß diese große Veranstaltung den Widerstand des württ. Oberlandes gegen die Weltanschauung des Nationalsozialismus repräsentierte.
Die gesamte gleichgeschaltete Presse des württembergischen Oberlandes verschwieg den Verlauf der eindrucksvollen katholischen Veranstaltung.
Am 11. 6. 1937 kaufte die NS-Volkswohlfahrt e. V., Berlin, von Albert Maria Lamoral, Fürst von Thurn und Taxis, in Regensburg das gesamte Schloßareal in Buchau (Gebäude 407, 406, 405 usw.) im Flächengehalt von 135 a 76 qm um den Preis von 45 000 RM, um ein nationalsozialistisches Kindergärtnerinnenseminar einzurichten. Mit einem Aufwand von über 1 Million RM wurde dieser Plan in verhältnismäßig kurzer Zeit durchgeführt. Auf dem Kaufgrundstück, unmittelbar neben der katholi-

schen Stadtpfarrkirche, wurde eine Feierhalle erstellt, in der nach der Weltanschauung des Nationalsozialismus künftig Ehen geschlossen, Totenfeiern abgehalten und Namensgebungen anstelle der christlichen Taufe erfolgen sollten, so wie dies schon im Goldenen Saal des seitherigen Schlosses vereinzelt von den Nationalsozialisten demonstriert wurde.

Die Katholiken der Stadt waren über diese Kulthandlungen an der Stätte, die über 1000 Jahre Symbol des christlichen Glaubens gewesen war, empört. Sie dachten an die Geschichte des Schlosses, das früher kurz „Stift" genannt wurde und eine alte ehrwürdige Tradition hatte. Kurz die Geschichte, wie ich sie nach langjährigen Grundlagen für erwiesen halte:

Auf dem nun von den Nationalsozialisten erworbenen Gelände wurde um das Jahr 770 von der Gräfin Adelindis, vermutlich Tochter des Herzogs Hildebrand von Spoleto und der bayerischen Herzogstochter Regarde (einer Andechserin) ein Kloster gegründet, aus dem sich später das Damenstift Buchau entwickelte, sehr wahrscheinlich zur Sühne für die Verbrechen ihres Gatten, des Grafen Warin, die dieser zusammen mit dem Grafen Ruthard an dem Hl. Otmar, dem 1. Abt des Klosters St. Gallen, anläßlich der Auflösung des Klostervermögens von St. Gallen begangen hatte*). Abt Otmar wurde 745 gefangengenommen, er starb 759 in Haft auf der Insel Werd bei Stein a. Rh. Dieses Sühnekloster, in dem die selige Irmengardis, die Tochter König Ludwigs des Deutschen und seiner Gemahlin, der Welfin Hemma, um das Jahr 857, und die Gräfin Adelindis, die Gemahlin des Grafen Hatto, um die Jahre 870–915, mit ihrer Tochter, der Äbtissin Adelindis, gelebt haben, war bis zum Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803**) für die Klosterinsassen und das ganze Federseegebiet eine Stätte des Gebets und ein Zentrum katholischen Glaubens gewesen. Nun sollte dieser „heilige" Ort, an dem seit Jahrhunderten zwei als Heilige verehrte Frauen und feststellbar 30 Äbtissinnen mit zahlreichen Ordensschwestern, später Stiftsdamen, gesühnt und gebetet haben, ein Bollwerk der NS-Weltanschauung werden! – Siehe hierzu Anlage 6.

Hier sei noch bemerkt: Irmengardis ist eine Urenkelin Kaiser Karls des Großen und eine Ururenkelin der Stifterin des Klosters, Adelindis. Auch

*) Siehe auch Dr. Forderer in der „Schwäbischen Zeitung" vom 19. 5. 1962.

**) Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 ist im Urteil der Geschichte als häßlich, gemein und niedrig von H. v. Teitschke und als Raub und Gewalttat von F. Schnabel bezeichnet.

die 2. Adelindis und deren Tochter, die Äbtissin Adelindis, dürften die Stifterin (1. Adelindis) und Ludwig den Frommen bzw. Karl den Großen zu Vorfahren haben.

Am 15. 10. 1937 fand in Buchau, als Schlag gegen den Bischofstag vom 25. 5. 1937, eine große Vorgeschichtstagung und eine Besichtigung der Ausgrabungen im Federseemoor statt. Hauptredner der Tagung und prominentester Gast war der Reichsleiter Alfred Rosenberg. Über diese Tagung und deren Verlauf berichtete in übertriebener Form die gesamte Presse Deutschlands. Neben Rosenberg waren in Buchau anwesend: Gauleiter Murr aus Stuttgart, Ministerpräsident und Kultusminister Mergenthaler aus Stuttgart sowie eine Reihe höherer SS- und SA-Führer. Zu der Veranstaltung in der Turnhalle wurden die Formationen der SA und die Gliederungen der NSDAP aus den umliegenden Orten befohlen. Die Bevölkerung der Stadt Buchau verhielt sich zu einem großen Teil passiv, ja teilweise offen ablehnend. So hat, wie mir verschiedentlich glaubhaft berichtet wird, ein Bauer namens Alois Wieder kurz vor dem Eintreffen der nationalsozialistischen Prominenz sein undichtes Güllenfaß auf einem Dungwagen über den Marktplatz durch die ganze Stadt zu einem Ackergrundstück auf Markung Kappel geführt. Es ist mir weiter glaubhaft erzählt worden: Als Rosenberg in der Turnhalle sprach, verlangte er ein Glas Wasser. Da kein Glas vorhanden war, wurde ein Mann beauftragt, ein solches zu besorgen. Dieser ging nun in der Bachgasse in das Haus des Juden Alfred Weil, verlangte dort Wasser und Glas. Rosenberg trank also in Buchau aus dem Glas eines Juden und das Wasser aus einem jüdischen Haushalt! Wehe, wenn er das gewußt hätte!

Die Besucherzahl der Rosenberg-Veranstaltung erreichte bei weitem nicht diejenige des Bischofstags.

Im Kampf des Nationalsozialismus gegen die Katholische Kirche und ihre Einrichtungen, vor allem gegen Priester und Ordensleute, blieben katholische Kreise nicht untätig. Sie konnten allerdings nur unter Einsatz ihres Lebens Widerstand leisten. So wurde trotz Verbots durch die NSDAP die Enzyklika „Flagranti cura" Papst Pius XII. und ein Brief gegen die sog. Goebbelsrede (Angriff gegen Kirche, Kardinal Mundelein von Chicago usw.) geheim in ganz Deutschland verbreitet*). Unter diesen Widerstandskämpfern befand sich auch der frühere Oberpräzeptor an der Lateinschule Buchau (1914/15), Dr. Johannes Straubinger.

Er mußte verkleidet 1937 in die Schweiz fliehen, kam 1938 nach Argen-

*) Siehe Anlage 1, S. 187.

tinien, hat dort auch meinen Bruder getroffen, wurde 1940 Professor in La Plata und kehrte 1951 wieder in die Heimat zurück. Dr. Straubinger war 1918–1937 Caritasdirektor der Diözese Rottenburg. Er war in Buchau ein beliebter Lehrer gewesen, zu dem auch ich in die Schule gegangen war.
1936 und 1937 müssen als die Jahre der „Kreuzesfrevel" in Deutschland bezeichnet werden. In diesen Jahren wurden in fast allen katholischen Gegenden geweihte Kruzifixe von Angehörigen der NS-Formationen zerstört oder beschädigt. Feldkreuze wurden mit Autos (Kübelwagen) zusammengefahren, Kruzifixe in katholischen Gasthäusern von der Wand geschlagen usw. Auch in unserer Stadt wurde durch einen Angehörigen einer auswärtigen NS-Formation, die nach der Vorgeschichtstagung am 15. 10. 1937 noch einkehrte, in einer voll besetzten Gastwirtschaft das Kreuz mit einer Parteifahne von der Wand gestoßen.
Niemand getraute sich gegen die aus der weltanschaulichen Schulung der NSDAP erwachsenden Exzesse zur Wehr zu setzen. Jeder wußte, daß eine Anzeige bei Partei oder Staatsanwaltschaft erfolglos war.

In diesem Zusammenhang ist ein Schreiben des Bezirksschulrats aus Ehingen interessant. Es lautet:

Der Bezirksschulrat Ehingen, den 12. 6. 1936
Nr. 2011

An den Leiter der Volksschule Buchau
Mancherorts wurde bei Einführung der deutschen Schule geäußert: „In Reutlingen habe man einen Lastwagen mit Kruzifixen und Heiligenbildern wegfahren sehen." Ich bitte umgehend zu berichten, ob von diesem Gerede etwas bekannt ist; gegebenenfalls ist festzustellen, wo und von wem dies verbreitet wurde. gez. Unterschrift

Der Stadtpfarrer von Buchau weihte im Jahre 1936 als Sühnekreuz für die Kreuzesfrevel bei der Öschprozession ein 6 m hohes Eichenkreuz bei der Kohlplatte in Kappel ein.
Im Jahre der Kreuzesfrevel (1936) verließ zum großen Leid der gläubigen Katholiken und zur zynischen Freude der „weltanschaulich zuverlässigen" Nationalsozialisten ein katholischer Priester bald nach seinem Dienstantritt in Buchau sein priesterliches Amt.

1938

Anfang Mai wütete in Buchau und Kappel eine schwere und gefährliche Viehseuche. Die Kirchen wurden geschlossen. Viele gläubige Katholi-

ken sahen in der Seuche eine Strafe Gottes für die Verbrechen der Nazis.
Im August wurde der Diözesanbischof Dr. Joannes Baptista Sproll wegen Verweigerung einer Wahlteilnahme des Landes verwiesen.
November 1938: Vor allem die gläubigen Katholiken sind erschüttert über die Zerstörung der Synagoge (s. oben).
Im gleichen Jahr wurden Teilnehmer an einer jüdischen Beerdigung fotografiert, ihr Bild erschien bald darauf mit beleidigenden Kommentaren versehen in der NS-Presse („Flammenzeichen").
In diesem Jahr sprach man in aller Welt von dem kommenden Krieg, in den die Nationalsozialisten das deutsche Volk führen würden. Gegen diese Gerüchte wurde in Parteiversammlungen – auch in unserer Gemeinde – Stellung genommen. Damals sagte in internem Kreis der Kreisleiter Maier aus Ulm (in Buchau kein unbekannter Mann, s. oben S. 136): „Es gibt nur eine Gruppe von Menschen in Deutschland, die ein Interesse am Krieg haben kann: Das sind die Katholiken, weil sie wissen, daß sie nur auf diese Weise ihrer völligen Vernichtung entgehen." *)

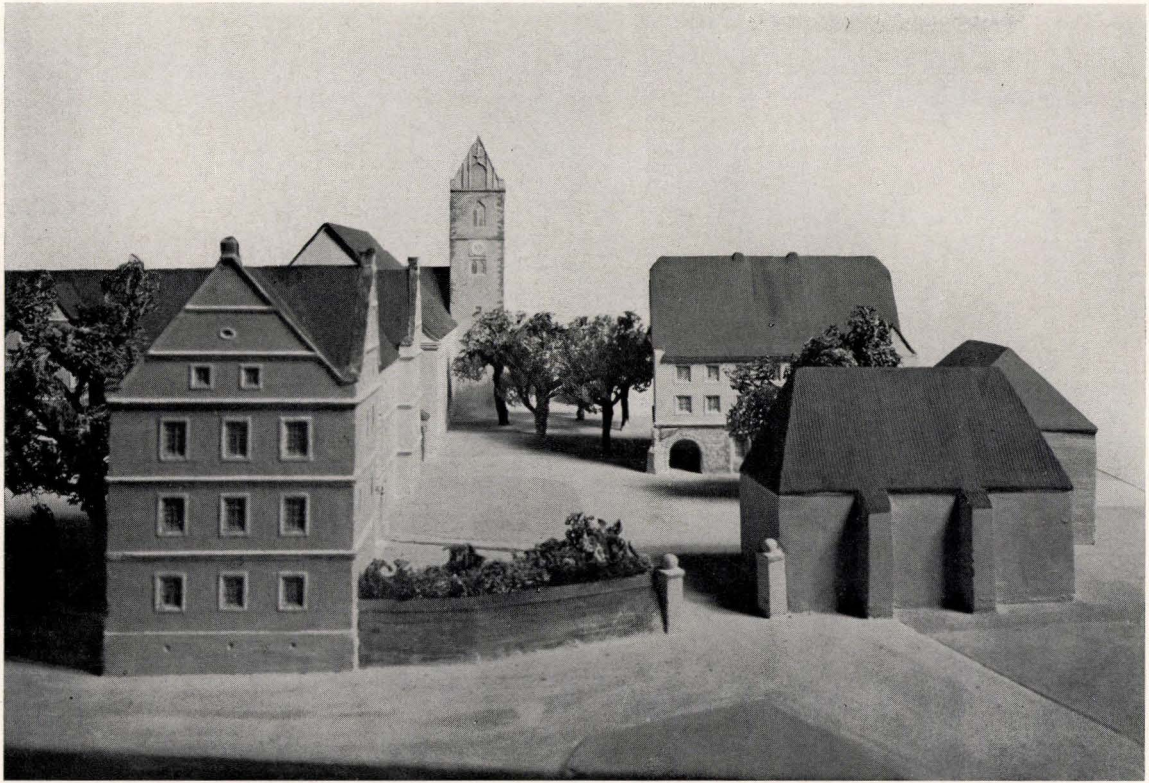
1939

1. September: Beginn des zweiten Weltkriegs. Angriff gegen Polen. Ohne Rücksicht auf die schmähliche Behandlung durch den Nationalsozialismus gingen die gläubigen Christen an die Front, getreu ihrem geleisteten Fahneneid und aus Gehorsam gegenüber dem Staat.

1940

21. Januar: Die NS-Volkswohlfahrt kaufte zur Abrundung ihres Schloßbezirks von dem jüdischen Fabrikanten Hermann Moos, vertreten durch die Wirtschaftsprüfungs-GmbH Stuttgart, das Gebäude 402 im äußeren Schloßhof mit 3 a 74 qm um den Schleuderpreis von 12000 RM. Der Kaufpreis mußte auf das Auswanderungskonto des Verkäufers bei der Deutschen Bank in Ulm einbezahlt werden. Moos, der im Oktober 1939 in die USA auswanderte, erhielt jedoch von dem Kaufpreis keinen Pfennig.
Nun hatte der Nationalsozialismus im wesentlichen den gesamten Grundbesitz rund um die katholische Kirche. Die Leiterin des NS-Kindergärtnerinnenseminars soll nach diesem Kauf, wie mir von verschiedener Seite glaubhaft versichert wurde, gesagt haben: Nun sperren wir den Zugang zur Kirche ab, aus der stillgelegten Kirche machen wir eine Reithalle **). Im Jahre 1946 habe ich Aufnahmen eines von der NSV in

*) „Kath. Sonntagsblatt" 1969 Nr. 25 und Anlage 2, S. 192.
**) Siehe Dokumente der deutschen Politik und Geschichte von Dr. Joh. Hohlfeld 5. Band, S. 308.



Modell der geplanten Gestaltung des Schloßplatzes.

Auftrag gegebenen Modells gefunden über die künftige Gestaltung des Schloßplatzes, aus denen die Verwirklichung dieser Absicht gefolgert werden kann. Siehe nebenstehendes Bild.
In der Gemeinschaftsschule (Deutsche Schule) wurde kein religiöses Lied mehr gelehrt, noch viel weniger gesungen. Die Kruzifixe waren aus den Schulräumen entfernt. Da hatte Frl. Anna Endrich den Mut, die katholischen Kinder um sich zu sammeln und dieselben in kirchlichen Gesängen auszubilden.
Am 11. 5. 1940 wurde das katholische Gemeindehaus in Buchau zunächst für den Reichs-Arbeitsdienst und hierauf für andere kriegswichtige Zwecke beschlagnahmt.

1941

Am 7. 4. 1941 erließ Martin Bormann, der Leiter der Reichskanzlei, folgenden Geheimerlaß*):
„Nationalsozialismus und christliche Auffassungen sind unvereinbar. Unser NS-Weltbild steht weit höher als die Auffassung des Christentums, die in ihren weltanschaulichen Punkten vom Juden übernommen worden ist. Auch aus diesem Grunde bedürfen wir des Christentums nicht.
Niemals aber darf den Kirchen (katholisch und evangelisch) wieder ein Einfluß auf die Volksführung eingeräumt werden. Dieser muß restlos und endgültig gebrochen werden."
In diesem Jahr gingen auch in Buchau die Gerüchte um, die Gegner des Nationalsozialismus, das waren vor allem die gläubigen Katholiken, seien von der Ortsgruppenleitung in Listen namentlich erfaßt der Gauleitung und von dieser der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) mitgeteilt worden; sie würden als „Staatsfeinde" nach dem „Endsieg" in den Osten deportiert, dort angesiedelt oder wie die Juden liquidiert werden. Eine solche Liste wurde mir in der Tat 1946 als Bürgermeister vorgelegt. Später fand ich auch die Anordnung der Gauleitung zur Aufstellung der Liste. Sie ist in der Ortsregistratur von Buchau verwahrt**).
Auf der Liste der „Staatsfeinde" standen mit Ausnahme des zur evangelischen Kirche übergetretenen, aus dieser wieder ausgetretenen, vor 1933 wiederholt vorbestraften Juden nur die Namen katholischer Christen. Aus religiös weltanschaulichen Gründen wurden in die Liste eingetragen:

*) Siehe Anlage 3 aus „Kreuz und Hakenkreuz" von Neuhäusler, S. 192.
**) Siehe Anlage 4, S. 193.

1. Gefährliche I. Grades:

Endrich, Anna, geb. 22. 9. 1899, Pfarrhaushälterin, Buchau. – Gründe: Aktive Werberin für die Kirche, bleibt allem fern, gehässiger und gefährlicher Gegner der Partei, Nichtwähler.

Endrich, Erich, geb. 9. 2. 1898, Stadtpfarrer, Buchau. – Gründe: Führer der katholischen Aktion und Schulungsleiter der katholischen Geistlichen, gefährlicher und gehässiger Gegner.

2. Gefährliche II. Grades:

Braig, Magdalena, geb. 12. 4. 1904, Jugendführerin, Buchau. – Gründe: konfessionelle Gründe, aktiv.

Buck, Gottlieb, geb. 15. 1. 1883, Bauer auf dem Bruckhof, Kappel. – Gründe: konfessionelle Gründe.

Fetscher, Hermann, geb. 9. 1. 1898, Mesner, Buchau. – Gründe: Gegner aus konfessionellen Gründen.

Geiger, Albert, geb. 8. 4. 1879, Bäckermeister, Buchau. – Gründe: konfessionelle Gründe, versteckter Gegner der NSDAP.

Geiger, Ida, geb. Fuchsloch, geb. 31. 12. 1885, Bäckermeistersehefrau, Buchau. – Gründe: Führerin des katholischen Frauenbundes, Nichtwählerin.

Geiger, Gertrud, geb. 30. 7. 1920, Haustochter, Buchau. – Gründe: verweigert deutschen Gruß aus konfessionellen Gründen.

Hepp, Josef, geb. 16. 1. 1887, Bauer, Kappel. – Gründe: staatsfeindliche Einstellung aus konfessionellen Gründen.

Schreiber, Alois, geb. 17. 3. 1886, Verw.-Aktuar, Buchau. – Gründe: sturer Katholik, Gegner aus konfessionellen Gründen, bleibt allen Veranstaltungen fern.

Schreiber, Maria, geb. Wenzler, geb. 7. 5. 1882, Hausfrau, Buchau. – Gründe: verbohrte Katholikin, Gegner aus konfessionellen Gründen.

Steeb, Magdalena, geb. 22. 7. 1914, Pfarrhaushälterin, Buchau. – Gründe: grüßt nicht mit Heil Hitler.

Steeb, Rudolf, geb. 19. 12. 1910, Geistlicher (Kaplan), Buchau. – Gründe: katholischer Jugendführer.

3. Gefährliche III. Grades:

Bosch, Franz, geb. 2. 7. 1878, Postmeister, Buchau. – Gründe: konfessionelle Gründe, bleibt allen Veranstaltungen fern.

Mayer, Anton, geb. 24. 9. 1885, Bahnhofsvorstand, Buchau. – Gründe: konfessionelle Gründe, schwarz bis auf die Knochen.

So unglaublich es klingt: Diese Listen wurden im ganzen Lande aufgestellt und fortgeführt in einer Zeit, in der Hunderttausende gläubige Christen als Soldaten an vorderster Front ihr Leben einsetzten für „Führer, Volk und Vaterland".

1942

Am 26. 4. 1942 und 18. 8. 1942 wurden die restlichen Juden, mit Ausnahme von 2 Personen, nach Polen und Theresienstadt deportiert (siehe S. 61), woran die gläubigen Christen großen Anteil nahmen.

Am 11. 2. 1942 starb im Konzentrationslager Dachau der aus unbekannten Gründen dorthin deportierte, seit 5. 11. 1939 in Buchau wohnhaft gewesene katholische Pfarrer i. R. Anton Schieß, geb. am 3. 3. 1888 in Burkheim, Kr. Freiburg i. Br. Über die wahre Todesursache wurde nichts bekannt. Seine Leiche wurde in einem Ofen des KZ Dachau verbrannt.

Die Zahl der Gefallenen stieg immer weiter an, auch wurden bereits einige Soldaten als vermißt gemeldet. Die Angehörigen der gefallenen Soldaten wurden von der Ortsgruppenleitung der NSDAP aufgefordert, dem Stolz, daß der Soldat „für Führer, Volk und Vaterland" gefallen ist, in der Todesanzeige besonderen Ausdruck zu geben, indem die Todesanzeige abschloß mit den Worten „In stolzer Trauer". Christliche Embleme (Kreuz) sollten vermieden werden.

1943

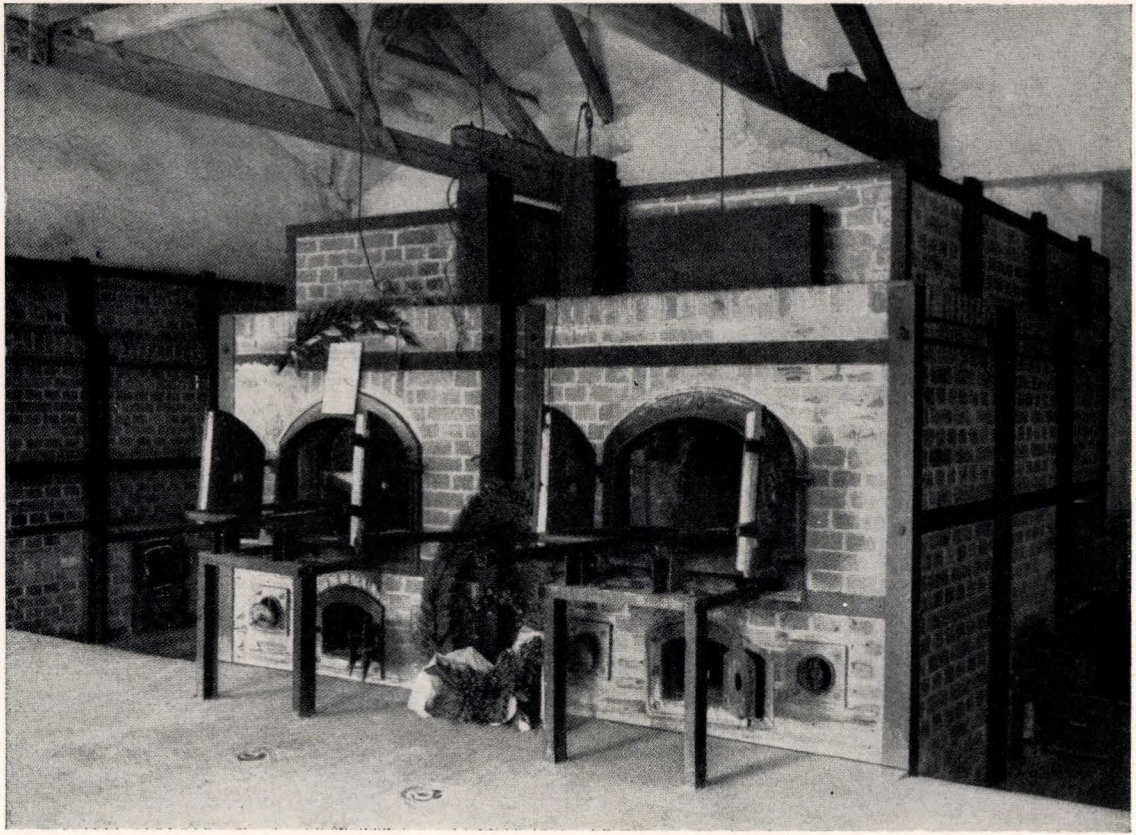
Die Kriegsnot machte sich auch in unserer Stadt immer stärker bemerkbar. Aus dem Osten kamen schlimme Nachrichten. Auch über das Schicksal der in den Osten abtransportierten Juden kursierten furchtbare Gerüchte, die niemand glauben konnte.

Evakuierte aus zusammenbombardierten Städten, die bei den schrecklichen Luftangriffen alles verloren hatten, wurden in unserer Stadt aufgenommen. An den Endsieg glaubten nur noch fanatische Nationalsozialisten. Die Glocken der Kirchen und Kapellen mußten abgeliefert werden.

Der in der Verbannung im bayerischen Schwaben lebende Diözesanbischof ordnete von dort aus die Weihe aller Pfarreien der Diözese Rottenburg an das hl. Herz Mariä an. Diese Weihe wurde in Buchau am 3. 10. 1943 durchgeführt. Bei diesem Anlaß empfingen über 1000 Gläubige die hl. Kommunion. Ein Beweis, wie die Mehrzahl der Katholiken, trotz aller Propaganda gegen die Kirche und den Klerus, an ihrem Glauben festhielten.

Am 12. 7. 1943 ging bei der SD-Außenstelle Ravensburg folgende Anzeige ein:

„Am Sonntag habe ich von einer Bauersfrau, welche 3 Söhne im Feld hat und 1 Sohn in Stalingrad geblieben ist, folgenden Ausspruch gehört: Im



Verbrennungsöfen im Konzentrationslager Dachau.
In diesen Öfen im Konzentrationslager Dachau wurden u. a. auch die Leichen von mehr als 1000 katholischen Geistlichen verbrannt. Das Erdbegräbnis wurde ihnen verweigert.
Dieses Bild ist entnommen der Schrift: „Wie war das im KZ Dachau?" v. Joh. Neuhäusler, Weihbischof in München.

Laufe einer Unterhaltung über Verschiedenes sagte die Bäuerin: Ich nehme dies alles als Strafe Gottes hin, aber das ist gewiß, daß ihr (sie meinte die Nationalsozialisten) bis um diese Zeit nächsten Jahres die Synagoge der Juden in Buchau wieder aufbauen werdet. Ihr werdet die den Juden genommenen Häuser wieder hergeben müssen.
Auf meine Frage, woher sie denn diese Weisheit habe, erklärte die Bäuerin: Ja die Juden helfen alle zusammen, und wissen Sie, unser Herrgott war auch ein Jude.
Die Richtung des Ursprungs solcher Gerüchte dürfte klar sein. Von sich aus sagt eine einfache Bauersfrau so etwas nicht. Im Zusammenhang mit diesen Fragen noch ein Beispiel:
Vor einigen Wochen hat der Stadtpfarrer von Buchau bei einer Beerdigung laut und deutlich gebetet: Gott schütze und erhalte Israel."
(Schreiben des A. B., Saulgau, an die SD-Außenstelle Ravensburg vom 12. 7. 1943. S. Akten der Staatsanwaltschaft Ravensburg Az.: 126-129/47.)

1944

20. Juli: Das Attentat des Generalstabsoffiziers Claus Schenk von Stauffenberg wühlte die Bevölkerung auf. Niemand getraute öffentlich seine Meinung zu sagen. Nazis behaupteten: Der Herrgott hat den Führer offensichtlich beschützt. Viele gläubige Christen aber sagten: Wir müssen den Kelch bis zur Neige trinken. Sie sahen im Krieg und im klar vorauszusehenden Zusammenbruch des Reichs, so wie die bei der SD-Außenstelle angezeigte Bäuerin – vermutlich die Wendelsbäuerin Josefine Sauter geb. Reiter, Witwe in Kappel – eine furchtbare Strafe Gottes für die Verbrechen des Nationalsozialismus.
Der Neujahrsaufruf Hitlers hatte keine Wirkung mehr. An die seit längerer Zeit angekündigten Wunderwaffen glaubten nur noch einige fanatische Nazis, deren es in unserer Stadt nur noch wenige gab.
Neben weiteren Evakuierten trafen 1944 auch Heimatvertriebene ein. Sie erzählten furchtbare Erlebnisse.

1945

Bald 100 Soldaten aus unserer Stadt waren gefallen oder vermißt.
Neben einer größeren Zahl von Kriegsgefangenen waren auch polnische Zivilarbeiter (Arbeiterinnen mit Kindern) in Kappel und Buchau in den Arbeitsprozeß eingegliedert worden. Eine religiöse Betreuung, vor allem der Polen, war untersagt. Zuwiderhandlungen wurden mit schwersten Strafen bedroht *).

*) Im Zusammenhang mit der religiösen Betreuung polnischer Gefangener kam der Pfarrer von Rupertshofen, d. i. der derzeitige Pfarrpensionär in Bad Buchau, Raphael Hartmann, in das KZ Welzheim.

In den Apriltagen 1945 flüchteten Reichsstatthalter Murr und seine Getreuen in das Schloß Buchau. Sie konnten sich aber dort nicht lange halten, da die Feindtruppen sich der Stadt näherten. Der Weg führte die ungebetenen Gäste weiter in das Allgäu und nach Vorarlberg. Auch der frühere Ortsgruppenleiter Schüssler, der aus dem Elsaß geflohen war, tauchte plötzlich wieder in Buchau auf. Er entnahm der Freiwilligen Feuerwehr aus deren Notbestand angeblich 60 Liter Benzin und fuhr mit seinem Pkw Richtung Tettnang.
Am 22. 4. 1945 besetzten französische Truppen einen Teil der Gemeinde Kappel und am folgenden Tag den Restteil dieser Gemeinde und die Stadt Buchau.
Am 8. 5. 1945 fand die Kapitulation der deutschen Wehrmacht statt. Die Verfolgung des Christentums in Deutschland hatte damit vorerst ihr Ende. Das von den Nationalsozialisten so geschmähte und verachtete Kreuz Christi bekam wieder seinen Ehrenplatz im Sitzungssaal des Rathauses und in den Schulräumen der wiederhergestellten Konfessionsschule, auch das Schulgebet wurde wieder eingeführt. Die französische Militärregierung hatte das Reichskonkordat von 1933 anerkannt (siehe „Schwäbische Zeitung" 1946 Nr. 14 S. 3).
Von den 1954 Katholiken der Gemeinde traten trotz der Verfolgung der Kirche während des Dritten Reiches nur 4 Personen aus der katholischen Religionsgemeinschaft aus.

Der Leidensweg der gläubigen Protestanten

1933—1945

Im Jahre 1806 kamen die ersten Protestanten nach Buchau. 1933 zählte die Stadt Buchau 2292 Einwohner, davon waren 136 evangelisch. Sie wurden von der evangelischen Pfarrei Schussenried, zu der sie gehörten, betreut.
Zu Beginn des Dritten Reiches war ein großer Teil, vor allem der jüngeren Generation, religiös indifferent.
Der Versuch Hitlers, mit Hilfe der deutschen Christen die Evangelische Kirche Deutschlands zur Staatskirche des Nationalsozialismuses zu machen, fand in Buchau einigen Anklang. So traten in der Zeit von 1933 bis 1945 insgesamt 19 Personen aus der Kirche aus. Ein Teil davon wurde „deutsch gottgläubig" im Sinne der Bestrebungen Alfred Rosenbergs. Unter den aus der Kirche Ausgetretenen befanden sich einige Leiterinnen des Kindergärtnerinnenseminars der NSV, aber auch Ab-

kömmlinge von Personen in Buchau, die früher ihr Herzblut für ihren Glauben gegeben hätten. Im übrigen glaubten die evangelischen Christen wie die Katholiken, dem „Obrigkeitsstaat" schon aus dem Glauben heraus dienen zu müssen.
Unter den evangelischen Christen der Stadt trat jedoch eine Person hervor, die es verdient, besonders genannt zu werden. Es ist dies Frau Else Einstein geb. Schlittler. Sie besaß die schweizerische Staatsangehörigkeit und war verheiratet mit dem Juden Siegbert Einstein. Aus dieser Mischehe gingen 2 Kinder hervor: Kurt und Rolf Einstein, die beide evangelisch getauft wurden. Frau Einstein wurde in der Zeit der Judenverfolgung wiederholt aufgefordert, sich scheiden zu lassen und als schweizerische Staatsangehörige aus Deutschland zu ihren Angehörigen in die Schweiz auszuwandern. Sie lehnte jedoch dieses Ansinnen ab.
Frau Einstein lebte aus ihrer christlich religiösen Überzeugung heraus und trug das Kreuz der Judenverfolgung mit Geduld und Gottvertrauen. Durch ihre Treue hielt sie die Mischehe zwischen Jud und Christin aufrecht und rettete dadurch ihrem Mann und ihren beiden Kindern das Leben. Sie half trotz eigener Not damals vielen alten und kranken Juden; sie gab aus dem Wenigen, das sie noch hatte, das Letzte.
Im Jahre 1936 wurde die evangelische Konfessionsschule in Buchau aufgelöst. An ihre Stelle trat die Gemeinschaftsschule, die deutsche Schule (s. oben).

Der Leidensweg der Opfer der Euthanasie

1939—1941

Bereits Ende 1939 setzte seitens der NS-Regierung eine strenge Kontrolle der Kranken in den Irren-, Heil- und Pflegeanstalten ein. Niemand durfte mehr ohne Erlaubnis des Innenministeriums aus der Anstalt entlassen werden. Sämtliche Kranken mußten in Listen erfaßt nach Stuttgart und Berlin gemeldet werden. Im Frühjahr 1940 fuhren durch Buchau immer wieder merkwürdige Autos, dunkle, schwarze Wagen mit verhängten, abgeblendeten Fenstern, und bald ging das Gerücht um: in diesen Autos befinden sich Kranke aus Pflege- und Irrenanstalten, die Hitler in Grafeneck bei Münsingen und in anderen Anstalten „vergasen" oder „sonst" ermorden läßt.
Niemand in unserer Stadt wußte genau, woher das Gerücht kam und was an ihm Wahres war.

So kamen von 1939 bis 1942 aus der Irrenanstalt Zw. zunächst die Leichen folgender Juden, die auf dem jüdischen Friedhof in Buchau in aller Stille beerdigt werden mußten:

Rosa Sara Löwenstein, geb. 7. 6. 1887 in Niederstetten, gest. 13. 10. 1939 in Zw. an Tbc.
Clara Sara Dreifuß, geb. 10. 9. 1874 in Kirchenbonlanden/Rheinpfalz, gest. 24. 1. 1940 in Zw. (Todesursache unbekannt)
Hermann Israel Greilsamer, 64 Jahre alt, gest. 10. 1. 1940 in Zw. an Herzschwäche
Julchen Sara Metzger, geb. 14. 4. 1872 in Berlichingen, gest. 8. 3. 1940 in Zw. an Kachexie und Herzschwäche
Hermine Sara Mayer, geb. 16. 11. 1877 in Altdorf, gest. 9. 12. 1939 in Zw. an Mastdarmkrebs
Babette Sara Lazarus, geb. 16. 1. 1873 in Affaltrach, gest. 30. 10. 1940 in Zw. an Gehirnschlag
Rosa Sara Pincus, 75 Jahre alt, gest. 26. 3. 1942 in Zw. an Altersschwäche
Henriette Sara Rubens, 82 Jahre alt, von Hagen/Westf., gest. 29. 6. 1942 in Zw. an Kreislaufstörung.

(Siehe Leichenpässe bei den Standesamtsakten der Stadt Buchau.)

Die noch in Buchau wohnhaften Juden hatten untereinander nur die eine Auffassung: diese Verstorbenen sind ermordet worden. Darin bestärkte sie die Tatsache, daß kein einziges der Opfer in Buchau geboren war oder hier einen Wohnsitz oder Verwandte hatte sowie, daß die Bestattung unter Ausschluß der Öffentlichkeit, also in aller Stille, vorgenommen werden mußte.
1941 wurde in ganz Deutschland bekannt, daß es sich bei den Maßnahmen der NSDAP um die Beseitigung des sogenannten „lebensunwerten Lebens" handelte und daß die Katholische Kirche, vor allem durch den Bischof Graf von Galen in Münster und die Evangelische Kirche durch den Landesbischof Wurm in Stuttgart gegen diese Methoden, Menschen zu morden, schärfsten Protest in Wort und Schrift eingelegt hatten*). Auch unter den Soldaten an der Front wurde über die Euthanasie gesprochen, und nicht selten hörte man die Meinung: Wenn ich eine Verwundung erhalte, durch die ich geistig behindert oder dauernd erwerbsunfähig werde, läßt mich Hitler vergasen.

*) Siehe Anlage 5, S. 194.



Schuppen in Grafeneck, in dem die Euthanasie-Opfer vergast worden sind.
(Dieses Bild wurde in dankenswerter Weise von Prof. Erich Fritz, Stuttgart-Rohr, zur Verfügung gestellt.)

Einwandfrei nachgewiesen sind in Buchau als Opfer der Euthanasie:

Alfons Berner, geb. 25. 5. 1902 in Buchau. Er besuchte die Volks- und Realschule in Buchau, sodann das Lehrerseminar in Rottweil a. N. Das I. Dienstexamen für Volksschullehrer bestand er im Jahre 1922. Nach dem Examen sah er, wie sein Schulkamerad Eugen König (s. unten) keine Möglichkeit, in absehbarer Zeit in seinem Berufe angestellt zu werden. Er steigerte sich in der Folge so in seine trostlose Lage hinein, daß er eines Tages in die Irrenanstalt nach Weißenau verbracht werden mußte. Von dort wurde er 1940 „verlegt" in die Anstalt Sonnenstein bei Pirna, wo er am 16. 10. 1940 vergast wurde. Berner war ein sehr begabter, hilfsbereiter junger Mann.

Elis Fehrenbacher geb. Baumeister, geb. 16. 10. 1904 in Buchau. Sie wurde in der Pflegeanstalt Sonnenstein bei Pirna am 9. 9. 1940 vergast. Ihre Urne wurde am 19. 9. 1940 auf dem Friedhof in Kappel beigesetzt.

Helene Grübel geb. Küchle, geb. am 18. 8. 1894 in Beuren, Bez.-Amt Überlingen. Sie war verheiratet seit 16. 5. 1919 mit Karl Grübel, Eisenbahnschaffner in Buchau. Aus ihrer Ehe gingen 3 Kinder hervor. Frau Grübel wurde als geisteskrank in eine Irrenanstalt eingeliefert und im August 1940 in die Anstalt Grafeneck „verlegt", in der sie am 11. 8. 1940 als Opfer der Euthanasie gestorben ist.

Gabriel Haller, lediger Schneider, geb. 18. 3. 1874 in Kleinwinnaden. Er wurde in Grafeneck vergast am 6. 2. 1940. Seine Urne wurde im Grab seiner Schwester Juliane Haller auf dem Friedhof in Kappel beigesetzt. Die Angehörigen des Ermordeten wurden durch einen Brief der Anstaltsleitung Grafeneck vom 8. 2. 1940 vom Tode in Kenntnis gesetzt.

Josepha Huber geb. Walser, geb. 28. 2. 1898 in Buchau. Sie wurde am 29. 6. 1940 in Grafenecke vergast.

Eugen König, geb. 17. 2. 1902 in Kappel. Er besuchte die Volksschule in Kappel, hierauf die Realschule in Buchau, sodann das Lehrerseminar in Saulgau. Im Jahre 1922 bestand er das I. Dienstexamen für Volksschullehrer. Nun begann die Zeit der jahrelangen Nichtverwendung als Lehrer im Staatsdienst, weil keine Planstellen vorhanden waren. Nach kurzer Verwendung im Polizeidienst stand König wieder vor einem Nichts. Er studierte nun Musik, komponierte auch Messen, von denen eine auch in der Stiftskirche in Buchau aufgeführt wurde. Seine musikalische Begabung war überdurchschnittlich. Eines Tages hieß es: König befindet sich in Tübingen in einer Nervenklinik. Am 20. 6. 1940 ging sodann beim Standesamt Buchau folgendes Schreiben ein:

Der Lehrer Eugen König, katholisch, wohnhaft in Grafeneck, ist am 20. 6. 1940 in Grafeneck gestorben. Todesursache: Hirnhautentzündung.

Die Euthanasie (d. h. schönes Sterben) ist ein von Medizinern, Theologen und Juristen heiß umstrittenes Gebiet. So wie jedoch der Nationalsozialismus die Euthanasie begründete und durchgeführt hat, handelte es sich um brutalen, überlegten, grausamen Mord, nicht selten an Menschen, die nicht nur absolut geistig stumpf waren, sondern im Gegenteil um Kranke, die ziemlich genau die Vorgänge erkannten und beobachteten, wie oft am Tage die Menschen in die Gaskammern geführt wurden. Der Nationalsozialismus sah in den Kranken eine zu hohe Last, die der Volksgemeinschaft nicht zugemutet werden könne. Die Euthanasie müsse durchgeführt werden zur Verbesserung und Gesunderhaltung von Volk, Blut und Rasse.
1941 gab Hitler, ohne Angabe von Gründen, den Befehl, die Euthanasiemorde einzustellen. Ich persönlich glaube, daß der Hauptgrund die Unruhe unter den Soldaten gewesen ist.

Der Leidensweg der Zigeuner

In unserer Stadt lebte während des Dritten Reiches die Zigeunerfamilie Johann Baptist Winter und seine Ehefrau Theresia geb. Reinhart.
Nach der Gewerbesteuerliste betrieb diese Familie den Hausierhandel mit Regenschirmen und Stoffresten. Die Familie hatte 12 Kinder.
Der Nationalsozialismus stand auf dem Standpunkt, daß die Zigeuner als Nomaden sich kaum in die deutsche Volksgemeinschaft eingliedern könnten, weshalb sie ausgerottet werden müßten.
So wurden auch die Zigeuner in unserer Stadt vor die Alternative gestellt, sich sterilisieren zu lassen oder den Weg in ein Konzentrationslager zu gehen.
Von den Buchauer Zigeunern wählte Andreas Winter, geb. am 28. 12. 1912 in Allmendingen, den Weg in das Konzentrationslager.
Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches kehrte er wieder in seine Heimat zurück.
Die Maßnahmen gegen die Zigeuner hatte Hitler dem Reichssicherungshauptamt übertragen. Gesetzliche Bestimmungen über die Vernichtung der Zigeuner finde ich nirgends, dagegen ein Schreiben des damaligen Justizministers Thierack, in welchem er die Zweckbestimmung dieses Amts damit begründet, daß die deutsche Justiz zur Ausrottung von Polen, Juden und Zigeunern nur einen kleinen Beitrag leisten könne, die

Polizei dagegen, da frei von gesetzlichen Vorschriften, viel erfolgreicher arbeiten könne *).
Trotz der obengenannten Maßnahmen wurden jedoch Zigeuner während des zweiten Weltkrieges vom Nationalsozialismus zum Fronteinsatz als Soldaten herangezogen!

Der zweite Weltkrieg und Hitlers Ende

Wer sich über den zweiten Weltkrieg, seine Ursachen, seinen Verlauf und sein Ende unterrichten will, der möge die umfangreiche wissenschaftliche Literatur studieren. Da Söhne unserer Gemeinde an allen Fronten, auch zu Wasser und in der Luft, gekämpft haben, möchte ich doch folgendes feststellen:
Gegen den wiederholten Rat führender Militärs und auch politischer Kreise gab Hitler, nachdem er zuvor mit Rußland einen Nichtangriffspakt abgeschlossen hatte, am 1. 9. 1939 der deutschen Wehrmacht den Befehl, Polen wegen angeblicher Grenzverletzungen anzugreifen. In knapp 4 Wochen wurde sodann die polnische Armee vernichtend geschlagen, die polnische Luftwaffe und das polnische Eisenbahnnetz zerstört. Das Land wurde besetzt**).
Diesem Sieg folgten in den kommenden Jahren, die eine Ausweitung des Krieges zum zweiten Weltkrieg und zu einem Mehrfrontenkrieg brachten, weitere Siege von solchem Ausmaß, wie sie ähnlich in der Geschichte kaum zu finden sind.
Die deutschen Truppen standen zunächst als Sieger außer in Polen u. a. in Norwegen (Narvik), Frankreich (Paris), Nordafrika (El Alamein, Tobruk), auf dem Balkan und in Rußland vor den Toren Moskaus und am Elbrus.
Hitler eröffnete den Krieg gegen Rußland am 22. 6. 1941 trotz des bestehenden Nichtangriffspaktes und ohne Kriegserklärung u. a. mit dem

*) Der Sonderbehandlung durch das Reichssicherungshauptamt fielen in Deutschland 50 bis 70 Prozent aller Zigeuner und im besetzten Ostgebiet rund 600 000 Zigeuner zum Opfer. Siehe Wolf in der Maur: „Die Zigeuner, Wanderer zwischen den Welten", Fritz Molden Verlag.

**) Mit dem Krieg gegen Polen hat sich der Nationalsozialismus mit einer der größten Hypotheken belastet: über 5 Millionen polnische Zivilisten, darunter über 3000 katholische Geistliche, fielen der „willkürlichen Ausrottung" in den polnischen KZ Auschwitz, Treblinka, Belzs, Lublin, Maydanec usw. zum Opfer. Siehe Weltbild Nr. 17/69 und auch Rede des Bundespräsidenten vom 1. 9. 1969.

Ziel, Land und Wirtschaftskraft für Dauer in deutschen Besitz zu nehmen. Hitler, der vor Rußland, vor allem durch deutsche Diplomaten, die in Rußland waren und dieses Land kannten, gewarnt worden war, gelang es nicht, auch diesen Gegner durch einen sog. Blitzsieg zu besiegen. Mit der Sommeroffensive 1942 hoffte er, wenigstens die russischen Kohlen- und Ölgebiete zu erobern.

Der furchtbare Winter 1941/42 und der russische Gegenstoß unter General Schukow brachten den Vormarsch der deutschen Armee zum Stehen. Die Schuld hieran schob Hitler seinen Generalen zu. Nach einer Auseinandersetzung mit diesen entließ er Generalfeldmarschall Brauchitsch und übernahm selbst den Oberbefehl im Dezember 1942. Die Nationalsozialisten feierten nunmehr Hitler als den größten Feldherrn aller Zeiten – wir Soldaten nannten ihn den „Gröfaz" –, dabei versagte er bei seiner dilettantischen Strategie. Für diese Fehlschläge machte er die Militärs verantwortlich.

Am 31. 1. 1943 fiel Stalingrad. Damit trat der Umschwung im ganzen Ostkrieg ein.

Noch während der Kämpfe um Stalingrad hatten die Russen die Initiative ergriffen und die Donfront durchbrochen. Nun folgten Schlag auf Schlag die Schlachten um Woronesch, Kursk, Charkow. Im Norden hatten die Russen den Zugang zu Leningrad verbreitert und die Räumung des Kessels von Demjansk erzwungen. Die russische Herbst- und Winteroffensive zwang die deutsche Armee zum Rückzug bis zur polnischen Grenze. Ein Halten der Ostfront war nicht mehr möglich, zumal da auf fast allen Kriegsschauplätzen, nicht nur in Rußland, ein unerbittlicher Partisanenkampf gegen die Deutschen einsetzte, an dem die Methoden der SS, Gestapo und der braunen Reichskommissare meiner Ansicht nach eine große Schuld hatten.

Ungefähr zur gleichen Zeit, als um Stalingrad gekämpft wurde, entschied sich auch der Kampf in Afrika gegen die Deutschen. Im Brükkenkopf Tunis mußte die deutsch-italienische Armee unter Generalfeldmarschall Rommels Stellvertreter kapitulieren. Nach dem Fall von Tunis und der Einnahme von Pantelleria setzten am 10. 7. 1943 englische und amerikanische Truppen auf Sizilien über. In der Nacht vom 5. zum 6. 7. 1944 landeten unter General Eisenhower amerikanische und englische Truppen, unterstützt von kanadischen und französischen Verbänden (de Gaulle) in der Normandie und auf der Halbinsel Cotentin. Hitler hatte jede Möglichkeit der Landung feindlicher Streitkräfte in Frankreich bestritten. Um das Gefühl der Sicherheit zu erhöhen und zugleich eine Abwehr zu erleichtern, hatte er den „Atlantikwall" bauen lassen.

Obwohl nunmehr jeder vernünftige Mensch den Zusammenbruch aller deutschen Fronten und damit das schauderhafte Ende des Krieges voraussah, Hitler auch von bestinformierten Militärs (Rommel, Halder usw.) auf die Erfolglosigkeit des Kampfes und das künftige Schicksal des deutschen Volkes hingewiesen worden war, verlangte er dennoch die Fortführung des Kampfes. Die sinnlosen blutigen Verluste an den Fronten und in der Heimat, die von pausenlosen Fliegerangriffen niedergewalzt wurden, waren ihm gleichgültig. Und so rief er noch 1944 aus: „Ich bin bereit, das deutsche Volk untergehen zu lassen, wenn es mir nicht den Sieg erringt!"

Mit dem Einsatz des Volkssturms (in der Hauptsache alte Männer), von Kindern als Flakhelfer und der Anlage von Erdbefestigungen hinter der Front, wozu Greise, Frauen und Kinder herangezogen wurden, wurde der Krieg bis zur völligen Erschöpfung weitergeführt.

Hitler versprach noch in seiner Neujahrsrede 1944 dem deutschen Volk den Endsieg „für dieses Jahr" und deutete auf den Einsatz der angeblich vorhandenen Wunderwaffen hin.

Soviel mir bekannt ist, hielt Hitler diese Rede von seinem Bunker in Berlin aus. Dort erschoß er sich am 30. 4. 1945 beim Annähern der Russen. In seinem tags zuvor errichteten Testament aber verlangte er die Fortführung des Krieges bis zum Endsieg. Mit seinem Selbstmord entzog sich „der Führer", der seinen dem Volk geleisteten Eid längst gebrochen hatte, jeder irdischen Gerechtigkeit. Er hinterließ ein Volk in Blut und Tränen, ein zerschlagenes Deutschland und Millionen von Soldaten, die ihm persönlich folgenden Eid geleistet hatten: „Ich schwöre bei Gott diesen heiligen Eid, daß ich dem Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, dem obersten Befehlshaber der Wehrmacht, unbedingten Gehorsam leisten und als tapferer Soldat bereit sein will, jederzeit für diesen Eid mein Leben einzusetzen." Diese Soldaten hatte er feige, wie ein Deserteur, im Stiche gelassen. Sie gingen teilweise krank und verwundet in die schwere Gefangenschaft. Dort schmachteten sie zum Teil viele Jahre lang in bitterster Not. Der letzte Gefangene aus unserer Stadt kam erst 1957 aus russischer Gefangenschaft zurück. Viele sahen die Heimat nie mehr.

Der Leidensweg der Gefallenen und Vermißten

Die Gefallenen der Stadt Bad Buchau

Den Leidensweg unter dem Hakenkreuz gingen die im guten Glauben für die Heimat und das deutsche Vaterland Gefallenen aus Buchau (letzter Wohnsitz Buchau):

1940

H a u s m a n n , Johann
geb. am 13. Dezember 1900 in Brückenau/Danzig.
Er ist gefallen am 31. Oktober 1940 bei Lojoska (Ostfront).
Eltern: Johann Hausmann und Elisabeth geb. Lobka in Buchau (Flüchtlinge aus dem Osten).

1941

A b e l e , Alfons
geb. am 14. Oktober 1910 in Buchau.
Er ist gefallen am 14. Oktober 1941 in den Kämpfen bei Tscherentschina (östlicher Kriegsschauplatz) als Schütze der 12. Komp. des Inf.-Rgt. 228.
Eltern: Gregor Abele, Postbeamter, und dessen Ehefrau Barbara geb. Schlipf in Buchau.

B o l l i n g e r , Johann Friedrich
geb. am 22. Februar 1915 in Buchau.
Er ist gefallen am 17. Januar 1941 im Luftkampf bei Vire (Frankreich) als Leutnant d. Res.
Eltern: Franz Bollinger, Metzgermeister in Buchau, und dessen Ehefrau Mathilde geb. Müller.

E b e r h a r d , Hans
geb. am 10. Dezember 1916 in Kappel.
Er ist gefallen am 11. Oktober 1941 bei Wetelaja (östlicher Kriegsschauplatz) als Oberfunker der 1. Komp. Nachrichtenabt. Nr. 35.
Ehefrau: Theresia Eberhard geb. Braig in Buchau.

H a u s m a n n , Bruno
geb. am 18. Oktober 1910 in Marienau.
Er ist gefallen am 12. Dezember 1941 in Rußland.
Eltern: Johann Hausmann und Elisabeth geb. Lobka in Buchau (Flüchtlinge aus dem Osten).

L u d y , Franz, Ofensetzer
geb. am 15. September 1914 in Steinach bei Bad Waldsee.
Er ist gefallen am 25. Juli 1941 bei Gaissin (Ostfront).
Ehefrau: Theresia geb. Assfalg in Buchau.

L u x e n h o f e r , Konrad
geb. am 25. September 1914.
Er ist gefallen am 18. Dezember 1941 bei Lipowo (Ostfront) als Obergefreiter beim Inf.-Rgt. 339.
Eltern: Konrad Luxenhofer, Arbeiter in Buchau, und dessen Ehefrau Theresia geb. Kreitler.

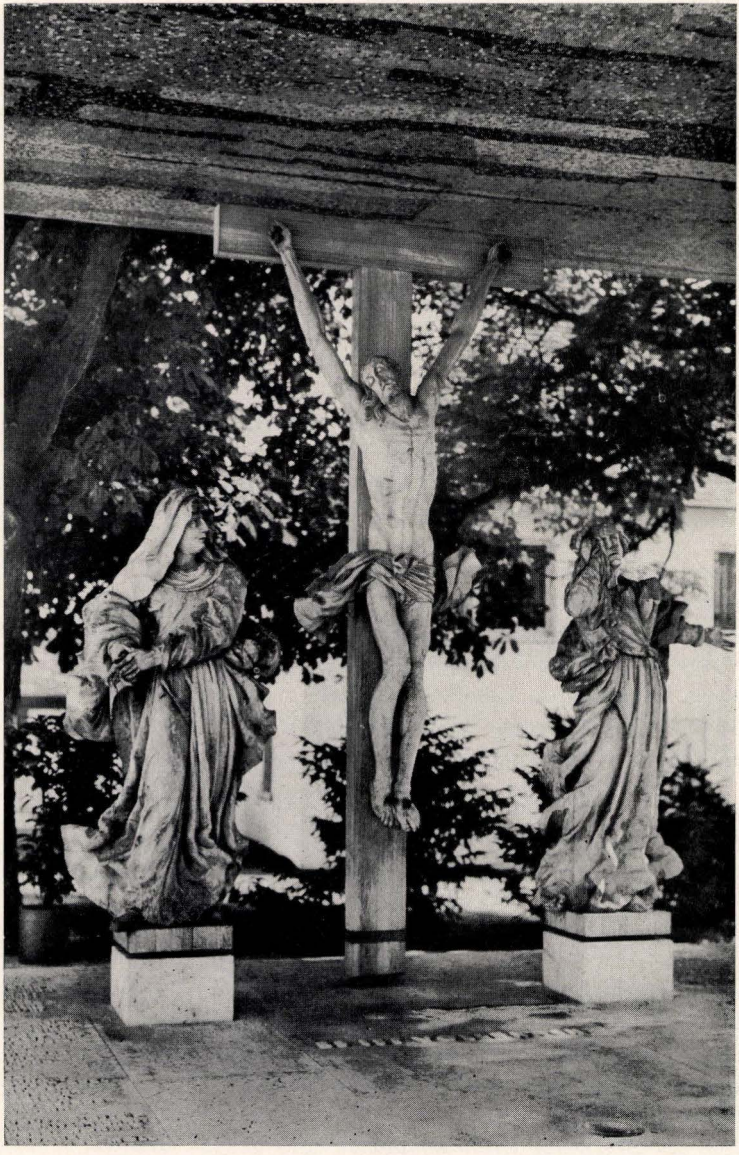
O b e r h o f e r , Walter
geb. am. 30. November 1909 in Buchau.
Er ist gefallen am 25. Juli 1941 bei Gaissin (Ostfront).
Eltern: Albert und Elisabeth Oberhofer, diese eine geb. Walter, Kaufmannseheleute in Buchau.

R o t t a c h , Karl Josef
geb. am 7. September 1920 in Buchau.
Er ist gefallen am 11. Dezember 1941 bei Schewolewo (Ostfront).
Eltern: August Rottach, Steinmetzmeister in Buchau, und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Ruß.

S c h e r z i n g e r , Hugo
geb. am 23. März 1911 in Laig, Kreis Neustadt.
Er ist gefallen am 29. Juni 1941 im Wald bei Bialowicza (Ostfront) als Oberschütze der 3. Komp. des Inf.-Rgt. 195. Er war verheiratet mit Olga Scherzinger geb. Lott in Buchau.

W i e d e r g r ü n , Andreas
geb. am 21. Juli 1907 in Saulgau.
Er ist gefallen am 22. November 1941 bei Lokotuja (Ostfront) als Obergefreiter im Art.-Rgt. 178.
Eltern: Andreas Wiedergrün, Kaufmann in Buchau, und dessen Ehefrau Theresia geb. Bischofberger.

A n g e r , Xaver
geb. am 16. März 1915 in Aichstetten.
Er ist gefallen im Jahre 1942.
Er war verheiratet seit 11. August 1937 in Tettnang.
Eltern: Sebastian Anger, Händler in Buchau, und dessen Ehefrau Katharina geb. Pfaus.



Das Kriegerdenkmal der Stadt Bad Buchau.

A n g e r , Alois
geb. am 2. November 1906 in Erbach.
Er ist gefallen am 31. Oktober 1942 bei Nowo-Aberejewski (Kaukasus) und liegt begraben 40 Kilometer südwestlich von Krasnodar.
Ehefrau: Magdalena Anger geb. Budowa in Buchau.
Eltern: Sebastian Anger, Händler in Buchau, und dessen Ehefrau Katharina geb. Pfaus.

B a l d a u f , Georg
geb. am 1. April 1911 in Thal bei Sulzberg (Österreich).
Er ist gefallen am 1. April 1942 bei Aleksino (Ostfront).
Ehefrau: Zita Sofie Baldauf geb. Wespel in Buchau.

B e c k , Josef
geb. am 7. Februar 1915 in Buchau.
Er ist gefallen am 7. August 1942 bei Star Ramuschewo (Ostfront) als Unteroffizier der 3. Komp., Pionier-Batl. 5.
Eltern: Norbert Beck und dessen Ehefrau Magdalena geb. Hecht, Buchau.

D ü r n a y , Hermann, Anwaltsassessor
geb. am 8. Juni 1911 in Buchau a. F.
Er ist nach Verwundung bei Schitomir gestorben am 20. September 1941 im Reservelazarett in Darmstadt.
Ehefrau: Irmtraud geb. Hammer, Dr. med., in Buchau
Eltern: Hermann Dürnay, Schneidermeister, und dessen Ehefrau Maria geb. Fuchsluger in Buchau.

F i e s e l , Hans, Polsterer
geb. am 16. Juni 1911 in Buchau.
Er ist gefallen am 20. Mai 1942 bei Wasseloje (Ostfront) als Oberschütze bei der 3. Komp., Panzerjäger-Abt. 175.
Eltern: Anton und Theresia Fiesel in Buchau.

F ü r s t , Hermann
geb. am 26. April 1895 in Wolfartsweiler, Kreis Saulgau.
Er ist gefallen bei Wizernes am 2. Oktober 1942 als Reichsarbeiter in der Betriebstechnischen Gruppe des Fl.-Kdo. A 5/VI.
Ehefrau: Margarete geb. Wieland in Buchau.
Eltern: Johann Fürst, Brunnenmacher, und dessen Ehefrau Anna geb. Zubler.

H o l z e r , Josef
geb. am 11. November 1910 in Oggelshausen.
Er ist gefallen am 6. August 1942 bei Kletzkaya (Ostfront) als Unteroffizier der 1. Komp. des Inf.-Rgt. Nr. 767.
Ehefrau: Josefine Holzer geb. Dangel in Buchau.

K a d u s , Anton
geb. am 2. Oktober 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 1. September 1942 an der Ostfront.
Eltern: Josef und Rosa Kadus, diese eine geb. Kille in Buchau.

K a u t t e r , Alfred, Buchdrucker
geb. am 27. Juli 1910 in Stuttgart-Botnang.
Er ist gefallen am 25. März 1942 in Witebsk (Ostfront) als Gefreiter der 2. Komp. des Inf.-Rgt. 353.
Ehefrau: Maria Theresia geb. Brechtel in Buchau a. F.
Eltern: Karl und Anna Barbara Kautter in Stuttgart-Botnang.

K e p p e l e r , Josef
geb. am 11. September 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 2. Oktober 1942 in Stalingrad (Ostfront) als Hauptfeldwebel der 1. Komp. des Pionierbatl. 297.
Eltern: Josef Keppeler, Spark.-Beamter, und Paula geb. Schiele, Buchau.

K e r n , Friedrich
geb. am 13. Februar 1913 in Menningen/Stockach.
Er ist gefallen bei Stalingrad am 22. Oktober 1942.
Ehefrau: Pia Kern geb. Wahl in Buchau.
Eltern: Johann und Emma Kern, diese eine geb. Schnell in Menningen.

P e r l , Otto, Lohnbuchhalter
geb. am 7. August 1910 in Landsberg.
Er ist gefallen am 18. März 1942 in Mitkowo (Ostfront).
Ehefrau: Albertine Perl geb. Schmid in Buchau.

R e i c h , Anton, Schriftsetzer
geb. am 9. Dezember 1912 in Buchau.
Er ist gefallen am 22. Juni 1942 bei Krassnije (Ostfront) als Gefreiter der 14. Komp. des Gebirgsjäger-Rgt. Nr. 229.
Eltern: Heinrich Reich und Ehefrau Rosa geb. Kopf in Buchau.

R e i c h , Karl Heinrich, Stricker
geb. am 28. April 1922 in Ruhland, Kreis Hoyerswerda.
Er ist gefallen am 28. März 1942 im Nordatlantik auf einem U-Boot.
Eltern: Karl Reich und dessen Ehefrau Maria geb. Baroke in Buchau.

S c h ü t z b a c h , Philipp, Maurer
geb. am 24. August 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 8. Juli 1942 in Plotka (Ostfront) als Oberschütze der 12. Komp. des Inf.-Rgt. 158.
Eltern: Nikolaus Schützbach, Bauwerksmeister in Buchau, und dessen Ehefrau Anna Karoline geb. Sauter.

S t r ö b e l e , Anton, Wirker
geb. am 24. Januar 1915 in Oggelshausen.
Er ist gefallen am 30. März 1942 bei Potachawa (Ostfront).
Ehefrau: Fanny geb. Geisinger in Buchau.

T r a u b , Hermann
geb. am 28. Februar 1910 in Buchau.
Er ist gefallen am 8. März 1942 bei Nowoslijowski (Ostfront) als Gefreiter der Stabs-Komp. des Inf.-Rgt. 419.
Ehefrau: Maria Traub geb. Roth in Buchau.
Eltern: Karl Traub, Maurermeister und Gastwirt („Zum Gawatz"), und dessen Ehefrau Josefine geb. Ströbele in Buchau.

Z i m m e r m a n n , Max, Maler
geb. am 27. Januar 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 26. November 1942 bei Prudij (Ostfront) als Feldwebel im Stab II. Batl. Gren.-Rgt. 14.
Eltern: Josef Zimmermann, Malermeister, und dessen Ehefrau Karoline geb. Stöhr in Buchau.

1943

A n g e l e , Franz, Mechaniker
geb. am 18. April 1910 in Oberhausen/Reutlingen.
Er ist gestorben am 31. Juli 1943 in Buchau an den Folgen einer Verwundung.
Ehefrau: Aloisia Angele geb. Christberger in Buchau.

A u c h t e r , Franz
geb. am 12. Juni 1912 in Grundsheim, Kreis Ehingen.
Er ist gefallen am 13. August 1943 bei Maksimowo (Ostfront) als Obergefreiter der 2. Komp. der Aufklärungsabteilung 36.
Ehefrau: Ida Auchter geb. Rettich in Buchau.

B u t z , Friedrich, Maler
geb. am 28. Oktober 1912 in Plittersdorf bei Rastatt.
Er ist gefallen am 17. März 1943 in Dorogobusch.
Ehefrau: Maria Agatha Butz geb. Dangel in Buchau.

E m h a r t , Hermann, Elektromonteur
geb. am 28. Januar 1920 in Buchau.
Er ist gefallen am 11. Januar 1943 bei Pechowo-Luki (Ostfront) als Obergefreiter der Nachr.-Abt. 205.
Eltern: Franz Xaver Emhart, Bäcker, und dessen Ehefrau Maria Agatha geb. Fessler in Buchau.

E r z b e r g e r , Albert
geb. am 5. Juli 1915 in Buchau.
Er ist gefallen am 28. September 1943 in Bol-Bogatschowka (Ostfront) als Unteroffizier im Stab I. Batl. Sturm-Rgt. 14.
Ehefrau: Emma Charlotte Erzberger geb. Straub.
Eltern: Albert Erzberger und dessen Ehefrau Anna geb. Schirmer, in Buchau.

E r z b e r g e r , Anton Hermann
geb. am 9. März 1923 in Buchau.
Er ist gefallen am 9. Januar 1943 in Polozk (Ostfront) als Grenadier der 1. Komp. Grenadier-Rgt. 335.
Eltern: Albert Erzberger und dessen Ehefrau Anna geb. Schirmer, in Buchau.

G a i e r , Anton, Hilfsarbeiter
geb. am 23. Februar 1923 in Buchau.
Er ist gefallen am 5. Januar 1943 bei Spornoje (Ostfront) als Grenadier der 5. Komp. des Grenadier-Rgt. 470.
Eltern: Peter Gaier und dessen Ehefrau Agatha geb. Walner in Buchau.

G e i g e r , Klemens, Hilfsarbeiter
geb. am 17. Februar 1920 in Buchau.
Er ist gefallen am 15. Januar 1943 bei Welikije-Luki (Ostfront) als Gefreiter der Stabskomp. des Grenadier-Rgt. 353.
Eltern: Klemens Geiger, Händler, und dessen Ehefrau Maria geb. Schöpf in Buchau.

G r ö b e r , Adolf, Regierungsinspektor
geb. am 29. November 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 17. Januar 1943 bei Donskoj (Ostfront) als Oberjäger (Stab III. Batl. Gebirgsjäger-Rgt. 144).
Eltern: Xaver Gröber, Flaschnermeister, und dessen Ehefrau Josefa geb. Fesseler in Buchau.

K ö n i g s m a n n , Paul
geb. am 10. November 1909 in Bottowen.
Er ist gefallen am 28. Oktober 1943 im Osten.
Eltern: Johann Königsmann, Bauer in Bottowen (Ostflüchtling), und dessen Ehefrau Agatha geb. Pollet in Buchau.

L ö s c h e r , Kurt Heinz Oskar
geb. am 10. März 1916 in Ulm/Do.
Er ist gefallen am 1. November 1943 bei Novara (Italien) als Feldwebel.
Ehefrau: Marianne Löscher geb. Geray in Buchau.
Eltern: Richard Löscher, Drogist in Buchau, und dessen Ehefrau Mathilde geb. Leuze.

L i n d e r , Josef
geb. in Buchau am 9. April 1914.
Er ist gefallen an der Ostfront bei Hermannsdorf am 5. November 1943.
Ehefrau: Maria Linder geb. Fiesel in Buchau.
Eltern: Xaver und Friedericke Linder, diese eine geb. Schütter in Buchau.

M o l l , Robert Karl, Buchdrucker
geb. am 13. März 1924 in Buchau.
Er ist gefallen am 3. August 1943 bei Bykowa (Ostfront) als Soldat in der 2. Schwadron der Aufklärungsabteilung 238.
Eltern: Bernhard Moll und dessen Ehefrau Emma geb. Vollmond in Buchau.

R e i s c h , Georg
geb. am 3. Februar 1917 in Tiefenbach.
Er ist gefallen am 20. Januar 1943 in Smolenskaya (Ostfront) als Leutnant der 3. Komp. Gren.-Rgt. 36.
Eltern: Hermann Reisch und dessen Ehefrau Maria geb. Breichler in Buchau.

S a u t e r , Karl
geb. am 4. August 1920 in Buchau.
Er ist gefallen am 3. August 1943 in Brijam.
Eltern: Wilhelm Sauter, Bundesbahnarbeiter, und dessen Ehefrau Ida geb. Schwarzkopf in Buchau.

W i e d m a n n , Xaver
geb. am 28. Januar 1923 in Buchau.
Er ist gefallen am 29. Juli 1943 bei Kuliki (Ostfront) als Gefreiter der 3. Komp. des Gren.-Rgt. (mot.) 35.
Eltern: Wilhelm und Maria Magdalena Wiedmann geb. Mack in Buchau.

B u c k , Bernhard, Dreher
geb. am 9. Juli 1913 in Dürmentingen.
Er ist gefallen am 4. April 1944 bei Lukawiez (Ostfront) als Gefreiter im Stab I. Batl. des Grenadier-Rgt. 912.
Letzter Wohnsitz in Buchau.

B u h m a n n , Max
geb. am 3. Januar 1903 in Buchau.
Er ist gefallen am 20. Juli 1944 in Friedrichshafen a. B. bei einem Fliegerangriff.
Eltern: Andreas und Franziska Buhmann geb. Kistenfeger in Buchau.

D e p e n h a r t , Xaver, Bauer
geb. am 15. November 1925 in Buchau.
Er ist gefallen am 5. Juli 1944 bei Dinan (Frankreich) als Gefreiter der 8. Batt. des Art.-Rgt. 177.
Eltern: Franz Depenhart, Bauer, und dessen Ehefrau Maria geb. Herre

G l a s e r , Josef
geb. am 24. Dezember 1910 in Kappel.
Er ist gefallen am 23. Juni 1944 in den Kämpfen um Kirijewa.
Ehefrau: Elisabeth Glaser geb. Steiner in Buchau.
Eltern: Alois Glaser, Landwirt in Kappel, und Felizitas geb. Strohm.

F e t s c h e r , Karl, Wagner
geb. am 25. März 1908 in Buchau.
Er ist gefallen am 3. März 1944 im Osten.
Ehefrau: Josefine geb. Bonenberger in Buchau.
Eltern: Josef und Maria Fetscher, diese eine geb. Weinbuch in Buchau.

G a i s e r , Hans
geb. am 27. März 1917 in Buchau.
Er ist gefallen am 7. Oktober 1944 bei Suntari (Lettland) als Unteroffizier.
Eltern: Anton Gaiser, Kaufmann, und dessen Ehefrau Genoveva geb. Geiger in Buchau.

G e h r i n g , Walter
geb. am 9. Dezember 1917 in Buchau.
Er ist gefallen am 7. August 1944 als Oberleutnant, 6 Kilometer südöstlich von Wilkowischken (Ostfront).
Eltern: August Gehring, Kaufmann in Buchau, und dessen Ehefrau Pauline geb. Müller.

G ü n t h e r , Friedrich Karl
geb. am 18. August 1904 in Dresden.
Er ist gefallen am 2. August 1944 in der Normandie als Oberleutnant.
Ehefrau: Antonie Hanna geb. Wollner in Buchau.

K ö l l e , Hermann, Famulus
geb. am 5. August 1898 in Hechingen.
Er ist gefallen am 28. Juli 1944 in Roskosz als Stabsfeldwebel der 5. Fahrkol., Divisionsnachschub 260.
Ehefrau: Hildegard Kölle geb. Ott in Buchau.
Eltern: Hermann und Antonie Kölle, diese eine geb. Ihle.

K o t t m a n n , Karl, Buchbindermeister
geb. am 16. November 1912 in Eislingen.
Er ist gestorben am 18. Februar 1944 in Baku (Kaukasus).
Ehefrau: Elisabeth Kottmann geb. Beck in Buchau.
Eltern: Albert Kottmann und dessen Ehefrau Berta geb. Schwarzkopf in Eislingen.

K r i m m e r , Karl
geb. am 15. März 1922 in Schussenried.
Er ist gefallen am 25. August 1944 bei Lichtenhagen als Unteroffizier der 11. Staffel, Jagdgeschwader 300.
Eltern: Karl Friedrich Krimmer, Musikleiter in Buchau, und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Widmann.

K u p k a , Berthold
geb. am 22. Juni 1920 in Berlin.
Er ist gefallen am 2. Oktober 1944 bei Radom (Polen).
Eltern: Ferdinand Kupka, Maschinenbauingenieur, und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Gille in Buchau.

L a n z , Freimut
geb. 12. Dezember 1923.
Er ist gefallen im Jahre 1944.
Eltern: Josef und Theresia Lanz, diese eine geb. Rothmund in Buchau.

L e n d e r , Willi, Kontrolleur
geb. am 24. November 1912 in Heidenheim.
Er ist gestorben am 4. November 1944 im Reservelazarett in Klagenfurt an den Folgen einer Verwundung. Truppenteil: 2. Stabskomp. des Gebirgsjäger-Ers.-Batl. 138.
Ehefrau: Maria Lender geb. Kirchner in Buchau.

L o c h e r , Georg
geb. am 19. September 1921 in Mittelbiberach.
Er ist gefallen am 16. September 1944 im Raum von Jaslo (Ostfront).
Eltern: Ignaz Locher, Malzfabrikant, und dessen Ehefrau Amalie geb. Münz, beide in Buchau.

L o d e r e r , Clemens, Schreinermeister
geb. am 21. Mai 1908 in Moosburg.
Er ist gefallen am 2. August 1944 in Mitau als Obergefreiter der Jägerkomp., Geb.-Rgt. 272.
Ehefrau: Josefine Loderer geb. Lutz in Buchau.
Eltern: Gottlieb und Franziska Loderer in Moosburg.

M ü l l e r , Hans
geb. am 19. Februar 1904 in Kappel bei Buchau.
Er ist gefallen am 20. Oktober 1944 in Westerschelde.
Ehefrau: Paula Müller geb. Rehm in Buchau.
Eltern: Norbert und Maria Müller in Kappel.

M ü l l e r , Max, Oberschüler
geb. am 21. Juli 1926 in Buchau.
Er ist gefallen bei den Rückzugsgefechten aus den Niederlanden am 19. November 1944.
Eltern: Max Müller, Bezirkskaminfegermeister, und dessen Ehefrau Alwine geb. Mock in Buchau.

M u n d i n g , Josef
geb. am 17. November 1912 in Oggelshausen.
Er ist gefallen am 27. Januar 1944 als Stabsgefreiter der 3. Komp. der Fla.-Pz.-Abt. 30 bei Schürsk (Ostfront).
Ehefrau: Philomene geb. Sauter in Buchau.

N e u m a n n , Andreas
geb. am 20. Februar 1910 in Heckstein.
Er ist gefallen 1944 im Osten.
Ehefrau: Berta Neumann geb. Feldkeller, Flüchtling in Buchau.

O b e r n d o r f e r , Albert
geb. am 1. April 1915 in Ruprechtshofen.
Er ist gefallen am 13. Oktober 1944 in Ezera bei Libau als Unteroffizier der 2. Komp. des Füs.-Batl. 225.
Ehefrau: Martha Oberndorfer geb. Herter in Buchau.

P a u l , Georg, Hilfsarbeiter
geb. am 10. Mai 1926 in Stuttgart.
Er ist gefallen am 23. September 1944 im nördl. Forenburg (Rumänien) als Grenadier der 4. Komp. des Panzer-Grenadier-Rgt. 128.
Pflegeeltern: Georg und Berta Paul in Buchau.

P i f f a t , Peter, Kaufmann
geb. am 18. August 1900 in Cib, Batschka.
Er ist 1944 gefallen, für tot erklärt mit Feststellung des Todeszeitpunkts auf 31. Dezember 1945.
Ehefrau: Katharina Piffat geb. Lunowa, Heimatvertriebene, in Buchau.

R o t h , Richard
geb. am 16. März 1923 in Buchau.
Er ist gefallen am 10. Februar 1944 in Narwa (Ostfront) als Gefreiter der 9. Komp. des Inf.-Rgt. 17.
Mutter: Pia Euphrosine Roth in Buchau.

S e i t e r , Hermann
geb. am 14. Oktober 1903 in Roppach.
Er ist gefallen am 16. April 1944 als Feldwebel der Flugbereitschaft Luftgaukommando Südost bei Slatina-Pitesti (Rumänien).
Ehefrau: Liesel Seiter geb. Moll in Buchau.

S e y f r i e d , Johann, Schmiedemeister
geb. am 10. März 1911 in Buchau.
Er ist gefallen am 26. Dezember 1944 im Osten als Unteroffizier.
Ehefrau: Maria Magdalena geb. Reiter in Buchau.
Eltern: Josef Seyfried, gewes. Schmiedemeister, und dessen Ehefrau Josefa geb. Kohn in Buchau.

S e y f r i e d , Rudolf
geb. am 3. Oktober 1909 in Buchau.
Er ist gefallen am 16. Mai 1944 im Osten.
Eltern: Josef und Josefa Seyfried, diese eine geb. Kohn in Buchau.

S c h e r l e , Karl
geb. am 24. Januar 1914 in Buchau.
Er ist gefallen am 26. April 1944 bei Wygode als Oberfeldwebel.
Eltern: Christian und Josefa Scherle, diese eine geb. Flur in Buchau.

S c h i r m e r , Anton, Viehkaufmann
geb. am 28. Juli 1903 in Buchau.
Er ist gestorben am 3. Februar 1944 im Kriegslazarett in Belgrad als Gefreiter einer Feldkommandantur.
Ehefrau: Luise Schirmer, jetzt wiederverheiratete Neidlein, in Buchau.
Eltern: Anton Schirmer und Frau Albertine geb. Bezikofer in Buchau.

T r e u e r , Mathias
geb. am 23. Mai 1910 in Odzaci (Jugoslawien).
Er ist gefallen am 9. Mai 1944 bei Riga.
Ehefrau: Anna Treuer geb. Kraus aus Odzaci, in Buchau.

W i e d e r , Anton
geb. am 20. Juni 1926 in Buchau.
Er ist gefallen in Frankreich bei den Rückzugsgefechten im Juli 1944.
Eltern: Hans Wieder und dessen Ehefrau Johanna geb. Behrbohm in Buchau.

W i l l a r e t h , Rudolf
geb. am 3. Juli 1910 in Ispringen.
Er ist gefallen am 16. Januar 1944 im Osten.
Ehefrau: Anna Maria Willareth geb. Jutz in Buchau.

S t a u d a c h e r , Wolfram, Abiturient
geb. am 10. April 1924 in Buchau.
Er ist gefallen am 18. Oktober 1944 als Gefreiter der Stabskomp. des Gren.-Rgt. 757 bei Saulxures s. Moselette, Ar. Remiremont, Dep. Vosges.
Eltern: Karl Staudacher, Bankier, und dessen Ehefrau Paula geb. Schädel in Buchau.

1945

A b e l e , Ludwig Philipp, Kaufmann
geb. am 23. August 1904 in Giengen/Brenz.
Er ist gefallen in Ostpreußen am 13. Februar 1945 als Unteroffizier der Dienststelle Feldpost-Nr. 26 336 und liegt begraben bei Hermsdorf.
Ehefrau: Luise Abele geb. Dreher in Buchau.

B a r t e l t , Arkady, Friseurmeister
geb. am 6. Oktober 1911 in Petersburg.
Er ist gefallen am 11. März 1945 bei Stettin (Rückzugsgefechte), Truppenteil: Feldpost-Nr. 63 907.
Ehefrau: Hildegard Maria Bartelt geb. Hoppe in Buchau.

B a u e r , Adolf, Apotheker
geb. am 23. August 1899 in Buchau.
Er ist nach dem Einmarsch von den Franzosen im Kappeler Wald rechtswidrig erschossen worden am 26. April 1945.
Ehefrau: Erika Anna Friederike Bauer geb. Bilfinger in Buchau.

B a u r , Alois, Volksschulrektor
geb. am 2. Juli 1901 in Wendelsheim.
Er ist gestorben in französischer Kriegsgefangenschaft in Neubreisach (Bas Rhin) am 14. Juni 1946.
Ehefrau: Elsa Sofie geb. Klopfer in Buchau.

B l a s e r , Alfons
geb. am 2. November 1910 in Kappel.
Er ist gefallen am 9. Januar 1945 als Oberfeldwebel bei Wintersdorf (Rückzugsgefechte).
Ehefrau: Käthe Helene Blaser geb. Rausch in Buchau.
Eltern: Anton und Josefa Blaser in Kappel.

B r ä u n e r , August, Bauer
geb. am 4. Juli 1905 in Buchau.
Er ist gestorben am 6. November 1945 im Städt. Krankenhaus in Radebeul an den Folgen des Krieges.
Ehefrau: Rosa Bräuner geb. Herr in Buchau.
Eltern: Anton und Kreszentia Bräuner in Buchau.

B u h l , Franz
geb. 1. November 1918 in Buchau.
Er ist gestorben am 25. Oktober 1945 im Kriegsgefangenenlager Norwodroisk (Rußland).
Mutter: Elise Anger geb. Buhl in Buchau.

B ü h l e r , Johannes, Oberlokführer
geb. am 25. November 1875 in Gerhausen.
Er ist gefallen bei einem Fliegerangriff auf den Eisenbahnzug bei Kanzach am 17. April 1945.
Ehefrau: Wilhelmine Bühler geb. Rupp in Buchau.

D e p e n h a r t , Kurt
geb. am 26. April 1924 in Buchau.
Er ist gefallen am 14. März 1945 in Brünken bei Stettin als Oberpionier der 3. Komp. einer Panzerdivision.
Eltern: Josef Depenhart, Eisenbahninspektor a. D., und dessen Ehefrau Pauline geb. Fuchsloch in Buchau.

F e n s t e r l e , Franz
geb. am 25. März 1901 in Ertingen.
Er ist gefallen am 12. Februar 1945 in den Kämpfen in Schlesien als Obergefreiter der Einheit 1941 B.
Ehefrau: Anna Fensterle geb. Rösch in Buchau.

F i e s e l e r , Lorenz
geb. am 4. Februar 1907 in Tiefenbach.
Er ist gefallen am 3. März 1945 in Italien.
Ehefrau: Maria Antonie Fieseler geb. Zäh in Buchau.
Eltern: Lorenz und Franziska Fieseler geb. Selig in Tiefenbach.

H e c h t , Ludwig
geb. am 28. Juni 1921 in Buchau.
Er ist gefallen 1945 im Osten.
Eltern: Gustav Hecht, Fabrikarbeiter, und dessen Ehefrau Maria geb. Kohler, beide in Buchau.

H e c h t l e , Friedrich
geb. am 21. Mai 1911 in Furtwangen, Kreis Neustadt.
Er ist gefallen am 7. März 1945 bei Bologna (Italien) als Obergefreiter.
Ehefrau: Viktoria Hechtle geb. Luxenhofer in Buchau.
Eltern: Eugen Hechtle und dessen Ehefrau Maria geb. Schultheiß in Furtwangen.

H i r s c h l e , Hans, Landwirt
geb. am 27. März 1925 in Gauingen, aufgewachsen in Buchau.
Er ist gefallen am 29. März 1945 als Flakhelfer bei Aschaffenburg.
Eltern: Vitus Hirschle, Bauer, und dessen Ehefrau Kreszentia geb. Tress in Gauingen.

K a d u s , Erich
geb. am 17. Juli 1927 in Buchau.
Er ist gefallen am 2. Mai 1945 in Caluso (Italien).
Eltern: Josef und Rosa Kadus, diese eine geb. Kille in Buchau.

K u h n , Engelbert
geb. am 22. November 1900 in Buchau.
Er ist gefallen am 3. Januar 1945 bei St. Vith (Belgien).
Eltern: August und Theresia Kuhn (Sägewerk) in Buchau.

M a i e r , Thomas, Friseur
geb. am 5. September 1909 in Eintürnen bei Waldsee.
Er ist gestorben im März 1945 im Gefangenenlager bei Kiroff (Osten).
Ehefrau: Theresia Maier geb. Schuler in Buchau.

Reisch, Rudolf Karl, Abiturient
geb. am 4. August 1924 in Buchau.
Er ist gefallen am 19. Februar 1945 bei St. Valentin.
Eltern: Hermann Reisch und dessen Ehefrau Maria geb. Breichler in Buchau.

Schönberger, Gustav, Torfarbeiter
geb. am 14. Mai 1908 in Ried, Gemeinde Ebersbach.
Er ist gefallen am 2. Februar 1945 bei Stuhlweißenburg (Ungarn).
Ehefrau: Maria Katharina Schönberger geb. Selig in Buchau.
Eltern: Franz und Anna Schönberger, diese eine geb. Gaiser in Oggelshausen.

Seyfried, Eugen
geb. am 21. August 1908 in Buchau.
Er ist gestorben in russischer Gefangenschaft im Lager Turpoff Mitte September 1945.
Eltern: Josef und Josefa Seyfried geb. Kohn in Buchau.

Schmid, Maria Anna Theresia, Kindergärtnerin
geb. am 23. August 1921 in Buchau.
Sie ist gefallen am 23. April 1945 beim Einmarsch der französischen Truppen durch Kopfschuß.
Eltern: Georg und Bertha Schmid, diese eine geb. Späth in Buchau.

Schmid, Raimund, Verw.-Insp.-Anwärter
geb. am 28. Januar 1926 in Kappel.
Er ist gefallen am 4. Mai 1945 bei Gortz (Brandenburg/Havel).
Eltern: Raimund Schmid, Oberpostinspektor, und dessen Ehefrau Maria geb. Reiter in Buchau.

Strohm, Andreas
geb. am 27. Oktober 1903 in Buchau.
Er ist gefallen Ende Februar 1944 bei Wronke (Ostfront).
Ehefrau: Maria Strohm geb. Dirlewanger in Buchau.
Eltern: Xaver Strohm, Bauer, und dessen Ehefrau Barbara geb. Härle in Buchau.

Stützle, Günther
geb. am 16. September 1922 in Buchau.
Er ist gestorben an den Folgen des Krieges am 26. Januar 1945 in Ravensburg (Lazarett).
Eltern: Otto Stützle Alt-Engelwirt, und dessen Ehefrau Mathilde geb. Hutzmann in Buchau.

W a z l a w i k , Aurelius, Lokheizer
geb. am 31. März 1901 in Sereth (Rumänien).
Er ist gefallen am 17. April 1945 bei einem Fliegerangriff auf den Eisenbahnzug bei Kanzach.
Ehefrau: Martha Wazlawik geb. Hion in Buchau.

Die Vermißten der Stadt Bad Buchau

1941

F a l c h , Karl
geb. 9. 4. 1921

R e i c h , Alfons
geb. 10. 8. 1922

T r a u b , Eugen
geb. 28. 2. 1913

1942

M e n z , Xaver
geb. 8. 1. 1922

M i e h l e , Konrad
geb. 24. 6. 1937

R o t h a c h e r , Adolf
geb. 12. 2. 1910

S a u p p , Josef
geb. 10. 5. 1920

Z i p p e l , Kurt
geb. 13. 10. 1913

1943

B l u m , Hans
geb. 6. 7. 1913

G e r a y , Edmund
geb. 12. 8. 1924

H a c k , Martin
geb. 2. 12. 1920 in Prigrevic

H u g , Karl
geb. 5. 4. 1906

M e n z , Richard
geb. 8. 2. 1914

P e r t s c h y , Martin
geb. 17. 4. 1920 in Filipovo

R o h r , Erich
geb. 30. 1. 1920

U h l , Karl
geb. 5. 9. 1922

1944

Frankenhauser, Josef
geb. 1. 11. 1919

Geiselhardt, Franz
geb. 29. 12. 1925

Gessler, Jakob
geb. 13. 7. 1878

Götz, Anton
geb. 15. 1. 1919

Greis, Jakob
geb. 6. 12. 1918

Hartmann, Josef
geb. 30. 5. 1915

Hermann, Alfons
geb. 6. 9. 1905

Kraus, Georg
geb. 19. 8. 1927 in Odzaci

Kraus, Stefan
geb. 17. 12. 1898

Kurz, Paul
geb. 24. 12. 1918

Merk, Anton
geb. 3. 2. 1903

Mischke, Bruno
geb. 9. 2. 1910

Pertschy, Paul
geb. 15. 12. 1898 in Filipovo

Schuhmacher, Hans
geb. 3. 11. 1919

Schwarzkopf, Franz
geb. 25. 10. 1910

Seydtle, Walter
geb. 25. 8. 1922

Vetter, Jakob
geb. 9. 3. 1902

Wallner, Hermann
geb. 7. 4. 1907

Weidelener, Max
geb. 13. 5. 1925

Wegner, Max
geb. 28. 10. 1906

1945

Bauer, Anton
geb. 15. 11. 1902

Bott, Oswald
geb. 10. 11. 1920

Freudenmann, Paul
geb. 17. 7. 1900

Gaiser, Josef
geb. 25. 11. 1924

Kirchner, Christian
geb. 27. 11. 1919

Klink, Ferdinand
geb. 4. 6. 1902

Marter, Richard
geb. 10. 8. 1914

Mock, Xaver
geb. 2. 12. 1920

Neff, Alfons
geb. 7. 10. 1921

Oekel, Josef
geb. 25. 2. 1918

Rehm, Peter
geb. 7. 6. 1927

Schmid, Karl
geb. 25. 9. 1922

Schuster, Franz
geb. 13. 10. 1923

Schweitzer, Anton
geb. 1. 3. 1919

Stöhr, Erwin
geb. 23. 1. 1922

Die Gefallenen der Gemeinde Kappel

1941

Hummler, Karl, Bauer
geb. am 25. Januar 1908 in Kappel.
Er ist gefallen am 9. Juli 1941.
Eltern: Konrad Hummler, Bauer, und dessen Ehefrau Agnes geb. Baur, beide in Kappel.
Ehefrau: Theresia Hummler geb. Hofbaur in Kanzach.

Strobel, Karl, Bauer, ledig
geb. am 2. September 1911 in Kappel.
Er ist gefallen am 27. August 1941 bei Bolaschowa (Ostfront).
Eltern: Josef Strobel, Landwirt, und dessen Ehefrau Anna geb. Harscher, beide in Kappel.

Glaser, Felix, Landwirt, ledig
geb. am 29. März 1919 in Kappel.
Er ist gefallen als Unteroffizier am 3. September 1941 bei Kraßnopoljie (Ostfront).
Eltern: Alois Glaser, Landwirt, und dessen Ehefrau Felizitas geb. Strohm, beide in Kappel.

Sauter, Max, Bauer, ledig
geb. am 12. August 1916 in Kappel.
Er ist gefallen als Obergefreiter bei Lewolowo (Ostfront) am 9. September 1941.
Eltern: Leonhard Sauter, Bauer, und dessen Ehefrau Josepha geb. Reiter, beide in Kappel (Wendelsbauer).

1942

F i s c h e r , Hans, ledig
geb. am 1. Oktober 1922 in Kappel.
Er ist gefallen als Schütze in Kraßnograd (Ostfront) am 21. Mai 1942.
Eltern: Anton Fischer, Gemeindepfleger, und dessen Ehefrau Julie Aloisia geb. Markert, beide in Kappel.

H u m m l e r , Konrad
geb. am 26. Mai 1913 in Kappel.
Er ist gefallen am 2. August 1942 bei Leningrad.
Eltern: Konrad Hummler, Bauer, und dessen Ehefrau Agnes geb. Baur in Kappel.
Ehefrau: Elsa Sofie geb. Betz.

1943

S t ä d e l e , Franz, Hilfsarbeiter, ledig
geb. am 4. Januar 1920 in Allmannsweiler.
Er ist gefallen als Obergefr. bei Jaswy (Ostfront) am 26. Februar 1943.
Eltern: Peter Städele, Landwirt, und dessen Ehefrau Ottlie geb. Lutz, beide in Bruckhof, Gemeinde Kappel.

R o t h e n h ä u s l e r , Karl, ledig
geb. am 11. Januar 1916 in Kappel.
Er ist gefallen als Obergefreiter bei Staro-Panova (Ostfront) am 19. Juni 1943.
Eltern: Valentin Rothenhäusler und dessen Ehefrau Viktoria geb. Zäh, beide in Kappel.

L e r n e r , Johann
geb. am 4. April 1916 in Marbach, Kreis Saulgau.
Er ist gefallen am 22. November 1943 im Osten.
Eltern: Johann Lerner, Händler, und dessen Ehefrau Maria geb. Singer, beide in Kappel.
Ehefrau: Anna Lerner geb. Kobbeck.

1944

K n o l l , Eugen, Landwirt, ledig
geb. am 1. Februar 1921 in Kappel.
Er ist gefallen am 24. Januar 1944 als Obergefr. in Boskowa (Ostfront).
Eltern: Julius Knoll, Landwirt, und dessen Ehefrau Anna geb. Jaudas, beide in Kappel.



Das Kriegerdenkmal der Gemeinde Kappel.

S t ä d e l e , Xaver, ledig
geb. am 15. März 1915 in Allmannsweiler.
Er ist gefallen am 23. Juni 1944 als Stabsgefreiter bei Budy-Orscha (Ostfront).
Mutter: Ottilie Städele geb. Lutz in Bruckhof, Gemeinde Kappel.

R a u , Xaver, Müller, ledig
geb. am 19. Januar 1906 in Kappel.
Er ist gefallen am 4. April 1944 als Obergefreiter in Kryschewo (Ostfront).
Eltern: Xaver Rau, Mühlebesitzer, und dessen Ehefrau Theresia geb. Kible, beide in Kappel.

D a n g e l , Anton, Berufssoldat
geb. am 1. November 1910 in Kappel.
Er ist gefallen als Feldwebel am 11. Mai 1944 in den Karpaten.
Eltern: Albert Dangel, Landwirt, und dessen Ehefrau Justine geb. Hofgärtner, beide in Kappel.
Ehefrau: Berta Maria Dangel geb. Jahn in Ulm/Do.

D a n g e l , Max, Landwirt
geb. am 10. Dezember 1909 in Kappel.
Er ist gefallen als Obergefreiter am 14. Mai 1944 in Dubossary (Bessarabien).
Eltern: Albert Dangel, Landwirt, und dessen Ehefrau Justine geb. Hofgärtner, beide in Kappel.
Ehefrau: Maria Theresia Walburga Dangel geb. Setz in Kappel.

H u m m l e r , Rudolf, Landwirt
geb. am 4. August 1901 in Kappel.
Er ist gefallen am 22. September 1944 als Obergefreiter in Lettland.
Eltern: Konrad Hummler, Bauer, und dessen Ehefrau Agnes geb. Baur, beide in Kappel.
Ehefrau: Maria Theresia Hummler geb. Dorfner in Kappel.

L e y g r a f , Hermann Johann, Hochofenarbeiter
geb. am 6. Dezember 1913 in Elberfeld.
Er ist gefallen als Stabsgefreiter in Cologno (südl. Kriegsschauplatz) am 4. Juli 1944.
Eltern: Jakob Leygraf und dessen Ehefrau Anna Elisabeth geb. Buhren, beide in Duisburg.
Ehefrau: Helene Margarethe Luise Leygraf geb. Müller in Kappel.

F e t s c h , Leonhard
geb. am 14. Januar 1917 in Leidling/Ingolstadt.
Er ist gefallen am 3. Oktober 1944 in Siersdorf/Aachen.
Eltern: Christian Fetsch, Landwirt, und dessen Ehefrau Josefa geb. Waidenmaier, beide in Leidling.
Ehefrau: Franziska Fetsch geb. Nold in Kappel.

K a m m e r e r , Adolf, Landwirt
geb. am 21. Mai 1903 in Bösingen/Rottweil.
Er ist gefallen am 7. November 1944 in Dolceaqua/San Remo (Italien).
Eltern: Alois Kammerer und Ehefrau Rosine geb. Bayer in Bösingen.
Ehefrau: Magdalena Kammerer geb. Braun in Kappel.

B a c h h o f e r , Johann, Landwirt
geb. am 30. Januar 1910 in Dürmentingen.
Er ist gefallen am 30. November 1944 in Gey (westl. Kriegsschauplatz).
Eltern: Bernhard Bachhofer, Bauer, und dessen Ehefrau Anna geb. Kleber, beide in Dürmentingen.
Ehefrau: Josefa Bachhofer geb. Hägele in Kappel.

G l o c k e r , Karl, Lagerhausverwalter
geb. am 17. November 1909 in Münsingen.
Er ist gestorben am 22. Dezember 1944 im Kriegsgefangenenlager 44/148 (Kaukasus).
Eltern: Karl Glocker und dessen Ehefrau Rosine geb. Heß, beide in Münsingen.
Ehefrau: Luise Glocker geb. Merz in Kappel.

1945

B o h n e r , Karl, Bauer
geb. am 9. Juli 1909 in Kappel.
Er ist nach schwerer Verwundung gestorben am 28. Januar 1945 in einem Lazarett in Heidelberg.
Eltern: Karl Bohner, Bauer, und dessen Ehefrau Theresia geb. Dangel, beide in Kappel.
Ehefrau: Aloysia Bohner geb. Sonntag in Kappel.

B u c k , Anton, ledig
geb. am 13. Juni 1904 in Bruckhof, Gemeinde Kappel.
Er ist gefallen als Hilfszollbetriebsassistent am 4. Februar 1945 im Oberelsaß.
Eltern: Sebastian Buck, Bauer, und dessen Ehefrau Maria geb. Kessler, beide in Bruckhof, Gemeinde Kappel.

H a r t m a n n , Anton, ledig
geb. am 19. Juni 1919 in Kappel.
Er ist gefallen als Stabsgefreiter am 3. März 1945 in Neunkirchen (Pommern).
Eltern: Konstantin Hartmann und dessen Ehefrau Katharina geb. Göhring, beide in Kappel.

Z o l l , Anton, Landwirt, ledig
geb. am 12. Juli 1907 in Kappel.
Er ist an den Folgen einer Verwundung gestorben am 28. März 1945 auf dem Hauptverbandsplatz Kaddighaken (Osten).
Eltern: Theodor Zoll, Bauer, und dessen Ehefrau Maria geb. Kappeler, beide in Kappel.

P f e i f f e r , Georg, Bauer, ledig
geb. am 16. Februar 1926 in Kappel.
Er ist gefallen am 19. April 1945 in Oderberg (Ostfront).
Eltern: Karl Pfeiffer, Bauer, und dessen Ehefrau Albertine geb. Schätzle, beide in Kappel (Storchenbauer).

D r e h e r , Albert, Kaufmann, ledig
geb. am 4. Oktober 1913 in Kappel.
Er ist an den Folgen seiner Verwundung gestorben am 24. Februar 1947 in Schussenried.
Eltern: Albert Dreher, Maurer, und dessen Ehefrau Mathilde geb. Möhrle, beide in Kappel.

Beim Einmarsch der Franzosen in Kappel wurden von diesen erschossen:

P f l e g h a a r , Fidel, Schlosser
geb. 22. März 1884 in Weingarten.
Er ist am 23. April 1945 bei den Kampfhandlungen in Kappel auf der Hauptstraße erschossen worden.
Ehefrau: Agathe Pfleghaar geb. Schuler in Kappel.

N e b e n s n y , Theodor, landwirtschaftlicher Arbeiter aus Polen
geb. am 1. Juli 1904 in Plescovice (Polen).
Er ist von den Franzosen am 23. April 1945 auf der Hauptstraße erschossen worden, als er ein französisches Panzerfahrzeug bestiegen hatte und der Aufforderung, es zu verlassen, nicht nachgekommen ist.

Bei der Besetzung von Kappel wurden weiter erschossen:

17 Soldaten, deren Namen unbekannt sind und deren Leichen am 28. Dezember 1945, vormittags 9 Uhr, auf Befehl der Franzosen im Kappeler Wald ausgegraben und sodann auf dem Friedhof in Kappel beerdigt wurden. Das Grab befindet sich auf dem Friedhof in Kappel in der Nähe der Lourdesgrotte.
(Siehe auch Sterbebuch des Standesamts Kappel Nr. 1 von 1946, Eintrag vom 17. 1. 1946.) *)

Die Vermißten der Gemeinde Kappel

B l a s e r , Anton, Bauer
geb. 29. März 1903

E p p l e r , Karl, Landwirt
geb. 25. Juli 1916

G r i m m , Josef, Landwirt
geb. 30. Juni 1922

H o y e r , Johann, Landwirt
geb. 22. August 1907

L e r n e r , Leopold
geb. 3. Juli 1920

R a u , Julius, Müller
geb. 3. Februar 1908

P f l e g h a a r , Karl
geb. 18. August 1924

P f l e g h a a r , Franz
geb. 2. Oktober 1925

S a u t e r , Josef, Bauer
geb. 1. April 1920

S ä g m ü l l e r , Hellmuth Josef
geb. 21. September 1927

S c h ö n l e , Alfons
geb. 19. Oktober 1912

S c h i r m e r , Josef, Landwirt
geb. 14. Mai 1912

S c h l e c k e r , Albert
geb. 1. Juli 1911

S c h l e c k e r , Andreas
geb. 8. November 1917

*) Nach Ansicht von Dr. med. Ladenburger aus Buchau handelte es sich um Angehörige der sogenannten Wlassow-Armee, die z. Z. des Einmarsches der Franzosen im Städt. Spital und in der zum Hilfslazarett eingerichteten Wirtschaft „Zum Gawatz" ärztlich behandelt wurden. Trotz Einspruchs der Krankenschwestern wurden diese Soldaten rechtswidrig entführt und im Kappeler Wald erschossen. General Wlassow Andrej war russischer General, der 1941 Kiew verteidigte, 1942 zu den Deutschen überging, in Deutschland aus russischen Gefangenen eine Armee zur Befreiung der Ukraine aufstellte, 1945 von den Amerikanern gefangen, an die Russen ausgeliefert und von diesen in Moskau 1946 gehängt wurde. Spital und Hilfslazarett waren als solche durch die Embleme des Roten Kreuzes gekennzeichnet.

Ende

Was ich vorstehend berichtet habe, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Geschehen, das sich in unserem Vaterland in den Jahren 1933 bis 1945 ereignet hat.
Meine Gedanken gehen daher nochmals zurück zu dem furchtbaren Leidensweg, der weit hinausführt aus unserer Stadt, hinein auch in fremde Länder.
Ich sehe auf diesem Wege auch Angehörige fremder Völker, Rassen und verschiedener Religionen, endlose Reihen von Gefangenen und Flüchtlingen, Kranken und Verwundeten und hinter den Kreuzträgern Folterknechte, bereits die letzten Habseligkeiten ihrer Opfer teilend.
Ich sehe an dem Wege stehen als Zuschauer unser betrogenes, verängstigtes, unfrei gewordenes Volk, aber auch Pharisäer und Schriftgelehrte, die nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches von allem „nichts" wußten und die Dreckkübel der Verleumdung pauschal ausschütteten über alles, was deutsch ist, besonders über unsere Soldaten.
Ich sehe aber auch Männer und Frauen eines Widerstandes gegen das Regime aus allen Kreisen des deutschen Volkes, vor allem aus Kirche, Wehrmacht und Politik, und die Vergeblichkeit dieses Widerstandes.
Grauenhaftes Elend, Millionen Opfer und ein geteiltes Vaterland sind das Erbe, das der Nationalsozialismus hinterlassen hat. Und dennoch: Aus diesem Elend ist wieder ein neues Deutschland hervorgegangen. Darüber wird vielleicht später einmal wieder ein Chronist unserer Stadt berichten.
Dieses Buch will ich schließen mit den Worten aus „Gott ist jederzeit zu sprechen" von Paul Roth (Echter-Verlag), die abgeändert lauten:
„Wasche ab die Frevel unseres Volkes,
die wir den Opfern der braunen Diktatur zugefügt haben:
denn wir waren betrogen und verführt.
Rechne uns zur Buße an:
das Blut unserer Soldaten,
die Tränen unserer Mütter,
die Nächte in Schützengräben und Luftschutzkellern,
die Wochen der Flucht,
die Jahre des Hungers und der Gefangenschaft,
die Not unschuldiger Kinder.
Laß dein Blut nicht verloren sein,
nachdem so viel Blut geflossen ist.
Du hast uns nicht untergehen lassen in Hunger, Haß und Not.

Wir durften überleben, wir durften aufbauen.
Du hast uns noch einmal eine Chance gegeben."
Ich stelle aber auch die besorgten Fragen: „Quo vadis, Germania? – Hast du die großen Opfer derer, die den Leidensweg unter dem Hakenkreuz gegangen, bereits vergessen?"
Wir wissen: Der überspitzte und übertriebene Nationalismus und der wirtschaftliche Notstand unseres Volkes haben zum Nationalsozialismus geführt. Wohin werden der immer mehr um sich greifende humanistische Nihilismus und der wirtschaftliche Wohlstand unseres Volkes führen?

Quellen-Angaben

Mündliches

Informationen der aus dem Konzentrationslager Theresienstadt zurückgekehrten Frauen Frieda Ullmann und Lina Schmal-Moses sowie des Herrn Siegbert Einstein.

Handschriftliches

Akten im Archiv der Stadt Bad Buchau, Judensachen, Fach 8, Buschel 41, 48 ff.
Akten in der Ortsregistratur Bad Buchau, Reg.-Nr. 5422, Rede des Rabbiners Weimann zum Abschied aus der Synagoge von Kappel bei der Vereinigung beider Judengemeinden am 10. Mai 1873. Ortsreg. v. Buchau Nr. 5422.
Moritz Vierfelder: O.-Reg.-Nr. 5422 Buchau

a) zum 100jährigen Jubiläum der Synagoge (1838–1939)
b) 200 Jahre Rabbinat Buchau.

Akten der Standesämter Buchau und Kappel inklusiv Kirchenaustrittsregister des Standesamts Buchau.
Akten des Einwohnermeldeamts Buchau.
Akten der Grundbuchämter und Nachlaßgerichte Buchau und Kappel.

Gedrucktes

Das Alte Testament (AT)
„Geschichte von Stadt und Stift Buchau samt dem Stiftschen Dorf Kappel", von Pfarrer Joh. Ev. Schöttle (im Besitz der Stadt Buchau).
Dr. Schuhmacher: „Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt Buchau im letzten Jahrhundert" (im Besitz der Stadt Buchau).
Th. Baumann: „Buchau am Federsee und die Federseelandschaft".
Anna Endrich: „Die Zunft und ihre Zeit in Buchau am Freien Federsee".
Dr. Joh. Hohlfeld: „Dokumente der deutschen Politik und Geschichte", V. Band (im Besitz der Buchauer Volksschule).
Harry Maor, München: „Über den Wiederaufbau der jüdischen Gemeinden in Deutschland seit 1945".
Bl. Erler, Schussenried: „Heimatbuch von Schussenried", 2. Aufl.
„Dokumente über die Verfolgung jüdischer Bürger in Baden-Württemberg" (Archivdirektion Stuttgart 1966).
Paul Sauer: „Die Schicksale der jüdischen Bürger Baden-Württembergs während der nationalsozialistischen Verfolgungszeit 1933–1945" (Archivdirektion Stuttgart 1968).
Oberamtsbeschreibung Riedlingen vom Jahre 1923.
Reichsgesetzblätter 1933–1944, Reg.-Blätter von Württemberg
K. v. Tippelskirch: „Geschichte des zweiten Weltkriegs".
J. Neuhäuser, München: „Kreuz und Hakenkreuz".
Im übrigen sind in vielen Abschnitten des Buches die Quellen im Text angegeben.

Bildernachweis

Die Abbildungen auf den Seiten 13, 161 und 179 wurden von privater Seite zur Verfügung gestellt. Die Bilder auf den Seiten 15 und 117 wurden vom Federseemuseum überlassen, während das Bild auf Seite 144 aus dem Archiv der Stadt Bad Buchau stammt. Die Bilder auf den Seiten 17, 18, 27, 28 und 41 wurden dem Bildband „Jüdische Gotteshäuser", herausgegeben vom Oberrat der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs, entnommen.

Anlagen

Anlage 1

Offener Brief an Dr. Goebbels

Der bekannte greise Deutschen-Freund und große Wohltäter des ausgehungerten Deutschlands der Nachkriegszeit, S. Eminenz Kardinal Georg Mundelein von Chicago, hat vor 500 Priestern seiner Diözese sich anläßlich der Sittlichkeitsprozesse über die deutsche Justiz wie folgt ausgelassen:
In diesen Ausführungen haben Sie (Goebbels) die von Ihnen lange ersehnte Gelegenheit wahrgenommen, die von den deutschen Gerichten willfährig und wirkungsvoll nach russischem Vorbild aufgezogenen Schauprozesse gegen katholische Priester und Mitglieder katholischer religiöser Genossenschaften in großer Propagandaaufmachung in der Deutschlandhalle am 28. 5. 1937 vor einem gut präparierten Parteipöbel hemmungslos auszuwerten.
Sie haben zwar, Herr Minister, nicht einmal vor diesem kritiklosen Publikum so wenig wie vorher der gleichgeschalteten deutschen Presse gegenüber den Mut gefunden, klipp und klar mitzuteilen, was Kardinal Mundelein eigentlich gesagt hat. Aber Sie brauchen ja trotzdem nicht zu fürchten, daß jemand in Deutschland Sie mit der Frage nach dem Inhalt jener Rede in Verlegenheit bringen könnte. Sie sind ja im Besitze der Macht! Freilich hat dieser Besitz das Regime nicht vor der unglaublichen Blamage gerettet, die es mit seinem mißglückten Einspruch beim Apostolischen Stuhle sich holte.
Wenn Ihre Angaben wahr sind, Herr Minister – und wir müssen es ausnahmsweise glauben –, so hat Kardinal Mundelein den Vorwurf erhoben, daß in Deutschland Recht und Gesetz zu eigennützigen Zwecken gebraucht werden! Diesen Vorwurf glauben Sie nun mit Ihrer Rede widerlegt zu haben. Die Zergliederung gerade dieser Rede zeigt indes einem denkenden Menschen, daß der dem braunen Regime gemachte Vorwurf voll und ganz zu Recht besteht.
1. Es ist in allen wirklichen Rechtsstaaten Brauch, daß Verbrechen abgeurteilt werden, wenn sie entdeckt sind, und Rechtsbrecher sich in Händen der Gerichtsbehörden befinden. In Deutschland macht man es – genauso übrigens in Rußland – nicht so, sondern man läßt die Rechtsbrecher zunächst ungeschoren oder verwahrt sie einstweilen in Schutzhaft. Man legt also wirkliche oder angebliche Strafsachen aufs Eis, um sie bei passender Gelegenheit herausnehmen, serien-

weise zusammenzufassen und schlagartig für die Bedürfnisse der Parteipropaganda nutzbar machen zu können.
Eine „solch passende Gelegenheit" schien nun bei den Strafsachen katholischer Priester und Religiösen die Verkündigung des Päpstl. Rundschreibens vom 21. 3. 1937 abzugeben. Oder wollen Sie wirklich der Welt weismachen, daß die propagandistische Aufmachung schon längst fälliger Prozesse nur zufällig unmittelbar nach Verlesung des Päpstl. Rundschreibens in Gang kam? Nein, Herr Goebbels! Es ist zwar nach dem Wort des Herrn Hitler unsere Menschheit, d. h. das deutsche Volk, von einer „granitenen Dummheit" (A. Hitler, Mein Kampf, Volksausgabe S. 412); aber trotz „Gebt mir vier Jahre Zeit!" ist dieses Volk nicht so verblödet, um nicht zu merken, daß in Deutschland Justizvorgänge zu Zwecken der Staatspropaganda herhalten müssen. Es ist ja immerhin schon viel, daß wenigstens die Durchführung solcher Prozesse sogenannten Justizbeamten überlassen wird.
2. Nach Ihrem eigenen, sehr unvorsichtigen Geständnis wird das „amtliche Material" dieser Prozesse im Propagandaministerium beruflich und amtlich verarbeitet. Herr Goebbels, es ist ein Skandal sondergleichen, daß die Grenzen zwischen Justiz- und Propagandaministerium des Reiches auf solche Weise verwischt sind! In Deutschland hat also das Justizministerium für einen artfremden Bereich zu arbeiten! Und da wagen Sie es, Herr Minister, zu behaupten, es sei Verleumdung, wenn man Ihnen vorwirft, daß in Deutschland Recht und Gesetz zu eigennützigen, d. h. zu Parteizwecken mißbraucht wird? Sie haben sich aber noch Unglaublicheres in Ihrer Rede geleistet! Sie haben nämlich angedroht, daß Sie, wenn noch einmal von einer in Betracht kommenden Stelle in Deutschland oder außerhalb des Reichs die Wahrheit der Sittlichkeitsprozesse angezweifelt wird, sehr hohe Herren des Klerus vor die Notwendigkeit stellen, vor Gericht unter Eid Rede und Antwort zu stehen. Herr Goebbels! Empfanden Sie wirklich nicht, wie sehr Sie vor aller Welt mit dieser Ankündigung die deutsche Justiz in nicht wieder gutzumachender Weise bloßgestellt haben? Es ist also nach Ihrer eigenen Angabe die Sache in Deutschland so, daß der Propagandaminister prozessuale Handlungen nach Bedarf von einem gefügigen Gerichtsapparat in Gang bringen lassen kann.
3. Sie haben, Herr Minister, um noch eine Bemerkung zu beleuchten, von amtlichem Aktenmaterial gesprochen. Welches Material haben Sie eigentlich damit gemeint? Etwa das Anklagematerial, das – ein offenes Geheimnis in ganz Deutschland – mit Hilfe der Partei und ihren Kreaturen den Gerichten für diesen Zweck geliefert wurde? Wenn ja, dann müßten wir Ihnen sagen, was Gerichtsbeamte des Reichsgerichts in Leipzig gelegentlich der von Ihnen in Ihrer Presse 1933 etwas zu voreilig angekündigten, aber nie abgewickelten Hochverratsprozesse ausgesprochen haben: „Das Material, das uns von Parteistellen geliefert wird, ist entweder wertlos oder Fälschung!"
Oder haben Sie vielleicht das bei den Verhandlungen selbst angefallene, vielfach aus Aussagen von Kindern und Halbidioten geformte Beweismaterial gemeint? Herr Goebbels, was hat denn dieses Material in Ihren Händen zu suchen? Haben etwa Sie den Richtern Anweisung zu geben, in welchem Sinne sie das Beweismaterial zu würdigen und das Urteil zu fällen haben?
Oder haben Sie, Herr Minister, Material von jener Sorte gemeint, mit dem Sie in Ihrer den „sadistischen Sexualmord im Kloster Manage in Belgien" bewiesen haben? Nicht einmal die Ihnen in Ihrer Skrupellosigkeit so gesinnungsgewandte

kommunistische Auslandspresse hat es gewagt, die in Belgien begangene Tat eines Schwachsinnigen Klosterleuten in die Schuhe zu schieben (siehe 1. T. S. 138). Übrigens haben Sie die Sache ja schon einmal widerrufen müssen, Herr Goebbels! Sie haben sich dieser Aufgabe in einer recht eigenartigen Weise entledigt und übrigens den alten Kohl von neuem aufgefrischt.

4. Sie haben, Herr Goebbels, einerseits die Behauptung aufgestellt, daß in Deutschland unzählige Geistliche und Ordensleute gegen das Gesetz verstoßen haben und daß zahllose dieser Priester und Ordensgeistlichen im Beichtstuhl tätig sind und durch ihre krankhafte Veranlagung unzählige gesunde Menschen verderben; in der gleichen Rede haben Sie dann andererseits wieder im Namen von Tausenden anständigen Geistlichen gesprochen, die, wie „unzählige Briefe an mich beweisen, schmerzerfüllten Herzens den tiefen Fall und Verfall der Kirche sehen".

Herr Goebbels! Ganz abgesehen davon, daß man die Geistlichen und Ordensleute ganz gut zählen kann, ist hier noch die Frage am Platz: Ist nun die erste oder die zweite Ihrer Behauptungen eine Aufschneiderei? Wir wollen Ihnen die Antwort geben: Beide sind es! Weder haben unzählige Geistliche und Ordensleute gefehlt, noch haben Sie von Tausenden von Geistlichen und Ordensleuten unzählige Zustimmungserklärungen erhalten. Herr Minister, wenn Sie schon flunkern, dann flunkern Sie doch wenigstens im Rahmen rechnerischer Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit!

Es kommt aber noch schlimmer: Sie wagen zu behaupten, daß die zahllosen Priester und Ordensleute, die gefehlt haben, daß die tausend und aber tausend Fälle, die zur Kenntnis der Justiz gekommen sind, nur ein Bruchteil des wahren Umfanges der sittlichen Verwilderung darstellen und nur ein Anzeichen für den Gesamtverfall bedeuten!

Herr Goebbels, man weiß wirklich nicht, soll man mehr staunen über Ihre massive Plumpheit, mit der Sie in Ihrem zelotischen Fanatismus aufschneiden, oder über die abgrundtiefe Schamlosigkeit, mit der Sie ohne Spur eines Beweises eine derartige verallgemeinernde, verleumderische Behauptung aufstellen. Was bleibt denn eigentlich, Herr Goebbels, von Ihren Tausenden anständiger Geistlicher noch übrig? Wir fordern Sie auf, Herr Minister: Heraus mit Ihrem dokumentarischen Material! Legen Sie es, bitte, in großen, faksimilierten Aktenbänden der Welt zur Überprüfung vor!!! Das Propagandaministerium verfügt ja über Geld in Hülle und Fülle aus den Groschen der Rundfunkteilnehmer, die das Glück haben, Ihre Reden und Auslassungen Tag für Tag zu genießen.

Sie haben, Herr Minister – das ist der zweite Hauptgedanke Ihrer Rede gewesen –, die Behauptung aufgestellt, daß die Bischöfe die priesterlichen und klösterlichen Rechtsbrecher gedeckt haben. Sie wissen selbst, Herr Minister, daß diese Behauptung unwahr ist! Die Bischöfe haben, soweit sie zur Kenntnis solcher Dinge innerhalb des kirchlichen Rechtsbereichs kamen (und darauf kommt es an! – denn eine Kenntnis aus dem Gewissensbereich, namentlich aus dem sakramentalen, können und dürfen Bischöfe nicht auswerten), mit jenen Mitteln eingegriffen, die ihnen zur Verfügung standen. Daß sie dabei ein „Recht in Gnaden" (cum misericordia judicium-CICc 2214 § 2 –) walten ließen, entspricht kirchlicher Tradition. Die von Ihren dienstgefälligen Staatsanwälten zur Schau getragene Entrüstung war daher ziemlich überflüssig.

Sie haben, Herr Minister, für die Art, wie man Verbrecher im eigenen Hause zur Rechenschaft ziehen müsse, die Führung der NSDAP den Bischöfen als erbau-

liches Vorbild empfohlen und gesagt: „Die Partei hat ein klares und deutliches Beispiel gegeben. 1934 wurden über 60 Personen, die in der Partei dieses Laster zu züchten versuchten, kurzerhand erschossen. Darüber hinaus hat die Partei die Nation in aller Öffentlichkeit über dieses Vorkommen aufgeklärt."
Herr Goebbels! Wenige Behauptungen Ihrer Rede werden in der Welt und bei den denkenden Deutschen soviel Aufhorchen verursacht haben als diese unvorsichtige Erinnerung an den 30. Juni 1934. Zunächst, Herr Goebbels, sind Sie sehr im Irrtum, wenn Sie sogar heute, nach drei Jahren, noch meinen, eine solch kurzhändige Justiz, wie die am 30. 6. 1934 und – wie wir hören – zuweilen auch heute noch geübte, würde irgend jemand auf der Welt imponieren! Das Regime zeigt damit nur seine Schwäche. Es hat nicht den Mut, die Angeklagten zu Wort kommen zu lassen! Mit formlosen Erschießungen wird nicht Justiz geübt, sondern Parteistunk vertuscht!
Weiter! Wir müssen Ihrem Gedächtnis ein wenig nachhelfen. Nach der Rede, die Herr Hitler 14 Tage nach der Parteireinigung vom 30. 6. 1934 im Reichstag am 13. 7. 1934 hielt, waren es nicht 60, sondern 71 Parteiangehörige! Drei Opfer endigten durch Selbstmord! Hierbei sind alle übrigen Personen (z. B. Beck, Edgar Junk, Dr. Gerlich, Dr. Klausener, Dr. v. Kahr, Willi Schmid usw.), welche Herr Göring, indem er seine Aufgabe erweitert hat, ermorden ließ, gar nicht mitgezählt.
Und Sie wollen, Herr Goebbels, das Volk über den 30. Juni aufgeklärt haben? Sie werden doch nicht so naiv sein zu glauben, daß die Romanze Hitlers im Reichstag bei irgend jemand ernstlich Glauben gefunden hat. Sie bestätigen nun mit Ihrer Behauptung in der Deutschlandhalle, daß Röhm und Konsorten nicht zwar wegen Staatsverrat hingerichtet wurden; Sie beweisen aber auch nicht, daß sie wegen Homosexualität hingerichtet wurden! Die schon längst in der Partei und in aller Welt bekannte Homosexualität wurde erst dann ein Verbrechen, als Röhm und Konsorten politisch unbequem wurden und als das Volk mit wirksamem „Abscheu" vor den Verbrechern erfüllt werden mußte!
Hören Sie Herrn Hiter über Röhm: „... ich (hatte) jahrelang mit meiner Person diesen Mann in unerschütterlicher, treuer Kameradschaft gedeckt." An Neujahr 1934 hat Herr Hitler seinen Duzfreund Röhm durch Handschreiben noch besonders ausgezeichnet! Die nackte Wahrheit ist also die: Herr Hitler – und mit ihm die ganze Partei – haben eingestandenermaßen all die Schweinereien Röhms und einer Menge anderer SA- und SS-Führer sehr wohl gekannt und jahrelang gedeckt!
Sie haben übrigens auch noch andere Kleinigkeiten gedeckt, z. B. die Fememorde des Edmund Heines und bestialische Morde an Parteigegnern (Potempa! usw.). Wir fügen hinzu: Die Partei deckt überhaupt grundsätzlich jeden Sumpf in ihren Reihen zu, solange nicht irgend welche Unbequemlichkeiten daraus entstehen.
Sie haben sich, Herr Goebbels, in Ihrer Partei vom 1. 12. 1933 ab in fortschreitendem Maße eine eigene Parteigerichtsbarkeit eingerichtet, die nach zahlreichen Erfahrungen aus ganz Deutschland nur dazu da ist, die braunen Rechtsbrecher der ordentlichen Gerichtsbarkeit zu entziehen und innerhalb der Parteigerichte alles schön vertuschen zu können! Sie haben sich, wenn es je einmal brenzlig wird, den famosen Ausweg geschaffen, daß Sie im Interesse des sogenannten Staatswohls alle für die Partei unangenehmen Dinge in legaler Weise still erledigen können.

Meinen Sie denn, Herr Goebbels, es ist den Augen der Schärfersehenden entgangen, daß die Reichsregierung am 1. 12. 1936 auf untertänig gehorsamsten Vorschlag des Herrn Dr. Gärtner hin ein Gesetz über die Vernehmung des Leiters der NSDAP und ihrer Gliederungen verabschiedet hat? In diesem Gesetz ist verfügt, daß Unterführer der NSDAP und ihrer Gliederungen, die die Amtstätigkeit eines Stützpunktleiters, eine dieser gleichstehenden oder eine höhere Amtstätigkeit ausüben, für Aussagen als Zeugen oder Sachverständige über die Umstände, auf die sich ihre Schweigepflicht bezieht, der Genehmigung bedürfen. In den Erläuterungen zu diesem Gesetz ist gesagt, daß die Genehmigung versagt werden muß, wenn das Wohl des Reiches in Frage steht, und aus der Einheit von Partei und Staat folge, daß das Wohl der Partei dem Wohl des Reiches gleichzuachten ist! Wissen Sie, was das heißt, Herr Minister? Das heißt: Großzügige Korruption zugunsten der Partei in juristischer Verkleidung!
Ja, Herr Goebbels, es ist freilich nicht zum Wohl der Partei, wenn das Volk einmal Einblick bekäme in den abgrundtiefen Parteisumpf, wenn es einmal erführe von den Millionenerpressungen von Parteigenossen durch wohlwollende Mithilfe der Behörden in Düsseldorf und anderen Städten, wenn es erführe von den Riesenunterschlagungen in Lübeck, wenn es hörte von den Unterschlagungen beim Winterhilfswerk, von den sexuellen Ausschweifungen in Landjahrheimen und HJ-Lagern, wenn es erführe von der oberfaulen Lagermoral, wenn es eine Statistik erhielte von den Mädchen unter 14 und 16 Jahren, die gelegentlich von HJ- und BDM-Treffen an Leib und Seele ruiniert und als „junge Mütter" zu ihren Eltern keimkommen, wenn das Volk ahnen würde den unerhörten Luxus in den Villen, Wohnhäusern, Autos, Jachten usw. der Führer einer sogenannten „Arbeiterpartei". Ja, Herr Goebbels, solche Dinge unter das Volk zu bringen ist freilich nicht zum Wohl der Partei. Danken Sie Gott, daß Sie in der glücklichen Lage sind, alles in legaler Weise vertuschen zu können!
Herr Goebbels! Sie hätten besser getan für Ihre Partei, wenn Sie auch weiterhin in der von Ihnen in Ihrer Rede gepriesenen „Sphäre des Schweigens" verharrt hätten.
Sorgen Sie sich nicht um die Kirche! Die Katholische Kirche wird unwürdige Elemente in ihren Reihen zu beseitigen wissen, und sie wird reformieren, was reformbedürftig ist. Sorgen Sie sich um Ihre Partei! Dort herrscht – wie aus Ihren eigenen Verlautbarungen hervorgeht – die Verderbnis aus Grundsatz! Und im Dienste dieser gesetzlichen Verderbnis steht gegenwärtig die deutsche Justiz! Das ist nun einmal eine gerade aus Ihrer Rede sich ergebende Tatsache, und diese Tatsache ist es, worüber alle wahren deutschen Männer und Frauen und alle Freunde des deutschen Volkes in der Welt entsetzt sind. Herr Kardinal Mundelein von Chicago kann mit Ihnen zufrieden sein, Herr Goebbels! Durch Ihre Rede haben Sie den durchschlagenden Beweis geliefert, daß das Entscheidende seiner Anklage zu Recht besteht.

Michael Germanicus

Der obige offene Brief an Goebbels wurde mir im Juni 1937 von Pfarrer Dr. theol. Norbert Lämmle, Neffe des ermordeten Staatspräsidenten Eugen Bolz, übergeben. Dr. Lämmle war damals Pfarrer in Ochsenhausen.

Anlage 2

Der Führer will die Vernichtung!

Gauschulungsleiter Ruder führte am 10. November 1940 in einer NS-Versammlung zu Limburg/Lahn aus:
„Die Stellung, die das Christentum jetzt im Deutschen Reich einnimmt, kann nicht so bleiben. Die christlichen Kirchen – evangelische und katholische – haben im neugeordneten Deutschland keinen Platz mehr. Auch die Klöster müssen verschwinden. Man soll nicht sagen, das Beseitigen der Kirche entspreche nicht dem Willen des Führers und solle erst recht jetzt in der Kriegszeit nicht vorgenommen werden. Das ist falsch. Zum Beweis dafür, daß der Führer es haben will, daß die Kirchen verschwinden, brauchen wir nur auf die Neuordnung im Warthegau zu sehen. Dorthin können ja Bevölkerungsteile, die angesiedelt werden, einen Geistlichen mitnehmen. Der wird natürlich nicht mehr besoldet, sondern muß selbst arbeiten, und zwar nicht in gehobener Stellung. Er muß niedrige Arbeit verrichten. Die Kindertaufe fällt weg. Was sich noch religiös betätigen will, muß sich mit dem 21. Lebensjahr bei einem Verein melden und sich eintragen lassen. Vorsitzender dieses Vereins kann der Pfarrer sein. Daß der Führer das will, beweist, daß er den Gauleiter des Warthegaus beauftragt hat, so zu verfahren. Wir müssen rechnen, daß es auch bei uns so kommt. Wenn das heute gesagt wird, so soll es der Information dienen. Die Ortsgruppenleiter usw. müssen das Volk darauf vorbereiten, daß es nicht verblüfft ist, wenn der Führer es befiehlt."
Entnommen aus dem Buch „Kreuz und Hakenkreuz".

Anlage 3

Vernichtung der Kirche und Schicksal der Kirchengebäude

Im Jahre 1939 erklärte ein Kreisleiter bei einem Schulungstag in München-Ramersdorf:
„Nur zwei Hauptpunkte kommen für Deutschland in Frage, alles andere ist nicht wichtig und ergibt sich von selbst.
1. Die Ausbreitung des Deutschen Reiches auf 18mal die Größe, die es nach 1918 hatte.
2. Die restlose Vernichtung der Kirche."
Zu letzterem Punkte erklärte er:
„Wir, die wir jetzt leben, müssen noch restlos die Kirche vernichten, Adolf Hitler und seine alten Kämpfer. Man sage nicht, es genüge, daß die Jugend Deutschlands ohne Christentum aufwächst. Hitlers Nachfolger könnte milder sein, könnte Mitleid haben, dann würde die Eiterbeule wieder aufplatzen. Der Nationalsozialismus verhält sich zu den christlichen Konfessionen wie Feuer zu Wasser. Es ist ganz unmöglich, ein guter Nationalsozialist und zugleich ein guter Katholik zu sein."
Auf die Frage eines Zuhörers, warum man denn dann noch zugebe, daß Kirchen gebaut würden, antwortete er: „Laßt sie doch ruhig Kirchen bauen; sie wissen

ja gar nicht, wozu wir dann später diese Kirchen benützen. Die Tschechen haben auch Flugplätze angelegt, ohne zu ahnen, daß wir diese einmal in Gebrauch nehmen werden; sonst hätten sie dieselben kaum angelegt."
Auf die Frage eines anderen Zuhörers, warum denn noch so viele Studenten Theologie studierten und warum man dies zulasse, erwiderte der Redner: „Laßt sie doch ruhig Theologie studieren! Alle diese jungen Leute werden niemals Pfarrer und Priester werden. Das werden die nicht mehr erleben", usw.
Zum Schluß forderte der Redner seine Zuhörer auf, diese Grundsätze des Nationalsozialismus im Volk zu verbreiten.

Anlage 4

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Gauleitung Württemberg-Hohenzollern
Der Gaugeschäftsführer

Stuttgart, den 9. Mai 1940
37 Ausfertigungen
27. Ausfertigung

An alle Kreisleiter!

Betrifft: Erfassung der Staatsfeinde und der asozialen Elemente.
AZ.: 16/40 vom 6. Mai 1940. Geheim!

Nach beiliegendem Muster ist eine Liste in zweifacher Ausfertigung hieher zu erstellen, die alle Obengenannten innerhalb ihres Kreises nach Ortsgruppen alphabetisch geordnet enthält.

Stichtag: 1. 5. 1940.

Die Liste hat den Grad der Gefährlichkeit auszudrücken. Es sind 3 Grade vorgesehen.

1. Grad:
Politisch vollständig unzuverlässig. Zur Zeit im Konzentrationslager. Gefährliche und gehässige Gegner der Partei und des Staates. Stark asoziale Elemente. Verbrecher.

2. Grad:
Staatsfeindliche Einstellung. Gegner aus konfessionellen Gründen, charakterlich Minderwertige, verbrecherisch Veranlagte, Alkoholiker, Faulenzer.

3. Grad:
Alle, die auf Grund von Äußerungen politisch zweifelhaft sind, Meckerer, Besserwisser, Gegner unserer Symbole und Feiern, Hamsterer und Wucherer.

Termin: 25. Juni 1940.

Die Listen sind in doppelter Ausfertigung unter „Einschreiben" einzusenden. Ich setze voraus, daß diese peinlich und sorgfältig aufgestellt werden.

Dem Landrat bitte ich gleichfalls eine Liste zur Verfügung zu stellen. Mitteilung an die geheime Staatspolizei erfolgt von hier aus.
Nachträge sind laufend, ebenfalls in doppelter Fertigung hieher zu senden. Besondere Erfahrungen und Vorschläge in vorstehender Angelegenheit bitte ich mir mitzuteilen.

(Dienststempel der Gauleitung Württemberg-Hohenzollern)

Heil Hitler!
(gez. Unterschrift)
Gaugeschäftsführer

Anlage 5

Protest gegen die Euthanasie

Predigt des Bischofs von Münster, Graf von Galen, am 3. August 1941 in der St.-Lamberti-Kirche in Münster.

Andächtige Christen!
In dem am 6. Juli des Jahres in allen katholischen Kirchen Deutschlands verlesenen gemeinsamen Hirtenbrief der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941 heißt es u. a.: Gewiß gibt es nach der katholischen Sittenlehre positive Gebote, die nicht mehr verpflichten, wenn ihre Erfüllung mit allzu großen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es gibt aber auch heilige Gewissensverpflichtungen, von denen niemand befreien kann, die wir erfüllen müssen, koste es uns selbst das Leben: nie, unter keinen Umständen darf der Mensch außerhalb des Krieges und der gerechten Notwehr einen Unschuldigen töten. Ich hatte schon am 6. Juli Veranlassung, diesen Worten des gemeinsamen Hirtenbriefes folgende Erläuterung hinzuzufügen: Seit einigen Monaten hören wir Berichte, daß aus Heil- und Pflegeanstalten für Geisteskranke auf Anordnung von Berlin Pfleglinge, die schon länger krank sind und vielleicht unheilbar erscheinen, zwangsweise abgeführt werden. Regelmäßig erhalten dann die Angehörigen nach kurzer Zeit die Mitteilung, die Leiche sei verbrannt, die Asche könne abgeliefert werden. Allgemein herrscht der an Sicherheit grenzende Verdacht, daß diese zahlreichen unerwarteten Todesfälle von Geisteskranken nicht von selbst eintreten, sondern absichtlich herbeigeführt werden, daß man dabei jener Lehre folgt, die behauptet, man dürfe sogenanntes „lebensunwertes Leben" vernichten, also unschuldige Menschen töten, wenn man meint, ihr Leben sei für Volk und Staat nichts mehr wert. Eine furchtbare Lehre, die die Ermordung Unschuldiger rechtfertigen will, die die gewaltsame Tötung

der nicht mehr arbeitsfähigen Invaliden, Krüppel, unheilbar Kranken, Altersschwachen grundsätzlich freigibt.
Wie ich zuverlässig erfahren habe, werden jetzt auch in den Heil- und Pflegeanstalten der Provinz Westfalen Listen aufgestellt von solchen Pfleglingen, die als sogenannte „unproduktive Volksgenossen" abtransportiert und in kurzer Zeit ums Leben gebracht werden sollen. Aus der Anstalt Marienthal bei Münster ist im Laufe dieser Woche der erste Transport abgegangen.
Deutsche Männer und Frauen! Noch hat Gesetzeskraft der § 211 des Reichsstrafgesetzbuchs, der bestimmt: „Wer vorsätzlich einen Menschen tötet, wird, wenn er die Tötung mit Überlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft." Wohl um diejenigen, die jene armen Menschen, Angehörige unserer Familien, vorsätzlich töten, vor dieser gesetzlichen Bestrafung zu bewahren, werden die zur Tötung bestimmten Kranken aus der Heimat abtransportiert in eine entfernte Anstalt. Als Todesursache wird dann irgendeine Krankheit angegeben. Da die Leiche sofort verbrannt wird, können die Angehörigen und auch die Kriminalpolizei es hinterher nicht mehr feststellen, ob die Krankheit wirklich vorgelegen hat und welche Todesursache vorlag. Es ist mir aber versichert worden, daß man im Reichsministerium des Innern und auf der Dienstreise des Reichsärzteführers Dr. Conti gar kein Hehl daraus mache, daß tatsächlich schon eine große Zahl von Geisteskranken in Deutschland vorsätzlich getötet worden ist und in Zukunft getötet werden soll.
Das StGB bestimmt in § 139: „Wer von dem Vorhaben . . . eines Verbrechens wider das Leben . . . glaubhaft Kenntnis erhält und es unterläßt, der Behörde oder dem Bedrohten hiervon zur rechten Zeit Anzeige zu machen, wird . . . bestraft." Als ich von dem Vorhaben erfuhr, Kranke aus Marienthal abzutransportieren, um sie zu töten, habe ich am 28. Juli 1941 bei der Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Münster Anzeige erstattet durch eingeschriebenen Brief mit folgendem Wortlaut: „Nach mir zugegangenen Nachrichten soll im Laufe dieser Woche (man spricht vom 31. Juli) eine große Zahl Pfleglinge aus der Provinzialheilanstalt Marienthal bei Münster als sogenannte „unproduktive Volksgenossen" nach der Heilanstalt Eichberg überführt werden, um dann alsbald, wie es nach solchen Transporten aus anderen Heilanstalten nach allgemeiner Überzeugung geschehen ist, vorsätzlich getötet zu werden. Da ein derartiges Vorgehen nicht nur dem göttlichen und natürlichen Sittengesetz widerstreitet, sondern auch als Mord nach § 211 des StGB mit dem Tode zu bestrafen ist, erstatte ich gem. § 139 StGB pflichtgemäß

Anzeige und bitte, die bedrohten Volksgenossen unverzüglich durch Vorgehen gegen die den Transport und die Ermordung beabsichtigenden Stellen zu schützen und mir von dem Veranlaßten Kenntnis zu geben". Nachricht über ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft oder der Polizei ist mir nicht zugegangen. Ich hatte bereits am 26. Juli bei der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen, der die Anstalten unterstehen, der die Kranken zur Pflege und Heilung anvertraut sind, schriftlich ernstesten Einspruch erhoben. Es hat nichts genützt. Und aus der Heil- und Pflegeanstalt Wartstein sind, wie ich höre, bereits 800 Personen abtransportiert.

So müssen wir damit rechnen, daß die armen wehrlosen Kranken über kurz oder lang umgebracht werden. Warum? Nicht, weil sie ein todeswürdiges Verbrechen begangen haben, nicht etwa, weil sie ihren Wärter oder Pfleger angegriffen haben, so daß diesem nichts anderes übrigblieb, als daß er zur Erhaltung des eigenen Lebens in gerechter Notwehr dem Angreifer mit Gewalt entgegentrat. Das sind Fälle, in denen neben der Tötung des bewaffneten Landesfeindes im gerechten Krieg Gewaltanwendung bis zur Tötung erlaubt und nicht selten geboten ist. Nein, nicht aus solchen Gründen müssen jene unglücklichen Kranken sterben, sondern darum, weil sie nach dem Urteil irgendeines Amtes, nach dem Gutachten irgendeiner Kommission „lebensunwert" geworden sind, weil sie nach diesem Gutachten zu den „unproduktiven Volksgenossen" gehören. Man urteilt: sie können nicht mehr Güter produzieren, sie sind wie eine alte Maschine, die nicht mehr läuft, sie sind wie ein altes Pferd, das unheilbar lahm geworden ist, sie sind wie eine Kuh, die nicht mehr Milch gibt. Was tut man mit solch alter Maschine? Sie wird verschrottet. Was tut man mit einem lahmen Pferd, mit solch einem unproduktiven Stück Vieh? Nein, ich will den Vergleich nicht bis zu Ende führen – so furchtbar seine Berechtigung ist und seine Leuchtkraft. – Es handelt sich hier ja nicht um Maschinen, es handelt sich hier ja nicht um Pferd und Kuh, deren einzige Bestimmung ist, dem Menschen zu dienen, für den Menschen Güter zu produzieren. Man mag sie zerschlagen, man mag sie schlachten, sobald sie diese Bestimmung nicht mehr erfüllen. Nein, hier handelt es sich um Menschen, unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern. Arme Menschen, kranke Menschen, unproduktive Menschen, meinetwegen! Aber haben sie damit das Recht auf Leben verwirkt? Hast du, habe ich nur so lange das Recht zu leben, solange wir produktiv sind, solange wir von andern als produktiv anerkannt werden? Wenn man den Grundsatz aufstellt und anwendet, daß man den „unproduktiven" Mitmenschen töten darf, dann wehe den Invaliden, die

im Produktionsprozeß ihre Kraft, ihre gesunden Knochen eingesetzt, geopfert und eingebüßt haben! Wenn man die „unproduktiven" Mitmenschen gewaltsam beseitigen darf, dann wehe unseren braven Soldaten, die als Schwerkriegsverletzte, als Krüppel, als Invaliden in die Heimat zurückkehren! Wenn einmal zugegeben wird, daß Menschen das Recht haben, „unproduktive" Mitmenschen zu töten – und wenn es jetzt zunächst auch nur arme, wehrlose Geisteskranke trifft –, dann ist grundsätzlich der Mord an allen unproduktiven Menschen, also an den unheilbar Kranken, den Invaliden der Arbeit und des Krieges, dann ist der Mord an uns allen, wenn wir alt und altersschwach und damit unproduktiv werden, freigegeben. Dann braucht nur irgendein Geheimerlaß anzuordnen, daß das bei Geisteskranken erprobte Verfahren auf andere „Unproduktive" auszudehnen ist, daß es auch bei den unheilbar Lungenkranken, bei den Altersschwachen, bei den Altersinvaliden, bei den schwerkriegsverletzten Soldaten anzuwenden ist. Dann ist keiner von uns seines Lebens mehr sicher. Irgendeine Kommission kann ihn auf die Liste der „Unproduktiven" setzen, die nach ihrem Urteil „lebensunwert" geworden sind. Und keine Polizei wird ihn schützen und kein Gericht seine Ermordung ahnden und den Mörder der verdienten Strafe übergeben. Wer kann dann noch Vertrauen haben zu seinem Arzt? Vielleicht meldet er den Kranken als „unproduktiv" und erhält die Anweisung, ihn zu töten. Es ist nicht auszudenken, welche Verwilderung der Sitten, welch allgemeines Mißtrauen bis in die Familien hineingetragen wird, wenn diese furchtbare Lehre geduldet, angenommen und befolgt wird. Wehe den Menschen, wehe unserem deutschen Volk, wenn das heilige Gottesgebot: „Du sollst nicht töten", das der Herr unter Donner und Blitz auf Sinai verkündet hat, das Gott, unser Schöpfer, von Anfang an in das Gewissen der Menschen geschrieben hat, nicht nur übertreten wird, sondern wenn diese Übertretung sogar geduldet und ungestraft ausgeübt wird.

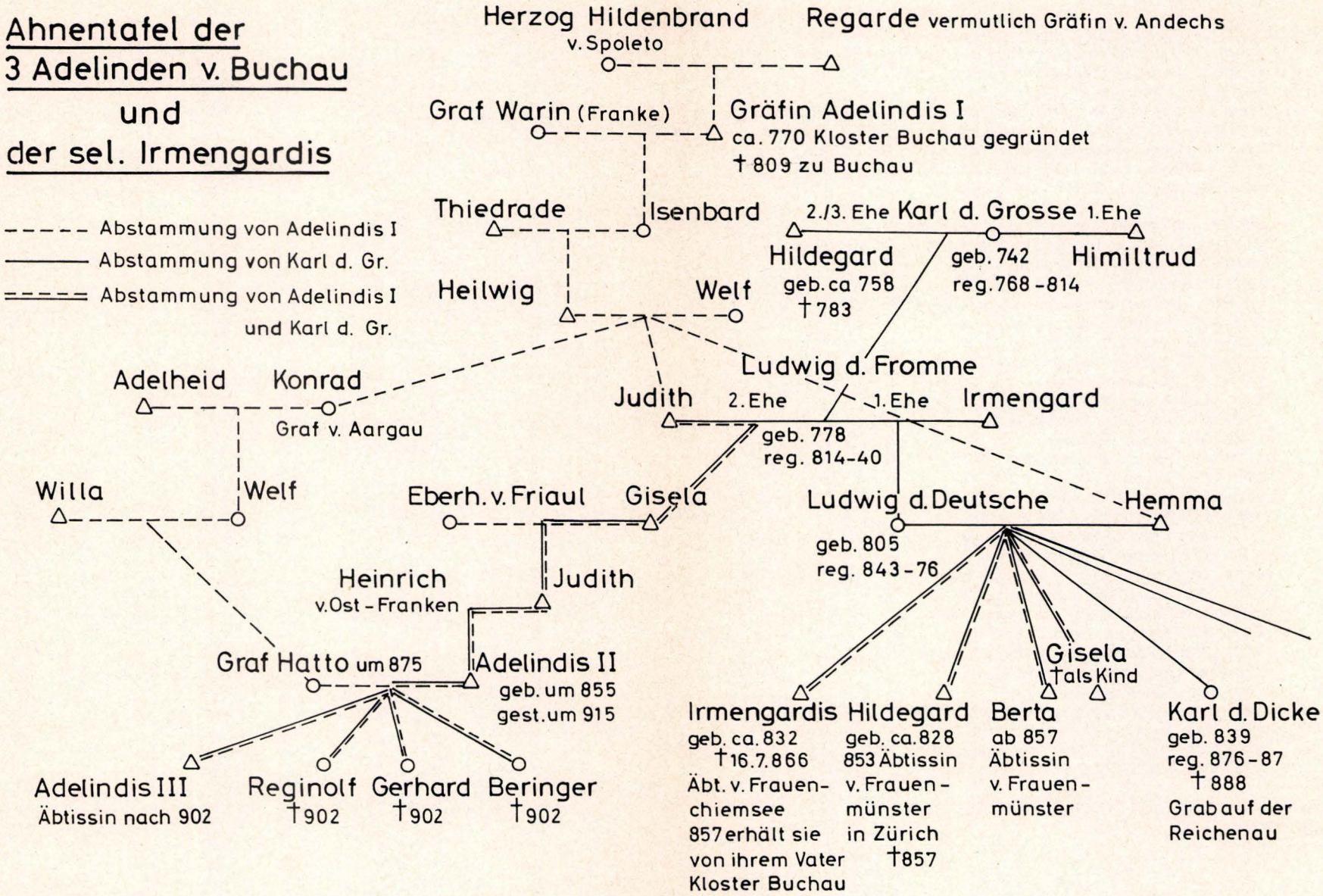
Aus Heinrich Portmann „Der Bischof von Münster" 1946 S. 146 ff.

Die untenstehende Ahnentafel ist gefertigt auf Grund der Ausführungen von Dekan Ströbele (Württ. Jahrbuch 1824), Pfarrer Kuhn („Adelindis und Plankental"), ferner aus Angaben in der Beschreibung des Königreichs Württemberg 4. Heft 1827 S. 138, Pfarrer i. R. Stemmler in „Schwäb. Zeitung" (Schwabenland) vom 15. 11. 1952. Siehe auch Vortrag von Archivrat Dr. Decker-Hauff, Stuttgart, am 19. 11. 1955 in Konstanz vor dem Städt. Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebiets, dessen Ansichten aber teilweise umstritten sind. Die Äbtissinnen von Buchau waren nach Angaben von Gabriel Leuthold von Tettnang, des Sekretärs des Stifts Buchau unter Eleonore v. Montfort, folgende:

Um 857: Irmingardis, Tochter Ludwig d. Deutschen
Nach 902: Adelindis, Tochter des Grafen Hatto und der Adelindis
Um 1021: Irmentrud und Abarhild
Ab 1021: Hildegard
Um 1051: Tuta, nobilis vidua, zugleich Äbtissin von Lindau
1213–1223: Luitgard, nicht Gertrud
1223–1255: Mechtild v. Buenburg
1255–1303: Adelheid v. Markdorf
1303–1329: Katharina v. Stoffel
1329–1353: Anna v. Wimbergk
1353–1371: Adelheid, Gräfin v. Lupfen
1371–1402: Anna v. Rusegk
1402–1410: Anna v. Gundelfingen
1410–1427: Agnes v. Tingen
1427–1449: Klara v. Montfort
1449–1497: Margarethe v. Werdenberg
1497: Anna v. Werdenberg, Schwester der Margarethe v. W.
1498–1523: Barbara v. Gundelfingen
1523–1540: Elisabeth v. Hohengeroldseck
1540–1556: Margarethe v. Montfort
1556–1594: Maria Jakoba v. Schwarzenberg
1594–1610: Eleonore v. Montfort
1610–1650: Katharina, Freiin Gräfin v. Speur
1650–1669: Maria Franziska v. Montfort
1669–1692: Maria Theresia v. Sulz
1692–1693: Maria Franziska, Reichserbtruchsessin Gräfin v. Zeil
1693–1742: Maria Theresia v. Montfort
1742–1774: Maria Karoline v. Königsegg-Rothenfels
1775–1803: Maximiliane v. Stadion zu Thann und Warthausen

Vgl. auch Schöttle „Stadt und Stift Buchau" und die Oberamtsbeschreibung von Riedlingen 1923.

Ahnentafel der 3 Adelinden v. Buchau und der sel. Irmengardis



Berichtigungen

Seite 24 Zeilen 20/21: Emma u. Albert Bernheim, nicht Einstein.

Seite 47 letzter Abschn.: Am 15. 4. 1887 übernahm Dr. med. Simon Nördlinger die Praxis des erkrankten Dr. med. Martin Einstein.

Seite 75 Ziffer 41, letzter Absatz, Ida Dreifuß, nicht Ida Einstein.

Seite 76 Ziffer 44: Sie war die Ehefrau von Ziffer 43, nicht Ziffer 42.

Seite 77 Ziffer 48: Helene Dreifuß (oben Ziffer 46), nicht Ziffer 45.

Seite 87 Ziffer 97: Ehefrau des Max Heimbach (s. oben Ziffer 96), nicht Ziffer 92.

Seite 91 Ziffer 114, nicht Ziffer 110,
Ziffer 115, nicht Ziffer 111,
Ziffer 116, nicht Ziffer 112,
Ziffer 122: (s. oben Ziffer 121), nicht Ziffer 117.

Seite 103 Ziffer 170–172: (s. oben Ziffer 167 u. 168), nicht Ziffer 163 u. 164.

Seite 138 Fußnote: expressis verbis (nicht expressiv verbis).

Seite 140 Zeile 11: wie ich sie nach langjährigen Erhebungen für erwiesen halte (nicht wie ich sie nach langjährigen Grundlagen für erwiesen halte).

Seite 145 letzter Absatz: Auf der Liste der „Staatsfeinde" standen mit Ausnahme e i n e s zur evangelischen Kirche übergetretenen, aus dieser wieder ausgetretenen, vor 1933 wiederholt vorbestraften Juden nur die Namen katholischer Christen.